Polon.
123 c

Geschichte

Bibliothek
Kgl.
Warschau

Geschichte

des

Königreichs Polen

und des

Herzogthums Warschau.

Nebst dem Bildnisse Friedrich Augusts, Königs von Sachsen und Herzogs von Warschau, in polnischer Uniform; auch zwey Prospekten.

Preis 1 Thlr. 8 Gr. ohne die
dieß Werk erläuternden zwey Landcharten,
deren Preis 20 Gr.

Fr. Fellgn. Jgfr.
Tochter.

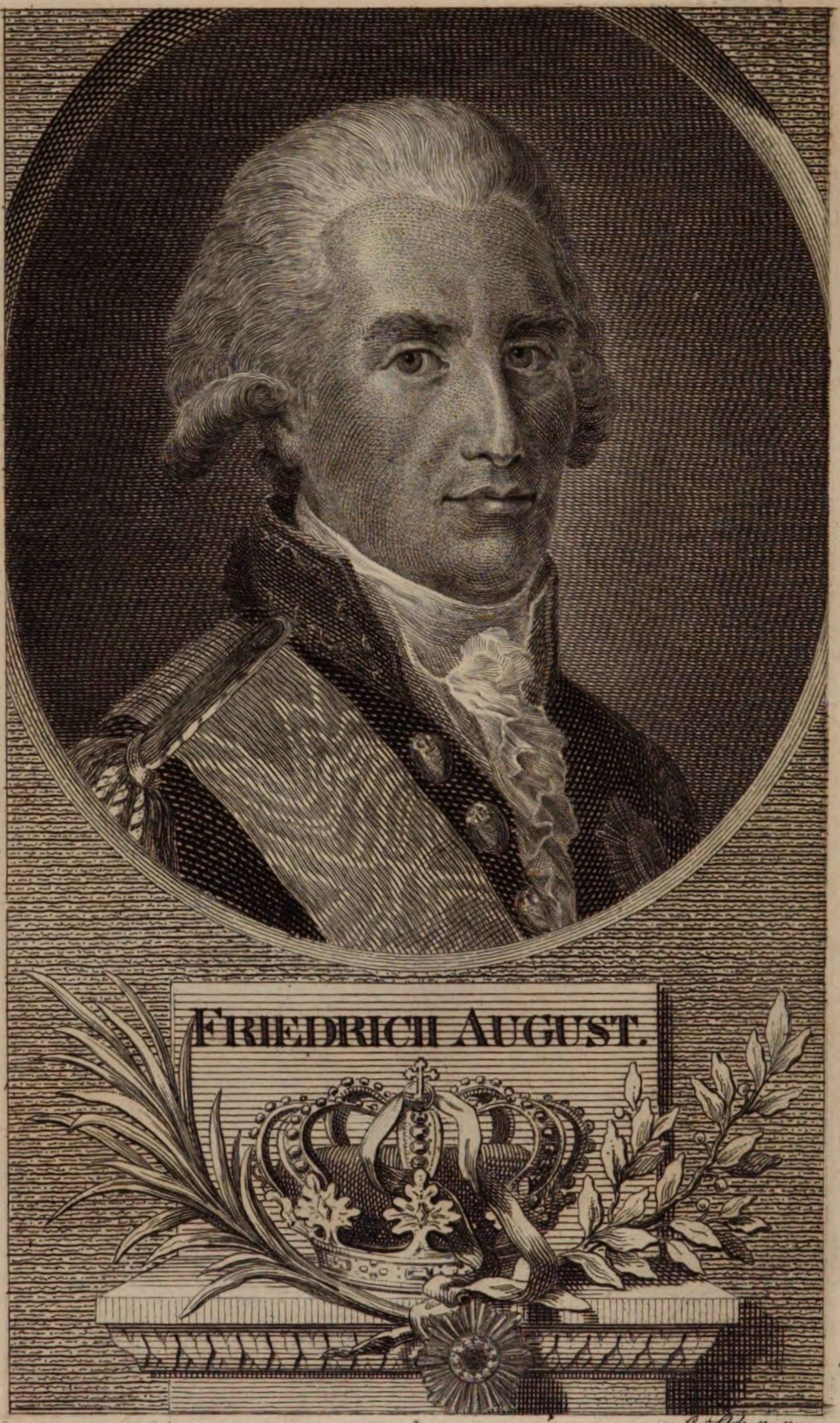
Wilh. Heine
Meineken
25. 5. 02

Das Bildniß wird nach diesem Blatt, dem Haupttitel gegenüber, eingeheftet.

Der Prospekt von dem Königl. Schlosse zu Krakau nach S. XVI.

Der von Kaminiek zu S. 144.

Die Titel-Vignette zeigt die Stadt Posen an der Wartha, worin der Friede zwischen Frankreich und Sachsen im Dec. von 1806 abgeschlossen ward.


FRIEDRICH AUGUST.
C. Schule sc. 1810.

Geschichte
des
Königreichs Polen,
seiner Auflösung,
und
der Entstehung
des
Herzogthums Warschau.

Leipzig,
im Verlage der Dyk'schen Buchhandlung.
1812.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorerinnerung.

Die Zeitereigniſſe haben die Verlagshandlung vermocht, ſich zu beſtimmen, den zweyten Theil des Werks: „Sachſen und Polen“ welches im Jahr 1810 herauskam, von nun an auch, unter einem beſondern Titel, einzeln zu verkaufen; vornämlich zur Erläuterung der großen Landcharte:

Polens Umwandelungen, von 1772 bis 1810,

welche ſie, nach der Zeichnung zweyer preußiſcher Conducteurs, die das Land ganz von neuem ausgemeſſen und aufgenommen haben, hat ſtechen laſſen. Dieſe Charte iſt forthin auf doppelte Weiſe illuminirt bey ihr zu haben: das einemal um die Auflöſung des Königreichs Polen durch die Theilungen der drey verbündeten Mächte in den Jahren 1772, 1793 und 1795 darzuſtellen; das andremal, um die Entſtehung des Herzogthums Warſchau im July von 1807 und ſeine Vergrößerung im October von 1809, ſo wie die Eintheilung in 10 Diſtricte im Jahr 1810, darzuſtellen. Zugleich zeigt dieſe Charte auch die neuen Erwerbungen Rußlands in Polen vom Jahr 1807 und vom Jahr 1809. Auf keiner andern wird man den Lauf der Flüſſe ſo richtig angegeben und ſo viele Städte und Flecken verzeichnet finden.

Eine Vergleichung der sächsischen mit der polnischen Geschichte giebt zu höchst interessanten Bemerkungen Stoff, da der Volks-Charakter in Sachsen dem in Polen gerade entgegengesetzt, jener ruhig, dieser sprudelnd ist. Wie höchst verschieden war aber auch beyder Bildung! Bald nachdem das Meißner-Land erblich an das Wettinische Haus gekommen war, wurden die reichhaltigen Silberbergwerke des Erzgebirges entdeckt, die zur Errichtung der Leipziger Messe die Veranlassung geben. Kunstfleiß und Handel kamen empor. „Unter demselben Markgrafen," (sagt Johannes Müller in seinen 24 Büchern allgemeiner Geschichten,) „welcher Thüringen erwarb, „wurden die Bergwerke so ergiebig, daß man meint, „er würde das Königreich Böheim haben bezahlen „können. Auch glänzte, auf dem Turnier, das er „zu Nordhausen hielt, ein massiver silberner Baum „mit goldenen Aepfeln. Dabey verstand Heinrich „das Handels-Interesse so wohl, daß Kaufleute auch „feindlicher Lande, wenn sie die Leipziger Messe be-„zogen, Geleit und Schirm fanden. Mit so vielen „Ansprüchen auf Ruhm vereinigte er den der deutschen Dichtkunst, worin er selbst Meister war." — Nimmt man hierzu Sachsens Lage mitten in Deutschland, so wie, daß es von jeher kein selbstständiges

Reich ausmachte, sondern ein Bundes-Staat war; so erklärt sich der wenige kriegerische Geist seiner Bewohner, obgleich die Sachsen brave Soldaten sind. Glücklicher Weise ward aber hier der Handelsgeist mit wissenschaftlicher Cultur gleich in seiner Entstehung verbunden, und die Kirchenverbesserung im sechszehnten Jahrhunderte machte das Studium der alten Sprachen nothwendig. Die Beschäftigung mit den Wissenschaften erhielt hierdurch eine Richtung, die den Sinn für Wahrheit und Natur schärfte, das Herz vor Grübeley und Zweifelsucht bewahrte, und selbst den Musenkünsten einen männlichen Ernst mittheilte, so daß sie nicht in leere Tändeley ausarteten, nicht zur Aufregung wollüstiger Gefühle und Anpreisung des Lasters gemißbraucht wurden. Sachsens Schulmänner wurden die Lehrer des Nordens; Sachsens Dichter blieben Christen. Ihnen hat Deutschland Gesänge zu verdanken, die David und Assaph bewundern würden, und die ächtes Christenthum der Jugend ins Herz flößen. Klopstock, Cramer, Gellert, Schlegel, Weiße; welche Nahmen! Und früher schon: Paul Gerhard.

Ganz anders der Gang der Dinge in Polen! Der Handel in den Händen der Juden; der Feldbau durch Sklaven, Gewerbe meist durch Ausländer betrieben. Wie konnte da der Bürgerstand sich erheben? sich so erheben, daß er zur Staatsberathung, Staatsverwaltung, ja, wie in Sachsen, zum Ankauf von Rittergüthern hätte gelangen können?

Der Sachse vergesse über den Handel nicht die Wissenschaften und die Kriegskunst; der Pole über letztere nicht den Landbau, der den unruhig kriegerischen Sinn beschränkt und Vaterlandsliebe erzeugt. — Leichter Geldgewinn führt zum Wohlleben, dieses zum Sittenverfall: Sachsen, das fürchtet! — Hang zum Kriege macht zank- und habsüchtig: der Luxus des Adels ist noch ungleich sittenverderblicher als der Luxus der Kaufleute; denn dieser ist doch mit Thätigkeit gepaart, jener mit Arbeitsscheu und also ganz entnervend. Polen! die traurigen Folgen von alledem habt ihr erfahren. — Bewohner des Herzogthums Warschau, und ihr meine Landsleute, nehmet den Geist der Mäßigung und Religiosität eures Königs zum Führer; gleich ihm werdet ihr dann im Glücke nicht übermüthig, und in Zeiten der Trübsal unverzagt — Gott ergeben — erfunden werden.

Die Geschichte und Statistik des Königreichs Sachsen, welche den ersten Theil des Werkes: Sachsen und Polen, ausmachte, kostet einzeln 16 Gr.

Zur Ergänzung der erzählten Thatsachen ist wenig hinzuzufügen.

Im December 1811 ward der zweyte Warschauer Reichstag gehalten, bey welchem zum erstenmal die Deputirten aus Gallizien erschienen. Welche Freude, daß die Städte Krakau und Warschau nun wieder vereiniget waren! Der König sagte daher auch in seiner Rede bey Eröffnung des Reichstags am 10ten December:

„Als ich vor zwey Jahren an diesem Orte von Euch Abschied nahm, trennte ich mich von Euch voll der angenehmen Hoffnung, dem Lande die Linderung und Ordnung gewähren zu können, zu welcher ich es im Frieden zu führen mir vorgenommen hatte. Meine Hoffnungen wurden damals vereitelt. Kaum hatte ich dieses Reich verlassen, als neues Kriegsungewitter es überzog; doch ging es bald vorüber und erhob die edle Nation auf die Stufe des Ruhms: mit Enthusiasmus für das geliebte Vaterland, mit seltner Einigkeit, mit außerordentlicher Tapferkeit der Armee, meinen Hoffnungen zu entsprechen; andern Völkern ein ihre Erwartungen übertreffendes Schauspiel darzubieten, und von dem großen Helden, von dem sie ihr Daseyn erhielt, die angenehmste Belohnung zu erhalten, die er ihr dadurch zu Theil werden ließ, daß er Brü-

der mit Brüdern verband, und meinem Scepter einen neuen Glanz gab, indem er ihm liebe Unterthanen zuwandte.“

Durch einen Reichsbeschluß wurden die jährlichen Staatseinkünfte um 10 Millionen polnischer Gulden, d. i. um Eine Million 666 Thaler 16 Groschen sächsischer Währung, vermehrt, und ein Papiergeld, nach dem Muster der sächsischen Cassen-Billets, eingeführt.

Zu Wien kam am 19ten November ein Vertrag zu Stande, nach welchem der König und Herzog dem Kaiser Franz die technisch-ökonomische Verwaltung des seit dem Wiener Frieden von 1809 gemeinschaftlichen Salzbergwerkes von Wieliczka auf 8 Jahre, vom 1sten Februar 1812 an gerechnet, allein überläßt, wogegen der Kaiser sich verbindlich gemacht hat, alljährlich 450,000 Centner Wiener Gewichts Steinsalz, in bestimmten Fristen, abzuliefern. Die Verwaltung wird vom Kaiser bestellt, von Seiten des Königs, als Herzogs von Warschau, aber ein Commissair beygesetzt. Auch bey jeder Schacht-Niederlage bestellt der König einen zweyten Verwalter. Zu der Stelle eines gemeinschaftlichen Gouverneurs von Wieliczka, für die Dauer des Vertrags, bringt der König von Sachsen drey Personen in Vorschlag, aus denen der Kaiser von Oesterreich den Gouverneur wählt.

Die Truppen des Herzogthums Warschau in Spanien, etwa 14000 Mann, welche zur Hälfte bey dem franz. Armeecorps an der Gränze Portugals, zur Hälfte bey dem des jetzigen Herzogs von Albufera standen, thaten sich bey jedem Gefechte, so wie bey jeder Belagerung, hervor. Die polnische Reiterey war das Schrecken der Feinde. Dieß bestimmte den grossen Kaiser, ein eignes Corps Lanzenreiter, nach Art der polnischen, bey seinem Heer einzuführen.

Sechs polnische Regimenter, welche noch zuletzt der Einnahme von Valencia beygewohnt hatten, trafen in den ersten Tagen des April von 1812 wieder zu Paris ein, und wurden vom Kaiser selbst gemustert, der ihnen seine höchste Zufriedenheit über ihr Betragen bezeigte. Sie kehren in ihr Vaterland zurück, wo sich, nachdem Preußen von neuem Frankreichs Bundesgenosse geworden ist, längs der Weichsel ein Heer aufstellt, das bestimmt ist, Englands Handel auf dem Continent zu vernichten, falls das Londner Cabinett nicht zum Frieden die Hand bietet, und an Frankreich, Holland und Dänemark die genommenen Colonien herausgiebt. Nachdem Napoleon vom 16ten bis 29sten May zu Dresden seinen Aufenthalt genommen hatte, bis wohin ihn seine Gemahlinn begleitete, und wo Beyde mit dem Kaiser Franz und dessen Gemahlinn, bey ihrem gemeinschaftlichen Freunde, Alliirten und Verwandten, unserm Herrn, zusammentrafen, und wo Er auch mit dem Könige von Preußen, in den letzten Tagen

seines Aufenthalts, mehrere freundschaftliche Unterredungen hatte, reiste er zu seinem und seiner Verbündeten Heer, an viermal hunderttausend Mann stark, das seit einigen Monaten schlagfertig an der Weichsel steht, und bey dem schon früher der König von Neapel, der König von Westphalen und der Kronprinz von Wirtemberg angelangt waren. Ein Heer, das fast von allen den französischen Reichsmarschällen angeführt wird, welche bereits in Polen und Preußen die Feldzüge von 1806 und 1807 mitgemacht haben. Aber auch der Minister der auswärtigen Angelegenheiten Frankreichs befindet sich in dem Gefolge Napoleons; ein sichrer Beweis, daß er keinen andern Zweck bey diesen Kriegsrüstungen hat, als die Wohlfahrt Europens durch Begründung eines dauerhaften Friedens einzuleiten und zu sichern. Wer sollte daher nicht wünschen, mit dem Schauplatze genau bekannt zu seyn, auf dem in kurzem Europens Schicksal entschieden werden dürfte? Dieß rechtfertige die Herausgabe dieses kleinen Werks, das, nicht für Geschichtsforscher, sondern für Geschichtsfreunde bestimmt, einzig auf eine lichtvolle Darstellung bekannter Ereignisse Anspruch macht.

Leipzig, am 1sten Juny 1812.

Dyk.

Krakau.

Cracovia, Krakow, Krakau, die ehemalige Hauptstadt von Klein-Pohlen, und vor Alters vom ganzen Reiche, liegt in einer fruchtbaren Gegend, nur einige Meilen von den großen Karpaten entfernt, am linken oder nördlichen Ufer der Weichsel, und an dem kleinen Fluß Rudawa, der hier in die Weichsel fällt. Die eigentliche Stadt ist mit Wall, Mauern und Graben umgeben, kann sich aber, wegen der Anhöhen, gegen einen feindlichen Angriff nicht behaupten. Sie besteht, außer der weitläuftigen Vorstadt Klepaos, welche auf der andern Seite der Weichsel liegt, aus drey Haupttheilen. Der größte ist die Altstadt; ihr folgt die Stadt Kasimirs; Stradam aber ist der kleinste Theil: er hängt an der Altstadt, oder vielmehr scheint zu derselben zu gehören, steht aber unter der Schloßjurisdiction.

72 Kirchen, Klöster und Kapellen finden sich in der Stadt und den Vorstädten. Häuser sind in der eigentlichen Stadt 539, in den Vorstädten 1453. Einwohner in der Altstadt 8894, in der Stadt Kasimirs 3229 und in Klepaos nebst den übrigen Vorstädten 1033, zusammen 13,156; woraus sich ergibt, daß die Stadt mit Kirchen, im Verhältniß ihrer Einwohnerzahl, überladen ist. Man kann aber auch immer von einer zur andern sehen, und manchmal stehen einige gar dicht beysammen.

Die Altstadt, welche zu den ältesten europäischen Städten gehört, indem sie im Jahr 700 ihren Anfang genommen haben soll, verdient noch in unsern Tagen eine schöne große Stadt genannt zu werden. Ihre Anlage ist regelmäßig, die Straßen sind licht und ziemlich breit, die Häuser massiv und drey bis vier Stock hoch. Ihre obersten Geschosse springen nicht, nach gothischer Bauart, in einen spitzigen Giebel über; sondern das Dach wird, nach italienischer Bauart, durch eine Attike, bey den meisten Häusern, versteckt.

Das weitläuftige königliche Schloß, welches auf der Südseite nach der Weichsel zu auf einem Kalkfelsen steht, und eine Art von Citadelle bildet, ist mit Mauern, Thürmen und Bollwerken umgeben, kann aber heut zu Tage keinen bedeutenden Widerstand leisten. Es ist ein unregelmäßiges Viereck, mit einem großen Hofe. Die Senatorenstube darin ist von ungeheurer Größe. Ein fortlaufendes Sopha umgiebt die Hälfte derselben ohne Unterbrechung. Man zeigt dem Fremden hier eine schön ausgelegte Thüre, welche die Jahrzahl 1538 führt, und die eigene Arbeit des Königs Siegmund August seyn soll.

Drey Kirchen befinden sich in dieser Citadelle. Die Haupt- oder Dom-Kirche ist dem heil. Stanislaus geweiht, der hier in der zweyten Hälfte des eilften Jahrhunderts Bischoff war, und von Bonislaus II., in der Hitze über dessen Ermahnungen, 1076 mit eigner hoher Hand bey dem Altar niedergestoßen ward. Seine Grabstätte befindet sich in der Mitte

der Kirche: nicht unter, sondern über der Erde. Hier steht ein Altar, worauf ein massiv silberner, ungemein fein gearbeiteter, Sarg steht, den vier silberne Figuren, die seine Tugenden versinnlichen, tragen, und der die Gebeine des Heiligen enthält. Darüber ein Baldachin, welcher mit einem aus schwarzem Marmor gehauenen und mit vergoldeten korinthischen Metallsäulen verzierten kleinem Tempel, der die Verdachung für den Altar bildet, in Verbindung steht.

Die Kirche ist groß, hat jetzt 50 Altäre, und einige 20 Kapellen. Sie sind sämmtlich, so wie auch der Fußboden, von Marmor. Der Hochaltar ist prächtig und schön vergoldet, und das neuerrichtete marmorne Orgelchor, welches über dem Eingange angebracht ist, fällt wegen seiner Pracht, so wie überhaupt die ganze Kirche, ungemein gut ins Auge, und gewährt einen imposanten Anblick.

Diese Kirche war stets die Begräbnißstätte der polnischen Könige, so wie der Ort ihrer feyerlichen Krönung. Die Sarkophage der Könige sind von rothem Marmor, haben aber wenig ästhetischen Werth. Die Gräber Sigismund I. und Siegmund Augusts sind indeß, in ihrem gothischen Geschmacke, schön gearbeitet. Des großen Kasimirs Monument trägt schon deutliche Spuren, daß der Zahn der Zeit auch endlich den Marmor zernagt und in Staub verwandelt.

Gleich neben dem Schloß liegt die Vorstadt Stradam. Aus derselben kommt man über die

Weichsel, vermittelst einer Brücke, in die von dem Könige Kasimir II., oder dem Großen, benannte Stadt. Das Merkwürdigste in derselben ist die Universität, zu deren Errichtung der König Kasimir 1343 den Anfang machte, und 1364 den Stiftungsbrief gab, an ihrer Vollendung aber durch den Tod gehindert wurde. Erst im Jahr 1401 ward sie von Wladislav Jagello und seiner Gemahlinn Hedwig völlig zu Stande gebracht. Der Bischoff von Krakau ist beständiger Kanzler derselben. 1780 ist sie zur Hauptschule der Künste und Wissenschaften in dem Königreich Pohlen eingerichtet, und ein Seminarium angelegt worden, in welchem die künftigen Volksschullehrer gebildet werden sollen. Anstatt der ehemahligen vier Facultäten sind nun vier Collegia, von welchen das vierte nicht Philosophicum, sondern Physicum heißt. Jedes hat seinen Präses. In dem größern Saale der Universitäts-Bibliothek stehen etwa 15,000 Bände gedruckter Werke; in dem kleinern werden etwa 4400 Manuscripte aufbewahrt.

Zu welchem neuen Flor wird diese herrliche und mit hinlänglichen Gütern versehene Anstalt unter einem Regenten wie König Friedrch August von Sachsen und bey dem Geiste einer Nation aufblühen, wie sich die Pohlnische im neunzehnten Jahrhunderte gezeigt hat! Einer solchen tapfern und geistvollen Nation ihre Selbstständigkeit wieder verschafft zu haben, ist wahrlich ein Triumph, Napoleons des Großen würdig!

Das Königliches Schloss
zu Krakau.

Sirius del.

Geschichte
der
Polnischen Nation
bis zum Jahr 1764.

Da spät erst ein Volk anfängt seine Begebenheiten aufzuzeichnen, und diese Nachrichten aus grillenhaften Vermuthungeu oder ersonnenen Mährchen bestehen, so bleibt der ursprüngliche Anbau eines Landes durch ein rohes Volk und dessen frühere Geschichte stets vielen Zweifeln unterworfen.

Den großen Strich Landes an und jenseits des Weichsel-Stroms nannten griechische und lateinische Erdbeschreiber im fünften Jahrhunderte — Sarmazien. Der russische Annalist Nestor meldet, daß, als im fünften Jahrhundert die Bulgaren ein Hordengedränge an der Donau erregten, Slaven-Stämme dadurch veranlaßt worden wären, über die Karpathen höher nordwärts zu rücken. Einer dieser Stämme, die Lechen, habe sich an der Weichsel niedergelassen; daraus wären hernach die Polen, Lutizen, Masuren uud Pommern entstanden. In wiefern dieß gegründet sey; darüber ist viel gestritten worden.

Durch den Eroberungsgeist Karl des Großen wurde man erst mit den Völkern, die diesseits der Elbe und Donau wohnten, bekannter. Es waren sämmtlich Slaven, die bis an diese Ströme und die Saale, nach und nach, vorgerückt waren, aber deren verschiedene Stämme in keiner Verbindung unter einander standen. Karls Tod und die Schwäche seiner Nachfolger, unter denen die fränkische Monarchie zerfiel, gestattete denen an Thüringen und Sachsen gränzenden Slavischen Völkerschaften eine hundertjährige Frist zur Beybehaltung ihrer Unabhängigkeit und durch Gewohnheit lieb gewordnen Religionsgebräuche. Nachdem aber Deutschland im Jahr 911 ein Wahl-Königreich geworden war, vollendeten die Sachsen, was die Franken begonnen hatten. Mit Schwert und Weihkessel in der Hand waren diese zu ihnen gekommen; mit Schwert und Weihkessel zogen auch sie nun ihrer Seits aus, gingen über die Elbe, Oder, Warte, und stießen so auf die Sorben, die Lusitzer, die Obobriten, die Ukern, die Pommern, und zuletzt auf die Polen, die jedoch nicht aus Furcht vor dem Schwert, sondern aus Ehrerbietung für schöne Frauen, der Vielgötterey entsagten.

Den fruchtbaren Landstrich zwischen der Oder und der Weichsel, auch etwas noch disseits des ersten und jenseits des letzten Flusses, aber unbestimmt bis wie weit zu ihren Mündungen, rechnete man zu dem Gebiete dieser Polen, welches, nach heutiger Erdbeschreibung, Schlesien, westlich Klein-Polen, südlich Groß-Polen, die Neumark, Ucker-

mark, und vielleicht ein Stück von Pommern und Pomerellen, in sich faßte. Seit wann aber diese Provinzen zusammen hingen, und ob ein gemeinsamer Stamm der Slavischen Nation sie bewohnte, oder auch nur Ein Stamm sie beherrschte; wer kann dieß zu bestimmen wagen? Wer weiß also, welchen Polen, ob denen an der Warte oder denen an der Weichsel, der Name Lechen zukam?

Der Name Polemia findet sich erst am Ende des zehnten Jahrhunderts. Pole bedeutet Fläche, Ebene, welches eigentlich nur auf die Deutschland am nächsten liegenden Districte paßt, wo sich auch wohl der Staat zu bilden anfing. Gleich den Lausitzern und Thüringern wäre also die Benennung Polen keine Stammsbenennung, sondern eine Districtsbenennung.

Polens Regenten werden gewöhnlich in 4 Klassen abgetheilt: die erste umfaßt die Geschichte von Heerführern aus dem Hause Lech; die zweyte unter Piasten; die dritte unter Jagellonen, und die vierte von Königen aus verschiedenen Häusern oder des Wahlreichs.

Nach den alten Sagen war Lech einer der größten Eroberer, vermuthlich der Erste unter seinem Volk, der auf eine See-Expedition dachte. Mit einer starken Anzahl von Kähnen ging er über die Ostsee, bekriegte die Dänen und unterwarf sich mehrere Inseln. An dem Orte, wo er seine Wohnung aufschlug, fand er ein Adlers-Nest; daher er den Ort Gnesen (von Gniadjo Nest) nannte. Ein junger, weiß angestrichner Adler ward forthin dem Heerhaufen vorgetragen, und

das Wappen des Reichs in der Folge — ein weißer Adler.

Wahrscheinlich bildeten sich mehrere Heerführer durch diese Kriege mit den Dänen. Zwölf Woywoden rissen, wo nicht gleich, doch bald nach seinem Tode, die Regierung an sich, unter denen das Volk aber so gedrückt ward, daß es die Wiederherstellung der Monarchie verlangte.

Krazkus ward der Numa Pompilius der Sarmaten. Auf einem Felsen an der Weichsel baute er eine Veste, und legte hierdurch den Grund zur Entstehung der Stadt Krakau.

Nach seinem Tode entstand Streit unter seinen beyden Söhnen; der jüngere erschlug den älteren, mußte aber, wegen dieser Mordthat, das Land meiden, und seine Schwester Wanda ward 750 Reichs-Regentinn und sollte sich einen Gemahl wählen. Unter den Freyern stellte sich auch Rüdiger, Fürst der Insel Rügen, der mit einer Heerschaar über die See kam, auf. Er wollte durch Waffen-Gewalt sich in den Besitz der Fürstinn und ihres Gebiets setzen. Das Unternehmen mißlang und er stieß sich sein Schwert selbst in den Leib. Die Fürstinn muß ihm hold gewesen seyn; denn aus Verzweiflung stürzte sie sich von ihrem Schloß herab in die Weichsel. *) — Die Regierung von 12 Woywoden trat nun wieder ein. Diese konnten das Reich nicht gegen einen

*) Diese Sage ist kürzlich von Herrn Friedrich Ludwig Zacharias Werner dramatisch behandelt worden.

Einfall der Ungarn vertheidigen. Ein gemeiner Pole, Przemislaw, rettete das Vaterland durch eine Kriegslist. Beym Mondschein stellte er Figuren, aus Baumrinde geschnitzt, dem feindlichen Lager gegenüber auf. Ein Trupp Ungarn hieb auf diese Holzrinden-Männer ein. Unerwartet sah er sich umringt und ward niedergehauen. Mit den Waffen und der Kleidung der Erschlagnen rüstete Przemislaw nun seine Leute aus und überfiel das Ungarische Hauptheer in seinem Lager. Aus dem Schlaf geweckt sehen die Ungarn sich von Leuten, die als Ungarn gekleidet waren, feindlich behandelt: Schrecken ergriff sie; die Flucht war allgemein.

Wie David durch die Erlegung Goliaths König in Israel ward, da man ihm den Rückzug der Philister verdankte; so ward Przemislaw, wegen seiner Verjagung der Ungarn, auf dem Schlachtfelde zum Herzoge der Polen ausgerufen. Er regierte, unter dem Namen Leszko, mit allgemeiner Zufriedenheit.

Sein Nachfolger — denn er hinterließ keinen Sohn — gelangte auf eine gleich sonderbare Weise zur Regierung. Der beste Reiter sollte Herzog werden. Man stellte deshalb ein Pferderennen an. Ein gewisser Leszek hatte die Schranken mit Fußangeln bestreut, sich aber einen bezeichneten Weg offen gelassen. Dieß entdeckte ein junger Mensch und ward, unter der Benennung Leszko der Zweyte, wegen seiner Klugheit auf den Thron erhoben. Er regierte so, daß die Polen nicht Ursache hatten, ihre Wahl zu bereuen; starb 810.

Auch mit seinem Sohn waren sie ungemein zufrieden. Nun aber folgten zwey Regenten, Popjel I. und II., die jenen beyden in nichts glichen. Der Erste war ein mißtrauischer, menschenfeindlicher Mann, der sich in Geheim den viehischsten Ausschweifungen überließ. Der Zweyte war nicht besser, und noch überdieß grausam. Der Sage nach ward er, nebst seiner gleich schändlichen Gattinn und allen seinen Kindern, von den Ratten gefressen, die aus den Leichnamen seiner ermordeten Verwandten hervorgingen. — Dieß ist natürlich so wenig wörtlich zu verstehen, als das Grasfressen des Nebukadnezars in den jüdischen Annalen; sondern der Sinn der Allegorie: Popjel und sein Haus gingen zu Grunde, man weiß nicht bestimmt wie. Diese Geschichte fällt ins Jahr 830.

Nur noch einige unehlige Söhne waren von der Familie Leszko's II. am Leben. Diese wollten den Thron besteigen und dieß ward ihnen streitig gemacht. Die Woywoden dachten auf ein aristokratisches Regiment. Bürgerkrieg war die Folge dieses Haders. Aber in jenen Zeiten geschahen noch Wunder, und ein Wunder rettete das Land. Wenigstens versichern dieß die ältesten polnischen Chronikenschreiber — Mönche. Also! Man höre!

Ein gemeiner polnischer Edelmann, Namens Piast, der mit seiner Frau Revza in Gnesens Vorstadt wohnte, ward von den heiligen Engeln, wegen seiner Rechtschaffenheit, so hoch geachtet, daß sie ihn, gleich dem Erzvater Abraham, besuchten, ohnerachtet er ein Heide war. — (Wer möchte den ehrlichen Mönch, wegen seiner Reli-

gions-Duldung, nicht küssen?) — Nie fehlte es daher in diesem Hause an Fleisch, Mehl und Meth. Deshalb kehrten denn auch die Wahlherren bey ihm ein, und er bewirthete sie nach Standes-Gebühr. Beym Meth wurden die Wahlherren mit einmahl erleuchtet; eine innere Stimme rief allen zu: Piast herrsche über Polen! Man denke sich das Erstaunen des Wirths und seiner guten Ehefrau. Mit Händen und Füßen sträubte er sich gegen die ihm zugedachte Ehre. Was geschah? Seine alten himmlischen Gastfreunde erschienen von Neuem, und er unterwarf sich: die Stimme der Wahlherren erschien ihm als Gottes Wille.

Sey er zum Thron gelangt, wie er will; genug unter seiner Regierung ward Ordnung und Ruhe im Reich wieder hergestellt; er erstickte die Eifersucht der Großen, hemmte die Ausschweifungen der niedern Volksklassen, und regierte friedlich zu Gnesen bis 861. Die Nation ehrt sein Andenken noch dadurch, daß alle eingeborne Könige den Namen Piasten führen.

Sein Sohn und Nachfolger Ziemovic war ihm nicht ganz ähnlich. Er strebte nach Kriegsruhm. Anfangs war er unglücklich in seinen Kriegen; aber jede erlittene Niederlage feuerte ihn an, durch Verbesserung der Kriegszucht, sich gegen ähnliche Unfälle zu sichern. Sobald er ein Heer gebildet zu haben glaubte, das siegreich fechten könne, griff er die Ungarn, Preußen und Mähren an, und in kurzer Zeit bekam der Staat seine alten Gränzen wieder, die unter den vorigen schwa-

chen Regierungen der Popjels sehr geschmälert worden waren. Er starb 892.

Von seinen beyden Nachfolgern, Leszko IV. und Ziemonislaw, läßt sich weiter nichts erwähnen, als daß der Letzte das Verdienst hat, Vater des Mieceslaw gewesen zu seyn, mit welchem die gewissere Geschichte Polens anhebt.

Jetzt standen Polens Bewohner schon auf einer Stufe von bürgerlicher Cultur, ob sie gleich noch hinter ihren Halbbrüdern, den Wenden in Deutschland, waren. Sie hatten beständige Wohnsitze, einige, wenn schon ungemauerte, Städte trieben Landbau, bereiteten Meth, hatten Viehzucht und sogar eine Art von Tauschhandel mit ihren Nachbarn: kannten aber weder Gold noch Silber, als Münze. Ihre Lebensart war einfach vom Großen bis zum Kleinsten. Was nicht Edelmann war, war Leibeigner, und selbst die Edelleute standen in Lehnspflichten gegen einander, die aus der Entbehrung des Geldes zur Ausgleichung über Eigenthum, beym Fortschritt des gesellschaftlichen Vereins, aus der Natur desselben entspringt. Die ganze Nation war Soldat; mit Keulen, Schwertern, Bogen und Pfeilen bewaffnet; ihre Religion Vielgötterey, und sie verehrten eine Menge Untergötter, die bey den übrigen slavischen Völkerschaften unbekannt waren.

Mieceslaw heirathete eine Böhmische Fürstinn, Namens Dombrowka oder Debrowa.

Diese war eine eifrige Christinn, und lag ihrem Gemahl so lange an, bis er nicht nur selbst ein Christ ward, sondern auch alles Mögliche that, das Christenthum unter seinen Unterthanen, die ihn ehrten und liebten, zu verbreiten.

Die christlichen Gebräuche der morgenländischen Kirche wurden, auf Veranstaltung des Constantinopolitanischen Kaisers Michael, in den Jahren 845 — 867, durch den nachmals heilig gesprochnen Cyrillus und durch Methodius, in Bosnien, Croatien, Dalmatien, Illyrien, Mähren, lauter mit Slavischen Völkerschaften Eines Stammes bewohnten Ländern, und von Mähren aus, durch einen Missionär Namens Witznoch, nach Polen verbreitet. Im Anfang des 10ten Jahrhunderts fanden sich schon viele Christen in Polen, die sich aber versteckt halten mußten, so lange der Fürst Zimovic und sein Sohn Lesco lebten. Ziemislaw, welcher 913 zur Regierung kam, gestattete den Christen mehr Freyheit, deren Anzahl sich nun bald vermehrte, und als 949 die Hunnen Mähren verwüsteten, zogen viele adliche Familien nach Polen. Die Geistlichen, welche sie mitbrachten, verbreiteten das Christenthum immer mehr. Aber erst der Fürst Mieceslaw ließ sich 966 nach den Gebräuchen der orientalischen Kirche taufen, worauf denn am 7ten März 967 auch die

Taufe der Adlichen und Unadlichen in Posen erfolgte, nachdem man zuvor die Götzen zerbrochen und ins Wasser geworfen hatte. Zum Andenken dieses Tages ward am Lätare-Sonntage stets ein Götzenbild ins Wasser geworfen. — Nach dem Tode der Fürstinn Dombrowka, vermählte sich Miecislaw 979 mit Oda, des Markgrafen Thiedrichs von Brandenburg Tochter, und führte, ihr zu Liebe, die abendländischen Kirchengebräuche ein. Der Uebergang der Polen von der morgenländischen zur abendländischen Kirche war indeß, besonders bey dem gemeinen Volke, nicht so leicht, im Gegentheil mit vielen Schwierigkeiten verknüpft. Die Böhmischen und Mährischen Geistlichen mußten als Vicarien beybehalten werden, indeß die vom Papst zum Unterricht bestimmten römischen Geistlichen, die der Bischoff Aegidius, nachher als Heiliger verehrt, mitbrachte, sich blos mit der Erziehung befassen konnten, und man erstere durch gütliche Unterhandlungen erst nach und nach dahin zu bringen suchte, die geistlichen Handlungen nicht mehr in Slavischer, sondern in Lateinischer Sprache zu halten, auch sich den Vorschriften und Gebräuchen der abendländischen Kirche zu unterwerfen. Welchen Kampf dieß gekostet hat, ergiebt sich daraus, daß der gesammte Adel in der Kirche, bey Vorlesung des Evangelii in lateinischer Sprache, jedesmal

den Säbel zog, und ihn nicht eher wieder einsteckte, bis es zu Ende gelesen war; vermuthlich um jeden Störer gleich niederzuhauen. Diese seltsame Gewohnheit verschwand mit der Slavonischen Sprache bey Haltung des öffentlichen Gottesdienstes, nachdem bereits das ganze Land sich an die Gebräuche der römischen Kirche gewöhnt hatte.

Udo und Siegfried, zwey sächsische Fürsten, griffen Polen feindlich an, wurden aber geschlagen, und Kaiser Otto I. stiftete Frieden. Nach dessen Tode erklärte sich Mieceslaw für Heinrich von Bayern (im J. 974.) gegen Otto II.: doch ohne Erfolg; und eben so wenig glückte es ihm, denselben Herzog von Bayern nach Otto's II. Tode, (983) die Kaiserkrone zu verschaffen. Ein Einfall der Russen nöthigte ihn, seine Waffen dorthin zu kehren. Bald nachher erkannte er Otto'n III. nicht nur als rechtmäßigen Kaiser von Deutschland an, huldigte ihn demzufolge wegen seines Gebiets an der Warthe, sondern leistete ihm auch Hülfe in seinen Kriegen wider die Wenden. Aus Dankbarkeit unterstützte ihn Otto dagegen wider Boleslaw, Herzog von Böhmen, und dieser mußte, nachdem er einen Theil Polens verwüstet hatte, die Waffen niederlegen.

Im hohen Alter starb Mieceslaw allgemein bedauert 999, und sein Sohn Boleslaw folgte ihm vermöge des Erbrechts. Ein Ajax im Schlachtgetümmel erhielt er in der Folge den Beynamen des Ungestümen. Es ward ihm, bald

nach seinem Regierungsantritt, eine außerordentliche Ehre zu Theil, aber freylich nur durch Zufall, nämlich der Besuch des jungen Kaisers Otto des Dritten, der, für sein Seelenheil, eine Wallfahrt nach Gnesen zu dem Grabe des heiligen Adalbert unternahm: heilig gesprochen, weil er vor nicht langer Zeit von den heidnischen Preußen erschlagen worden war, als er sie ermahnte, kein rohes Pferdefleisch mehr zu essen und die Götzen zu zertrümmern. Bey diesem Besuch soll Otto dem Herzog die Königswürde ertheilt und allen Tribut wegen des Strichs Landes an der Warthe erlassen haben (was von mehrern deutschen Schriftstellern bezweifelt wird).

Der Tod des Kaisers (im Jahr 1002) veranlaßte den neuen König zu einem Heereszuge nach Deutschland, und da der tapferste bisherige Vertheidiger der deutschen Gränze, Eccard, Markgraf zu Meissen und Thüringen (vergl. Th. I. S. 10.) eben ermordet worden war, so bemächtigte sich Boleslaus leicht nicht nur eines Theiles der Lausitz, sondern selbst der Stadt Meissen. Mit einem ansehnlichen Gefolge ging er darauf nach Merseburg, wohin auch der neugewählte Kaiser Heinrich II. kam. Die Deutschen und Polen geriethen zu Merseburg scharf an einander, und auch Boleslaus zog mißvergnügt von dannen, weil der König in ihn drang, Meissen heraus zu geben. Doch blieb er vors erste noch in dem Besitz eines Theils der Lausitz. Auf der Heimkehr verbrannten die Polen das Städtchen Strehla und führten viele Gefangene mit sich fort.

In Böhmen entstand Zwist in der regierenden Familie. Boleslaus und Heinrich II. mischten sich in den Streit und so kam es zwischen ihnen zu einem Kriege, der mit abwechselndem Glücke geführt wurde, und bis zum Jahr 1018 dauerte, obschon durch öftere Friedensverträge unterbrochen, während welcher Boleslaus, an dem andern Ende seines Reichs, Krieg gegen die Russen führte, denen er Kiow abnahm. Aus der Lausitz waren zwar die Polen gleich anfangs wieder vertrieben worden, und auch Böhmen ward, nach Heinrichs Willen, endlich beruhigt: aber von dem Abschluß des Friedenstraktats im Jahr 1018 sagt doch Ditmar: er sey zu Stande gekommen, nicht zwar wie es die Ehre des Reichs erfodert hätte, sondern wie es sich eben thun ließ. (Auf wie viele Friedensschlüsse des Deutschen Reichs ist dieß anwendbar!)

Polens Wohlstand war durch diese unaufhörlichen Fehden sehr herabgekommen, seine Volkszahl geschmolzen, Sittlichkeit und Ordnung verschwunden. Hiervon betroffen, wendete der König nun alles an, die Wunden zu heilen, die er größtentheils selbst verursacht hatte. Er verbesserte die Justiz, steuerte den Plackereyen des Adels, hemmte die eingerissenen Mißbräuche, suchte mit allen seinen Nachbarn Friede zu halten, und regierte von der Zeit an, einen kurzen Feldzug gegen die Russen ausgenommen, bis 1025 in vollkommenster Ruhe, einzig mit dem Wohl seiner Unterthanen beschäftigt.

Ein Jahr vor seinem Tode erlebte er noch das Erlöschen der so herrlich blühenden Sächsischen Kaiser-Familie, und die Thronbesteigung Konrad des Saliers.

Sein Sohn Mieceslaw II., mit Ripenza oder Ripsa, Kaiser Otto's III. Schwestertochter, verheirathet, war schon 35 Jahr alt, als er den Thron bestieg. Ein schwacher Fürst, den seine Gemahlinn beherrschte. Er liebte die Gemächlichkeit so sehr, daß während seiner zwar nur neunjährigen, aber doch viel zu langen Regierung, alles wieder verloren ging, was sein Vater erworben hatte. Starb 1034.

Die herrschsüchtige Ripsa ward nun Regentinn und Vormünderinn des noch unmündigen Prinzen Kasimir. Das dumpfe Mißvergnügen brach bald in lautes Murren aus. Die Großen bemächtigten sich, durch Erregung eines Aufstandes, der Krongüter: Ripsa floh zum Kaiser, ihrem Verwandten, trat in den geistlichen Stand und starb zu Saalfeld als Heilige. Ihr Sohn lebte zu Paris und widmete sich den Wissenschaften, in Ermangelung der Hoffnung, den väterlichen Thron besteigen zu können. Die Zerrüttung im Lande war fürchterlich. Wer sich an einen Woywoden hing, konnte ungestraft alle Schandthaten begehen. Der Oberschenk des verstorbenen Königs, Masow, bemächtigte sich des ganzen Landes zwischen der Weichsel, dem Narew und Bog, und behauptete sich mit bewaffneter Hand im Besitze desselben. Von ihm hat Masovien den

Namen. Andre Große folgten seinem Beyspiele und Niemand war seines Eigenthums mehr sicher. „Wir wollen wieder einen König haben!“ ertönte es nun von allen Seiten, und der Primas des Reichs setzte deshalb eine Versammlung zu Gnesen an. Er drang, mit der ganzen Gewalt eines Erzbischoffs der römischen Kirche, auf die Zurückberufung des Prinzen Kasimir. Viele Große waren zwar dagegen; endlich aber siegte doch die Stimme der Vernunft, oder vielmehr der Noth, und man beschloß eine feyerliche Gesandtschaft in die Abtey Clügny nach Frankreich zu senden, wo Kasimir sich damals aufhielt.

Aber nun traten neue Schwierigkeiten ein, da Kasimir bereits das Klostergelübde abgelegt hatte, und ihn Niemand davon lossprechen konnte als der Pabst. Dieser ließ sich jedoch erbitten, machte aber zur Bedingung, daß jeder Pole einen kleinen Beytrag zur Unterhaltung einer Lampe in der Peterskirche zu Rom jährlich liefern, auch jeder Edelmann, zum Andenken, daß ein Mönch König geworden sey, an hohen Festen, während der Messe, eine Stole gleich dem Priester tragen sollte.

Ripsa malte ihrem Sohn zwar die Gefahr nach Polen zu gehen sehr fürchterlich ab; Kaiser Heinrich III. aber (der 1039 zur Regierung gelangt war) ermunterte ihn dazu, und ließ ihn unter einem anständigen Gefolge dahin begleiten. Seine Krönung geschah im Jahr 1041. Er regierte mit besonderer Milde, und suchte seinem Lande auf alle Art wieder aufzuhelfen. Um sich

den gefährlichsten Feind zum Freunde zu machen, heirathete er eine Tochter des russischen Fürsten Jaroslaw. Mit dessen Hülfe griff er nun den oben erwähnten Masow an, um ihm seinen neu errichteten Staat wieder zu entreißen. Dieser verband sich zwar mit den Erbfeinden Polens, den Preußen, und brachte ein furchtbares Heer zusammen, wurde aber doch, nahe bey Polozk (1043), ungeachtet seiner Uebermacht, geschlagen. Er mußte, auf Schleifwegen, nach Preußen entfliehen, wo ihn die, wegen des durch ihn erlittenen Verlusts erbitterten Einwohner an einen Baum aufhingen, statt ihn, wie er gehofft hatte, gastfreundlich aufzunehmen.

Kasimir wandte nun seine ganze Aufmerksamkeit auf das Wohl seines Landes, und würde darin noch stärkere Fortschritte gemacht haben, wären nicht neue Unruhen aus Ungarn dazwischen gekommen: sie wurden jedoch bald wieder beygelegt, und nun verdoppelte er seine Bemühung, Polen zu beglücken. Sein Tod im Jahr 1058 erregte daher allgemeine Betrübniß.

Ihm folgte in der Regierung sein ältester Sohn Boleslaw II. Jedermann setzte die schönste Hoffnung auf ihn, und der Anfang seines Regiments war diesen Erwartungen auch nicht entgegen. Ein Einfall der Böhmen wurde kräftigst zurückgewiesen; die alten Feinde, die Preußen, gedemüthigt, und dem aus Ungarn vertriebenen Bela setzte Boleslaw zu Ofen selbst von neuem die Krone aufs Haupt. Unglücklicher Weise für ihn und sein Volk machte er aber Bekanntschaft mit

dem russischen Fürsten Jsziaslaw, den er zwey Mal in sein Fürstenthum wieder einführte. Durch ihn verleitet überließ er sich der gröbsten Sinnlichkeit und trieb es so weit, daß der strenge Papst Gregor VII. den härtesten Bannfluch über ihn aussprach, Polen mit dem Interdict belegte, und die Unterthanen von dem ihm geleisteten Eide lossprach. — Alles floh ihn nun als einen von der Kirche Ausgestoßenen; der Thron war erledigt, und Boleslaw flüchtete nach Ungarn, wo man ihn zwar aufnahm, aber ihm auch rieth, sich bald eine andere Zuflucht zu suchen. Er wählte Kärnthen, wo er sein Leben 1081 auf eine klägliche Art endigte.

Wladislaw Herrmann, Bruder des letzten Königs oder Herzogs, konnte nicht zum Besitz der alleinigen Regierung gelangen, sondern mußte ihn mit mehrern Fürsten, die alle den Herzoglichen Titel annahmen, theilen. Er behauptete jedoch unter ihnen den Vorrang, und vermählte sich mit einer Böhmischen Prinzessinn, Namens Judith, die ihm 1086 einen Prinzen gebar, aber auch, wenige Tage darauf, starb. Der nachher so unglückliche Kaiser Heinrich IV. gab ihm seine Schwester, Sophie, Königs Salomons von Ungarn Wittwe, zur zweyten Gemahlinn und schloß mit ihm ein enges Bündniß.

Gutmüthig hatte Wladislaw Herrmann seines entflohenen Bruders Sohn, Miecislaw, nach Polen zurück berufen. Er hofte an ihm eine Stütze zu haben, verheirathete ihn mit des Herzogs von Kiow Tochter und verschafte ihm dadurch die Macht,

mit den Waffen in der Hand gegen ihn aufzutreten. Da er eines plötzlichen Todes starb, so glaubte man, er sey auf Anstiften des Oheims ermordet worden. Russen und Preußen machten sich die Gährung im Reiche zu Nutzen, und griffen zu den Waffen; die Preußen in Verein mit den Pommern. Allein Herrmann erfocht am Tage der Himmelfahrt Mariä 1091 den vollständigsten Sieg. Die Böhmen thaten einen Einfall in Schlesien, raubten und plünderten, welches ihnen wieder durch einen Einfall in Mähren vergolten wurde, den der damals erst neunjährige Prinz Boleslaw aus eigner Bewegung mitmachte. Ein Einfall der Pommern in Großpolen, wo sie sich der Veste Meseritz bemächtigten, rief die Polen auf die andere Seite ihrer Gränzen. Der Feind hatte sich hier so stark befestigt, daß der Kron-Groß-Feldherr Sietich jeden Angriff unthulich fand, und zurück zu gehen beschloß. Prinz Boleslaw allein war andrer Meinung, und traf alle Anstalten, den Frost abzuwarten, wo die Zugänge zu Meseritz erleichtert wurden. Die Pommern erschracken über diese Zubereitungen und räumten die Festung, zufrieden daß ihnen ein freyer Abzug zugestanden wurde. Sietich konnte diesen Vorfall den Prinzen nicht verzeihen, er hielt sich durch denselben für beleidigt. Ränkevoll und übermüthig besaß er doch das ganze Vertrauen des Herzogs. Letzterer hatte auch einen uneheligen Sohn, Sbignew mit Namen, älter als Boleslaw, der gleichfalls von dem Günstling verfolgt ward, und sich deshalb verleiten ließ, eine Verschwörung anzuzeddeln, die

wohl eigentlich nur dem Günstling galt, die aber der Vater, und nicht mit Unrecht, als auch gegen sich gerichtet betrachtete. Der Prinz ward gefangen genommen, sein Anhang zerstreut und er dem Günstling zur Verwahrung übergeben. Nun aber trat auch Boleslaw gegen ihn auf; und die Armee foderte laut die Entfernung des Günstlings, in die der Herzog auch endlich willigen mußte. Sietich entfloh nach Rußland. Der Erzbischoff von Gnesen bewirkte eine Aussöhnung zwischen dem alten Vater und seinen Söhnen. Eine Theilung des Reichs nach seinem Tode ward festgesetzt. Boleslaw sollte Schlesien, Krakau, Sendomir, Sieradz; Sbignew aber die eben erst gemachten Pommerschen Eroberungen, nebst den Palatinaten von Lenczycz, Kujavien und Masovien erhalten. Wladislaw starb 1102.

Zwischen den beyden Brüdern kam es gar bald zu Uneinigkeiten. In Polozk lagen beträchtliche Schätze, die Sbignew sich allein zueignen wollte, und nur mit vieler Mühe ließ er sich durch den Erzbischoff von Gnesen bewegen, die Hälfte davon seinem Bruder abzutreten. Gleich das nächste Jahr brach der itzt erstickte Feuerfunken zur lichten Flamme aus. Boleslaw stand im Begriff, sich mit einer Tochter des Herzogs von Kiew zu vermählen, als mit einmahl die Nachricht erscholl, Sbignew sey gegen Schlesien im Anmarsch und werde von den Böhmen unterstützt. Boleslaw eilte schnell auch dahin, und Sbignew ward von seinen Truppen verlassen, und mußte seines Bruders Gnade anflehen. Zwey Jahr hernach, mür-

mürrisch über die Geburt eines Thronfolgers, ging er zu den Pommern, und so hetzte er ohn' Unterlaß, bald die Böhmen, bald die Pommern und Preußen gegen seinen Bruder auf und verleitete sie zu Einfällen ins Reich. Wohl zehnmal hatten die Brüder sich anscheinend ausgesöhnt und Sbignew sein Herzogthum zurück erhalten: aber alle Güte war an ihm verloren. „Man muß ihn niederhauen!“ sagte einst Boleslaw im Zorn; und es geschah. (1116.) Boleslaw hatte es nicht so ernstlich gemeint, als rasch das Wort ausgesprochen ward. Um sich mit der Gottheit zu versöhnen, that er eine Wallfahrt nach dem Grabe des heil. Aegidius in Frankreich, als des Begründers des Christenthums in Polen. Das Land genoß bis 1135 einer nur wenig gestörten Ruhe. Aber nun brachen neue innere Unruhen aus, die ihm das Leben verbitterten. Voll bittern Grams im Herzen starb er 1138 nach einer nicht unrühmlichen Regierung von 37 Jahren.

In die letzte Zeit seiner Regierung fiel der Anfang der Kreuzzüge und der Erhebung des Hohenstaufischen Hauses auf den deutschen Kaiserthron.

Ungeachtet Boleslaw aus eigner traurigen Erfahrung das Verderbliche der Länder-Theilungen hätte abnehmen können, so hinterließ er doch eine Verordnung, nach welcher sein ältester Sohn Wladislaw die Provinzen Krakau, Sieradz, Lenczycz, Schlesien und Pommern; Boleslaw der Krause, Masovien, Kujavien, Culm und Dobrzyn; Miecislaw der alte, Gnesen, Ka-

lisch und Posen; Heinrich endlich Sendomir und Lublin erhielt. Ein noch jüngerer Sohn, Kasimir, blieb, seiner Jugend wegen, unversorgt. Der älteste sollte eine unumschränkte Herrschaft über die andern behaupten, jeder ihm zu gehorchen verbunden seyn, im Kriege beystehen, und seine Länder nur als ein Kronlehn besitzen.

Wladislaw heirathete eine kaiserliche Prinzessinn, Namens Christine, ein herrschsüchtiges und arglistiges Weib, das ihrem Manne beständig anlag, seine übrigen Brüder aus ihren Besitzungen zu vertreiben, und dieß als rechtmäßig sogar in einer öffentlichen Rede zu beweisen suchte. Durch Hinterlist erlangte sie endlich wirklich ihren Zweck, obgleich die versammelten Stände sich anfangs dagegen auflehnten. Den unglücklichen Prinzen blieb auch nicht der Schatten einiger Herrschaft. Den Grafen von Skrzyn, oder Peter den Dänen, der sich ihrer annahm, ließ sie am Tage des Beylagers seiner Tochter aufheben und schändlich ermorden. Die Prinzen flohen nach Posen, und wurden 1145 hier von ihrem Bruder belagert. Sie waren aber so glücklich, einen Ausfall zu thun, wodurch das Belagerungscorps zerstreut ward, und Wladislaw selbst sich voller Furcht nach Krakau flüchten mußte. Hierdurch veränderte sich die Scene; die Prinzen gelangten wieder zu ihren Besitzungen, jagten ihren Bruder aus Krakau, der in Deutschland beym Kaiser Konrad, aus dem Hause Hohenstaufen, (regierte seit 1137) Schutz suchte, und schickten die unwürdige Christine, die sie gefangen bekamen, ihm nach. Sie selbst verglichen

sich aber 1147 dahin, daß Boleslaw IV., als der älteste unter ihnen, die Obergewalt erhalten sollte.

Kaiser Konrad foderte zwar Genugthuung, und wollte Wladislaw wieder einsetzen: Boleslaw aber begab sich selbst zu ihm, und bewieß ihm, daß sein Bruder unwürdig sey zu regieren. Nun herrschte Eintracht und Ruhe im Reiche, bis Kaiser Konrad starb, und Friedrich, der Rothbart, ihm in der Regierung folgte. Dieser unterstützte Wladislaw, und wollte ihn wieder auf den Thron setzen. Glücklicherweise starb Wladislaw, wodurch ein vom Kaiser vorgeschriebener harter Vertrag noch zeitig genug seine Kraft verlor.

Wladislaws hinterbliebene drey Prinzen, Boleslaw, Miecislaw und Konrad, erhielten von ihrem Oheim, durch gütliche Verhandlung, Schlesien als Lehn; bald sonderten sich selbige aber ganz von Polen ab, da sie sich als Deutsche betrachteten; und von diesem Zeitpunkt hebt Schlesiens Unabhängigkeit an. Mit ihnen vereinigt, trachtete Boleslaw das Christenthum in Preußen gewaltsam einzuführen; es gelang aber nicht, und die Preußen schickten die polnischen Priester zurück. Sie würden vielleicht ruhig das polnische Joch getragen haben, hätten die sich ansäßig gemachten Polen nicht so gehandelt, wie die Preußen in unserer Zeit gegen sie handelten. In der Hitze wurden selbige nicht nur aus dem Lande gejagt, sondern die Preußen fielen auch in Polen ein, und verwüsteten ganz Masovien. Darüber erbittert, rückten die Polen, 100,000 Mann stark, gegen

sie ins Feld, denen die Preußen kaum 32,000 entgegen stellen konnten. Dennoch siegten letztere durch List, und die Polen erlitten die fürchterlichste Niederlage, bey der selbst Heinrich, der Bruder des Herzogs, ums Leben kam. Dieß geschah 1166.

Die schlesischen Fürsten benutzten diese Lage, thaten einen Einfall ins Posensche, und fanden vielen Anhang; so daß Boleslaw ihnen einige Fürstenthümer, die er noch in Schlesien besaß, einräumen mußte, um sich auf dem Thron zu erhalten. Drey Jahre lang, bis zu seinem Tode im Jahr 1173, regierte Boleslaw nun in vollem Frieden. Sein Sohn Leszko erbte, wegen einer von seinem Großvater gemachten Verordnung, daß nehmlich seine eigenen Kinder in der Regierung vorgehen sollten, nichts als Masovien und Kujavien.

Miecislaw der Alte wurde dem zufolge Herzog von Polen; ein grausamer, falscher und mißtrauischer Mann. Alles zitterte. Nur Gideon, Bischoff zu Krakau, wagte es, ihm Vorstellungen zu thun. Da sie fruchtlos blieben, wandte er sich an die Großen, und diese beschlossen die Absetzung des Tyrannen. Auf vieles Bitten übernahm Kasimir die Regierung. Miecislaw befand sich damals in Großpolen, und bewaffnete seine dortigen Unterthanen, die aber sein ältester Prinz Otto gewann, sich zum Regenten aufwarf, Gnesen an Kasimir abtrat, und ihm Treue schwur; so daß Miecislaw genöthigt war, mit seiner Gemahlin Zuflucht in Ober-Schlesien zu su-

chen, nachdem sich Pommern gleichfalls dem Kasimir unterworfen hatte.

Er regierte mit vieler Weisheit, und schafte unter mehreren Mißbräuchen auch den ab, daß die Bewohner des platten Landes nicht weiter verbunden seyn sollten, durchreisenden Edelleuten freye Wohnung, Stallung, Essen, Trinken und Vorspann zu geben. Bey einem Reichstage 1180 zu Lenczycz ward, mit Beystimmung der Bischöffe, der Kirchenbann als Strafe für diese Plackerey bestimmt, und dieß auch vom Papst Alexander III. durch eine Bulle bestätigt.

Dieser Fürst war so gewissenhaft, daß er glaubte, die Regierung mit Unrecht zu besitzen. Gern hätte er sie, wenn sich nicht die Großen dagegen gesetzt, wieder an Miecislaw übergeben. Unter Begünstigung Kasimirs, und mit Beystand eines Wendischen Fürsten, eroberte dieser Gnesen, worauf die Unterwerfung von ganz Großpolen folgte; so daß Otto seines Vaters Gnade anflehen mußte.

Um indessen den Ruhm der polnischen Waffen nicht sinken zu lassen, verjagte Kasimir den unrechtmäßigen Besitzer von Halitsch, Wsewolad, Herzog von Beltz, und setzte seiner Schwester Sohn als rechtmäßigen Besitzer ein, welcher ihm Treue schwören mußte.

Miecislaw gab darum seine Absicht nicht auf, wieder den polnischen Thron zu besteigen. Er zog den Graf Zira, Minister des schwachköpfigen Leszko, Herzogs von Masovien, in sein Interesse, der diesen vermochte, da er kinderlos war, Miecis-

law zu seinem Nachfolger und einstweiligen Statthalter zu ernennen, weshalb ihm die Unterthanen auch den Eid der Treue schwören mußten. Doch trieb ihn Kasimir bald in seine Staaten zurück und verzieh ihm großmüthig.

1187 entstanden neue Unruhen wegen Halitsch. Man hatte den Fürsten mit Gifte vergeben, und sein Stiefbruder, Wladimir, regierte. Der König von Ungarn, Bela, sollte ihn gegen Kasimir unterstützen, bemächtigte sich selbst aber dieses Landes, und wollte den Prinzen Andreas auf den Thron setzen. Kasimir verjagte aber die Ungarn, und setzte Wladimir wieder ein, so wie er auch 1190 bey einem neuen Einfall der Ungarn sich so zu benehmen wußte, daß diese einen dreyjährigen Waffenstillstand gern eingingen.

Ein falsches Gerücht von seinem Tode verursachte einen neuen Einfall seines Bruders, der aber bald aus Krakau entfliehen und seinen Sohn Boleslaw als Gefangnen zurücklassen mußte. Kasimir gab ihn frey, und rührte dadurch das Herz seines Bruders so, daß dieser ihm sogar 1192 kräftig wider die Preußen beystand. Auch mit Ungarn ward 1193 ein fester Friede geschlossen, und dieser edle Fürst starb 1194, in der Mitte eines frohen Festes, von jedermann bedauert.

Er hinterließ zwey unmündige Prinzen, und auf Vermittelung des Bischoffs von Krakau, Fulda, wurde der älteste, Namens Lesko gewählt. Die Regierung führte die Herzoginn Mutter; der Bischoff Fulda und der Woywode von Krakau aber wurden als Vormünder angesetzt.

Miecislaw hielt sich hiedurch für beleidigt, und rückte ins Feld; allein der Woywode von Krakau nahm den Kraukauschen, Sendomirschen und Lublinschen Adel zusammen, und lieferte ihm ein Treffen, wobey sein Prinz Boleslaw das Leben verlor, Miecislaw selbst aber verwundet wurde.

Während daß man, ohne einen förmlichen Frieden zu schließen, die Feindseligkeiten von beyden Seiten einstellte, drohten aus Halitsch neue Unruhen, da Wladimir gestorben war. Der Woywode von Krakau, den der junge Herzog begleitete, brachte es aber doch wieder so weit, daß Herzog Romanus von Luzko, ein russischer Prinz, das Land von Polen als Lehn empfing.

Diesen Zeitpunkt nutzte Miecislaw, und eroberte Kujavien, wozu ihm die Uneinigkeit der beyden Woywoden von Krakau und Sendomir den Weg bahnte. Wirklich brachte er es so weit, daß man ihm die Regentschaft, selbst mit Einstimmung der Mutter des Herzogs, übertrug, die sich indessen nach Sendomir begab, um dort den Antritt der Regierung ihres Sohnes abzuwarten. Allein schon im folgenden Jahr 1201 zeigten sich seine Absichten. Er hatte der Herzoginn die Woywodschaft Kujavien zu übergeben versprochen, verschob es aber von einem Monat zum andern, und eben so machte er es mit Ausstellung der Versicherungsurkunde wegen Wiederabtretung des Throns, so daß man schon im Begriff war, ihn wieder abzusetzen. Nun schwur er aufs neue alles redlich zu halten; würde aber seine Zusage wahrscheinlich

eben so wenig erfüllt haben. Zum Glück starb er im Jahr 1202.

Noch vor seinem Tode hatte er den Woywoden von Krakau auf seine Seite zu bringen gewußt, und dieser wollte den Wladislaw Schmalfuß, einen Sohn Miecislaws, auf den Thron heben. Dieser aber, edelmüthiger als sein Vater, weigerte sich. Wenigstens sollte Leszk den würdigen Woywoden von Sendomir Geworezk von sich entfernen; lieber aber wollte er nicht regieren. Diese Uneinigkeit suchte 1204 Romanus zu benutzen, und von Polen sich unabhängig zu machen. Es gelang aber nicht, und Leszk behauptete sich mit so vieler Tapferkeit, daß ihm der Thron einmüthig nun übertragen ward. Romanus wurde selbst niedergehauen, und Coloman, Sohn des Königs Andreas von Ungarn, itzt Oberherr von Halitsch. Die Russen wollten aber keinen ausländischen Fürsten, und er mußte 1210 allen Ansprüchen entsagen.

Bis 1217 blieb Polens Ruhe, einen Einfall der Russen ausgenommen, der aber bald zurückgewiesen ward, völlig unverrückt; aber in diesem Jahre entstanden neue Unruhen, und zwar in Masovien. Dieses hatte Leszko, bey seiner Thronbesteigung, nebst Culm, Kujavien und dem Bezirk von Dobrzyn, an seinen Bruder Konrad, einem grausamen, mißtrauischen und wollüstigen Prinzen, abgetreten, welcher so weit ging, seinem ehemaligen Lehrer und Erzieher, dem Woywoden von Masovien, Gozdowa, die Augen ausstechen und dann hinrichten zu lassen. Der Tod dieses Feld-

herrn, den die Polen den Schutz Gottes nannten, reizte die Preußen, daß sie zu den Waffen griffen, und sich im Culmer Gebiet festsetzten. Leszko nahm wenig Theil an diesen Händeln, und wollte lieber seine Unterthanen glücklich machen. Deswegen vorzüglich vermählte er sich auch 1220 mit einer Prinzessinn des russischen Herzogs Jaroslaw, um auch vor diesem Feinde gesichert zu seyn. Wie weh mußte es ihm daher thun, als er die Nachricht erhielt, daß sein Statthalter in Pommern, Graf Suantopolk, die Waffen wider ihn ergriffen, und bereits ein zahlreiches Heer bey einander habe. Leszko wollte die Sache auf einem Reichstage vermitteln, und lud Suantopolk dazu ein. Er kam; aber mit einer starken Begleitung, in der boshaften Absicht, die Mitglieder des Reichstags niederzuhauen. Dieses unglückliche Schicksal traf den weisen und guten Fürsten zuerst, in einem Alter von acht und dreyßig Jahren. Er dachte zu gut für seine Zeitgenossen.

Sein siebenjähriger Sohn, Boleslaw V. der Krause, war zu jung, um den Tod seines Vaters zu rächen. Der Herzog von Masovien, Konrad, und Heinrich der Bärtige, Herzog von Breslau, suchten beyde die Regentschaft des Königreichs. Doch war unter diesen zwey Factionen die Schlesische die stärkste, da die Mutter des Boleslaw, nebst den Woywoden von Krakau und Sendomir, sie unterstützte.

Beyde Partheyen verlangten zwar einen Reichstag, allein der Herzog von Masovien suchte ein Recht durch Entscheidung der Waffen geltend

zu machen. Er zog Truppen zusammen, und ging damit auf Krakau los, wo sich des Herzogs Mutter befand, die dem Herzog von Breslau erlaubt hatte, zwey feste Schlösser zu bauen, um den Ort zu decken. Konrad griff sofort eines derselben an. Heinrich, um es zu vertheidigen, lieferte ein Treffen, in welchem der Sohn des Herzogs von Masovien blieb, weswegen dieser zum Rückzug blasen ließ, und als er bald darauf noch eine Niederlage erlitt, zog er sich ganz aus dem Krakauischen zurück. Heinrich ward hierdurch so sicher, daß er sein Heer aus einander gehen ließ. Konrad überfiel ihn zu Szilkowize, führte ihn gefangen weg, und erhielt nunmehr die Vormundschaft über den jungen Boleslaw, wogegen er den Herzog von Breslau wieder frey gab.

Da die Verwüstungen der Preußen in Masovien jetzt aufs neue wieder ihren Anfang nahmen, so rief Konrad die Deutschen Ritter zu Hülfe, und räumte ihnen das Schloß Dobrzyn nebst einigen in der Nähe gelegenen Landgüthern, das Culmer Gebiet, und den ganzen Strich Landes zwischen der Weichsel, Nazke und Drewentz, mit der Bedingung ein, daß sie, nach der Ueberwindung der Preußen, alles wieder zurückgeben, und sich mit dem begnügen sollten, was sie von diesen erobern würden.

Boleslaw sollte nun für majorenn erklärt werden; dieses war aber Konraden nicht gelegen, und er ließ ihn nebst seiner Mutter gefangen nehmen. Um die Nation zu beschäftigen, nahm er einen

Zug nach Preußen vor, welcher aber zu seinem Unglück ausschlug, weil die beyden Gefangenen diese Gelegenheit benutzten, und nach Breslau zum Herzog Heinrich entwischten. Mit einem zahlreichen Heere drang dieser in Masovien ein, und besetzte Krakau, ward zum Reichsregenten erklärt, und Boleslaw übertrug ihm gezwungen das Fürstenthum Krakau, nebst Sendomir und Lublin, und mußte sich mit den Ländereyen, welche von dem Schlosse Skala abhingen, begnügen. Konrad streifte noch zwey Jahr, bis 1237, im Lande herum, konnte aber nichts ausrichten, und gab zu allem seine Einwilligung. Boleslaw ward nun für mündig erklärt, und wählte den Herzog von Breslau förmlich zum Mitregenten. Dieser starb aber zu früh für Polens Ruhe, worauf Konrad wieder ins Land fiel. Nur die Vermählung Boleslaws mit der Ungarischen Prinzessinn Kunigunde hielt ihn von weitern Vorschritten ab, weil er ihren Vater, den König Bela, fürchtete.

Boleslaw war im engsten Verstande ein Frömmling, Polen brauchte aber einen tapfern thätigen Herrscher, besonders da im Jahr 1240 die Mogolen, eine bisher ganz fremde Nation, in Polen einfielen, und große Verwüstungen anrichteten. Ihre unsägliche Beute schleppten sie nach Rußland, wo sie sich fest gesetzt hatten. Anstatt ihnen entgegen zu gehen, stellte Boleslaw geistliche Umgänge zu Krakau an. Nur der Woywode von Krakau, Wladimir, drängte sie einstweilen zurück; bald aber rückten sie aufs neue in Sendomir

ein, und gingen in zwey Haufen auf Lenczycz und Krakau los.

Die Polen erlitten bey Chimelmizk, ohnweit Krakau, eine vollständige Niederlage, und der fromme Boleslaw floh nach Mähren in ein Cistercienser Kloster. Krakau wurde von den Mogolen gänzlich zerstört; worauf sie sich nach Schlesien wandten. Hier erfolgte die berühmte Schlacht bey Liegnitz, in der die Christen unterlagen. Da Boleslaw unthätig blieb, wollte man dem Sohne Heinrichs von Breslau, welcher in der Schlacht bey Liegnitz blieb, Boleslaw dem Kahlen, die Regierung übertragen, wogegen sich aber der unruhige Konrad auflehnte und in Masovien einfiel.

Da der Herzog von Breslau nicht Lust hatte, den Polnischen Thron zu behaupten, so ward es Konraden leicht, seinen Zweck zu erreichen. Er regierte aber mit einer solchen Härte, daß man den frommen Boleslaw zurückrief, der sich auf einmal zu ermannen schien, und obgleich die Lithauer sowohl, als der Herzog von Posen, Przemislaw, wie auch der Herzog von Oppeln, Konraden unterstützten, ihn nöthigte bey Suchodal die Flucht zu ergreifen. Seine Entschlossenheit ging aber bald wieder in Trägheit über, welches Konrad sogleich benutzte, indem er unerwartet in das Lublinsche einbrach und alles verwüstete. Das Schrecken ward allgemein, und man glaubte, den besten Weg zu wählen, wenn man sich diesem Wütrich unterwürfe. Nur der einzige Woywode von Krakau blieb Boleslaw treu. Er beseelte den Muth des Herzogs aufs neue, und vermochte ihn, ein Tref-

fen zu wagen, das er aber gänzlich verlor, so daß alle Hoffnung verschwunden schien, als Konrad 1247 plötzlich starb, und hiedurch die Sache eine andere Wendung erhielt.

Die Ordensritter hatten bey dem Einfall der Mogolen unendlich gelitten, und Suantopolk wollte sie vollends zu Grunde richten, und die Religion Muhameds einführen. Dieß empörte; die Ritter bekamen wieder die Oberhand, und zwangen ihn zum Frieden. Da sie aber gegen ihr Versprechen handelten, und das Schloß Zartowitsch inne behielten, verband sich Suantopolk mit den Litthauern, und schlug die Ritter, nebst denen mit ihnen vereinigten Truppen des Herzogs Przemislaw von Großpolen, in die Flucht. Kujavien wurde gänzlich verwüstet. Ein päpstlicher Gesandte rettete jedoch das übrige Polen von gleichem Schicksal, und stiftete Frieden. Demohnerachtet verwüstete Suantopolk Kujavien noch einmal, weil er das von den Rittern auf der Grenze erbaute Schloß Christburg für einen Bruch der Tractaten hielt; diese rächten sich durch einen ähnlichen Einfall in Pommern.

Boleslaws Angst ward jetzt noch mehr dadurch vermehrt, daß Boleslaw der Kahle einen innerlichen Krieg in Schlesien erregte. Dieser, ein Sohn Heinrichs des Frommen, hatte, nachdem sein Vater bey Liegnitz geblieben war, das Herzogthum Breslau nebst Großpohlen, sein Bruder Heinrich aber Liegnitz erhalten. Zwey andere Söhne Heinrichs, Konrad und Wladislaw, waren dem

geistlichen Stande bestimmt; doch hatte jeder einen Antheil Landes, im Fall sie diesen Stand nicht erwählten. Boleslaw war unzufrieden mit der Theilung und hätte lieber Liegnitz gehabt, welches sich auch Heinrich gefallen lassen wollte: es kam aber doch zum Kriege, an dem Przemislaw, der neue Herzog von Großpolen, Theil nahm. Durch seinen Beystand zeigte sich Konrad, der nicht Lust zum geistlichen Stande hatte, bald als geschickter Feldherr. Der polnische Boleslaw, welcher diese Händel eigentlich hätte schlichten sollen, war zu schwach, und Polen wurde bey seiner elenden Verfassung noch 1260 durch einen Einfall der mit Tatarn vermischten Mogolen schrecklich heimgesucht. Doch rottete Boleslaw die Jazyger gänzlich aus. und schlug auch die Russen, welche sich mit den Mogolen und Tatarn verbunden hatten, aus dem Lande, worauf er noch zwölf Jahre in Frieden regierte und endlich 1279 starb.

Das deutsche Reich, welches seit anderthalb Jahrhunderten sich in einem zerrütteten Zustand befand, gewann durch die Regierung Kaiser Rudolphs von Habsburg neues Ansehn, und erhielt durch die Begründung des Habsburg-Oesterreichischen Hauses eine neue starke Pfahlwurzel, die nur zu nahe an Italien und mitten zwischen Slavischen Völkerschaften stand, um einen rein-deutschen Staat hervorzutreiben. — Der rechte Platz für eine deutsche Central-Regierung wäre Thüringen gewesen.

Leszko der Schwarze, Konrads, Herzogs von Masovien, Enkel, den Boleslaw an Kindes statt angenommen hatte, folgte ihm in der Regierung. Zwar erregte der Bischoff von Krakau, Paul Przemokow, den Boleslaw, weil er eine Nonne aus dem Kloster zu Skola entführt und zur Beyschläferinn genommen hatte, gefangen nach Siadz, wo Leszko Oberherr war, hatte führen lassen, einen Aufstand, und trug dem Herzog Wladislaw zu Oppeln die Krone an; sein zusammengebrachtes Gesindel ward aber zerstreut, und er mußte sich Leszko einstweilen unterwerfen. Gefährlicher war ein Einfall des russischen Fürst Leo, mit einem zahlreichen Haufen Tatarn und Litthauern, in Lublin, das er, nebst Sendomir, grausam verwüstete. Der Castellan von Krakau schlug ihn jedoch zurück. Erbittert darüber, versuchte diese Horde es noch einmal, und die Polen fingen sich an zu fürchten: da aber ihr Anführer sie mit der Erscheinung des Engel Gabriels aufmunterte, erfochten sie einen vollkommnen Sieg.

Nur die Empörung des Bischoffs Paul von Krakau, des Woywoden von Sendomir und mehrerer Großen, die den neuen Herzog von Masovien, Konrad, auf den Thron setzen wollten, hinderte Leszko diesen Sieg zu benutzen. Sie hielten mehrere feste Plätze besetzt; Leszko aber, dem die Krakauer treu geblieben waren, kam ihnen schnell auf den Hals, schlug die Litthauer, nahm den Bischoff gefangen und führte ihn auf das nämliche Schloß, wo er schon einmal gesessen hatte. Allein auch in seinem Gefängnisse spann er Kabalen an,

und brachte verschiedene vornehme Familien auf seine Seite, die Konraden zurückruften, der plötzlich mit einem ansehnlichen Heere vor der Hauptstadt erschien, die aber von den Deutschen so lange vertheidigt wurde, bis Leszko durch ungarische Hülfe ihn gänzlich schlug, und nach Masovien zurück trieb.

Leszko setzte sein ganzes Vertrauen auf die Deutschen, und trug zum Beweise seiner Huld deutsche Kleidung Er wollte Konraden alle Macht ihm zu schaden benehmen, und brach 1287 in Masovien ein. Dieser fand aber Hülfe bey den Tatarn, welche in Leszko's Staaten einfielen, und ihn nach Ungarn zu fliehen nöthigten. Er kam zwar wieder zurück, und wollte Masovien aufs neue verheeren; der Woywode von Siradz that auch einen Angriff darauf: allein Konrad überfiel ihn, und er, nebst dem grössten Theile des Heeres, blieben auf dem Platze; worüber Leszko sich so grämte, daß er 1289 starb.

Nun entstanden hefrige Unruhen. Jeder strebte nach der Regierung, und besonders glaubte Leszko's Bruder, Wladislaw Locticus, oder Elle, weil er sehr klein war, das grösste Recht dazu zu haben. Die zu Sendomir versammelten Großen gaben aber dem Herzog von Plozk, Boleslaw, einem Bruder Konrads von Masovien, den Vorzug. Seine Furchtsamkeit verminderte jedoch bald seinen Anhang, und Heinrich von Breslau setzte sich in Krakau fest. Als dieser aber seine Truppen wieder nach Schlesien schickte, griff sie Wladislaw Locticus auf dem Marsche an, zerstreute sie, und

rückte bis Krakau vor, welches ihm auch die Thore öffnete. Heinrich ließ ihn nicht lange im ruhigen Besitze; er machte seine Truppen vollzählig, und kam so plötzlich auf Krakau los, daß Wladislaw kaum Zeit hatte sich selbst zu retten. Mitten unter diesen Kriegsvorfällen übereilte Heinrichen der Tod, und er ernannte vorher den Herzog von Posen, Przemislaw, noch zum Nachfolger.

Wladislaw rüstete sich dagegen zum Krieg; indeß Griphnia, Leszko's Wittwe, unvermuthet ihren Vetter, den König von Böhmen Wenzeslaw, auf den Schauplatz brachte, indem sie eine erdichtete Urkunde, vermöge welcher ihr die freye Disposition der Krone zustünde, vorzeigte. Przemislaw war ruhig bey dem Einmarsch der Böhmen, und trat ihnen sogar, oder vielmehr dem Bischoff von Prag, Tobias, der sie befehligte, verschiedene Plätze ab. Tobias ging nun auf Sendomir los, welches Wladislaw besetzt hielt; ward aber geschlagen und nach Böhmen zurückgetrieben. Wenzeslaw, darüber erbittert, zog Truppen vom Markgrafen zu Brandenburg an sich, und erschien selbst mit zwey Armeen bey Sendomir und Siradz, konnte sich aber, da Wladislaw zum Entsatz vorrückte, nicht lange halten, sondern mußte sich gleichfalls zurückziehen. Przemislaw griff nun zwar auch zu den Waffen, würde aber schwerlich viel gegen Wladislaw ausgerichtet haben, wären die Tatarn nicht in dessen Staaten eingebrochen. Diese zu schützen, mußte Wladislaw dahin eilen, und so bestieg Przemislaw den Thron 1295 in aller Ruhe. Er war ein muthiger, thätiger Fürst,

und würde Polen durch seine Regierung wahrscheinlich beglückt haben, wenn er nicht auf Anstiften der deutschen Ritter und des Markgrafen von Brandenburg, als er zu Rogozno von seinen Geschäften ausruhen wollte, von einigen polnischen Edelleuten aus den Häusern Notecz und Zaremba, unter eigener Anführung der Markgrafen von Brandenburg, Otto und Johannes, meuchelmörderischerweise am Aschermittewochen 1296 in seinem Bette ermordet worden wäre. Er war 38 Jahr alt und hatte noch nicht acht Monathe regiert. Um die deutschen Ritter zu beschränken, ließ er Danzig nebst einigen andern Grenzplätzen bevestigen, und dieß gab wahrscheinlich die Veranlassung zu seiner Ermordung. Er hinterließ nur eine zehnjährige Prinzessinn, und Wladislaw Locticus, oder Lokietek, übernahm die Regierung unter dem Titel eines Erben von Polen.

Anfangs regierte er mit Weisheit, und schaffte viele Mißbräuche ab; allein bald ward er ein Tyrann. Der Bischoff von Posen schleuderte den Bannstrahl gegen ihn, und da dieß nichts half, ward er auf einem Reichstage in Posen förmlich abgesetzt, und der böhmische Wenzeslaw, als der damals mächtigste Fürst, an seine Stelle auf den Thron erhoben.

Wenzeslaw heirathete, um der Sache doch wenigstens einen Schein des Rechtens zu geben, eine Tochter des Przemislaw; und Wladislaw sah sich gezwungen nach Ungarn zu flüchten. Dort wollte Wenzeslaw seinem zwölfjährigen Prinzen,

von seiner ersten Gemahlinn, die erledigte Krone verschaffen, und zog deshalb nach Ungarn. Wladislaw benutzte seine Abwesenheit, kam mit einem fliegenden Corps nach Polen, und fand so viele Anhänger, weil die Polen es nicht vertragen konnten, von den Böhmen beherrscht zu werden, daß Wenzeslaw 1305 darüber starb. Sein Rival, der neue König von Böhmen, Wenzeslaw III. rüstete sich zwar wider ihn, wurde aber auf seinem Zuge zu Ollmütz ermordet. Dieses kam Wladislaw zu statten, und Pommern unterwarf sich ihm nun ebenfalls. Posen und Kalisch hingegen ergaben sich dem Herzoge von Glogau.

Die neuen Einrichtungen, welche Wladislaw machte, gefielen vielen nicht, und besonders war der unruhige Peter Swiancza, Kanzler von Pommern, mit ihnen unzufrieden. Er bot daher 1307 dem Markgrafen Woldemar von Brandenburg die Herrschaft von Pommern an. Der Anschlag ward aber entdeckt, und Swiancza kam nach Krakau ins Gefängniß. Auf Vorbitten mehrerer Großen erhielt er jedoch bald wieder seine Freyheit, und nun gelang ihm sein Plan besser. Pommern wurde mit einem Mal von Brandenburgischen Soldaten überschwemmt, und ohne Schwertstreich eingenommen. Die Polen konnten den Brandenburgern keinen Damm entgegen setzen, als die feste Stadt Danzig, welche von einem braven Manne, Namens Bugoß, vertheidigt ward; dessen Einwohner aber, als Deutsche, nur ungern gegen ihre sie belagernden Landsleute fochten. Bugoß merkte sogar ein heimliches Verständniß, und schlich sich

verkleidet aus der Stadt zum Wladislaw, der sich die Lage der Sachen ganz anders vorgestellt hatte, und in die größte Verlegenheit gerieth, da seine Truppen zusammenzuziehen schon zu spät war. Er genehmigte deshalb, daß Bugoß die deutschen Ritter zu Hülfe rufen möchte. Diese waren gleich bereitwillig dazu, jedoch unter der Bedingung, daß der Orden die Stadt ein ganzes Jahr zugleich mit den Polen besetzen solle, während welcher Zeit die Ritter auf Kosten des Staats zu leben hätten. Unter Anführung ihres Comthurs von Schwarzburg eilten sie schnell herbey, ehe die Brandenburger das geringste davon erfahren hatten. Dennoch hoben diese die Belagerung nicht sogleich auf; bis die steten Ausfälle der Belagerten sie zum Rückzug zwangen. So ward Danzig 1308 mit deutschen Rittern besetzt, die sich unter dem Vorwande, daß die Brandenburger wieder kommen würden, und die Stadt zu schützen ihre Pflicht sey, so lange mehrten, bis sie sich stark genug fühlten die Besatzung zu überwältigen. Hierauf bemächtigten sie sich der wichtigsten Posten, und zwangen den Gouverneur eine Urkunde zu unterzeichnen, durch die er ihnen die Stadt, bis auf Genehmigung des Herzogs, überließ, wogegen sie versprachen, nach Vergütigung aller Unkosten, die Stadt wieder auszuliefern. Da sie diese nun so hoch ansetzen konnten, als sie wollten, so hieß dieß eigentlich, daß sie Danzig nie zurückzugeben Willens wären. Wladislaw war nicht sogleich im Stande durch die Macht der Waffen etwas gegen sie auszurichten; er nahm also zu einer mündlichen Unterhandlung

mit dem Hochmeister seine Zuflucht. Beyde kamen mit zahlreichem Gefolge zu Krajowicz in Kujavien zusammen. Da die Unterhandlung aber fruchtlos ablief, so beschloß der Herzog Gewalt zu brauchen. Allein, als er sich dazu anschickte, brachen neue Unruhen in Großpolen aus, die wahrscheinlich die Ritter veranlaßt hatten, und er fand hier so viel zu thun, daß diese indeß unter ihrem neuen Hochmeister, Karl von Trier, Zeit gewannen ganz Pommern zu überschwemmen, und hier festen Fuß zu fassen. Da aber Wladislaw in Großpolen glücklich gewesen war; da die Söhne des durch Aufrührer ermordeten Herzogs von Glogau von der Erbfolge ausgeschlossen wurden, und Posen und Kalisch den Wladislaw für ihren Oberherrn erkannten: so suchten die Ritter nun selbst die Sachen friedlich beyzulegen. Es wurde eine zweyte Zusammenkunft zu Brzesc im Kujavischen gehalten, die aber eben so fruchtlos ablief als die erste. Die Ritter schlossen nun mit Brandenburg einen Kauf-Contrakt um das sogenannte Pommerellen, das sie mit 10,000 Mark Silber erkauften, und Kaiser Heinrich VII. bestätigt auch diesen Vertrag. Dagegen wandte Wladislaw sich an den Papst Clemens V. und verklagte die Ritter. Dieser sandte Abgeordnete, und da die Ritter sich nicht gleich ihrem Ausspruch unterwarfen, fielen sie in den Bann. Itzt glaubte Wladislaw sicher die Ritter züchtigen zu können, als mit einmal seine eigenen Unterthanen die Waffen gegen ihn ergriffen, die im Begriff standen, dem Herzog von Oppeln, Boleslaw, die Krone anzutragen. Er war bereits mit einer Ar-

mee in Krakau, als Wladislaw in der Geschwindigkeit etliche Truppen zusammen nahm, und dahin aufbrach. Hierdurch erschreckt, ließ sich der Herzog von Oppeln in Unterhandlungen ein, gab die Rädelsführer der Rache des Herzogs von Polen preiß, und ging nach Schlesien zurück. Dennoch konnte Wladislaw seine Waffen nicht sogleich gegen die Ritter kehren, da die 1313 und 14 eingerissene Hungersnoth ihn daran verhinderte. Er unterhandelte einstweilen mit dem päpstlichen Stuhle, bis endlich Johann XXII. im Jahr 1316 Papst wurde, der nochmals, unter Androhung des Bannes, dem deutschen Ritter-Orden die Pflicht auflegte, das von ihnen ausgesogene Pommern wieder herauszugeben. Während dieses Streits ward, im Jahr 1320, die Hungersnoth so groß, daß die Leichname in den Gräbern für dem Heißhunger nicht verschont blieben. Mitten unter diesem allgemeinen Elende ließ sich Wladislaw, auf päpstliche Erlaubniß, vielleicht um dem Elende eine Diversion zu machen, in Krakau zum Könige mit vieler Feyerlichkeit krönen; sorgte aber auch dabey auf das wohlthätigste für seine Unterthanen, und suchte Nahrungsmittel ins Land zu schaffen. Krakau ward von nun an die Hauptstadt des Reichs und die Bewahrerinn der Reichskleinodien.

Endlich eröffneten die päpstlichen Bevollmächtigten das Gericht über die Ritter: sie wurden zur Rückgabe Pommerns, 150,000 Mark Unkosten, und 30,000 Mark Schaden-Ersatz verurtheilt, und da sie sich nicht dazu verstehen wollten, ihre Länder mit dem Bann und Interdict belegt; wo-

durch aller Gottesdienst, ja selbst das Begraben in geweihter Erde, aufgehoben wurde. Zwar gerieth der Orden in Bestürzung; da aber Wladislaw, wegen neuer Schlesischer Händel, ihnen Pommern mit Gewalt nicht entreißen konnte, so blieben sie, trotz dem Murren des Volks, unbekümmert.

Die schlesischen Fürsten, der polnischen Abhängigkeit überdrüßig, hatten sich den König Johann von Böhmen, aus dem Hause Luxemburg, (Sohn Kaiser Heinrich VII.) zum Lehnsherrn erwählt. Wladislaw wollte sich, bevor er gegen sie zöge, den Rücken frey machen, fiel deshalb dem Markgrafen von Brandenburg ins Land, und richtete Verwüstungen an, die seinen Namen schändeten. Noch verband er sich mit den Litthauern und Ungarn, und rückte mit ihnen gemeinschaftlich 1328 in das Culmsche ein. Die Ritter verhießen dagegen dem König von Böhmen den polnischen Thron, wenn er ihnen beystünde. Dieser war bereit dazu, und fiel in das Ländchen Dobrzyn ein, eroberte es, und drang bis nach Masovien, wo ihm alles aus Furcht vor Verwüstung huldigte. Ja, er glaubte sich des polnischen Throns schon so sicher, daß er den Rittern Pommern durch eine förmliche Urkunde, in seinem und seiner Gemahlinn Namen, als Erbinn Wenzeslaws II., abtrat. Beyde versichern darin: „daß „sie an den Hochmeister Werner von Orsel, und „den deutschen Orden, Pommern geschenkt, ohne „alle weitere Absicht als an ihren guten Werken „Theil zu haben.“ Dieser sonderbaren Schenkung ward noch die von dem Ländchen Dobrzyn

beygefügt. Für das letzte zahlten die Ritter 4,800 Prager Groschen, doch unter der Bedingung, keine Zehnten davon zu entrichten, und daß eher kein Frieden geschlossen würde, bis der König von Krakau, wie sie Wladislaw spottweise nannten, für sich und seine Erben aller Rechte darauf sich begeben hätte. Auch noch im folgenden Jahr 1330 hatten die Ritter glücklichen Fortgang; sie eroberten die Schlösser Nakel, Wischegrod und andre, und hausten nun eben so schrecklich in Polen, als Wladislaw in Brandenburg und im Culmschen gethan hatte.

Verstärkt mit Ungarischen Truppen, unter Anführung des Herzogs Wilhelm von Oesterreich, erneuerte dieser die Brandenburgischen Scenen, und die Ritter sahen sich genöthigt um einen Waffenstillstand anzuhalten, mit dem Versprechen, das Ländchen Dobrzyn zurück zu geben. Die Unterhandlungen wurden aber wieder abgebrochen, und man rüstete sich aufs neue zum Kriege.

Wladislaw ward schon alt, und unfähig an die Spitze des Heeres zu treten; er übergab nun das Commando seinem Prinzen Kasimir, den er zugleich zum Statthalter von Großpolen ernannte. Der bisherige Woywode dieser Provinz ward hierüber aufgebracht, und bot sie den Rittern an; Ludolf, aus dem Hause Braunschweig, der damalige Hochmeister, nahm diesen Antrag mit Freuden an, sandte ihm Truppen, mit denen der Woywode so schleunig in Großpolen einbrach, daß Kasimir sich kaum mit der Flucht retten konnte. Die Ritter breiteten sich nun immer weiter an den Seiten

der Warthe aus, und verwüsteten das Land unmenschlich. Das Glück machte sie endlich so stolz, daß sie die Eroberung von ganz Polen beschlossen, und zu dem Ende Deutsche und Liefländer in Sold nahmen. Sie eroberten Kujavien, verwüsteten es aber nicht, da es ihnen zum Unterhalt dienen sollte; Gnesen im Gegentheil ward rein ausgeplündert, und selbst die berühmte Kirche dieser Stadt nicht geschont. Nicht eher fanden sie Widerstand, als zu Siendz, wo einige Edelleute die Waffen ergriffen, und den alten Wladislaw an ihre Spitze stellten. Ihr Heer war nur klein, und zu schwach eine Schlacht zu liefern; man suchte blos den Feind in kleinen Gefechten zu schwächen, was auch meistens gelang.

Sein furchtbarster Feind war der ehemalige Woywod von Großpolen Samotuly; Wladislaw beschloß also, es koste, was es wolle, ihn auf seine Seite zu ziehn. Er fing deshalb geheime Unterhandlungen mit ihm an, stellte ihm vor, wie schimpflich es für ihn sey, sein Vaterland den Rittern in die Hände zu spielen, und daß diese ihn obendrein mit Undank lohnen würden. Es gelang, und Samotuly, unter dem Vorwand, die feindliche Stellung zu untersuchen, begab sich zum König. Der Anblick des ehrwürdigen Greises, mit dem er manche heiße Schlacht gefochten, erschütterte seine Seele gewaltig, und Thränen brachen aus seinen Augen. Wladislaw, äußerst gerührt, versöhnte sich mit ihm, und Samotuly machte ihm eine Schilderung von dem feindlichen Heere, die den König bewog anzugreifen. Samo-

tuly ordnete selbst die Schlachtordnung an, und begab sich dann wieder zu den Rittern, welche bey Radzieiow in Kujavien standen, und die er durch seinen Bericht so sicher machte, daß sie keinen Angriff vermutheten. Der alte Wladislaw ermunterte durch eine kräftige Rede seine Truppen, die auch beherzt angriffen, aber vielen Widerstand fanden. Samotuly zeigte sich nicht, und Wladislaw beschloß jetzt zu siegen oder zu sterben. Der Sieg war lange zweifelhaft, als Samotuly mit einem Mal von hinten in die Armee des Ordens einbrach, und das Treffen völlig für Wladislaw entschied. Diese denkwürdige Schlacht geschah den 27sten September 1331. Eiligst sandten die Ritter an den König von Böhmen, und ließen ihn bitten, sie nicht zu verlassen. Dieser brach auch sogleich in Großpolen ein, wo er Posen belagerte; Wladislaw mußte also von Verfolgung der Ritter ablassen, und diesem neuen Feinde entgegen gehen, der jedoch bey seiner Annäherung sich zurück zog und die Belagerung aufhob. Neu gerüstet fielen die Ritter 1332 wieder in Polen ein; allein Wladislaw vergalt ihnen den Einfall mit einem ähnlichen in ihr Land, der so heftig war, daß sie um Friede baten. Er gestand ihnen einen Waffenstillstand zu, da er sein Ende herbey kommen sah, und begab sich nach Krakau, wo er, nachdem er seinem Sohne Kasimir Rache gegen die Ritter nochmals empfohlen hatte, für Schwäche des Alters im Jahr 1333 starb.

Kasimr, der mit Recht den Beynamen des Großen verdient, verlängerte gleich nach seiner

Thronbesteigung den Waffenstillstand mit dem deutschen Orden, da er die innern Kräfte desselben sehr gut kannte. Er regierte mit vieler Weisheit, und mit unerbittlicher Strenge gegen die, welche den Staat beunruhigten. Sein erstes Geschäft bestand in Friedensschlüssen, wobey er freylich etwas aufopferte. Dem König Johann von Böhmen trat er 1335 alle Lehnsrechte auf Schlesien ab; ratificirte die Urkunde darüber aber erst 1339. Pommern sollten die Ritter behalten, Kujavien und Dobrzyn aber zurückgeben. Sie machten sich anheischig dazu, verlangten jedoch zuförderst die Genehmigung der Stände zu dem geschloßnen Vertrag, weshalb der König 1337 einen Reichstag berief. Es erfolgte, was wahrscheinlich die Ritter voraussahen, die Stände versagten ihre Beystimmung, weil man gerechte Ansprüche nicht aufgeben müsse, wenn man auch gleich sie nicht alsbald mit gewaffneter Hand durchzusetzen vermöge. Sie provocirten auf den Papst. Der Bischoff von Krakau, Johann Groth von Slupcza, reiste deshalb 1338 nach Avignon, wo sich damals Papst Benedict XII. aufhielt. Dieser sandte auch sofort Commissarien, die ihren Sitz zu Warschau nahmen, und das Urtheil fällten: der Orden solle Pommern, die Woywodschaft Culm, die Landschaft Brzesc und Dobrzyn, das Land Michelau und Kujavien wieder herausgeben, und dem Könige Kasimir 195,000 Mark Schaden und Kosten-Ersatz vergüten. Der Orden gab nichts heraus, und wurde vom Kaiser in seiner Weigerung, trotz des päpstlichen Bannfluches, unterstützt. Ka-

simir zog daher den König von Ungarn in sein Interesse, dessen Prinzen Ludwig, seiner Schwester Sohn, er die Thronfolge, mit Uebergehung des männlichen Lehnstamms seines Hauses, verhieß, unter dem Vorwand: die schlesischen Herzoge seyen Vasallen von Böhmen; wogegen sich aber anfangs die Stände setzten; bis endlich diese Sache, durch eine zu Viorgrod ausgefertigte Urkunde, dahin entschieden wurde, daß, im Fall Kasimir noch männliche Erben zeugen solle, Ludwigs Ansprüche wegfielen.

Durch den Tod Boleslaws, Herzogs von Halisch und Wlodemir, welcher 1340 vergiftet wurde, vergrößerte Kasimir, der den Zeitpunkt wahrnahm, Polen wieder, und verband das ganze Land mit seinen Staaten. Er vermählte sich zum zweyten Male mit einer Hessischen Prinzessinn, Adelheit; konnte sich aber nicht mit ihr vertragen, und die unglückliche Prinzessinn mußte ihre Tage einsam in einem alten Schloß verleben, wo sie funfzehn Jahre wie in einem Kloster zubrachte.

Endlich war der Friede mit dem deutschen Orden am 18ten July 1343 förmlich abgeschlossen. Es kamen hierzu Abgeordnete nach Kalisch, und es ward bestimmt, daß der König das Culmer Gebiet, Michelau und Pommern abtrat, dagegen ihm die Ritter Dobrzyn und Kujavien einräumten. Durch einen Ueberfall nahm Kasimir im Jahr 1343 Fraustadt ein, welches auch bald darauf Polen einverleibt wurde.

1344 fielen die Tatarn, durch die Russen angelockt, in Polen ein, während sich der König

von Böhmen rüstete den Einbruch Kasimirs in Schlesien zu rächen, und verwüsteten die Gegend bis nach Krakau hin. Kasimir aber ging ihnen entgegen, und ließ sie nicht über die Weichsel, wodurch sie bewogen wurden, in ihre Heimath zurück zu kehren. Gleiches Schicksal hatten die Böhmen 1345, die noch überdieß eine völlige Niederlage erlitten, nachdem sie die Belagerung von Krakau hatten aufgeben müssen.

Kasimir beschäftigte sich nun mit dem Wohl seiner Staaten, ließ ein neues Gesetzbuch verfertigen, stiftete zu Krakau eine Universität, und zog geschickte Künstler ins Land. Den Litthauern nahm er die Landschaften Volhynien, Belz, Brszesc und Chelm; verlor sie aber 1350 eben so geschwind wieder. 1357 vermählte er sich noch einmal mit Hedwig, Heinrichs von Glogau Tochter. Zwey Jahr darauf erlitt er von den Moldauern eine große Niederlage, besiegte dagegen die Litthauer abermals, und starb 1370 an den Folgen eines Sturzes vom Pferde, nachdem er 37 Jahr regiert hatte.

Mit ihm erlosch der Stamm der Piasten in Polen nach einer Regentenreihe von 528 Jahren; mit ihm verschwand die Festigkeit der Regierung, und mit ihm hörte Polen eigentlich auf ein Erb-Königreich zu seyn. Da die Regierung an Fremde kam, so fand der Adel Gelegenheit, sich nach und nach Abgabenfrey und die Königswürde zum Spielball seines Eigennutzes zu machen. Hätte der Geist der Zeit gestattet, Frauen an der Spitze der Regierung zu sehen, so wäre wahrscheinlich die Kraft

derselben minder geschwächt worden; die Wahlfreyheit hätte nicht das Unglück von Polen bewirkt.

Ludwig von Ungarn ward ohne Widerspruch zu Krakau zum König von Polen gekrönt. Sein erstes Geschäft war, die Verordnung Kasimirs, daß die Krongüter weder verkauft, noch verschenkt, sondern nur auf Lebenslang an einen Edelmann verliehen werden sollten, (der hiedurch Woywod, d. i. Vorsteher einer Landschaft, wird,) zu cassiren: er verschenkte sie sonder Maaß an seine Landsleute; ja trat dem Herzog von Oppeln, Wladislaw, der freylich die gegründetsten Ansprüche auf den polnischen Thron hatte, das Gebiet von Wielun nebst drey Festungen in der Woywodschaft Krakau ab. Es entstand ein allgemeines Murren, das in Verwünschungen ausbrach, als Ludwig die beyden hinterbliebenen Töchter Kasimirs von seiner dritten Gemahlinn nach Ungarn verwieß, ja nicht erröthete, sie für Früchte eines ehebrecherischen Umgangs zu erklären. Ludwig, erschrocken über das Ungewitter, das sich sichtlich zusammen zog, wollte ihm ausweichen, floh nach Ungarn, und überließ seiner Mutter Elisabeth die Regierung, die zwar in Polen geboren, aber darum nicht geschickter zur Regierung eines solchen Reiches war. Nach und nach fiel Polen wieder in seinen zügellosen, wilden Zustand zurück. Nur blos Großpolen, wo Prebislaw von Goluchow Statthalter war, befand sich unter seinem weisen Regiment in einer beglückenden Ruhe; und eben diesen Mann setzte die kurzsichtigte Elisabeth ab,

und übergab die Regierung dem Otto Pileza, Woywoden von Sendomir.

Außer dem Drucke einer schlechten Regierung, opferte Ludwig die Rechte des Staats auch dem Besten seines Hauses auf. Er hatte seine älteste Tochter, Maria, mit dem nachherigen Churfürsten Sigismund von Brandenburg, Kaiser Karls IV. Sohne, verheirathet, und dieser zu Liebe setzte er eine Urkunde auf, kraft welcher er für sich und seine Nachfolger auf dem polnischen Throne, allen Ansprüchen auf Schlesien entsagte, auch den Eyd darüber in die Hände des päpstlichen Nuntius ablegte. Dieser Vertrag erbitterte die Nation aufs äußerste, und die häufigen Geldauflagen veranlaßten endlich die Großen im Jahr 1374 zu einer Verbindung, nöthigenfalls ihre Freyheiten mit Gewalt zu behaupten.

Die Litthauer benutzten diese Gährungen und fielen 1376 in Lublin und Sendomir ein, welche beyde Woywodschaften völlig von ihnen verwüstet wurden. Ludwig eilte 1377 aus Ungarn herbey, ging den Litthauern entgegen, eroberte Chelm und mehrere ihrer Festungen, und zwang sie unter den Mauern von Belz Friedensvorschläge zu thun. Als polnisches Lehn erhielt diesen Ort ein Litthauischer Prinz; die andern gemachten Eroberungen hingegen vereinigte er mit Ungarn, worüber die Polen von neuem in Hitze geriethen. Ludwig schickte den Herzog von Oppeln als Reichsregenten nach Krakau, konnte aber die Großen nicht besänftigen; vielmehr wurden zwey Reichstage in Wislicza und Gnesen gehalten, deren Schluß war:

„daß Polen nicht von einem Ausländer regiert werden solle, da es unter der Nation noch tüchtige Männer gäbe, die das Staatsruder führen könnten;“ den man auch dem König in einer eignen Bothschaft bekannt machte.

Er willigte in die Abtretung der Reichsverwaltung, und beschied die Magnaten 1381 nach Ofen, um dem Dobieslaw Korozwezki, Castellan von Krakau, Zavissa, Bischoff von Krakau, und dem Sendivoy von Szudin, Woywoden von Kalisch, die Regierung zu übertragen. Zavissa starb bald nach seiner Ernennung, die beyden andern aber arbeiteten nun mit allem Eifer, die Nation den Entwürfen des Monarchen geneigt zu machen, welches auch über Erwartung gelang, da 1381 die Polen die Ernennung Sigismunds, Churfürstens zu Brandenburg, zu seinem Nachfolger genehmigten. Ludwig starb bald darauf zu Tyrnau, von den Polen wenig bedauert.

Sigismund, ein geborner Böhmischer Prinz aus dem Hause Luxemburg, war zu dieser Zeit schon in Polen, um die Regentschaft zu übernehmen. Auf einmal weigerten sich aber nun die Polen, ihm zu huldigen, weil er den Großpolnischen Feldherrn Domarath von Pierzchno in seinen Schutz nahm, den man durchaus seines Amtes entsetzt zu sehen verlangte. Selbst auf dem Reichstage zu Wisliczа, in Sigismunds Gegenwart, faßte man den Entschluß, der zweyten Tochter Kasimirs, Hedwig, die Krone, jedoch mit der Bedingung anzutragen, daß sie keinen Fürsten zum Gemahl wähle, welcher der Nation mißfällig sey. Voll

Aerger und Zorn begab sich Sigismund sogleich nach Krakau, wo einer seiner zeitherigen Anhänger, Dobieslaw Korozwezki, das Commando führte; allein Korozwezki schloß die Thore vor ihm, und der unglückliche Fürst mußte sich nach Ungarn begeben.

Dennoch verlor er die Hoffnung nicht, da die bisherigen Unruhen, nach seiner Entfernung, nur noch heftiger ausbrachen. Ein gewisser Kozmin von Odolanow hatte dem Herzoge Ziemovit von Masovien den Anschlag gegeben, sich des Throns zu bemächtigen. Ziemovit lieh ihm Truppen, und das Glück wollte dem Odolanow so wohl, daß er sich wirklich einiger festen Plätze in der Woywodschaft Kalisch bemeisterte. Kaum war dieser Aufruhr ausgebrochen, so wurde auch die Woywodschaft Posen unruhig, und die Großpolen setzten jetzt ihren Statthalter selbst ab. Domarath nahm Pommern in Sold, um sich zu behaupten, und die ganze Landschaft wurde über diesen unseligen Streit verwüstet. Zur Verstärkung dieser Unruhen hielt noch Elisabeth, Wittwe Ludwigs, die Prinzessinn Hedwig unter allerhand nichtigen Weigerungen zurück, und sandte, statt ihrer, eine Gesandtschaft, die auf einem Reichstage zu Sieradz 1383 erklärte: Elisabeth wolle zwar die Nation des ihrer älteren Tochter Maria und deren Gemahl geleisteten Eides entbinden, und genehmige die Erhebung ihrer jüngern Tochter Hedwig, wünsche solche aber, nach der Krönung, noch drey Jahre unter ihrer Aufsicht in Ungarn zu behalten, um ihre Erziehung zu vollenden. Sie war be-

reits mit Wilhelm von Oesterreich, dem hervorragendsten Fürsten der damaligen Zeit, verlobt, daher die Polen mit Recht argwohnten, diese Vermählung solle erst vollzogen werden, bevor die Prinzessinn nach Worschau zurück kehre.

Schon wollte man den Herzog von Masovien, Ziemovit, zum Könige wählen, und ihn mit Hedwig, sobald sie zur Krönung nach Polen komme, zu verbinden suchen. Die Vorstellung des Kastellans von Woynicz bewirkte jedoch, daß man zuvor noch eine neue Gesandtschaft an Elisabeth abzuschicken beschloß, die zugleich den Auftrag erhielt, über die Wiedererlangung der verschleuderten Krongüter, und der dem Herzoge von Oppeln abgetretenen Districte, Wielun und Dobrzyn, mit der Königinn zu unterhandeln. Von der Wirksamkeit ihrer Vorstellungen waren die Polen so fest überzeugt, daß viele von ihnen schon auf die Grenze reiseten, um die Prinzessinn in Empfang zu nehmen; allein Elisabeth, unzufrieden, daß man den Herzog von Masovien zum Gemahl ihrer Tochter bestimmen wollte, wußte neue Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Endlich kam zu Kaschau ein Vergleich zu Stande, vermöge dessen, wenn Hedwig als Königinn von Polen kinderlos stürbe, ihre Schwester Maria in ihre Rechte treten sollte; im Fall aber Maria keine Kinder hinterließe, so sollten ihre Staaten an Hedwig, oder deren Kinder fallen, und mit Polen vereiniget werden.

Diese Erbverbrüderung konnte Ziemovits Beyfall unmöglich haben; auch dachte er darauf, sich einen Anhang zu verschaffen, der ihn unbedingt

auf den Thron erhübe. Seine deshalb mit dem Erzbischoff von Gnesen und Kozmin gepflogenen Unterhandlungen mißfielen aber den auf der Gränze versammelten Senatoren dermaßen, daß sie auf einen andern Gemahl für Hedwig zu denken anfingen. Ziemovit, der es erfuhr, rückte vor Krakau; da aber die Thore vor ihm geschlossen wurden, führte er seine Leute in die Woywodschaft Sendomir, und verwüstete die Güter derjenigen, die es nicht mit ihm hielten. Von da drang er in Kujavien ein, das er, durch Verrätherey der Befehlshaber in den festen Plätzen, meist eroberte. Er schrieb sogar einen Reichstag nach Siradien aus, um sich wirklich zum König krönen zu lassen; aber Niemand, außer seinem unbedeutenden Anhang, erschien. Er belagerte Kalisch, wogegen die Großpolen die Güter des Erzbischoffs von Gnesen verwüsteten.

Die Herzoge von Glogau machten Miene Fraustadt wieder zu erobern, und Siegmund verwüstete mit 12000 Ungarn Masovien und Kujavien, welchem Beyspiele der Herzog von Litthauen, Jagello, folgte, und mit 30000 Mann verschiedene Festungen eroberte. Der Woywode von Kalisch machte nun noch einen Versuch, Hedwigens Ankunft zu beschleunigen. Elisabeth aber weigerte sich, und ließ ihn gefangen nehmen; er entwischte, und kam nach Krakau, wo seine Erzählung alles in Schrecken setzte. Hierauf berief die Nation einen Reichstag nach Radomsko, und ließ durch einen Edelmann der Königinn sagen, daß, im Fall Hedwig nicht binnen zwey Monathen er-

scheine, man alle Verbindungen mit Ungarn aufgeben würde. Elisabeth machte noch einen Versuch mit Sigmund, welchem aber die Polen den Eingang ins Land verweigerten, worauf sie endlich Hedwig abreisen ließ, die mit aller Freude empfangen, und 1384, dreyzehn Jahr alt, gekrönt ward.

Mehrere Prinzen bewarben sich nun um ihre Hand, und besonders erbot sich Jagello, oder Jagjel, Litthauen, Samogitien, und den ihm gehörigen Theil von Rußland mit Polen zu vereinigen, auch Pommern, Schlesien, Culm, Dobrzyn, Vielun, und alle ehemals zu Polen gehörige Länder wieder zu erobern, wenn er zum Gemahl derselben gewählt würde. Er war ein Enkel Gediмins, und nebst seinen Landsleuten Heiden, aber tapfer und wacker. Elisabeth willigte ein, und nach einigem Bedenken auch Hedwig, worauf Jagello getauft ward, den Namen Wladislaw erhielt, und sich mit Hedwig vermählte.

Litthauens Union mit Polen.

Die Völker, die itzt unter Einem König vereinigt wurden, waren Halbbrüder: aber eben deshalb herrschte unter ihnen stete Eifersucht. Vor dem eilften Jahrhunderte hatte man von Litthauern nichts gehört, und erst wie in Rußland, unter den Nachfolgern Wladimirs des Großen, gefährliche einheimische Unruhen entstanden, war es ihnen allmählig gelungen, eine selbstständige Nation zu werden. Sie befreyten sich von der Russischen Herrschaft, vergrößerten sich auf Unkosten ihrer ehemaligen Herren, und wurden schnell ihren drey Nachbarn, Polen, Russen und Deutschherren, furchtbar. Schon 150 Jahr vor der Vereinigung mit Polen führten ihre Fürsten, weil sie zu einem großen Umfang von Ländern gediehen, den Namen Großherzog, und ob sie schon jetzt unter Einem König mit Polen vereinigt waren, so war's doch noch langehin nicht Vereinigung zu einem Reich. Sie hatten noch zwey Jahrhunderte hindurch (bis 1569) ihre eigenen Fürsten oder Großherzoge, die zwar unter der Souverainität der

Polnischen Könige stunden, aber doch oft, gerade Polen zuwider, über dem Interesse und der Vergrößerung ihres Landes mit einer Eifersucht wachten, als ob Litthauen ein eigener, völlig für sich bestehender, unabhängiger Staat wäre.

Die erste Wirkung der Union unter Wladislaw (oder Uladislaw) Jagello war, daß die Vornehmen und das Volk sich taufen lassen mußten. Sie liefen in Menge zur Taufe herbey, so bald sie sahen, daß sie wollene Röcke zum Geschenk bekamen.

Er regierte besonders weise, und suchte seine Unterthanen zu beglücken, mußte aber 1390 einem seiner Verwandten, Namens Vitold, der sich mit den deutschen Rittern verbunden hatte, und Litthauen für sich erobern wollte, entgegen ziehen. Er besetzte zwar schnell Brszesc, Kamienyecz und Grodno; da aber die deutschen Ritter einen Haufen stets kampflustiger Franzosen an sich zu ziehen wußten, so eroberten sie Trozki und belagerten Wilna, ohne daß es Jagello hindern konnte, wobey sein Bruder Korizelo in Gefangenschaft gerieth, dem Vitold den Kopf abschlagen ließ. Der König sah endlich sich genöthigt, ihm 1391 Litthauen und Reußen als polnisches Lehn zu übertragen. Bald entstanden indeß neue Unruhen, weil Swidrigelo, Jagello's Bruder, Herzog von Troki und Kiow, dem neuen Herzog nicht gehorchen wollte. Da die Ritter dabey im Spiele gewesen waren, so kam es 1393 zu einem neuen Feldzuge gegen sie, der, durch Vitolds Tapferkeit, unglücklich für sie ablief. Ihren Rückzug wollte Jagello dazu benutzen,

dem Herzog von Oppeln die Krongüter Bielun und Dobrzyn wieder abzunehmen; ehe es aber dazu kam, verpfändete der Herzog Dobrzyn an die Ritter um 40,000 polnische Gulden, und da seine Schwägerinn, die Königinn von Ungarn, in demselben Jahr mit Tode abging, so nöthigte ihn dieß einstweilen von seinem Vorhaben abzustehen. Er zog nach Ungarn, um den mit Elisabeth abgeschloßnen Vertrag zu behaupten, da Maria kinderlos gestorben war: allein das Glück war ihm ungünstig, und er hielt es für das Beste, zumal er auch noch keine Kinder hatte, 1395 auf Ungarn Verzicht zu thun. Was er voraus geahndet hatte, erfolgte gar bald, der Hintritt seiner kränkelnden Gemahlinn, die seine und des Volks Liebe zugleich besaß. Die polnischen Stände übertrugen ihm sofort die Krone, und er vermählte sich nachmals mit der Prinzessinn Anna, einer Nichte des verstorbenen Königs Kasimir. Die ihm in dieser Zeit angebotene Böhmische Krone schlug er zwey Mal aus, und ermahnte die mit ihrem König unzufriednen Böhmen zur Geduld. Um die noch immer obwaltenden Uneinigkeiten mit den Rittern zu schlichten, berief er 1404 einen Reichstag nach Raczjasch in Kujavien, wo mit dem Hochmeister Ulrich von Jungingen auch ein Vertrag zu Stande kam, den die Ritter aber bereits im nächsten Jahre verletzten. 1409 brach der Krieg völlig aus. Jagello und Vitold führten ihre Heere selbst an. Zwischen Tannenberg und Grünewald, am Fluß Dewencza, den die Ritter stark verschanzt hatten, kam es den 10ten July 1410 zu einer Hauptschlacht. Die

Ritter hielten sich, wegen des vielen Feuergewehrs und der Kanonen, die sie bey sich hatten, und die ihre Gegner entbehrten, des Sieges für so gewiß, daß sie durch Herolde zwey bloße blutige Schwerter an Jagello und Vitold übersandten, um ihnen, wie sie sich ausdrückten, mehr Muth einzuflößen. Jagello gab gelassen zur Antwort: er danke den Rittern für die überschickten Waffen und nähme sie als ein Zeichen von glücklicher Vorbedeutung an. Durch eine kurze, aber herzliche, Anrede an seine Truppen, entflammte er ihren Muth, die gleich darauf, von Vitold angeführt, unerschüttert über den Kanonendonner, in die feindlichen Reihen einbrachen. Das Gemetzel war schrecklich. Der König wollte selbst öfters sich hinein stürzen, wenn diese oder jene seiner Schaaren zurückwich, ward aber von seiner Leibwache zurückgehalten; weil Polens Untergang unvermeidlich war, hätte unter diesen Umständen Jagello das Leben verloren. Dennoch wäre es beynahe geschehen. Einer der herumstreifenden Ritter, von riesenmäßiger Stärke, der sich überall Raum machte, drang in den Haufen, und hieb nach dem König; ein junger Pole Olesnizky, der nachmals in den geistlichen Stand trat und Bischoff von Krakau ward, sprang noch herbey und versetzte dem Ritter mit einer zerbrochnen Lanze einen solchen Schlag, daß er sinnlos vom Pferde sank. Endlich flohen die Ritter, da ihr Hochmeister auf einmal vermißt wurde, der sich auch unter den Erschlagenen befand.

Jagello verfolgte seinen Sieg, und nahm Elbing, Graudenz, Thorn, Danzig, Königs-

berg, Brandenburg und Osterode ohne Schwertstreich ein. Kaum 5000 Mann konnte der neue Hochmeister des Ordens, Heinrich von Plauen, zusammenbringen, mit denen er sich in Marienburg warf, das nun belagert wurde. Die Ritter thaten annehmbare Friedensvorschläge, die aber der Stolz der Polen verwarf, ungeachtet ihr König sich viele Mühe gab das Friedenswerk zu fördern. Vitold trennte sich darauf von der Armee, weil er Polen nicht übermächtig zu sehen wünschte. Das Gerücht ging, der König von Ungarn nahe zur Hülfe der Ritter herbey. Die Belagerung ward aufgehoben. Die Ritter, unter Anführung des Landmeisters von Liefland, machten Miene in Dobrzyn einzufallen, welches aber der Castellan von Przemsl verhinderte, und das dazu bestimmte Corps aufrieb. So kam, unter Vitolds Vermittelung, 1411 der Friede, ohnweit Zlator bey Thorn, im Zelte des Königs zu Stande, nach welchem Dobrzyn an die Krone fallen sollte. Auch mit Sigmund, der indeß Römischer Kaiser geworden war, erfolgte 1412 ein Friede, und Jagello schoß ihm 37,000 Schock Groschen (740,000 Kaisergulden) auf die Grafschaft Zips vor. Durch einen Reichstag zu Grodno, in der Woywodschaft Brelz, verband er Litthauen fester mit Polen, und suchte das Glück seiner Unterthanen immer mehr zu gründen.

Der Orden hatte seinen braven Hochmeister Heinrich von Plauen abgesetzt, und der neue, Michael von Ottenberg, an Sigmund verkauft, wollte sich durch einen Krieg mit Polen berühmt machen,

den er damit anfing, daß er einige Kaufleute aus Posen, die in den Ländern des Ordens handelten, ermorden, und die polnischen Edelleute, die dieses rächen wollten, vor den Thoren ihrer Burgen aufhängen ließ. Durch päpstliche Vermittlung ward der Zwiespalt jedoch beygelegt, und der Friede behielt noch seine Dauer.

Vitold strebte nach Unabhängigkeit, und die Litthauer unterstützten ihn. Er zog Sigismund in sein Interesse, der, um Litthauen wieder von Polen zu trennen, ihm die Königswürde anbot. Aber der beyderseitige Briefwechsel ward aufgefangen, und man sah daraus, daß schon eine Gesandtschaft des Kaisers unterwegens sey, um dem Herzoge von Litthauen die Erklärung zum Könige, nebst Kron und Zepter zu überbringen. Man ließ sie nicht weiter als bis Frankfurt an der Oder kommen. Der Großpolnische Adel saß auf, versperrte alle Wege. Der Bischoff von Krakau, eben jener Sbignew Olesnizki, welcher dem König in dem Treffen bey Tannenberg das Leben gerettet hatte, rettete auch jetzt dessen und Polens Ehre, und machte alle Anschläge Vitolds zu nichte, der aus Verdruß darüber 1430 starb, und als Kriegsheld allgemein bewundert und allgemein bedauert ward. Selbst Jagello geleitete ihn zum Grabe. Sein leiblicher Bruder, der Herzog von Troki, ließ ihn und alle, die mit ihm waren, verhaften, um von ihm die Abtretung Litthauens zu erpressen. Der ganze polnische Adel saß auf, und der König erhielt seine Freyheit wieder. Er bot seinem Bruder Litthauen unter den nämlichen Bedingungen an,

unter welchen es Vitold besessen hatte, nur forderte er Podolien und Volhynien zurück. Svidrigelo wollte nichts abtreten. Der König setzte Vitolds Schwester Sohn, Sigismund Staradubsky, zum Regenten ein, und Svidrigelo mußte, nach mehreren fruchtlosen Versuchen, weichen.

Jagello wünschte seinem ältesten Prinzen Wladislaw die Thronfolge zu verschaffen. Die Polen genehmigten es, bedungen sich aber mehr Antheil an der Regierung aus. Da der König auf dem Reichstag zu Lenczicz 1443 die deshalb gethanen Zusagen nicht erfüllen wollte, kam es zu einem harten Wortwechsel; man zerriß die Erwählungsurkunde, und Jagello selbst entging persönlichen Mißhandlungen nur durch seine Unerschrockenheit.

Dennoch ward diese Wahl bestätigt, da Jagello 1434 starb, nachdem er, auf seinem Krankenlager, die verlangten Privilegien bewilligt hatte. Auf dem Reichstage zu Posen verlangten zwar einige unruhige Köpfe einen andern König; die Geschicklichkeit des Erzbischoffs von Gnesen, Albert Jostozambieo, besiegte aber alle Hinderniße und Wladislaw wurde in seinem zwölften Jahre gekrönt.

Svidrigelo suchte aufs neue sich eine Parthey in Litthauen zu machen; Sigismund nebst den deutschen Rittern unterstützten ihn: allein er wurde völlig geschlagen, und 1437 auf einem deswegen zu Sieradz gehaltenen Reichstage aus Polen verwiesen.

1438 ward Wladislaw in seinem achtzehnten Jahre für volljährig erklärt. Er sandte,

das Jahr darauf, Abgeordnete nach Breslau, um die Aussöhnung mit dem Kaiser Albrecht II. von Oesterreich zu bewürken, der Sigismunden in der Regierung gefolgt war, nachdem man vergeblich sich seiner Erhebung widersetzt hatte. Man konnte aber nicht einig werden; doch kam kurz darauf ein Waffenstillstand zu Namslaw auf einige Jahre zu Stande. Albrecht ging jetzt gegen die Türken: allein Krankheiten raffren sein Heer auf, und er selbst, dieser so talentvolle Prinz, starb auf dem Rückmarsche, ohne einen Sohn zu hinterlassen; doch war seine Gemahlinn schwanger, die auch nachher von einem Prinzen entbunden wurde. Dieß vereitelte den Plan, sie mit Wladislaw zu vermählen. Der Herzog von Litthauen starb, und Wladislaw sandte seinen Bruder Kasimir dahin zum Regenten. Er unternahm 1441 einen Zug nach Ungarn, wo der berühmte Johann Corvin seine Parthey anführte. Das Glück war äußerst wechselseitig, der Papst Vermittler, und Wladislaw sollte, statt der verwittweten Kaiserinn, ihre älteste Tochter heirathen, und seinem Neffen zum Besitz von Oesterreich verhelfen. Ein Einbruch der Türken in Ungarn nöthigte ihn zur Vertheidigung seines künftigen Reichs. Seine allzukühne Tapferkeit raubte ihm 1444 in der berühmten Schlacht bey Varna das Leben. Die Polen kehrten in ihre Heimath zurück.

Auf einem in Sieradz versammelten Reichstage wählte man Kasimirn, Wladislaws Bruder, zum Nachfolger, besonders auch in der Absicht, um Litthauen, das er in Besitz hatte, mit

Polen näher zu verbinden. Die Litthauer, hierüber erschrocken, drangen in ihren Herzog, die Krone auszuschlagen. Der Erzbischoff von Gnesen wandte nun seine Augen auf den Churfürsten Friedrich von Brandenburg; man wollte aber keinen Fremden und rief den Herzog von Masovien Boleslaw zum Könige aus. Kaum hörte dieß Kasimir, als er sich an seine Mutter die verwittwete Königinn Sophia wandte, und sie bat, sich ihres Einflusses zu bedienen, um ihm die Krone zu verschaffen. Die Magnaten von Kleinpolen waren gleich dazu bereitwillig. Einen Bürgerkrieg zu vermeiden, willigten auch die Uebrigen ein, auf einem neuen Reichstag, der den 29sten September 1446 zu Parsow eröffnet werden sollte, das Nähere zu bestimmen. Kasimir ward wirklich, nach vielem Zwist und vielen Unterhandlungen, den 24sten Juny des folgenden Jahres zum König gekrönt. Anstatt aber Litthauen mit Polen zu vereinigen, opferte er dieses jenem auf, schlug die Parsowische Starostey zu Litthauen, und hielt sich ausschliessend in diesem Herzogthum auf. Die Polen, hierüber erbittert, sprachen schon 1449 auf dem Reichstag zu Petrikau von Absetzung, und auf einem andern, in derselben Stadt, 1453 ward von den meisten Senatoren ernstlich auf dieselbe gedrungen. Nur die Verwendung des jetzigen Kardinals Olesnizky, des ersten Polen, der den Purpur trug, eines eben so großen Staatsmanns als vormals beherzten Kriegers, hielt noch die Senatoren von einem übereilten Entschluß zurück; so wie er es gegenseits bey dem König dahin zu

bringen wußte, daß er durch einen neuen Eid alle Freyheiten und Gerechtsame des Königreichs zu beschützen gelobte.

Diese Vereinigung der Gemüther, so wie die Anwesenheit des Königs zu Krakau, war um so nothwendiger, da es in dem benachbarten Preußen sehr unruhig zu werden anfing. Das Volk, durch den Druck der Ritter aufs äußerste gebracht, sandte den 4ten Februar 1454, von Thorn aus, wo dessen Stände sich versammelt hatten, einen Absagebrief an den Hochmeister, mit der Erklärung, daß sie dem Orden alle bisher geleistete Pflicht und Treue aufkündigten; welches sie auch bald darauf nachdrücklich genug bewiesen, da sie den Rittern innerhalb vier Wochen 56 Schlösser wegnahmen. Vier Edelleute, worunter sich Johann von Boysen, die Seele der ganzen Unternehmung, befand, die drey Bürgermeister von Culm, Thorn und Elbing, zwey Rathsherren aus Danzig, einer aus Königsberg, einer aus Braunsberg, und einer aus dem Könighofe, wurden von der Versammlung ernannt, um dem Könige von Polen die Oberherrschaft anzutragen. Den 18ten Februar 1454 langten sie in Krakau an, und Kasimir schloß einen förmlichen Vergleich mit den Ständen von Preußen, gestand ihnen viele Vorrechte zu, und ernannte Johann von Boysen zum Statthalter.

Der Krieg mit den Rittern begann jetzt von neuem. Kasimir zwang anfangs die Ritter, sich in ihre Festungen einzuschließen, wurde aber, ohnerachtet seine Armee wohl 30,000 Mann stark war, den 15ten September 1454 bey Konitz von

den Rittern geschlagen, verlor selbst sein Pferd, Waffen und königliches Siegel, und die Ritter erbeuteten das polnische Lager, nebst 4000 Packwagen. Bis 1458 dauerte indeß der Krieg mit wechselseitigem Glücke fort, in welchem Jahr die Ritter auf einen Waffenstillstand antrugen, während welchem man Friedensunterhandlungen vornehmen wollte. Jener ward bewilligt, aber diese kamen nicht zu Stande.

Das Kriegsunglück machte die Nation aufs neue mißvergnügt mit ihrem König, und die Unzufriedenheit wurde noch dadurch vermehrt, daß er 1459 mit einer Begleitung bewaffneter Leute auf dem Petrikauer Reichstage erschien. Der Starost von Sendomir hielt eine sehr nachdrückliche Rede an ihn; die Edelleute der Woywodschaft Krakau bewaffneten sich gleichfalls, und von nun an bekämpfte man sich auf den Reichstagen nicht blos mit Worten, sondern öfters auch mit dem Säbel. Der König führte die erhitzten Gemüther ins Feld, und das Glück begünstigte ihn. Den ersten Verlust erlitten die Ritter am 17ten September 1462 in einem Treffen, worinnen sie über 2000 Mann verloren. Die Eroberung der Festung Konitz durch die Ritter, zu Anfang des Jahres 1466, machte endlich auch die Polen dem Friedensgeschäfte geneigt, an welchem der Papst Pius II. unausgesetzt gearbeitet hatte. Den 1sten Oktober 1466 ward wirklich der Friede zu Nessau bey Thorn unterzeichnet. Das ganze westliche Preußen kam unter polnische Herrschaft. Aber in welchem Zustande! Den Danzigern hatte der drey-

zehnjährige Krieg allein 254,700 Gulden gekostet; von 15000 angeworbenen Soldaten waren ihnen noch 161 Mann übrig. Zu Anfang des Kriegs fanden sich in Preußen 21,000 wohl bewohnte Dörfer, jetzt fand man deren nicht viel über 3000. Der Verlust an Menschen ward für Polen auf 85,000 Menschen gerechnet. Für die Rechte des Ordens starb natürlich eine nicht viel kleinere Zahl.

So nothwendig dieser Friede für Polen auch war, so fehlte doch viel, daß man allenthalben zufrieden damit gewesen wäre. Am mißvergnügtesten waren die Soldtruppen, welche von nichts als vom Kriege lebten, und denen der Staat nicht weniger als 270,000 Dukaten schuldig war. Um sie zu befriedigen, ward 1467 ein Reichstag in ganz neuer Form ausgeschrieben. Jede Woywodschaft (geschloßner Kreis unter einem Heerführer, sächsisch Kreishauptmann) schickte zwey Deputirte mit Verhaltungs-Vorschriften, und dieß ist die Entstehung der Landbothen, durch die Polen eine aristokratische Republik, mit einem König an der Spitze, ward. Die Einrichtung war anfangs von dem glücklichsten Erfolg begleitet, und würde auch für alle Folgezeiten nützlich gewesen seyn, wenn man auf ein Gegengewicht für die daraus entspringende Macht des Adels bedacht gewesen wäre. So aber unterdrückte dieser den Bürger und Bauer, die Industrie erlosch und der Handel gerieth in die Hände der Juden. Noch hätten sich auch bey jener Einrichtung die Städte heben können, wären die Grundeigenthümer, denen natürlich der Flor des Landes zunächst am Herzen liegt, die alleini-

gen Gesetzgeber geblieben; bald aber wurde aus dem Real-Recht der Guthsbesitzer, ein Personal-Recht aller adlichen Familien, und so entsprang im Staate eine Klasse von Menschen, die gegen die übrigen Staatseinwohner in demselben Verhältnisse zu stehen wähnten, wie die Weißen in den westindischen Inseln gegen die Mulatten und Negern. Der Edelmann allein ist Staatsbürger hieß es für und für.

Doch bildete sich zu gleicher Zeit noch ein anderes Corps, oder vielmehr es hatte sich schon ein anderes Corps gebildet, das auch an der National-Repräsentation Theil nahm, so wenig seine erste Bestimmung und das Personale, woraus er bestand, zu einer Theilnehmung zu berechtigen schien. Sämmtliche Erzbischöffe, Bischöffe, Woywoden und Castellane, und die vornehmsten Minister des Königs — also sämmtliche hohe geistliche und weltliche Beamte des Reichs, die der König als seine Reichsbeamte setzte — machten zusammen einen Senat aus, der, wenn die National-Repräsentation zusammen kam, der erste Reichsstand war oder zu seyn schien. Wer zu diesem Corps gehörte, gehörte nicht deswegen zu demselben, weil er ein großer Proprietair oder Baron war, sondern weil ihm der König ein hohes Amt gegeben hatte.

Die zu Petrikau versammelten Stände lehnten das Gesuch des päpstlichen Hofes, sich in die Hussitischen Streitigkeiten in Böhmen einzulassen, weislich ab, und eben so wenig unterstützten sie ihren König einige Jahre hernach, da er sich in die

Ungarischen und Böhmischen Händel mischte. Den Tatarn aber, die seit 1479 fast jährlich Einfälle in Litthauen thaten, und alles verheerten, mußte man sich mit Ernst entgegen setzen. Dieß geschah endlich 1489, unter der Anführung des Prinzen Johann Albert, zweytem Sohne des Königs. Der ältere, Wladislaw, war König von Böhmen geworden, und hatte auf Polen Verzicht gethan.

Einer zwey Jahr darauf entstandenen Bauern-Aufstand wollte der König in eigner Person stillen; unterwegens, zu Trozki, ward er krank und starb im Juny 1492, von Wenigen bedauert.

Gleich im August ward der neue Wahlreichstag zu Petrikau gehalten. Alle königliche Prinzen, nur der König von Böhmen und der Bischoff von Krakau nicht, hatten ihre Parthey. Den Johann Albrecht empfohlen seine Jahre und seine Thaten gegen die Tatarn; Alexander war schon von den Litthauern zum Großherzog erwählt, und hatte dadurch ein gewisses Anrecht auch auf den polnischen Thron erlangt. Andre stimmten für den Prinzen Sigmund wegen seiner vortreflichen Eigenschaften. Der Herzog von Masovien Johann foderte den Thron seines Vaters als Piast wieder, da doch Kasimirs Erstgeborner ihn nicht erhalten könne; und wahrscheinlich würde er die Oberhand erlangt haben, denn er war mit 1000 Reitern anwesend, hätte nicht die verwittwete Königinn Elisabeth 1600 Reiter ihm entgegen gestellt, um Johann Albrechts Wahl zu beschützen. Den 27en August 1492 ward er bereits zum Kö-

nige ausgerufen, und bald darauf zu Krakau feyerlich gekrönt.

Er schloß sogleich ein enges Bündniß mit seinem Bruder Wladislaw, König von Böhmen, und bereitete sich zu einem Zug in die Moldau vor, der aber unglücklich ablief, und worauf Albrecht, aus Mißmuth, in Weichlichkeit und Trägheit verfiel. Zum Glück kam den 4ten April 1499 nicht nur ein Friedens-, sondern auch Freundschaftsbund mit dem Fürst Stephan zu Stande, den die furchtbare Macht der Türken ängstigte.

Fast noch furchtbarer ward schon dazumal Rußland für Polen. Um die Russen zu Freunden zu haben, hatte des Königs Bruder, Herzog Alexander, eine russische Prinzessinn geheirathet; aber dadurch nur dem Feinde die Thore geöffnet. Auch breitete sich die griechische Religion in Litthauen immer mehr aus, und verdrängte beynahe die Lateinische Kirche. Diese Religions-Spaltung, obschon eigentlich mehr in den Gebräuchen als in der Lehre bestehend, trug doch vieles bey, daß die Litthauer den Russen geneigter waren, als den Polen.

Der Chan der Krimi'schen Tatarn, Mengiley Gurray, that einen Einfall in Volhynien; dagegen erbot sich der Chan der jenseit des Wogastroms wohnenden Tatarn, Ahhmed, die Russen zu überfallen. Auf einem zu Petrikau 1501 gehaltenen Reichstage ward ein Bündniß mit ihm geschlossen. Aber Albrecht starb in diesem Jahre den 17ten Juny zu Thorn, wohin er gegangen war, um die deutschen Ritter, als Lehnspflichtige,

zum Zug gegen die Tatarn zu vermögen, wessen sie sich weigerten.

Während Colomb einen neuen Welttheil von Spanien aus entdeckte, machte zu Thorn Copernicus (eigentlich Kopernizk) gleiche wichtige Entdeckungen am Firmament. — Heutiges Tages ist Thorn wohl wegen seiner Pfefferkuchen, aber nicht wegen seiner Astronomen berühmt.

Sein Bruder Alexander ward nun zum König gewählt, den 12ten December 1501 wirklich gekrönt, und Litthauen von neuem mit dem Reiche vereinigt. Ahhmed ließ den neuen König an den versprochnen Beystand erinnern; aber dieser schloß einen sechsjährigen Waffenstillstand mit Rußland, und Ahhmet sah sich genöthigt, mit etwa 3000 ihm treu Gebliebenen ins polnische Gebiet zu flüchten, wo man ihn treuloser Weise in Verhaft nahm. Auf dem Reichstage 1505 zu Radom warf Ahhmed dem König seine Bundbrüchigkeit öffentlich vor; aus Furcht für den Krim'schen Tatarn gab man ihn dennoch nicht frey, und als er Mittel zu entwischen fand, und von den Litthauern eingeholt wurde, sperrte man ihn zu Vilna, gleich einem Verbrecher, ein. Die Krim'schen Tatarn fielen dennoch im folgenden Jahr ins Land, und führten mehrere tausend Menschen weg in die Sklaverey. Der polnische Feldherr Glinsky brachte jedoch 7000 Reiter zusammen, mit denen er sie bey dem Städtchen Kleczko angriff und völlig zerstreute.

Zwey Tage nach dieser glücklichen Begebenheit starb Alexander den 9ten August 1506, 45 Jahr alt.

Ihm folgte Sigmund in der Regierung, welcher den 24sten Januar 1507 zu Krakau gekrönt wurde, und dessen erste Verhandlungen einen Regenten verkündigten, der so den Willen, wie das Geschick hatte, Polen glücklich zu machen.

Durch die Verräthereyen des Glinsky, der Litthauen für sich zu erobern hoffte, und den das Glück gegen die Tatarn übermüthig gemacht hatte, fielen die Russen in Polen ein, und hatten auch anfänglich, unter seiner Anführung, Glück; allein Sigmund jagte sie aus dem Lande, und der Zaar mußte um Friede bitten, den er auch, da ein solcher Fürst nur nothgedrungen Krieg führt, ohne Schwierigkeit erhielt.

Während des neuen Reichstages zu Petrikau 1509 entstand ein neuer Krieg mit den Moldauern, welche aber ebenfalls geschlagen wurden, und den 23sten Januar 1510 zu Kaminiezk Frieden schlossen.

Die Russen fingen auch wieder an, Unternehmungen gegen Polen zu veranstalten, und besetzten Plaskow durch List, worüber Sigmund um so mehr erschrack, da auch die deutschen Ritter aufs neue Miene machten, den seit 40 Jahren geschlossenen Frieden zu brechen. Kaiser Maximilian unterstützte sie, weil er es durchaus nicht vertragen konnte, einen deutschen Reichsfürsten als polnischen Lehnsmann zu sehen; weswegen er auch zwey Staats-Bediente nach Krakau schickte. Allein Sigmund und der Senat blieben unerschüt-

terlich bey dem Grundsatze, daß der Vertrag von 1466 in allen seinen Theilen aufrecht erhalten werden müsse, und trafen die nöthigen Vorbereitungen zu einem Kriege, der nun unvermeidlich zu seyn schien. Diese waren von dieser Seite zwar überflüßig, da der Ordens-Hochmeister starb; allein Maximilian verband sich mit den Russen, zumal Sigmund eine Tochter des Fürsten von Siebenbürgen geheirathet hatte, und dieß seine Absichten auf diese Landschaft zu vereiteln drohte. Er lieh die Artillerie her, und Glinsky erhielt das Commando über 60,000 Russen, mit denen er, nach zweymaligem Versuch, Smolensk eroberte. Der Zaar schrieb sich selbst diese Eroberung zu, ohne auf Glinsky weiter Rücksicht zu nehmen, und kam das folgende Jahr mit 100,000 Mann wieder, zog sich aber auf die Nachricht von der Annäherung Sigmunds zurück. Glinsky suchte nun die Aussöhnung mit Polen, da ihm der russische Zaar Wasiley nicht Wort hielt; sein Unterhändler, ein junger Pole, Namens Trepka, wurde aber verrathen, Glinsky eingezogen, und einige Jahr darauf geblendet, in ein finsteres Gefängniß geworfen und vergessen.

Der Zaar vermißte bald die Gegenwart Glinsky's, Sigmund schlug sein Heer gänzlich in die Flucht. Die Zahl der Erschlagenen wird auf 36,000 angegeben; der Gefangenen waren so viele, daß man sie kaum verwahren konnte. Der Anführer des Heeres befand sich selbst darunter. Für lange Zeit waren die Russen nicht im Stande,

durch neue Einfälle die polnischen Gränzen zu beunruhigen. Deshalb schloß Kaiser Maximilian, den 17. July 1515, mit Sigmund einen förmlichen Frieden, und beyde Monarchen versprachen einander allen Beystand.

1517 rückte der Hochmeister des deutschen Ordens, Albrecht von Brandenburg, mit einem starken Heer in Samogitien ein, mußte aber ohnverrichteter Sache wieder abziehen. Seine Hauptabsicht bey seinen vorhabenden Vergrößerungen war eigentlich, das Joch seines Ordens abzuschütteln, den lutherischen Glauben anzunehmen, und sich zum souverainen Herzog von Preußen zu machen. Anderweitige Verhältnisse, Furcht vor dem Kaiser, der sich dadurch noch näher mit Sigmund verband, daß dieser 1518, nach dem Absterben seiner ersten Gemahlinn, von der er nur zwey Töchter hatte, eine Prinzessinn von Mailand ehligte, nöthigten den Hochmeister, alle feindseligen Absichten auf Polen für jetzt aufzugeben.

Im folgenden Jahre thaten die Krimi'schen Tatarn, die Rußland mit Geld unterstützte, mit 40,000 Mann einen Einfall in Polen, und verwüsteten die Woywodschaften Lemberg, Belcz und Lublin. Der Großfeldherr von Litthauen, Constantin von Ostrog, setzte sich ihnen zwar entgegen, konnte aber nichts ausrichten. Zum Unglück starb auch Maximilian. Alles dieß machte dem Hochmeister neuen Muth, sein Projekt auszuführen. Der Woywod von Sendomir, Nicolaus Firley, nahm aber in weniger als zwey Monaten

ganz Pomerellen weg, eroberte Brandenburg und bedrohte Königsberg; so daß Albrecht durchaus keinen andern Ausweg sah, als sich mit dem Könige von Polen wieder auszusöhnen. Er kam deswegen in eigner Person nach Thorn, wo sich Sigmund aufhielt, und da er des Königs Schwester-Sohn war, so freute sich dieser, ihn wieder als Freund betrachten zu können.

Allein Albrechts geänderte Gesinnungen waren nur ein Werk der Furcht gewesen: der Wunsch, Preußen erblich zu machen, saß zu tief in seiner Seele; kaum war er daher wieder in Königsberg angelangt, als er den Feldzug im folgenden Jahr (1520) von neuem eröffnete. Die deutschen Völker wurden von einem berühmten Feldherrn, Schönberg, angeführt, der auf seinem Zuge durch Großpolen das Schloß Meseritz wegnahm. Auch Posen war in Gefahr. Allein Sigmund, der dem sämmtlichen Adel Befehl zum Aufsitzen gegeben hatte, drängte ihn, durch beständige kleine Gefechte und Umgehungen, zurück. Er zog sich an der Weichsel hinunter und belagerte Danzig, welches aber von Firley entsetzt ward, worauf sich Schönberg nach Pommern flüchtete, und unterwegs noch viel Volk verlor, da ihn der polnische Feldherr Zaremba, vereinigt mit Firley, verfolgte. Albrecht, hierüber bekümmert, wünschte nun im Ernst einen dauerhaften Frieden, und es wurde zu Abmachung der Punkte indeß ein vierjähriger Waffenstillstand bewilligt.

Das Glück der Türken setzte itzt auch Polen in Schrecken, und der König suchte deßhalb 1522,

auf dem Reichstage zu Petrikau, um eine Geldhülfe an, 4000 Mann Reiter zur Grenzbedeckung unterhalten zu können, die Tatarn im Zaum zu halten.

Jetzt aber erhob sich im Innern des Reichs eine Gährung, die leicht für die Sicherheit des Staats furchtbarer als der mächtigste Feind werden konnte. Luthers Reformation fing dem ganzen Norden an eine andere Gestalt zu geben. Indem sie die Vernunft-Rechte von den Eigenthums-Rechten schied, zeigte sie den Regierungen ihre eigenthümliche Bestimmung, die Beschützung. — Auch in Polen fand die neue Lehre viele Freunde; da die Gemüther durch das, was seit hundert Jahren in dem benachbarten Böhmen vorgegangen war, auf eine Reformation der Kirche vorbereitet waren. Die Danziger thaten den ersten entscheidenden Schritt, sich von der alten Kirche zu trennen. Sigmund konnte es nicht hindern, so viele Strafgesetze er auch bereits gegen die neue Lehre hatte ergehen lassen. Er mußte fürchten, daß diese für Polen so wichtige Stadt sich dem Hochmeister Albrecht unterwürfe, der schon die Lutherische Lehre angenommen hatte; zumahl da der mit den Rittern geschloßne Waffenstillstand sich seinem Ende nahete, und man alles von Albrechts Ehrgeize zu besorgen hatte. Fast unvermuthet kam jedoch mit ihm 1525 ein Friedensschluß zu Stande, durch den festgesetzt ward, daß alle diejenigen Städte, Schlösser und Landschaften, welche den Rittern, vermöge des zwischen König Kasimir und dem Hochmeister Erlichhausen geschloßnen Vergleichs, abge-

treten worden, in Zukunft Albrecht und seine männlichen Nachkommen als polnisches Lehn, unter dem Prädicat eines Herzogthums, allein besitzen und hiemit der deutsche Ritterorden seine Endschaft erreicht haben solle.

Um den Papst zu besänftigen, der einen Vergleich mit einem ketzerischen Fürsten für gottlos und fluchwürdig hielt, schickte Sigmund nicht nur einen außerordentlichen Gesandten nach Rom, schärfte nicht nur seine Verordnungen gegen die neue Lehre; sondern setzte auch in Danzig mit Gewalt alles auf den alten Fuß, ließ vierzehn der vornehmsten Anhänger der Reformation enthaupten, und zwang die übrigen die Stadt zu verlassen. Eine Härte, die gegen den Vertrag mit Albrecht allzu grell abstach, und durch die er alle die zahlreichen Freunde der Reformation in Polen, so wie durch jenen Vertrag die päpstlich gesinnte Parthey, mit sich unzufrieden machte. Zwar ward sein Sohn, Sigmund August, wider die Gesetze des Reichs, da er erst zehn Jahr alt war, den 20sten Februar 1530 zum König gekrönt, um dem Reiche, beym Absterben des Vaters, Sicherheit gegen die Türken zu geben: aber auf den nächstfolgenden Reichstagen, da der König eine Geldbeyhülfe foderte, um die Moldauer im Zaum zu halten, — die der Großfeldherr Tarnowsky zwar schlug, die aber durch jährliche Streifereyen die benachbarten Landschaften zu verwüsten drohten, — zeigte sich das Mißvergnügen unverholen. Da dem König keine Beysteuer bewilligt wurde, um Soldaten gegen sie ins Feld zu stellen, ließ er 1537 ein allgemeines Auf-

gebot an den Adel ergehen. Er erschien bey Lemberg über 150,000 an der Zahl, that aber Foderungen, die Sigmunden nöthigten, ihn aus einander gehn zu lassen. Der bisherige Fürst der Moldau ward vom türkischen Kaiser 1538 abgesetzt, und so erhielt Polen von dieser Seite Ruhe. Desto unruhiger sah es im Innern aus. Nichts konnte der alte Sigmund seinen Polen mehr recht machen. Selbst die Vermählung seiner Tochter Isabella 1539 mit Johann Zapolya fand Tadler: der Kaiser aber vermehrte sein Ansehn dadurch, daß er den jungen König mit der Ungarischen Prinzessinn Elisabeth 1543 verband. Den 6ten Januar 1548 übergab Sigmund die Regierung von Polen seinem Sohne, dem er schon vier Jahr vorher Litthauen abgetreten hatte, und starb endlich den 1sten April dieses Jahres im 82sten Jahre, auch von denen bedauert, die sich ihm zeither widersetzt hatten.

Sigmund August erhielt nun den Thron. Er hatte sich, nach dem Tode seiner Gemahlinn, mit einer jungen Wittwe, Barbara Gostold, Tochter des Castellans von Wilna, insgeheim vermählt, welche Verbindung er nun, zu nicht geringem Mißvergnügen der Nation, bekannt machte, das besonders auf dem Reichstage zu Petrikau 1549 sich äußerte, wo er wider seinen Willen die alten Freyheiten der Polnischen Stände den 6ten Januar bestätigen mußte.

Ein Einfall der Tatarn, welcher aber durch Tarnowsky, der damals zu Sendomir war, wieder gut gemacht wurde, unterbrach den Reichstag;

allein diese Unruhe war kaum gestillt, als das Murren wieder anging, und August ließ deswegen ein Universal ins Reich ergehen, das auf dem neuen Reichstage 1550, der gleichfalls zu Petrikau gehalten wurde, zu vielen Beschwerden Anlaß gab. August zog sich dadurch aus aller Verlegenheit, daß er auf die Erneuerung des Gesetzes, nach welchem Niemand mehrere Reichsämter und Starosteyen zugleich besitzen sollte, antrug. Dieß stimmte die Bischöffe und Magnaten um, so daß sie, um den Reichstag zu endigen, gern die Krönungs-Ceremonie seiner Gemahlinn vornahmen. Barbara überlebte aber ihre Erhebung nicht lange; sie starb sechs Monate nach der Krönung, eben als man ihre liebenswürdigen Eigenschaften allgemein zu erkennen anfing.

Die Bischöffe erhitzten durch ihre Unduldsamkeit alle Gemüther. Besonders wollte sich die Stadt Danzig deßhalb gänzlich der polnischen Herrschaft entziehen, und dem deutschen Reich unterwerfen. Der König, um dieß zu verhindern, reiste selbst nach Preußen, von dessen Ständen er auch noch, wegen des bevorstehenden Türkenkriegs, eine Geldhülfe zu erhalten wünschte. Danzig öffnete ihm sogleich die Thore: allein beyde Theile setzten das größte Mißtrauen in einander. Der König erschien mit einem zahlreichen bewaffneten Gefolge, und die Danziger hatten alle zwanzig Schritte Soldaten, und auf die Thürme Schildwachen gestellt, die beym ersten Zeichen die Sturmglocke anziehen sollten.

August befand sich in einer übeln Lage. Noch mehr als die Danziger hatte er im Grunde seine polnische Begleitung zu fürchten, deren Hitze sie leicht zu Gewaltthätigkeiten hinreißen konnte. Sein gefälliges Benehmen, und die Versicherung, daß er zwar die alte Religion aufrecht zu erhalten suchen, aber Niemanden zu Grundsätzen zwingen werde, die er bey seinem Gewissen nicht zu verantworten können glaube, gewann ihm indeß bald die Herzen der Bürgerschaft, und er reiste ungemein heiter zurück.

Groß-Polen erhielt in dieser Zeit einen beträchtlichen Zuwachs an Menschen durch die Vertreibung der Hussiten aus Böhmen. Wegen ihrer Kirchenzucht und ihres unsträflichen Wandels fanden die Böhmischen Brüder selbst bey vielen Vornehmen Beyfall, so daß sie, nach zwölf Jahren, bereits über 60 Kirchen inne hatten.

Die Moldauer wollten ihm die Oberlehnsherrlichkeit übertragen: um die Pforte nicht auf den Hals zu bekommen, lehnte er aber das Anerbieten ab. Er ging nach Wilna, wo er 1553 seine dritte Vermählung mit Katharinen, Wittwe des Herzogs von Mantua Franz Gonzaga, Schwester seiner ersten Gemahlinn, feyerte.

Im Jahr 1557 entspann sich der Liefländische Krieg, durch den auch Schweden in die polnischen Angelegenheiten verwickelt ward, und in welchen es anderthalb hundert Jahr eine so wichtige Rolle spielte. Ein Neffe des Königs und Erzbi-

schoff zu Riga ward vom Coadjutor und nachmaligen Hochmeister des Schwertordens, Wilhelm von Fürstenberg, gefangen genommen. Da keine Vorstellungen halfen, so rückte August mit einem Heer in Liefland ein, wodurch Fürstenberg genöthigt ward, nicht nur zum König selbst ins Lager zu kommen und um Gnade zu flehen, sondern auch seine Staaten der Herrschaft Polens zu unterwerfen. Das Letztere konnte Rußland nicht erlauben. So wie die Polen Liefland verlassen hatten, rückte der Zaar (1559) ein, verwüstete das Land und führte den Hochmeister wie den Bischoff mit sich fort, die auch Liefland, das wegen ihres Zwistes blutete, nie wiedersahn.

Gern hätte der König den Adel aufgeboten; allein die Nation wollte durchaus in keinen Krieg mit den Russen willigen. Der neue Hochmeister, Gotthard Kettler, kam 1561 selbst nach Krakau, und stellte den Senatoren vor, daß es ihre Pflicht sey, ein Land zu schirmen, dem sie ihren Schutz zugesagt hätten. Er fand, daß, wie er sich ausdrückte, einer Republik die Meineide, womit sich kein Monarch zu besudeln wagen würde, um so leichter werden, weil man glaubt, die daraus entspringende Schande treffe keinen Einzelnen. Der König, darüber höchst verdrüßlich, beschloß sich an die Litthauer zu wenden, und kündigte einen Reichstag an, der äußerst zahlreich war; (denn in diesem Großherzogthum war die Einrichtung der Landbothen noch nicht eingeführt). Die Versammlung war deshalb so zahlreich, weil man wußte, der König werde dem Adel alle Befreyungen bewil.

ligen, die er nur immer verlangen konnte; ein nur scheinbarer Vortheil für die Bevorrechteten, da die Kraft der Gesammtheit dadurch geschwächt wird. Noch während der allgemeinen Freude über Augusts Großmuth erschien Kettler mit den Liefländischen Abgeordneten, und man war sogleich bereit, Hülfe zuzusagen, zumahl allerdings Liefland als die stärkste Vormauer Litthauens gegen die Russen zu betrachten war. Radzivil ging als Statthalter nach Riga; fand aber alles in so schlechter Verfassung, daß er es für unmöglich hielt, ein so weitläuftiges Land, ohne Polens Theilnahme, wider die Russen und Schweden zu beschützen. So kam es zu einem neuen Vertrag, bey welchem Polen concurrirte, und worin Liefland mit Polen und Litthauen zu einem Ganzen verbunden, Kurland und Semgallen aber für ein Erbherzogthum des zeitherigen Hochmeisters Gotthard Kettler und polnisches Lehn, auf den Fuß wie Preußen, erklärt wurde. Noch versprach August die Protestanten bey ihrem Glauben zu schützen, wie er denn überhaupt toleranter als sein Vater war; nicht etwa aus richtigerer Einsicht, sondern aus Schwäche und ergriffen von dem Zeitgeiste.

Seine Freude, so leichten Kaufs zum Besitze Lieflands zu kommen, wurde gar bald getrübt. Schweden, das sich bereits in den Besitz Revals gesetzt hatte, nahm ohne weitere Kriegserklärung die Stadt Pernau und das Schloß Wittenstein weg. Die Russen fielen 1564 in Litthauen ein, und eroberten Poloczk. Zwar schlug Radzivil eines ihrer Heere den 26sten Januar 1565, und

auch gegen Schweden wurde mit Glück gefochten; die Polen wünschten aber herzlich den Frieden, und August wünschte ihn jetzt gleichfalls, weil er seine Gemahlinn verstoßen und dem Kaiser zurück geschickt hatte, dessen Rache er fürchtete und auch nur durch die Ungarischen Unruhen entging. Es kam daher leicht zu einem Waffenstillstand, den die Feinde begehrten. August wandte diese Ruhe an, seinen Lieblingsplan durchzusetzen und Litthauen so mit Polen zu vereinigen, daß es nie mehr davon getrennt werden könnte, welches er auch endlich, nach mehreren vergeblichen Versuchen, auf dem Reichstage zu Lublin 1568 bewerkstelligte; so daß in Zukunft beyde Staaten gleichen Antheil an der Königswahl haben und die Könige allezeit zu Großherzogen von Litthauen erklärt werden sollten. Großpolen und Kleinpolen und Litthauer waren seitdem die drey Integraltheile des Polnischen Reichs.

Beym Anfang dieses Reichstags erhielt der neue Herzog von Preußen, Albrecht Friedrich, die Lehen, worüber man polnischer Seits sehr vergnügt war, weil man fürchtete, der Kaiser möchte es zu verhindern suchen, da sein Vater deshalb in die Reichsacht gefallen, und der Sohn erst 15 Jahr alt war.

Nach der Beendigung des Reichstags war der König auch auf Schließung eines dauerhaften Friedens mit den Russen bedacht; es kam aber nur die Erneuerung eines dreyjährigen Waffenstillstandes zu Stande, und auch diesen verletzte der Zaar dadurch, daß er 1570 dem dänischen Prinzen

Magnus Truppen lieh, um Liefland für sich zu erobern. Bald darauf ließ er ihn aber selbst gefangen nehmen, und so ahndete August diese Feindseligkeit nicht, zumahl die herannahende große Schwäche seiner Körper- und Geisteskräfte ihm den Wunsch einflößten, seine Tage in Ruhe zu beschließen. Um der Pest, welche damals in Polen ausgebrochen war, zu entgehen, verließ er Warschau, wo er einen Reichstag ausgeschrieben hatte, und begab sich nach Knyfstyn in Podlachien, wo er an einem auszehrenden Fieber den 7ten July 1572 starb. Mit ihm erlosch das Haus der Jagellonen, die 186 Jahre den Thron besessen hatten.

In keinem Reich hat die Reformation so wenig auf Cultur und Verfassung gewirkt, als in Polen. Denn die akatholische Partey selbst war nicht einig unter einander; die Socinianer, deren Gemeine unter allen akatholischen weit die blühendste und geordneteste war, sahen sich von Lutheranern und Reformirten verabscheut, und sie selbst machten das lehrreiche Experiment, daß Religions-Ideen, die, zu sehr vom Positiven entkleidet, zuletzt fast bloß Philosophie werden, in eben dem Verhältnisse an großer Wirksamkeit zur National-Cultur verlieren, je mehr man sie als bloße Philosophie geben will. (Wie dieß der kurze Bestand der Gesellschaft der Theophilanthropen in dem letzten Quinquennium des 18ten Jahrhunderts von neuem gezeigt hat.) Ganz ohne Hierarchie kann überdem keine Religionsgesell-

schaft eine Reihe von Jahren bestehen. Hiezu kam, daß es meistens von Wittenberg und Genf vertriebene Hitzköpfe waren, welche nach der Weichsel flüchteten, diesen oder jenen Guthsherrn zu gewinnen wußten, und nun eigene Kirchen stifteten. Innerhalb der 24jährigen Regierung dieses Königs wuchs die Zahl der Akatholiken so gewaltig, daß sie gewiß die Hälfte der Senatoren und mehr als die Hälfte des Adels ausmachte. — Da man leicht glaubt, was man wünscht, so schmeichelte man sich, der König werde die evangelische Religion annehmen, sofern nur eine bessere Harmonie, als zeither, unter den verschiedenen Partheyen derselben bewerkstelliget werde. Dieß gab zu mehreren Zusammenkünften von Abgeordneten der Lutheraner, Reformirten und Böhmischen Brüder Anlaß, unter andern zu einem 1570 zu Sendomir gehaltnem Synod, wo auch eine anscheinende Vereinigung zu Stande kam, die aber keinen Bestand hatte. Auf dem Lutherischen Superintendent Gliczner in Posen scheint die meiste Schuld des schlechten Erfolgs zu ruhen, da er die Anbetung Christi im Sakrament des Altars, als eines, der leiblich gegenwärtig sey, foderte; worauf die Brüder erwiederten: „sie gingen mit aller Ehrerbietung zum Sacrament: daß „Christus aber dabey als leiblich gegenwärtig „solle angebetet werden, sey weder in der Schrift

„geboten, noch von den Aposteln; auch sage die „Augsburgische Confession nichts davon.“ Diese erboten sie sich zu unterschreiben, wofern man auch die ihrige unterschrieb, und damit bekennte, keine wäre der heil. Schrift entgegen. Die Abgeordneten der Unitas fraternae Ecclesiae oder Unitas fratrum, wie sie sich nannten, zeigten den ächten Geist der Lehre Jesu, Sanftmuth, aber freylich wenig Gelehrsamkeit; die reformirten Geistlichen hatten den Geist der Intrigue und offenbarten höchst demokratische Gesinnungen; die Lutherischen Theologen waren Polemiker, ohne Sinn für Staatsklugheit, wahre Pedanten und Meister im Schulgezänke.

Fast allen Fürsten der damaligen Zeit hat man den Vorwurf der Wankelmuth in der Religion gemacht; großentheils aber wohl mit Unrecht. Sie wurden nur irre an dem zeitherigen Kirchensystem, nachdem so viele gelehrte Männer die Blöße desselben aufgedeckt, und zugleich witzige Köpfe, wie Boccaz in seinem Decameron, die Habsucht und Lüderlichkeit vieler, nur ihrem Stande nach, Geistlichen dem Spotte Preiß gegeben hatten. Der Mißbrauch, den man mit der Lehre vom Ablaß und dem Fegefeuer trieb, um Geld den Layen abzunehmen, fiel in die Augen, und so war es natürlich, daß Fürsten und Stadt-Obrigkeiten denjenigen wohlwollten, die sich dagegen setzten. Aber eben so na-

türlich war es, daß, als die Reformatoren über metaphysische Spitzfindigkeiten sich so entzweyten, daß es zu den ärgerlichsten Auftritten unter ihnen kam, und zumahl als, wider Luthers Rath und Willen, der gelehrte Streit in eine politische Fehde sich umbildete, die meisten Fürsten von neuem die Parthey des Papstes ergriffen, dessen angemaßte Unfehlbarkeit allem Hader über Religionslehren ein Ende machte. Da indeß die einmahl entstandenen Zweifel dagegen auch bey denen fortdauerten, die, politischer Ursachen halber, jene Lehren öffentlich anerkannten; so entstand daraus in der Folge der Zeit ein unseliger Kaltsinn, nicht nur gegen die verschiedenen kirchlichen Systeme, sondern leider! auch gegen das Christenthum selbst. — Eine so schreckliche Erfahrung wie die französische Revolution mußte eintreten, um die Unentbehrlichkeit eines religiösen Cultus zur moralischen Volksbildung den Menschen begreiflich zu machen. Gebe nur Gott, daß man auch einsehe, daß dieser Cultus, nach Beschaffenheit des Volkscharakters und seiner geistigen Ausbildung, verschieden seyn muß; dann wird man alle Plane zur Vereinigung der christlichen Confessionen, so wie der griechischen und lateinischen Kirche, aufgeben, und sich mit der Vereinigung im Geiste Jesu, in der Liebe zu Gott und seinen Mitmenschen, begnügen.

Könige aus verschiedenen Familien.

Zehnmonathliches Zwischenreich nach König Sigmund Augusts Tod. Mehrere Bewerber um die Krone boten sich dar. Nach einer Aeußerung des verstorbenen Königs wünschte er seinen Schwager, den König Johann von Schweden, sich zum Nachfolger. Mehr Anhänger fand jedoch der Zaar Iwan Wasiljewitsch. Die protestantische Parthey wünschte den Herzog Albrecht Friedrich von Preußen, und die päpstlichgesinnte den österreichischen Prinzen Ernst, Sohn des Kaisers Maximilian II. Dieß würde wahrscheinlich auch gelungen seyn, hätten die Kaiserlichen Gesandten sich mit mehr Feinheit benommen. Ihre Hoffahrt öffnete einem sehr entfernten Kronwerber, dem Bruder Karls IX. Heinrich von Anjou, die Herzen der Polen. „Wir suchen, hieß es, einen König, der keinen Krieg mit den benachbarten Staaten führt, uns nicht unterwürfig machen kann und in unsere Freyheiten keine Eingriffe thut.“ Alles dieß glaubte man in dem französischen Prinzen zu finden; und

so vereinigten sich am Ende alle Partheyen für ihn. Da inzwischen aber die Ermordung der Hugenotten, oder die sogenannte Pariser Bluthochzeit (weil die vorgespiegelte Vermählung einer Schwester Karls IX. mit Heinrich von Navarra dazu dienen mußte, die Häupter der Reformirten nach Paris zu bringen,) vorfiel: so dachten die Protestanten in Polen auf ein Dekret zur Sicherung der Gewissensfreyheit, welches sie so einrichteten, daß auch die beträchtliche Zahl griechischer Bischöffe und Edelleute in Litthauen es gern unterzeichneten; und so entstand die Benennung Dissidenten. Auch gab dieß die Veranlassung zu einer schriftlichen Wahlcapitulation, oder den Pactis conventis. Die Päpstlichgesinnte Parthey, über den sich zeigenden Gemeingeist der Dissidenten erschrocken, brachte es dahin, daß der Wahlreichstag, zum ersten Mal, in der Woywodschaft Warschau, wo sie die zahlreichere war, gehalten wurde. Hiedurch ward das Dorf Praga, welches blos die Weichsel von der Stadt trennt, berühmt und nachmals angebaut und mit der Residenz vereinigt: denn auf einer Ebene bey diesem Dorfe geschah die Wahl, die den 5ten April 1573 ihren Anfang nahm; obgleich die Landbothen — auch dießmal für Litthauen — bereits am 13ten December im vergangnen Jahre waren erwählt worden. An eine Repräsentation der Nicht-Adlichen, d. h. des Volks, dachte man in Litthauen so wenig als in Polen; ja man war in der Staatswissenschaft noch so weit zurück, daß man die Einstimmung aller Landbothen zu jedem Geschäft begehrte, und

einem jeden das veto zugestand, das nur der vollziehenden Macht gebührt, nicht sowohl um es öfters zu brauchen, als um die Senatoren und Volksrepräsentanten abzuhalten, unbedachtsame Anforderungen an die Regierung zu thun. Sehr treffend sagte daher schon auf dem Convocations-Reichstage der Landbothenmarschall in seiner Eröffnungsrede am 7ten Januar 1573; „Unser Fehler ists, frey seyn zu wollen, und es niemals zu seyn.“ Die Mittel, wirklich frey zu werden, gab er aber nicht an, und wußte sie wohl auch selbst nicht. Das System des Gleichgewichts verschiedner Gewalten lag noch in den Schriften eines Plato, Aristoteles und Cicero versteckt; erst im folgenden Jahrhundert wurden die Engländer es gewahr.

Die französischen Gesandten versprachen alles, was man verlangte, und unterzeichneten alles, was ihnen vorgelegt ward, in der Meinung: das Halten stehe auf einem andern Blatte. Zwölf Deputirte wurden ernannt, um den neuen König abzuholen. Den 18ten August 1573 hielten sie ihren feyerlichen Einzug zu Paris mit 50 vierspännigen Kutschen und einem Gefolge von mehr als 250 Personen. Unter den Artikeln, die Heinrich beschwören sollte, mißfiel dem französischen Hofe der vernünftigste gerade am meisten, nämlich:

„Wir wollen Frieden und Ruhe unter den „Dissidenten in Religionssachen erhalten, „und dahin sehen, daß Niemand wegen der „Religion bedrückt werde. Und wir wollen

„niemals erlauben, daß dieses in unserm „Gebiete, oder durch Macht unserer Ge„richtspersonen geschehe.“

Der Bischoff von Posen, welcher an der Spitze der Gesandtschaft stand, wollte ihn auch wirklich hievon dispensiren; der Starost Zborowsky aber erklärte: „Wenn Ihre Hoheit diesen Artikel nicht „so, wie alle andere, genehmigen, so werden Sie „nie König von Polen werden.“ Heinrich beschwor daher am 10ten September alle Punkte, und auch der König von Frankreich leistete den Eid als Bürge für seinen Bruder. Die polnische Krone wurde ihm aber bald unangenehm, und er verzögerte seine Abreise aus Paris auf eine Art, die seine Gesinnungen deutlich genug an den Tag legte.

Man ward unruhig, und sprach bereits von neuer Wahl, als endlich Heinrich den 25sten Januar 1574 auf polnischem Grund und Boden anlangte, wo ihm zu Meseritz eine Anzahl Deputirte entgegen gingen, und in Posen eine prachtvolle Aufnahme erfolgte; er aber den 18ten Februar in Krakau glücklich ankam.

Heinrich betrug sich als ein ächter Franzos, verschenkte die Krongüter an jeden, der ihn darum bat, und vergab erledigte Bedienungen, ohne jemand um Rath zu fragen. Ein allgemeiner Aufruhr würde wahrscheinlich ausgebrochen seyn, hätte der Tod des Königs von Frankreich, der den 30sten May 1574 erfolgte, nicht eine gänzliche Veränderung hervorgebracht. Heinrich entwich

heimlich den 18ten Junius von einem dazu angestellten Ball, und da er auf die an ihn ergangne Aufforderung nicht zurückkehrte, schritte man im folgenden Jahr zu einer neuen Wahl. Der Primas und die meisten Senatoren waren an Oesterreich verkauft; die Landbothen hingegen der Meinung: das Haus Oesterreich sey der gefährlichste Feind der National-Freyheit. „Denkt an Un„garn und Böhmen," rief ihr Sprecher. „Sie „wählten sich Prinzen des Hauses Oesterreich zu „Herrschern, behielten sich ihre Freyheiten vor, ver„loren sie und sind nun österreichische Knechte." Der Redner schlug den Woywoden von Sendomir als Thron-Candidaten vor. Da das Recht, einen Candidaten vorzuschlagen, dem Senat gebührte, so benutzte der Primas die über jenen Antrag entstandenen Zwistigkeiten dazu, am 10ten December 1575 den Kaiser Maximilian II. zum König ausrufen zu lassen. Der Adel eilte nun, eine zweyte Wahl zu treffen, und ernannte zwey Tage darauf, die Prinzessinn Anna, eine Schwester Sigmund Augusts, die man schon mit Heinrich von Anjou gern verheirathet hätte, zur Königinn; zu ihrem Gemahl aber, und zugleich zum Könige, den Fürsten Stephan Bathori von Siebenbürgen. Der Kaiser zögerte, die Pacta conventa zu unterzeichnen, weil sie ihm zu hart vorkamen und weil er lieber diese Krone für seinen Sohn Ernst gehabt hätte. Dieß verstärkte die Bathorische Parthey, welche den 18ten Januar 1576 eine allgemeine Zusammenkunft zu Andrzejovan hielt. Stephan kam bald darauf, in Begleitung von 2000 Mann zu

Fuß und 1000 zu Pferd, durch die Moldau auf polnischem Gebiete zu Sniatyn an, benahm zuförderst allen denen, die an seiner Rechtglaubigkeit zweifelten, durch Anhörung einer katholischen Messe, alle Bedenklichkeiten, und ließ sich zu Krakau den 1sten May, bey der Abwesenheit des Primas, von dem Bischoff von Kujavien, nebst seiner Gemahlinn, die er jedoch ihres hohen Alters wegen nur ungern ehligte, salben und krönen. Da der Primas eine Versammlung seiner Anhänger nach Lowicz ausgeschrieben hatte, so marschirte nun Stephan auf diesen Ort; aber der Primas wartete den Besuch nicht ab, sondern kam dem König entgegen bis Warschau und unterwarf sich. Der Tod des Kaisers, der im October erfolgte, vernichtete vollends alle Besorgnisse von dieser Seite. Nur Danzig, welches eine deutsche freye Reichsstadt zu werden sich schmeichelte, und die Willkühr der polnischen Schutzherrn mit Recht fürchtete, zauderte noch dem neuen Könige zu huldigen, welches endlich den 12ten December 1577 doch auch geschah, nachdem die Stadt zwar vergeblich war belagert worden, aber doch viel gelitten hatte.

Auf dem Reichstage zu Warschau 1578 erhielten die Obergerichte zu Petrikau und Lublin ihr Daseyn; und da sich Stephan darauf mit den Churfürsten von Sachsen und Brandenburg, den Herzogen von Preußen und Pommern, den Hansee-Städten und Danzig verband, so wurde auch Polozk den Russen wieder abgenommen.

Ein zweyter Feldzug war eben so glücklich, und als auf dem Reichstage zu Warschau 1581 der dritte beschlossen wurde, wandte sich der Zaar an den Papst Gregor XIII, durch dessen Vermittelung ein zehnjähriger Friede den 15ten Januar 1582 erfolgte.

Die Verschwörung des Hauses Zborowsky, die aus einem Zweykampfe unter der vorigen Regierung entsprang und in dem Mißverhältnisse zwischen der Gerechtigkeitsliebe des Königs und der Freyheitsliebe der polnischen Edelleute ihren Grund hatte, verbitterte ihm um diese Zeit das Leben, und hinderte jeden Beschluß auf den nachfolgenden Reichstagen. Der König wünschte die Festung Narva, zur Sicherstellung Lieflands, von den Schweden wieder zu erlangen; aber die Polen hatten für so etwas keinen Sinn. Desto mehr Gehör fand er bey dem Papst mit der Idee, Rußland zu erobern; denn Sixt V. nahm es hoch auf, daß man daselbst keine Anstalt machte, die römischen Religionsgebräuche einzuführen, wozu, als man 1581 seine Vermittlung suchte, Hoffnung gemacht worden war. Für diesen heiligen Zweck wollte er monatlich 25,000 Scudi zu den Kriegskosten geben. Der russische Thron hatte dazumal an dem Zaar Feodor einen schwachen weibischen Regenten, der sich von Boris Ghodunow, seinem Schwager, einem Bösewicht erster Größe, gänzlich beherrschen ließ, und wäre also vielleicht bey einem geschickten Angriff gefallen; aber die Religions-Gebräuche wären sicher deshalb nicht umgestürzt und mit andern vertauscht worden. Nur

unwissender Dünkel konnte hierauf speculiren. Auch that es wohl nur der Papst, nicht Stephan. Sein Tod, der den 12ten December 1586, im 54sten Jahre seines Alters, unvermuthet erfolgte, machte dem ganzen schimärischen Projekte ein Ende.

Da die verwittwete Königinn in einem zu hohen Alter stand, um ihr einen neuen Gemahl zu geben; so war der Thron erledigt, ungeachtet Stephan eigentlich nur an ihrer Stelle regierte. Die Zborowsky's schlugen sich nun zur österreichischen Parthey, um auf diese Weise wieder zu Ansehn zu gelangen. Viele Litthauische Große hielten es mit Rußland. Die Anverwandten des verstorbenen Königs wurden von der Pforte unterstützt. Seine Wittwe wünschte ihrer Schwester-Sohn, dem schwedischen Erbprinzen Johann Sigmund, die Krone zuzuwenden, der deshalb auch schon in der katholischen Religion war erzogen worden. Da der Krongroßfeldherr Zamoysky und der Primas sich für ihn verwendeten, so ward er den 19ten August 1587 wirklich zum Könige ausgerufen. Die österreichische Parthey ließ sich hiedurch nicht abhalten, vier Tage später, den Erzherzog Maximilian, Kaiser Rudolfs II. Bruder, zum König zu ernennen. Jene Parthey sang das Te Deum in der Hauptkirche, diese in einer Kirche der Vorstadt. Auch kam Maximilian nur bis in die Vorstadt von Krakau, wo er den 25sten November geschlagen und zur Flucht genöthigt ward. Wenige Tage hernach hielt Sigmund einen triumphirenden Einzug in die Stadt. Seine Krönung verzog sich jedoch bis zum 27sten December, weil

er Anstand nahm in die Vereinigung Ehstlands mit Polen zu willigen, die auch endlich bis zum Tode seines Vaters ausgesetzt ward. Den 25sten Januar 1588 lieferte Zamoysky den Oesterreichern ein neues Treffen bey Bitschin in Schlesien, und nahm den Erzherzog selbst in dieser Stadt gefangen. Unter päpstlicher Vermittelung erhielt er den 9ten May seine Freyheit wieder, wodurch Sigmund von aller Aengstlichkeit für diesen Nebenbuhler befreyt ward; ja er ließ sich durch seinen Beichtvater, den Jesuit Skarga, verleiten, die Steyermark-Oesterreichische Prinzessinn Anna zu ehligen, worüber diejenigen höchst unzufrieden waren, die ihm den Thron verschafft hatten. Eben so verdarb er es mit den Dissidenten dadurch, daß, als er, nach dem Absterben seines Vaters, durch Danzig reiste, um nach Schweden überzuschiffen, er die Einräumung der Marienkirche für seinen Hofgottesdienst begehrte, worüber zu Danzig ein Aufruhr entstand, der ihn nöthigte von seinem Begehren abzustehen. Diese Unklugheit machte ihn natürlich auch bey seinen schwedischen Unterthanen verhaßt, und bahnte seinem Vetter, dem Herzog Karl, den Weg zum schwedischen Thron; zumahl er sich im Jahr 1599 weigerte, seinen Sohn Wladislaw nach Schweden zu schicken, um in der protestantischen Religion, unter treuer Schweden Aufsicht, erzogen zu werden. Nun wollte Sigmund Ehstland an Polen bringen, oder versprach solches wenigstens, um die Nation zu einem Kriege wider den neuen König von Schweden zu bewegen, den sie mit Recht als eine Privatfehde,

keinesweges aber als National-Sache betrachtete. Höchst unrecht hingegen hatten die Bischöffe, daß sie, aus kleinlichem Geiz und niedriger Selbstsucht, durchaus in keine bleibende Abgabe zur Besoldung eines stehenden Heeres gegen die Einfälle der Tatarn willigten, und alle Anträge deshalb auf den Reichstagen hintertrieben. Der edle Zamoysky hatte 1590 die Einführung einer Trankſteuer zu diesem Behuf durchgesetzt; aber gleich nach Endigung des Reichstags schrieb der Primas einen großpolnischen Reichstag nach Kolo aus, wo nicht nur die Trankſteuer abgeschafft, sondern auch manche Verordnung zu Beschränkung der Gewalt des Feldherrn gemacht wurde, dem Polen in dieser Zeit allein die Erhaltung nicht nur seines Ansehns, sondern seiner Existenz verdankte, und der mit seinen Freunden und Dienstleuten die Kosaken und Tatarn im Zaum hielt. Er starb 1605, im 64sten Jahre seines Alters, nachdem er noch vorher die ersten Anfälle der Schweden abgewehrt hatte, die dadurch, daß sie in Liefland Eroberungen machen wollten, die Polen wider ihren Willen an der Hausfehde Sigmunds Antheil zu nehmen zwangen. Sein Tod gab gleichsam das Signal zum allgemeinen Aufstand gegen den König, der nun, wie man sagte, seinen Hofmeister verloren habe. Die Königinn Anna war bereits 1598 gestorben; den 11ten December 1605 vermählte sich Sigmund mit ihrer Schwester Constantia, ohne die Genehmigung, ja gegen den ausdrücklich erklärten Willen der Reichsversammlung. Noch während des Beylagers kam es daher zu einer Vereinigung des

Adels, und im August des folgenden Jahres zu einem Rokoß, wozu der gesammte Adel bey Verlust von Gütern und Ehre eingeladen ward, und vor welchem der König und die Senatoren, als vor dem eigentlichen Souverän, erscheinen sollten, um Rede zu stehen. Der König setzte sich aber in den Besitz von Krakau, und ging mit 10,000 Mann auf den versammelten Adel los. Dieser willigte, Anfang Octobers, in die Aufhebung des Rokoß, und nahm die Erklärung: „das Vaterland sey in Gefahr" zurück. Die Abstellung der Beschwerden ward auf den nächsten Reichstag von der einen Seite ausgesetzt, von der andern versprochen.

Unter diese Beschwerden gehörte auch: der König wolle die Erbfolge einführen. Wirklich hatte der Primas bereits auf dem Reichstage von 1604 sich verlauten lassen: er werde den neunjährigen Prinzen Wladislaw ehestens zum Könige krönen; und dieß war gegen die Constitution. Aber höchst weise würde er gehandelt haben, wenn er auf ein constitutives Gesetz zur Bestimmung der Thronfolge angetragen und die Unzulänglichkeit der zeitherigen Einrichtung ins Licht gesetzt hätte. Bischöffe und Landbothen gefielen sich aber in den bürgerlichen Unruhen, weil jeder hoffte, sich dabey geltend zu machen. Es kam auch gar bald wieder zu einem neuen Rokoß, der jedoch keinen festen Bestand gewann; daher das Haupt der Mißvergnügten, der Woywode von Krakau, sich genöthigt sah, den 16ten May 1608 vor dem König zu erscheinen und ihn um Gnade zu bitten.

Der König bewilligte eine allgemeine Amnestie um so lieber, da er der Auseinandersetzung der Beschwerden gegen ihn und noch mehr gegen seinen Beichtvater und den Jesuiterorden auf diese Weise auswich.

Während dieser innern Unruhen war der Krieg in Liefland mit der größten Schläfrigkeit geführt worden, und die Schweden, nachdem sie 1607 die Festung Wittenstein erobert hatten, würden noch weit größere Fortschritte gemacht haben, hätte die Nachricht von Zerstreuung des Rokoß und die anderweitigen Kriege, die sie zu führen hatten, sie nicht daran gehindert. Mehrere polnische Große hatten sich indeß, nicht ohne Vorwissen des Königs, in die russischen Händel mit dem falschen Dmitris eingelassen, und da die Schweden dem Zaar Hülfstruppen gaben, so ward auf dem Reichstag von 1609 zu Warschau förmlich der Krieg gegen Rußland beschlossen. Auf diesem Reichstag erhielt der Churfürst von Brandenburg Johann Sigismund unkluger Weise für sich und seine männlichen Erben die Mitbelehnung und Anwartschaft auf das Herzogthum Preußen, da er wegen der Blödsinnigkeit seines Vetters, des Sohnes von dem letzten Heermeister des deutschen Ritterordens und ersten erblichen Herzogs von Preußen, die vormundschaftliche Regierung 1609 übernahm. Der gemüthskranke Herzog Albrecht Friedrich starb 1618 und hinterließ dem Churfürsten den alleinigen Besitz dieses Landes. Gegen einen Churfürsten des deutschen Reichs mußte der königl. polnische Hof eine ganz

andere Sprache führen, als gegen einen einzig von Polen abhängigen Fürsten, welches man hinterdrein erst gewahr ward. Die Macht des Brandenburgischen Hauses verdoppelte sich durch diese Erwerbung, denn füglich konnte man den Flächeninhalt des Herzogthums auf 704 Quadratmeilen annehmen. Doch mußten erst unerwartete Ereignisse eintreten und den Lehnsnexus zerreißen, bevor das Haus Brandenburg, wegen desselben, 1701 den Königstitel annehmen, und nun allen seinen Nachbarn imponiren und darauf denken konnte, unter den ersten Mächten Europens eine Stelle einzunehmen.

Die vereinigten Russen und Schweden erlitten den 8ten July 1610 eine empfindliche Niederlage bey Klusin, und Zelkiewsky rückte sogar in Moskau ein, während der König Smolensk belagerte. Die Russen erboten sich den Prinzen Wladislaw für ihren Zaar zu erkennen; Sigmund nahm aber die Gesandten, die deshalb zu ihm ins Lager vor Smolensk kamen, kaltsinnig auf, und verlangte, Rußland solle sich ihm unterwerfen, vermuthlich um die Russen durch die Polen, und diese durch jene im Zaum halten zu können. Dieß wollten aber nicht die polnischen Feldherren und Magnaten; Zeltiewsky verließ daher für seine Person Moskau, um dem Könige persönliche Vorstellungen zu thun und die Abreise des Prinzen Wladislaw nach Moskau zu betreiben. Die zurückgelaßne Besatzung erlaubte sich indeß mancherley Ausschweifung, und da sie nur 5000 Mann stark war, so brach am Palmsonntage 1611

eine allgemeine Empörung gegen sie aus. Nun erstürmte zwar den 13ten Junius der König Smolensk: aber Michael Romanow bestieg demungeachtet den russischen Thron; die Moldau machte sich von Polen unabhängig; die Tatarn verwüsteten Podolien; der Fürst von Siebenbürgen suchte bey der Pforte um die Erlauniß an, Polen zu bekriegen; die königliche Schatzkammer hatte kein Geld die Miethsoldaten zu bezahlen, und die Polen wollten keines dazu hergeben. Bey so trüben Aussichten mußte man schon froh seyn, unter Römisch-Kaiserlicher Vermittlung, 1615 einen zweyjährigen Waffenstillstand mit Schweden zu erlangen, der auch, unter derselben Vermittlung, mit Rußland würde zu Stande gekommen seyn, wäre die Rückgabe von Smolensk nicht verlangt worden. Zur Behauptung dieses wichtigen Platzes vereinigten sich alle Herzen in Polen. Zwey Mal drang Prinz Wladislaw noch von hier aus in Rußland ein, im September 1618 sogar bis an die Thore von Moskau, bequemte sich aber doch den 11ten December dieses Jahres einen vierzehnjährigen Waffenstillstand mit Rußland zu schließen, theils weil es ihm an Geld zur Fortsetzung des Krieges fehlte, theils weil sehr trostlose Nachrichten aus Polen einliefen. Die Bedingungen waren jedoch ehrenvoll, denn für seine Verzichtleistung auf den Titel eines Zaars ward Czernichew, Smolensk und Severien an Polen abgetreten. — Desto unglücklicher war der Feldzug gegen Schweden ausgefallen, an dessen Spitze jetzt Gustav Adolph stand. Auf Antrieb des österreichischen

Grafen von Althan hatte Sigmund das Projekt gefaßt, die Eroberung Schwedens mit einer großen Armee, die Althan für ihn in Deutschland werben wollte, zu versuchen. Sigmund hatte ein Ermahnungsschreiben an die schwedischen Männer ergehen lassen, zu ihrer Pflicht gegen ihn zurück zu kehren, auch einen Befehl nach Danzig gesandt, allen Handel mit Schweden vors erste aufzuheben. Bey diesen Maaßregeln hatte man wohl die Jahre, aber nicht den bereits männlichen Geist des Schweden-Königs in Rechnung gebracht. Er rückte schnell in Kurland ein, und würde selbst Riga weggenommen haben, wäre nicht der General Fahrenbach, ein Liefländer von Geburt, aus schwedischen in polnische Dienste getreten, um sein Vaterland, wie er glaubte, zu retten. Polen erkaufte sich nun gern, durch die Anerkennung des neuen Königs von Schweden, die Erneuerung eines zweyjährigen Waffenstillstandes. Er war dringendes Bedürfniß, um die Gränzen des Reichs gegen die immer fortdauernden Einbrüche der Tatarn zu schützen. Dennoch erlitt man im Jahr 1620 eine große Niederlage von ihnen, und nun erklärte selbst der türkische Sultan der Republik den Krieg. Demungeachtet suchte der König, der unkriegerisch in stetem Krieg lebte, nicht in ein gutes Vernehmen mit Schweden zu treten, daher der ganze Litthauische Adel zurückbleiben mußte, um Liefland zu decken. Der Litthauische Feldherr Chodkiewiz erhielt jedoch die Anführung des Heers, das sich im May 1621 gegen die Türken versammelte und erst den 16ten August über den

Dniester zu gehen vermochte. Es war nur 40,000 Mann stark, ohne die Kasaken, deren Zahl man auf 30,000 schätzte. Die türkische Armee hingegen bestand, nach polnischen Nachrichten, aus 300,000 Mann und 100,000 Tatarn. Der polnische General bezog aber, unterhalb der Festung Choczim, ein so vortheilhaftes Lager, und verschanzte es dermaßen, daß alle feindliche Angriffe darauf fruchtlos blieben. Zwar starb der tapfere Chodkiewicz den 24sten September im Schlosse zu Choczim, weshalb die Türken, vier Tage nachher, das Lager von neuem, einen ganzen Tag lang, aufs heftigste, aber vergebens, bestürmten. Hierüber mißmuthig, boten sie die Hand zum Frieden, der auch am 9ten October wirklich auf die Bedingungen, die alten Verträge zu erneuern und den Streifereyen der Kasaken und Tatarn gegenseitig Einhalt zu thun, abgeschlossen wurde. Er war Polen um so nöthiger, da indeß Gustav, den 4ten August, mit 24,000 Mann bey Dünamünde gelandet, und den 12ten September in Riga eingezogen war, wo er sich huldigen ließ. Um so ungelegener kam ihm denn Polens Friede mit der Pforte, der ihn bewog, im August 1622, abermals auf zwey Jahr den Waffenstillstand mit Polen zu erneuern und das Land diesseits der Düna zurück zu geben. Sigmund konnte aber den Verlust von Schweden nicht vergessen, und brütete beständig über Anschlägen, sein Erbreich auf diese oder jene Weise wieder zu erlangen. Gleich nach dem Reichstage von 1623 reiste er mit seiner Gemahlinn nach Preußen, ließ von den Kauffahrern

im Danziger Hafen Matrosen pressen und bey Putzig Truppen ein Lager beziehen. Offenbar war es auf eine Landung in Schweden abgesehen, der aber Gustav dadurch zuvorkam, daß er den 30sten Juny mit zwanzig Kriegsschiffen auf der Danziger Rhede erschien. Sigmund mußte geloben den Stillstand, der erst im Juny des folgenden Jahres ablief, heilig zu halten und ging nach Polen zurück, worauf auch die schwedische Flotte am 7ten July die Preußische Küste verließ. Nun aber verlangte Gustav Danzigs Neutralität bey jedem Kriege zwischen Polen und Schweden, und drohte im Weigerungsfall mit einem feindlichen Angriff. Dieß Begehren war der Hauptgegenstand des Reichstags von 1624. So viel Mühe sich auch die Hofparthey auf demselben gab, die Nation gegen Schweden aufzubringen; so ward doch der Stillstand mit Schweden noch um ein Jahr, d. i. bis zum 1sten Juny 1625 verlängert, auch festgesetzt, daß aus den preußischen Häfen keine Operationen gegen Schweden unternommen, und überhaupt alles vermieden werden solle, was Preußen zum Nachtheile gereichen könne. Im Junius dieses Jahres schlug auch Koniecpolsky mit einem kleinen Heer, bey Martinope in Halitsch, ein fliegendes Corps von etwa 30,000 Tatarn, die, ungeachtet des Friedens, einen Einfall in Podolien gemacht hatten, und nahm ihnen alle gemachte Beute wieder ab. Dieser Koniecpolsky ward bald von seiner Nation der würdigste Gegner Gustav Adolphs. Denn ungeachtet der grassirenden Pest schrieb Sigmund für den 19ten Decem-

ber 1624 einen Reichstag nach Warschau aus, der aber erst den 20sten Januar 1625 seinen Anfang nehmen konnte, einzig in der Absicht, einen Reichskrieg gegen Schweden einzuleiten, und obschon die Landbothen dem Senat die Erhaltung des Stillstandes auf das dringendste empfahlen, so fingen doch den 2ten July 1625 die Feindseligkeiten an, weil Sigmund es absichtlich versäumte Deputirte nach Riga zu schicken, um den mit dem 1sten Junius zu Ende laufenden Vertrag zu erneuern, wie man doch übereingekommen war. Gustav rückte daher mit 8000 Mann von Liefland aus in Samogitien ein, nahm das feste Schloß Byrsen, das mit 60 Kanonen besetzt war, weg, drang nach Kurland vor, wo Bauske mit Sturm und Mietau mit Accord erobert wurden. Für das nächste Jahr, da sein Vorschlag, Friedensunterhandlungen einzuleiten, nicht angenommen ward, richtete er sein Augenmerk vorzüglich auf Preußen. Im July 1626 erschien er mit 80 Schiffen und 26,000 Mann auf der Rhede von Pillau, nöthigte die preußischen Stände des Herzogthums zur Neutralität, ging dann über das Haf ins Ermeländische, nahm Braunsberg weg, erhob von dieser Stadt 50,000 Thaler Brandschatzung und sandte die schöne daselbst befindliche Bibliothek der Jesuiten nach Upsala; zog in Elbingen ein, rückte vor Danzig und besetzte Stargard. Jetzt erschien endlich eine polnische Armee von acht bis zwölftausend Mann, unter dem Befehle des Königs und des Prinzen Wladislaw. Bey Mewe kam es zu einem hitzigen Treffen, das unentschieden blieb und

Anlaß zu Auswechselung der Gefangenen und Friedensunterhandlungen gab, die aber keinen Fortgang haben konnten, da Sigmund nicht nur die Zurückgabe der eroberten Länder, wozu Gustav sich verstand, sondern auch Schadenersatz, ja die Heimfallung Schwedens an sein Haus, nach Gustavs Tode, foderte. Die Ankunft des tapfern Koniecpolsky mit einer auserlesenen Schaar Reiter veranlaßte wahrscheinlich diese überspannten Foderungen. Ihm übergab der König das General-Commando und eilte nach Thorn, wohin auf den 19ten November ein Landtag ausgeschrieben war, um eine Geldbeyhülfe von den preußischen Ständen zu bekommen, die er auch, unter einem Strom von Vorwürfen, erhielt. Koniecpolsky, ein Meister im kleinen Kriege, beunruhigte die schwedischen Winterquartiere auf alle Weise, überraschte die Besatzung von Putzig, nahm 1500 Mann, die zum Entsatz herbey eilten, gefangen, und brachte die Schweden, die an diese Art Krieg zu führen nicht gewöhnt waren, und keine leichten Truppen den Polnischen entgegen zu setzen hatten, oft zur Verzweiflung. Der Churfürst von Brandenburg, in Gemäßheit seiner Vasallen-Pflicht wegen Preußen, erschien im Januar 1627 mit 4000 Mann zu Fuß und 600 zu Pferde; nachdem aber der König von Schweden bey Pillau sechs Regimenter ans Land gesetzt hatte, bestätigte er den bereits abgeschlossenen Neutralitäts-Tractat der preußischen Stände mit Schweden. Gustav Adolph strebte durch diesen ganzen Feldzug vergebens die Polen zur Schlacht zu bringen; Ko-

niecpolsky befand sich bey Postengefechten zu gut, um durch ein allgemeines Treffen das Vaterland in Gefahr zu bringen, und zauderte, damit die von Spanien und Oesterreich zugesagte Hülfe herbey kommen könnte. 5000 Mann, unter Anführung des Herzogs Adolf von Holstein, trafen auch wirklich im Julius ein, und 20 Kriegsschiffe mit 12,000 Mann, unter Wallensteins Commando, sollten eine Landung in Schweden unternehmen. Die holländischen Gesandten brachten demohngeachtet beyde Partheyen dahin, daß sie den 4ten September zwischen den Lagern unter Zelten eine Friedensconferenz anfingen. Der König von Schweden erbot sich zu Abtretung aller gemachten Eroberungen, falls ihm die Kriegskosten erstattet und Ehstland förmlich abgetreten würde. Sigmund wollte durchaus Schweden aber wieder an seine Nachkommen bringen, und brach nach einigen Tagen die Conferenzen ab, und eben so ging es das nächste Jahr, wo im Dorfe Honigfeld ohnweit Stum, unter holländischer und brandenburgischer Vermittelung, vom 14ten Februar bis 19ten März deshalb Conferenzen gehalten wurden. Gustav eroberte indeß Wormdit mit stürmender Hand, und bediente sich hierbey zum ersten Mal lederner Kanonen; eine Erfindung, durch die er sein Fußvolk gegen die plötzlichen Anfälle der polnischen Reiterey schützte, und die Friedrich dem Großen die erste Idee zur Einführung der reitenden Artillerie, während des siebenjährigen Krieges, gab. Auf der Ostsee hingegen erlitten die Schweden einigen Verlust von den Danzigern, die, zur Beschüt-

zung ihres Handels, neun Kriegsschiffe ausrüsteten. Die Stadt verlangte dafür Sitz im polnischen Senat; Sigmund unterstützte auch das Gesuch aufs kräftigste, konnte aber nicht durchdringen: die Fähigkeit zu Reichsämtern, meinte der polnische Adel, müsse angeboren seyn. Der ganze Feldzug von 1628 verstrich unter hin- und hermarschiren, durch welche die schwedische Armee natürlich noch mehr als die polnische litt, daher Gustav auch, nach dem Wunsch des Churfürsten von Brandenburg, sehr bereitwillig war, neue Bevollmächtigte zum Abschluß eines Friedens, oder Waffenstillstandes wenigstens, zu ernennen: aber Sigmund wollte die Fortsetzung des Kriegs und schrieb deshalb auf den 9ten Januar 1629 einen neuen Reichstag nach Warschau aus, wo man auch, einmüthiger als gewöhnlich, sich mit gesammter Macht den Schweden entgegen zu setzen beschloß: denn der Enthusiasmus für Koniecpolsky entflammte aller Herzen; und da inzwischen Wrangel auf Thorn losging, so ward die Verpflegung von 10,000 Oesterreichern vom Reich übernommen, jedoch unter der Bedingung, daß sie stets campiren und nur im höchsten Nothfall Thorn besetzen sollten. Zur Aufbringung der Kriegskosten ward die Rauchfangssteuer eingeführt, die seitdem eine stehende Abgabe geworden ist; so daß die Wichtigkeit der Städte und Dörfer für die Regierung weder nach Menschen noch Häusern, sondern nach Rauchfängen in Polen berechnet wird. Eine Besteurung des edeln Rebensafts wollte die Geistlichkeit durchaus nicht zulassen; denn da er öfters das

Blut Christi vorstelle, und ein Heilmittel der Seele wie des Körpers sey, so sey es unschicklich, die Erlaubniß, Wein zu trinken, gleichsam von der Regierung sich erst zu erkaufen. — Gustav, seiner Seits, traf ebenfalls Maaßregeln, den Feldzug mit Nachdruck zu führen, um desto eher den Krieg zu beendigen. Zwar mußte die Belagerung von Thorn aufgehoben werden; zwar konnte er die Vereinigung der Polen mit den Kaiserlichen unterhalb Graudenz nicht hindern, und mußte deshalb seine Stellung verändern; zwar fiel er bey diesem Rückzug in einen Hinterhalt, da Koniecpolsky den Stumischen Wald hatte besetzen lassen, und verlor hierbey 700 Mann an Todten und über 300 an Gefangnen, ja war in der größten Gefahr selbst gefangen zu werden, so wie er schon zweymal in den vorigen Feldzügen war verwundet worden: aber Gustav hatte nun auch den kleinen Krieg führen lernen; er setzte sich mit 9000 Mann in ein stark verschanztes Lager bey Marienburg, das die Polen nicht anzugreifen wagten, und suchte die ihm gegenüber gelagerte Armee durch Abschneidung der Zufuhr in eine mißliche Lage zu bringen. Dieß gelang auch nach Wunsch; so daß Koniecpolsky, noch in der Mitte des Sommers, sich genöthigt sah, das Lager abzubrechen und nach Graudenz zurück zu gehen. Die Schweden, die indeß beträchtliche Verstärkungen an sich gezogen hatten, folgten ihm auf dem Fuße, beunruhigten die Züge, und nahmen 300 Proviant- und Bagage-Wagen weg. Hiedurch wurden die polnischen Feldherren bewogen, unter der Vermittelung

der Gesandten von Frankreich und England, auf dem Felde bey Altmark ohnweit Stum einen Vertrag abzuschließen, vermöge dessen bis zum 11ten July 1635 alle Feindseligkeiten eingestellt seyn sollten. Gustav behielt einstweilen seine liefländischen Eroberungen bis an die Düna, in Preußen aber: Memel, Pillau, Elbingen, Braunsberg, Tolkemit, das Frischhausensche Werder und die Danziger Nehrung. Marienburg, das übrige große Werder, Stum und das Danziger Haupt wurden dem Churfürsten von Brandenburg in Verwahrsam gegeben. Alles übrige erhielt Polen sogleich zurück. Sigmund hielt diesen Vertrag für schimpflich, und wohl auch nicht mit Unrecht; aber er war selbst Schuld, daß kein vortheilhafterer früher zu Stande gekommen war, und so mußte er ihn endlich genehmigen, da die deshalb nach Warschau berufnen Reichsstände solches verlangten. Den 27sten November war das Instrument darüber unter dem großen Reichssiegel ausgefertiget. Gustav Adolph rächte sich nun an dem Hause Oesterreich und ward der Beschützer der Protestanten iu Deutschland.

Körperliche Ermattung gesellte sich jetzt bey Sigmund zur Geistesschwachheit, und der Verdruß nagte an seinem Leben, da er es nicht einmal dahin bringen konnte, daß Wladislaw die Versicherung wegen der Thronfolge erhielt: denn obschon jeder Pole sie ihm zudachte, so wollte man doch ein Interregnum haben, weil man die Zügellosigkeit liebte und ihr von Zeit zu Zeit einen Spielraum gönnte. Zur Freude der Nation, wie sei-

nes Geschichtsschreibers, starb endlich Sigmund am 30sten April 1632, im 66sten Jahre seines Alters und dem 45sten seiner Regierung.

Alle benachbarte Fürsten ehrten die Rechte seines ältesten Prinzen auf den polnischen Thron; Wladislaw ward daher ohne Widerspruch am 8ten November zum König erwählt. Doch mußte Wladislaw IV. manches in seinen pactis conventis versprechen, wozu der Vater noch nicht verpflichtet worden. Alljährlich sollte ein neues, zweytes Viertel des Ertrags der Königl. Domainen zur Besoldung eines kleinen Corps regulirter Truppen, und insbesondere zum Unterhalt der Artillerie ausgesetzt werden; bloß die Königl. Tafelgüter blieben von dieser Abgabe frey. Ueberdieß sollte der Münz-Ertrag künftighin nicht mehr dem König, sondern der Republik zugehören.

So kann man wohl leicht bey jedem neuen König sagen, wie viel er habe nachgeben, wie viel aufopfern müssen; aber man fragt umsonst: ob denn nicht auch einmal in diesen pactis conventis für das allgemeine Beste der Nation gesorgt worden? und ob sich die Volks-Stellverteter nie erinnerten, daß Millionen von Menschen, auch außer dem Adel, in Polen seyen, deren besserer Wohlstand befördert, und deren politische Existenz mehr gesichert werden sollte? Weder für den Bürgerstand, noch für den Zustand auch nur der Kronbauern, ist je darin gesorgt worden; denn weil der Adel die Pachtungen der Krongüter gewöhnlich übernahm, so konnte es

leicht verlieren, wenn das das Schicksal der Kronbauern durch Gesetze bestimmt ward.

Auf dem Reichstage, der gleich nach erfolgter Krönung des neuen Königs am 6ten Februar 1633 seinen Anfang nahm, ward zuerst viel darüber gestritten, daß der Churfürst von Brandenburg die Belehnung über Preußen dießmal nur durch einen Gesandten sich erbat; man ahndete, daß er bald gar aufhören dürfte sie zu verlangen, aber man dachte nicht daran, daß man dadurch, daß man seine gerechte Foderung, Sitz und Stimme auf den Reichstagen zu haben, verweigerte, selbst Schuld war, wenn der Lehnsnexus aufhörte. Eine wichtigere Berathschlagung für jetzt gab der bevorstehende Krieg mit Rußland, indem Smolensk bereits von den Russen belagert ward. Der Commandant dieser Festung vertheidigte sich aber als ein tapfrer Mann ganzer acht Monathe, und so bekam der König Zeit 20,000 Mann aufzubringen und die Stadt zu entsetzen. Wladislaw, dessen Geist durch Widerwärtigkeiten gereift war, nahm so gute Stellungen, daß die gegen ihn stehende russische Armee im Februar 1634 völlig eingeschlossen und zu capituliren gezwungen war. Hierauf ging er bis vor Biala, und schloß mit Rußland, am 13ten Junius, einen für Polen vortheilhaften Frieden, das einen Strich Landes von hundert deutschen Meilen in der Länge und vierzig in der Breite erhielt. Beyde Heere vereinigten sich nun gegen die Pforte, die dadurch gezwungen ward, die bereits angefangenen Feindse-

ligkeiten einzustellen. Wladislaw hätte sich gern in einem Kriege gegen die Türken Ruhm erworben; da aber der Waffenstillstand mit Schweden im nächsten Jahr zu Ende ging, so hörte er auf den Rath seines Ministeriums, und war mit der Entschuldigung der Pforte: der Pascha habe den Krieg ohne Befehl angefangen; zufrieden: worauf im September ein ehrenvoller Friede abgeschlossen ward.

Gustav Adolph war todt, und der Kaiser gab sich alle Mühe, den Krieg zwischen Polen und Schweden zu erneuern; wozu auch Wladislaw sehr geneigt war. Allein die Stände wollten kein Geld dazu hergeben; Brandenburg fürchtete, daß Preußen vornämlich der Kriegsschauplatz werden würde, und Frankreich unterstützte Schweden mit seiner ganzen Macht. Die Unterhandlungen dauerten über ein Jahr und wurden mehrmals abgebrochen; ein Friedensschluß konnte durchaus nicht bewürkt werden: nur einen Waffenstillstand auf 26 Jahr brachten die holländischen und französischen Gesandten mit unsäglicher Mühe zu Stande, der den 14ten September 1635 geschlossen und den 21sten Nov. vom Reichstag bestätigt ward. Den 12ten Januar 1636 räumten die Schweden Elbingen und Pillau und zogen sich gänzlich aus Polen und Preußen zurück. Liefland blieb in ihrer Gewalt.

Um nicht durch Geldmangel in den Kriegsoperationen immer gehindert zu werden, wünschte der König einen Seezoll einzuführen. Da Danzig sich nicht dazu verstehen wollte, verlangte man

von dieser Stadt 1,600,000 polnischer Gulden; sie bezahlte die Hälfte, und schloß ihren Hafen, als man ihr, zwey Jahr darauf, mit Gewalt Zolleinnehmer aufdringen wollte. Dännemark kam Danzig zu Hülfe, und alle oft wiederholten Versuche des Königs, den Zoll hier einzuführen, scheiterten.

Um die Kosaken im Zaum zu halten, erbaute man am Dnepr die Festung Hudac, worüber es im Jahr 1638 zu fürchterlichen Auftritten in der dasigen Gegend kam. Auch die Türken hielten sich durch die Anlegung dieser Festung für beleidigt, und es wäre wahrscheinlich zum Bruch zwischen beyden Mächten gekommen, wenn Morad IV. nicht 1640 gestorben und der weichliche Ibrahim auf den türkischen Thron gekommen wäre.

1644 verlor Wladislaw durch einen gefährlichen Sturz mit dem Pferde seine Gemahlinn, Cäcilia Renata, eine Tochter des Römischen Kaisers Ferdinand, die er den 12ten September 1637, nach langem Streit mit den Reichsständen, welche jede Verbindung mit Oesterreich fürchteten, geehligt und mit der er nur einen Prinzen erzeugt hatte. Der österreichische Einfluß wich nun dem französischen. Im Jahr 1646 verheirathete sich Wladislaw zum zweyten Mal mit der französischen Prinzessinn Luise Marie, nachdem das Projekt einer Verbindung mit der Königinn Christine von Schweden gescheitert war. Da die bürgerlichen Unruhen durch die Verschiedenheit der Religionsmeinungen genährt wurden, so unternahm er es eine Vereinigung der drey christlichen Hauptpartheyen

zu stiften, und veranlaßte zu dem Ende ein Religionsgespräch zwischen Katholiken, Lutheranern und Reformirten zu Thorn im Oktober 1644. Man stritt zwey Monate und ging mit Galle im Herzen aus einander. Eben so wenig konnte er es dahin bringen, ein stehendes Heer zu errichten, obschon das Reich desselben unter den damaligen Umständen sehr bedurft hätte. Man glaubte, er wolle sich zum Selbstherrscher machen, und er mußte alle geworbenen Soldaten verabschieden. Er starb den 20sten May 1648, nachdem er zwey Jahr früher seinen einzigen siebenjährigen Prinzen verloren hatte.

Ihm folgte sein ältester Bruder Johann Kasimir, der, wegen der Kasakischen Unruhen, bereits den 10ten November erwählt und am 17ten Januar 1649 zum König gekrönt ward. Die Mitbewerber um den Thron waren: der russische Zaar, und Georg Rakoczy Fürst von Siebenbürgen, die aber beyde wenig Anhang fanden. Einen desto stärkern hatte der jüngere Bruder des verstorbenen Königs, Ferdinand Karl, Bischoff von Plozk und Breslau, der aber bald alle Ansprüche aufgab. Im May 1649 verheirathete sich Johann Kasimir mit der verwittweten Königinn Luise Marie, die er schon zu Paris gekannt hatte. Chmielnizki, der Anführer der Kosaken, erklärte, daß er, aus Achtung für den neuerwählten König, einen Vergleich einzugehen bereit sey, und Johann Kasimir ließ ihm auch die Attamanswürde anbieten; allein die polnischen Großen, welche beträchtliche Güter in der Ukraine hatten,

wollten die gänzliche Unterjochung der Landeseinwohner, und wußten es so einzuleiten, daß alle Unterhandlungen fruchtlos blieben. Chmielnizki verband sich nun mit den Tatarn, und der König mußte selbst gegen ihn zu Felde ziehn. Den 13ten August kam es zu einem sehr hitzigen aber unentscheidenden Treffen, und den 19ten August zu einem Vertrag, wodurch die Kosaken ihre alten Freyheiten wieder erhielten. 1651 fingen jedoch die Feindseligkeiten von neuem an, da die polnischen Großen ihren Groll gegen Chmielnizki nicht unterdrücken konnten. Kasimir, um die Sache zu beendigen, brachte ein allgemeines Aufgebot des gesammten Adels auf dem Reichstag zu Stande, und den 29sten Julius erfolgte eine Hauptschlacht, worin die Polen einen Sieg davon trugen, wie ihnen lange keiner zu Theil geworden war: die Kosaken wurden völlig zerstreut; die Beute war unermeßlich. Deshalb verlangte der aufgesessene Adel nach Hause, und hörte nicht auf die Stimme seines Königs, der bis Kiew vordringen und die nun nothwendig gewordene Unterjochung der Kosaken vollenden wollte. So aber bekam Chmielnizki wieder Luft, und ob er schon den 28sten September einen sehr nachtheiligen Vergleich eingehen mußte, worin die dienstthuende Mannschaft von 40,000 auf die Hälfte herabgesetzt ward; so blieb er doch an der Spitze eines kampffertigen Heeres. Wenige Monate nachher ließ er auch schon eine Proclamation bekannt machen, durch die er die alten Freyheiten zurück verlangte, oder sich gänzlich von Polen abzusondern drohte. Mitten im Winter, zu

Anfang des Jahres 1653, mußte daher ein polnisches Kriegsheer nach der Ukraine aufbrechen; es ward zurückgetrieben, und nun folgte der König selbst mit etwa 15,000 Mann: denn der vorjährige Reichstag, bestimmt, Vorsorge wegen des drohenden Kosakenkriegs zu treffen, war dadurch zerrüttet worden, daß der König den Unterkanzler Radziejowski, mit dessen Gemahlinn er ein Liebesverständniß unterhielt, das Reich zu verlassen gezwungen hatte. Der hierüber mißvergnügte Adel ließ den Staat entgelten, was nur den König in Verlegenheit setzen sollte. Das kleine Heer war verloren, hätte der König nicht durch prächtige Geschenke, die er dem Chan der Tatarn machte, seine Rettung erkauft. Ja er trat mit ihm gegen die Russen und Kosaken in Bündniß. Chmielnizki faßte schnell einen Entschluß, berief die Häupter des Volks und stellte ihnen vor: die Fehde mit Polen sey nur dadurch zu enden, daß man sich unter russischen Schutz begäbe. Alle willigten ein, der Zaar schickte Gesandte, und am Fest der heiligen drey Könige 1654 kam die Ukraine an Rußland. Jtzt erwachten die Polen aus ihrem politischen Schlaf; aber es war zu spät. Der Zaar führte selbst 80,000 Russen nach Litthauen, nahm Mohilow, Polozk nebst andern Städten, fast ohne Schwertstreich, weg, drängte den litthauischen Feldherrn Radzivil, der sich ihm mit einem kleinen Heer entgegen setzte, zurück, und belagerte Smolensk, dessen Besatzung gleichfalls am 29sten September capitulirte. Nach dieser Eroberung ging der Zaar für seine Person nach Moskau zurück.

In der Ukraine waren die polnischen Waffen glücklicher; das Land ward dadurch aber nur zur Einöde, und Polen geschwächt. Dennoch war man unklug genug, sich Schweden zum Feinde zu machen. Die Königinn Christina hätte gern vor ihrer Abdankung einen ewigen Frieden mit Polen geschlossen: allein die Polen foderten Liefland zurück; itzt protestirten sie gegen die Thronbesteigung Karl Gustavs. Dieser erklärte den Krieg. Im July 1655 rückten 15,000 Schweden durch die Neumark in Großpolen ein, und besetzten Posen und Kalisch. Im August traf der König selbst ein und rückte bis Kolo vor. Johann Kasimir that eine Anerbietung über die andre, aber Karl Gustav wollte sie zu Warschau beantworten. Jener hatte kein Geld, sein Heer zu besolden; es revoltirte, ward geschlagen, nach Krakau getrieben, versprengt, und der Monarch verließ das Reich und floh nach Schlesien. Den 17ten October ergab sich auch Krakau dem Sieger, und die ganze polnische Armee folgte diesem Beyspiel. Karl Gustav war Herr von Polen. Um den Churfürsten von Brandenburg zur Neutralität in Absicht Preußens zu bewegen, rückte er noch im December 1655 in Thorn und Elbingen ein. Der Churfürst hatte sich erboten die großen Städte Preußens zu beschützen, wenn sie brandenburgische Besatzungen einnehmen wollten; aber sie fürchteten, solche nicht wieder los zu werden. Im Januar 1656 schloß Friedrich Wilhelm zu Königsberg einen Vergleich mit Karl Gustav, worin er sich zur Neutralität verstand, wogegen ihm Preußen

auf jeden Fall zugesichert ward. Kasimir schien verloren, und würde vielleicht den schwedischen Anerbietungen, die Krone niederzulegen, Gehör gegeben haben, hätte seine Gemahlinn sich nicht widersetzt. Durch ihre Betriebsamkeit veränderte sich mit einmal die Scene. Chmielnizki, der gewahr ward, daß der Zaar nicht blos Schutzherr, sondern Gebieter der Ukraine seyn wollte, verabredete mit dem Tatarchan eine Diversion zu Kasimirs Besten, ließ eine Auffoderung an alle Polen ergehen, sich mit ihm zu vereinigen; und da Rußland durch Oesterreich abgehalten ward thätig zu seyn, so geriethen die Schweden in eine mißliche Lage. Zwar schlug Karl Gustav den 17ten Februar 1656 ein polnisches Heer von etwa 12,000 Mann, und ging auf Lublin los; aber alle bey seiner Armee befindlichen Polen verließen ihn, er kam mit genauer Noth nach Warschau zurück, und ging nach Preußen, um mit dem Churfürsten von Brandenburg ein Bündniß zu schließen und wo möglich Danzig in sein Interesse zu ziehen. Johann Kasimir war indeß in sein Reich zurückgekehrt; sein Heer wuchs mit jedem Tage, so daß man es auf 60,000 Mann berechnete, mit denen er Warschau berennte. Die schwedische Besatzung capitulirte den 1sten July, und der König zog in seine Residenz ein. Karl Gustav, in Verbindung mit dem Churfürsten von Brandenburg, den er als souverainen Herzog von Preußen anerkannte, rückte bald darauf mit 16,000 Mann gegen Warschau an; die Polen, 36,000 Mann stark, ihre Königinn und ihren König an der Spitze, gingen

ihnen entgegen: die Schlacht dauerte drey Tage. Den 20sten July entschieden die Feldherrntalente Karl Gustavs und Friedrich Wilhelms den Ausgang. Die Polen verloren über achttausend Mann, Artillerie und Gepäck; die Königinn floh nach Czenstochow, ihr Gemahl nach Lublin. Warschau unterwarf sich von neuem dem Sieger. Doch blieb dieser Sieg ohne wichtige Folgen; denn eine feindliche Armee, welche die Landeseinwohner nicht zu Freunden hat, ist bey dem geringsten Unglück in Gefahr ganz aufgerieben zu werden. Deshalb ging der große Churfürst, Friedrich Wilhelm, nach Preußen zurück, und so manches Gefecht auch noch die Schweden gewannen, so war ihre Armee, am Ende des Feldzugs, doch von 30,000 bis auf 7000 Mann zusammen geschmolzen. Gern hätten sie daher, unter französischer Vermittelung, einen Frieden geschlossen; aber die Polen, denen es geglückt war am 3ten November einen Waffenstillstand mit den Russen zu schließen, womit zugleich ein Bündniß wider Schweden und Brandenburg verknüpft war, wofür einstweilen der Zaar im Besitz der eroberten Landschaften blieb — die Polen foderten, als Präliminarartikel, daß der König von Schweden auf alle gemachten Eroberungen Verzicht thun sollte. Daher breitete sich mit dem Jahr 1657 das Kriegsfeuer nur noch weiter aus. Ragoczy, Fürst von Siebenbürgen, ließ ein Manifest ergehen, wie wir deren auch wohl in unsern Tagen gelesen haben: aus Liebe gegen Polen, hieß es darin, habe er sich entschlossen, ohne alle Eroberungssucht, dem bedrängten Zu-

stande desselben zu Hülfe zu kommen; wer sich seinem Schutze anvertrauen würde, den wolle er gegen alles Ungemach schützen, frey und glücklich machen, wer sich aber widersetzen würde, der solle nach dem Kriegsrechte, das unter den Mogolen und Tatarn Sitte sey, behandelt werden. Zu Unterstützung dieses Manifestes rückte er mit 60,000 Mann über das Karpathische Gebürge in Polen ein. Er hielt sich mit keiner Belagerung auf, besetzte keinen Ort, sondern ging gerade auf Krakau los: der schwedische Commandant Wirz ritt ihm entgegen und führte ihn den 30sten May in die Stadt. Dagegen eroberten die Dänen nicht nur einen Theil des Bremischen, sondern Kaiser Leopold sandte auch, (jedoch blos als König von Ungarn, um den Schweden keine Gelegenheit zu geben, sich über eine Verletzung des westphälischen Friedens zu beklagen,) 15,000 Mann Hülfstruppen wider Ragoczy und andre Feinde Polens, wie es im Vertrage hieß. Sie belagerten demungeachtet Krakau, wo der schwedische General Wirz commandirte; jedoch erhielt dieser freyen Abzug, weil Schweden und Oesterreich keinen Krieg mit einander führten. Der Churfürst von Brandenburg zog freywillig seine Truppen aus Großpolen zurück, und bahnte sich dadurch den Weg zu einem ehrenvollen Frieden, der auch den 19ten September zu Welau, unter Oesterreichs Garantie, mit Polen zu Stande kam, das ihm das Herzogthum Preußen mit allen Rechten der Oberherrschaft, ohne die geringste Lehnsbarkeit, zu ewigen Zeiten überließ. Den 5ten October folgte ein neuer Ver-

trag zu Bromberg: Brandenburg versprach Hülfe wider Schweden und erhielt dagegen die Herrschaften Lauenburg und Bütow auf eben die Bedingungen, wie vormals die Herzoge von Pommern sie gehabt hatten; die Stadt Elbing mit ihrem Gebiete ward gegen ein Darlehn von 400,000 Thaler an den Churfürsten verpfändet; und zum Unterpfand der Kriegskosten, die auf 120,000 Thaler angeschlagen wurden, welche binnen drey Jahren bezahlt werden sollten, bekam er die Starostey Draheim.

Unter diesen Umständen konnten die Schweden dem Heer des Ragoczy nicht die Hand bieten, und dieses, welches keinen regelmäßigen Krieg zu führen im Stande war, mußte sich bereits im July nach Siebenbürgen zurück ziehen; die in Krakau zurückgelassene Mannschaft folgte im August. — Dennoch ward sowohl in diesem, als dem nächsten Feldzug nichts von Belang gegen die Schweden ausgerichtet; denn theils fehlte es den Polen an Geld zur Besoldung der Truppen, theils hegten sie Mißtrauen gegen die Oesterreicher, welche sich in Krakau und andern Städten festsetzen wollten. Zudem war die Königinn dem österreichischen Interesse entgegen und drang auf Abschließung eines festen Friedens mit Schweden. Thorn ging indeß im December 1658, nach einer langen Belagerung, an die vereinigten polnischen und österreichischen Truppen über: die Besatzung erhielt jedoch nicht nur freyen Abzug, sondern Oxenstierna schloß auch mit dem Könige von Polen einen vorläufigen Vergleich und sechsmonatlichen Waffen-

stillstand, den Karl Gustav aber nicht einmal genehmigte, weil inzwischen die Nachricht eintraf, daß der Zaar, unwillig darüber, daß die Polen ihre Zusage, ihn auf dem nächsten Reichstag zum Nachfolger Johann Kasimirs zu erwählen, nicht hielten, mit zwey Armeen ins Feld rückte. Die eine schlug den litthauischen Feldherrn Genfiewsky bey Wilna und drang bis Grodno und Brzest vor; die andere, welche in die Ukraine einfiel, weil nach dem Tode Chmielnizki's (im Juny 1657) der neue Attaman Wyhowsky Polen von neuem den 16ten September 1658 huldigte, hatte desto weniger Glück: sie wurde gänzlich versprengt, und die Kosaken und Tatarn streiften bis gegen Moskau.

Um die Friedensunterhandlungen mit Schweden zu beschleunigen, ging Lubomirsky mit 15,000 Mann nach Preußen, wo keine feindliche Armee im Felde war, eroberte Graudenz mit Sturm, trieb die Schweden aus Dirschau, und den 20sten December 1659 ging auch an die Danziger das Haupt wieder über; so daß den Schweden nur noch Elbing, Marienburg und Stum übrig blieb. Das Kloster Oliva bey Danzig war bereits zum Friedensgeschäft bestimmt worden, das, unter französischer Vermittlung, am 3ten May 1660 glücklich vollendet ward. Polen bestätigte die Abtretung Lieflands an Schweden, und entsagte allen Ansprüchen auf Ehstland und die Insel Oesel, wogegen Schweden alle Städte in Preußen und Kurland zurück gab, die es noch besetzt hielt.

Polen hatte itzt freye Hände gegen Rußland. Den 27sten Juny bereits kam es bey Lachowicze, das die Russen schon seit sechs Monaten belagerten, zu einem Treffen, worin sie gänzlich geschlagen wurden. Die Polen gingen nunmehr vor Mohilow, bey welcher Stadt es am 18ten October zu einem neuen Treffen kam, das aber nichts entschied. Die Nähe des Winters zwang die Polen kurz darauf zurück zu gehen.

In der Ukraine suchte die russische Parthey sich dadurch empor zu bringen, daß sie den jungen Chmielnizki zum Attaman erklärte. Zur Unterstützung derselben rückte ein beträchtliches Heer Russen nach Volhynien. Nachdem dieses aber den 17ten September geschlagen war, unterzeichnete der junge Chmielnizki nicht nur einen Vergleich, wodurch er sich wieder der Republik Polen unterwarf; sondern das gänzlich eingeschloßne russische Heer mußte auch eine nicht sehr ehrenvolle Capitulation eingehen und die Waffen abgeben.

Hätten die Polen den folgenden Feldzug von 1661 eben so nachdrücklich geführt; so würden sie wahrscheinlich den Russen Gesetze vorgeschrieben haben: aber statt für die Sicherheit des Staats zu sorgen, beschäftigten sie sich mit der politischen Freyheit, die sie fälschlich für bürgerliche Glückseligkeit hielten. Die Königinn, kinderlos, wünschte dem einzigen Sohne des Prinzen von Conde die Thronfolge zu verschaffen und ihn mit ihrer Nichte zu vermählen. Ihr Gemahl suchte die Sache beym Reichstag durch eine Rede einzuleiten, die wahrscheinlich der französische Gesandte aufgesetzt hatte.

„Ehedem," sagte er, „war selbst bey dem Aus-
„sterben der Königlichen Familie keine Gefahr für
„das Vaterland zu befürchten. Einfach waren
„die Sitten unsrer Vorfahren, einhellig ihre Ge-
„müther. Allgemeines Mißtrauen hat jetzt sich
„aller Stände bemeistert; Verwirrung ist die Folge
„davon. Kein Staat kümmerte sich vormals um
„die innere Verfassung des andern; unsere Kraft,
„wie unsere Schwäche, war den Nachbarn
„unbekannt oder gleichgültig. Jetzt hat sich al-
„les außer uns verändert; aber nur Wir haben
„unsere Kräfte noch nicht erkennen und brauchen
„gelernt. Herzlich wünsch' ich, daß meine Ahn-
„dungen mich betrügen mögen: aber ich fürchte
„gar sehr, daß unser Vaterland eine Beute seiner
„mächtigen Nachbarn werden wird. Rußland
„wird Litthauen und die Ukraine verschlingen, ja
„sich vielleicht gar bis an die Weichsel ausbreiten;
„der Churfürst von Brandenburg wird sein Au-
„genmerk auf Großpolen richten, um ein unab-
„hängiges Königreich zu gründen; und das Haus
„Oesterreich wird eben so wenig stille sitzen, son-
„dern gleichfalls Eroberungen zu machen suchen."
Man solle ihm daher noch bey seinem Leben einen Nachfolger bestimmen, durch welchen Polen gegen innere Unruhen gesichert und gegen äußere Feinde geschützt werde. Dieß könne aber durch keinen benachbarten Fürsten geschehen, der stets trachten werde, das Reich in eine Provinz seiner Erbstaaten zu verwandeln; sondern durch einen Prinzen einer entfernten furchtbaren Macht, die Achtung gebiete und ein schützendes Bündniß gewähre. —

Die Polen aber glaubten, wenn sie ihren Säbel zögen, müßte die Welt zittern. — Der Reichstag ward zerrissen und der Saame des Mißvergnügens auch bey der Armee ausgestreut. Um der Denkart eine andere Richtung zu geben, ging der König nach Litthauen; allein nur wenige Regimenter folgten, die übrigen quartierten sich selbst auf die königlichen und geistlichen Güter ein, und verlangten, bevor sie marschirten, ihren rückständigen Sold. Dennoch eroberte der König Grodno, und da die Litthauer sich mit ihm vereinigten, jagte er die Russen aus Wilna, Mohilow und Kauen, schlug sie bey Glembokie, erbeutete Lager, Artillerie und Gepäck, und würde den Krieg nach Rußland gespielt haben, hätten die Litthauer nicht erklärt, wie sie zwar gesonnen wären, ihr Vaterland gegen feindliche Angriffe zu vertheidigen, aber nicht eher über die Gränze zu marschiren, bis ihren gerechten Beschwerden abgeholfen wäre. Sie traten mit der Kronarmee in Verbindung; beyde Heere wählten sich einen Marschall und setzten eine Schrift auf, die dem nächsten Reichstag (1662) übergeben ward. Mit Recht verlangten Offiziere und Gemeine ihren rückständigen Sold, der auf 26 Millionen polnische Gulden berechnet ward; daß aber auch Unverstand und Cabale mit im Spiele war, ergiebt sich aus der Erklärung: die Ernennung eines Thronfolgers sey der polnischen Freyheit und selbst dem Könige nachtheilig; so wie aus der Foderung, die Senatoren, welche für eine solche Ernennung gestimmt hätten, namhaft zu machen, damit sie als Verletzer der polnischen Frey-

heit bestraft werden könnten. Der Hof trat mit der Armee, wie mit einer unabhängigen Macht, in Unterhandlung, versuchte, da es an Geld fehlte, Uneinigkeiten unter ihr zu stiften, andere Truppen zu werben, machte sich dadurch nur verhaßt und verächtlich, und suchte endlich, da das Papiergeld noch nicht erfunden war, darin Erleichterung, daß er den Gehalt der Münze weit über die Hälfte verringerte. Die Tympfe wurden in Umlauf gesetzt, und erhielten ihre Benennung, wie die Ephraimiten im siebenjährigen Kriege, von dem Erfinder dieses Staatsbetrugs unter Königlichem Ansehn.

Da zwey russische Armeen in Litthauen und die Ukraine einzubrechen drohten, so war es die höchste Zeit, sich ihnen entgegen zu setzen. Den 13ten November 1663 ging der König über den Dnepr, um die Russen aufzusuchen. Mangel und Kälte hinderten große Fortschritte zu machen; dennoch nahm der König binnen vierzehn Tagen sieben befestigte Städte ein und bezog dann die Winterquartiere. Schon im Januar 1664 brach er wieder auf, um sich mit der litthauischen Armee zu vereinigen. Alles hatte den glücklichsten Anschein, als neue Unruhen in der Ukraine ausbrachen, weshalb mit Rußland ein dreymonatlicher Waffenstillstand geschlossen wurde, den man nachmals verlängerte.

Bey Hof hielt man den Krongroßmarschall Fürst Lubomirsky für den Urheber des Widerstandes gegen das Lieblingsprojekt der Königinn, dem französischen Prinzen die Thronfolge zu ver-

schaffen, und hoffte es durchzutreiben, wenn man ihn des Hochverraths anklagte, wozu er durch seine Aufhetzung der Armee allerdings Veranlassung gegeben hatte. Den 29sten December 1664 ward ihm wirklich, durch eine vom Reichstag niedergesetzte Commission, Ehre und Leben abgesprochen: aber er floh nach Breslau, und erschien sechs Monat darauf mit 800 Mann wieder in Polen, welcher kleine Haufe bald so anwuchs, daß, nach einem für die Königlichgesinnten nachtheiligen Gefecht am 4ten September 1665, der König ihn wieder zu Gnaden aufzunehmen gezwungen war. Der Vertrag war aber von kurzer Dauer. Im July des folgenden Jahres stand der König und Lubomirsky wieder im Felde gegen einander. Das königliche Heer ließ sich schlagen, und der König mußte abermals nicht nur eine gänzliche Amnestie verheißen, sondern auch eine besondere Urkunde ausstellen, durch welche er versprach: „daß er „während seiner Regierung Niemand auf irgend „einige Art zur Krone befördern, sondern die Nach„folge, wie bisher, einer freyen Wahl überlassen „wolle.“ Diese Urkunde spricht der Lubomirskyschen Parthey das Urtheil: nur Unverstand oder Bosheit konnte sie vom König erpressen. Der Fürst traute auch nicht dem Vertrag, sondern ging nach Schlesien, wo er 1667 starb. Seine Anhänger sprengten aus, der Hof habe ihn vergiften lassen. Aber auch die Königinn starb den 10ten May dieses Jahres.

Die Kosaken, des polnischen wie des russischen Druckes überdrüßig, unterwarfen sich dem

türkischen Sultan. Dieß beschleunigte einen Vergleich mit Rußland, der den 30sten Januar 1667 abgeschlossen ward. Rußland erhielt dadurch den Besitz von Smolensk, Severien, Czernichovien und einen Theil der Ukraine bis an den Dnepr, nebst der Stadt Wielicza. Nun fand der Divan den Krieg nicht rathsam, sondern genehmigte im folgenden Jahr die Beybehaltung des Friedens, jedoch unter der Bedingung, die Kosaken nicht zu beunruhigen. Diesen äußern Ruhestand des Reichs benutzte der König, um die Kronie niederzulegen; ein Vorhaben, das er auch den 16ten September 1668 ausführte, so sehr man jetzt von allen Seiten in ihn drang, die Regierung zu behalten. Der Schritt würde den größten Tadel verdienen, hätte die Nation, die ihm die Beschützung ihrer Rechte übertrug, sich nicht zugleich vorbehalten, in jedem einzelnen Falle die Art und Weise dieser Beschützung zu bestimmen, und sie dadurch unmöglich gemacht. Er ging nach Frankreich und starb daselbst im Jahr 1672.

Seine Abdankung sollte dem Herzog von Conde den Weg ebnen. Hierzu waren alle Anstalten getroffen. Der nachmals so berühmte Sobiesky führte zur Unterstützung der französischen Parthey 12,000 Mann der besten Truppen herbey. Der Primas sowohl als der Großschatzmeister gehörten zu derselben; aber die meisten Landbothen zwangen die Senatoren schon auf dem Convocations-Reichstage, der den 5ten November 1668 anhub, den Prinzen von Conde von den Thronwerbern auszuschließen. Die französische

Parthey stellte nun den Herzog Karl von Lothringen, die österreichische hingegen den Herzog Philipp Wilhelm von Neuburg auf. Noch meloete sich der Zaar und die schwedische Christine, der wieder nach einer Krone gelüstete; auf beyde nahm man gar keine Rücksicht. Die Anhänger jener waren äußerst gegen einander erbittert. Sechs Wochen waren seit dem Anfang des Wahlreichstags (vom 2ten May bis 19ten Juny 1669) verstrichen; der Adel ward endlich des langen Harrens müde, und griff unter starkem Pistolenfeuer die Wahlschranken an. Ein Bischoff that den Vorschlag, die Namen der beyden Herzoge (von Neuburg und von Lothringen) auf zwey Zettel zu schreiben, in einen Meßkelch zu werfen, und einen davon durch einen dreyjährigen Knaben herausnehmen zu lassen: aber weder die Anführer der einen noch der andern Parthey wollten sich diesem Gottesurtheil unterwerfen. Jetzt rief Opalinsky, Woywode von Kalisch: „Woran denken wir, daß „wir uns wegen Fürsten entzweyen wollen, die wir „nie gesehen haben? Unsere Vorfahren waren viel „klüger; sie wählten einen Eingebornen, den Piast, „dem zu Ehren noch jeder Pole aus Erkenntlich„keit Piast genennt wird. Laßt uns unsere Vor„fahren nachahmen, laßt uns einen Piasten wäh„len!“ Gleich einem elektrischen Schlag durchlief diese Rede die Reihen, und Michael Thomas Wisniowiezki, ein Mann von dreyßig Jahren, ohne Vermögen, im Gegentheil sehr verschuldet, ohne Ansehn, Einfluß oder Staatsbedienung, den jedoch seine Abstammung von den

alten Litthauischen Herzogen auszeichnete, daher vorauszusehen war, daß die französische Parthey, welche vorzüglich aus Litthauern bestand, sich ihn am ersten würde gefallen lassen, erhielt durch den Bischoff von Culm und wahrscheinlich auf heimlichen Betrieb der Jesuiten, noch vor Untergang der Sonne alle Stimmen. Selbst der Primas sagte zu Sobiesky beym Weggehn vom Wahlfeld: „Das „hat Gott gethan!“ Dieser aber meinte, er begreife nicht, warum Gott gerade durch den Mund des Bischoffs von Culm spräche. Daß der Weltenschöpfer nicht die Einigkeit der Gemüther dadurch konnte bezielt haben, zeigte sich bald, und ahndete dem Erwählten selbst, der mit Thränen im Auge bat, ihn zu verschonen. Umsonst! Er mußte dem Adel nachgeben und König werden. Den letzten September geschah die Krönung. Mit der französischen Parthey verdarb er es dadurch, daß er die Schwester Kaiser Leopolds, die Erzherzoginn Eleonore, sich zur Gemahlinn wählte. Olczowsky, Bischoff von Culm, ging deshalb nach Wien und den 27sten Februar 1670 ward das Beylager vollzogen. Die Wahl des Gesandten, so wie die schleunige Vollziehung dieser Verbindung, zeigt, daß Michael durch Oesterreichs Beystand auf den Thron gestiegen war. Der Primas ward nun sein Feind; die Großen verachteten ihn, und nur der geringere Adel nahm seine Parthey. Unter diesen Umständen brach ein Krieg mit der Pforte aus, weil der König, dessen Güter durch die Kasaken ehmals waren verwüstet worden, ihre Bedrückung begünstigte. Die Tatarn, die zeit-

her Polen gegen Rußland beygestanden hatten, nahmen die Parthey der Kosaken, und der türkische Sultan versprach ihnen Schutz. Er eröffnete deshalb eine Unterhandlung, man hätte also durch Zufriedestellung der Kosaken den Krieg vermeiden können; Sobiesky, ihr Besieger, rieth selbst dazu: allein Michael blieb hartnäckig bey seinem Entschluß. Man erklärte (im Juny 1671) dem österreichischen Gesandten, daß blos Ehrfurcht für den Kaiser und die Königinn Eleonore die Reichsversammlung abhielte, den König sofort des Throns für verlustig zu erklären. Leopold willigte in die Absetzung seines Schwagers; man solle seiner Schwester einen andern Gemahl geben, da die Ehe, zum Besten der Republik, leicht aufzuheben sey. Die Königinn nämlich sollte ihren Gemahl des Unvermögens halber anklagen. Sobiesky wollte keinen König aus der Hand Oesterreichs, weil man dadurch unter die Vormundschaft des Wiener Ministeriums kommen werde. Michael appellirte vom Reichstag an den ganzen niedrigen Adel. Dieser versammelte sich bey Golonb in der Woywodschaft Lublin, wohl hunderttausend Mann stark; ein gewisser Stephan Czarnesky ward Marschall der königlichen Conföderation, und die Verbundenen schwuren alles für den König Michael zu wagen; ja drohten jedem Polen, der sich nicht zu ihnen schlage, mit Verlust seines Ranges und seiner Güter. Ungeachtet dieser Drohungen, zog der Feldherr Sobiesky seine Truppen bey Lowicz in der Woywodschaft Rawa zusammen, führte sie aber, da indeß die vereinigte türkisch-ta-

tarische Armee, zu Ende des Julius 1672, gegen Kaminiezk heranzog, dieser Festung zu Hülfe. Leider war der Commandant königlich gesinnt, und nahm ihn nicht auf, sondern ergab sich den 29sten August an den Sultan, obschon Sobiesky, der kaum 35,000 Mann bey sich hatte, inzwischen die Tatarn bey Kalussa, am Fuße des Karpathischen Gebürges, überwunden und ihnen alle gemachte Beute wieder abgenommen hatte. Der König blieb ein ruhiger Zuschauer, ließ den Adel auseinander gehen, und schickte, als vierzigtausend Türken schon im Begriff standen, Lemberg zu stürmen, Gesandte ins türkische Lager, die den 17ten October einen Frieden unterzeichneten, vermöge dessen Podolien abgetreten, die Ukraine den Kasaken verbleiben, und jährlich 22,000 Stück Ducaten als Tribut an die erhabene Pforte gezahlt werden sollten. Mit welchem Erstaunen, mit welchem Unmuth Sobiesky die Nachricht davon aufnahm, läßt sich denken. Der König setzte einen Preiß auf seinen Kopf, und die Armee erklärte: man solle ihrem Feldherrn kein Haar krümmen. Der österreichische Gesandte machte den Vermittler, und die Proscribirten wurden sämmtlich zu dem bevorstehenden Reichstag, der im Februar 1673 zu Warschau seinen Anfang nehmen sollte, eingeladen. Sobiesky erschien, ungeachtet seine Freunde für ihn zitterten. Der König suchte nun auf alle Weise ihn zu gewinnen. Doch ließ Sobiesky sich nicht abhalten, gegen den Budschaker Vertrag zu sprechen. Seine Beredsamkeit siegte: der Vertrag ward verworfen, der in der Haupt-

kirche zu Krakau befindliche Schatz einstweilen zur Unterhaltung der Armee bestimmt, eine Türkensteuer ausgeschrieben. Alles machte sich fertig zum Krieg; denn da noch eine zahlreiche türkische Armee bey Choczim stand, um die Ratification des Friedenstractats abzuwarten, so mußte man eiligst zu Felde ziehn. Der König ging in eigner Person mit, und suchte, selbst noch im Lager, dem Feldherrn Schwierigkeiten in den Weg zu legen; musterte dann das Heer, und begab sich, Kränklichkeit halber, nach Lemberg, wo er den 10ten November 1673 starb. Den Tag darauf griff Sobiesky das verschanzte Lager der Feinde bey Choczim an. Der Sieg war glorreich und vollständig. Die Hälfte des 60,000 Mann starken türkischen Heeres blieb auf dem Platze oder ertrank im Dniester. Choczim ward besetzt. Sobiesky wünschte dem Feind zu folgen: allein die Umkehrung der Litthauer, unter ihrem Feldherrn Paz, die rauhe Jahreszeit, und die Nachricht von des Königs Tode, welche den Adel zur Wahl berief, setzte dem Feldzug Schranken. Die Soldaten bezogen die Winterquartiere, zum Theil in der Moldau; Sobiesky kehrte nach Lemberg zurück. Man empfing den Helden mit dem lautesten Jubel, pries ihn als den Erretter des Vaterlandes vom türkischen Joche, und legte die Trauer um den König bey Seite, weil man sich itzt nur der Freude überlassen wollte.

Der Zusammenberufungs-Reichstag begann den 15ten Januar 1674 und ging mit einer seltnen Ruhe und Ordnung vorüber. Der Wahl-

reichstag ward den 20sten April eröffnet. Sobiesky erschien erst im May. Unter der Menge von Thronbewerbern, die zugleich auch Freyer der verwittweten Königinn waren, kamen anfangs nur der Fürst Wilhelm von Neuburg, nachheriger Churfürst von der Pfalz, und der Herzog Karl von Lothringen wieder in Betracht. Den letztern begünstigte die Königinn, und daher itzt auch der österreichische Hof, welcher schon mit dem Plan umging, das Haus Lothringen mit dem seinigen zu vereinigen, um Lothringen zu erwerben, das aber nachmals Frankreich an sich brachte. Der Primas und die Litthauer waren für die Königinn und den Herzog; man hatte sich verschworen, keinen Piasten zu wählen: Sobiesky empfahl daher den Herzog von Conde, zeigte, daß man eines Mannes bedürfe, dessen Ruhm schon durch ganz Europa erschollen sey, und den alle Nationen wählen würden, wenn sie so glücklich wären, über sich gebieten zu dürfen. In dem Bilde, das er von Conde entwarf, hatte er sich selbst gezeichnet. „Du „bist der Mann, den Polen nöthig hat!“ sagte der Woywod von Reussen, Stanislaw Jablonowsky, am 15ten May. Der Primas Czartorisky war den 16ten plötzlich gestorben; die österreichische Parthey daher ohne Anführer: Sobieskys Gemahlinn war eine Französinn, (eine Tochter des Marquis von Arquien,) Sobiesky dem Hof von Versailles persönlich bekannt. Der französische Gesandte, da er sah, wie die Sachen stunden, unterstützte ihn. „Es lebe Sobiesky! Er oder Keiner soll unser König seyn!“ erscholl es im

Lager. Nur die Litthauer waren abwesend, doch traten auch sie den andern Tag bey. Unter dem Namen Johann III. bestieg Johann Sobiesky im 45sten Jahre seines Alters den Thron. Ueber Ceremonien erhaben, verschob er die Krönung auf ruhigere Zeiten, und ging schon den dritten Tag nach seiner Erhebung zur Armee zurück. Die Türken hatten indeß Choczim wieder genommen, darauf die Ukraine bis an den Dnepr überschwemmt und eine Menge Oerter besetzt. Sobiesky befreyte die Ukraine, und würde noch mehr ausgerichtet haben, wären die Litthauer nicht für sich nach Hause gekehrt. Er nahm für die rauhesten Monate sein Hauptquartier zu Brazlow, schlug die Türken und Tataren das folgende Jahr in Rothrußland und verfolgte sie bis in die Moldau. Nun erst, den 2ten Februar 1676, nahm er die Krönung an. Der Reichstag ersuchte den König das Amt eines Krongroßfeldherrn noch ferner selbst zu verwalten; eine Auszeichnung, einzig in ihrer Art in der polnischen Geschichte. Man wollte die Armee auf 90,000 Mann bringen; aber die Rekrutirung ging so langsam von Statten, daß Johann, um nicht die beste Zeit zu versäumen, aufbrechen mußte, als er etwa 38,000 Mann beysammen hatte. Er schlug die Tatarn und ein Corps Janitscharen, das sie unterstützen wollte; da aber die Litthauer ihn nur schwach unterstützten, so mußte er defensive statt offensive agiren, sein Lager bey Zorawano in Rothrußland verschanzen und auf Unterhandlungen mit dem Feinde denken. Er war gänzlich umzingelt und man hielt ihn in Warschau

schon für verloren, als unvermuthet die Nachricht einging, der König habe sich den 17ten October durch einen Präliminar-Friedenstractat aus seiner mißlichen Lage gerettet. Er war so vortheilhaft, als er unter diesen Umständen nur seyn konnte: dennoch murrte man. Die Republik erhielt zwey Drittheile der Ukraine zurück, bloß ein Drittheil blieb den Türken: aber freylich behielten sie auch Kaminiezk und ganz Podolien. Diese trefliche Provinz ihnen wieder zu entreißen war des Königs heißester Wunsch. Deshalb schloß er den 31sten May 1683 ein Schutzbündniß mit dem Kaiser, wodurch er mit Frankreich und der an Frankreich verkauften Parthey in Polen zerfiel, und sich nichts als Verdruß auf seine alten Tage zubereitete. Dagegen rettete er hiedurch Deutschland, wie vormals Polen, wahrscheinlich von der Schmach, den Türken tributbar zu werden. Schon seit sieben Wochen belagerten sie Wien, und die Stadt war aufs äußerste gebracht, als am 4ten September der König mit 25,000 Mann herbeykam. Er entdeckte sogleich den Fehler des Wesirs, welcher verabsäumt hatte den Kuhlenberg zu besetzen. „Dieser Mann hat sich schlecht gela„gert; der Sieg ist unser!“ sagte er zu den deutschen Generalen, als er das feindliche Lager von der Höhe des Berges erblickte. Man übertrug ihm das Obercommando des verbündeten Heeres, das, nachdem der Churfürst Maximilian mit 12,000 Bayern, der Churfürst Johann Georg III. mit 10,000 Sachsen und der Fürst von Waldeck mit den Kreistruppen zu den Oesterreichern, unter

dem Herzog Karl von Lothringen, dem ehmaligen Mitbewerber um den polnischen Thron, gestoßen waren, auf 74,000 Mann gerechnet ward. Den 12. September früh um 6 Uhr begann die große Schlacht, die Deutschlands Schicksal entschied. Die Türken flohen, eine Stunde vor Abend bezog das christliche Heer ihr Lager. Unter dem Donner der Kanonen und dem Jubelgeschrey des entzückten Volks, hielt Johann am folgenden Tage einen feyerlichen Einzug in die befreyte Stadt. Der Kaiserliche Hof kehrte, nach abgewandter Gefahr, dahin zurück; sehr verlegen über die Art der Aufnahme desjenigen, dem er die Rückkehr verdankte. Dazumal betrachtete man noch Könige und Fürsten als größere und kleinere Guthsherrn, nicht als Repräsentanten von Nationen und Völkerschaften; obschon der erwählte Kaiser auf den richtigen Begriff von einem erwählten König hätte führen können. Die Kinder eines Wahlfürsten haben natürlich nicht gleichen Rang mit den Kindern eines Erbfürsten: aber den Rang unter regierenden Herren bestimmt einzig die Größe und Wichtigkeit des Landes, dem jeder von ihnen vorsteht. Um alles Ceremoniel zu beseitigen, sprach der Kaiser Leopold den König Johann III. unter freyem Himmel, am dritten Tage nach der gewonnenen Schlacht. (15ten Sept.) Den 17ten zog letzterer den Feinden auf ihrem Rückzug durch Ungarn nach. Mit seiner Reiterey allein griff er den drey Mal stärkern Feind bey Parkan an, ward aber zurückgetrieben, und war in Gefahr mit seinem ältesten Sohne, dem Prinzen Jakob, gefangen zu werden. Drey Tage

nachher kam es zu einer allgemeinen Schlacht; die Türken erlitten eine völlige Niederlage: Parkan und Gran wurden erobert, und der Feldzug geendigt. Den 28sten December traf der König wieder in Krakau ein.

Die Pforte erklärte nun, wegen Bundbrüchigkeit, an Polen den Krieg. Man hatte dieß vorausgesehen und gewünscht, um Kaminiezk zu erobern: aber man unterließ die gehörigen Anstalten dazu zu treffen. Der König sollte alles aus seinem Privatvermögen bestreiten. Die Franzosischgesinnten legten ihm auf dem Reichstag und bey der Armee Hindernisse in dem Weg, und schrieen zugleich am lautesten daß nichts effectuirt werde. Podolien ward zwar eingenommen, und die Polen drangen fast jeden Sommer bis in die Moldau hinein: aber Kaminiezk konnte nicht erobert werden, und die Türken verheerten von da aus Rothreußen und entrissen immer den Polen wieder, was sie genommen hatten. Dieß ist im Kurzen die Beschreibung der Feldzüge, so wie sie alle Jahre fast auf gleiche Weise geführt wurden. Der König starb am 2ten Juny 1696 im 66sten Jahre seines Alters, im 23sten seiner Regierung, auf dem schönen Lustschlosse Willamow bey Warschau, jetzt der Fürstinn Lubomirska gehörig, welches er angelegt hat, und wo man noch sein Todesbette sieht. Seine Klugheit hinderte einen Bruch mit Brandenburg, obschon Karl XI. von Schweden ihm Preußen wieder erobern helfen wollte, und sein Name machte, daß die Russen nicht nur den Andrussower Vertrag erneuerten, sondern auch 1678 einen großen Strich

Landes räumten, den sie noch besetzt hielten. Unter stetem Kriegsgetümmel konnte er für den innern Wohlstand der Nation wenig thun. Dieser verschlechterte sich vielmehr in dem Maaße, als der Adel unabhängiger ward. Polnische Wirthschaft für schlechte Wirthschaft war schon eine sprüchwörtliche Redensart. Von zwölf Reichstagen unter Johanns Regierung wurden fünf zerrissen, und auf keinem war von einem Civil-Gesetzbuche, dem wesentlichsten Erfordernisse einer Staatseinrichtung, die Rede. Selbst aus seinem Hause entwich die Eintracht. Die Königinn mischte sich, als eine ächte Französinn damaliger Zeit in die Regierungsgeschäfte, und brachte den Geist der Intrigue hinein. Die Absicht, seinen ältesten Prinzen mit der reichen Erbinn des Hauses Radzivil zu verheirathen, verunglückte nicht nur, sondern zog auch sehr verdrüßliche Folgen nach sich; und als er diesen Prinzen dadurch bey der Republik beliebt machen wollte, daß er ihm 1687 die Belagerung von Kaminiezk auftrug, zu deren glücklichem Erfolg er die weisesten Maaßregeln genommen hatte, so vereitelten die untergeordneten Generale absichtlich denselben. Die Türken boten ihm mehrmals die Abtretung dieses Platzes unter der Bedingung eines Separatfriedens an; aber der König wollte das gemeine Beste der Christenheit nicht aufopfern, noch seinem dem Kaiser gegebenen Worte untreu werden, obschon dieser ihn bey dem Einfall in die Moldau 1690 nicht so unterstützte, als er versprochen hatte.

Daß der österreichische Hof das Haus Sobiesky bey der Thronfolge erhalten würde, hätte man mit Zuverlässigkeit erwarten sollen; zumal der Prinz Jakob eine pfalzneuburgische Prinzessinn geehligt hatte und dadurch Leopolds Schwager geworden war. Aber nicht nur lag der Prinz mit seiner eignen Mutter wegen der Erbschaft in Streit, daher diese ihren zweyten Sohn Alexander begünstigte: sondern, was wahrscheinlich die Haupthinderniß machte, das Haus Sobiesky auf dem Thron zu erhalten, Oesterreich hatte dazumal kein Geld aufzuwenden, und wollte kein Geld aufwenden, die Polen zu bestechen; diese hingegen wollten durchaus die Königswürde an den Meistbietenden verkaufen. Es fanden sich auch dazu Käufer in Menge; denn für nichts geben die Menschen lieber Geld weg, als für einen bedeutenden Titel. Außer den beyden Söhnen des verstorbenen Königs und seinem Schwiegersohn, dem Churfürsten Maximilian Emanuel von Bayern, welche die gegründetsten Ansprüche hatten, boten darauf der Herzog Leopold von Lothringen, Sohn des öfter genannten Karls und Vater des nachherigen Kaisers Franz I.; der letzte Neuburgische Pfalzgraf, nachher Churfürst, Karl Philipp, Gemahl der Prinzessinn Radzivil, der, da seine Schwester den Prinzen Jakob geheirathet hatte, billigerweise diesen hätte unterstützen sollen; der tapfere Türkenbesieger, Markgraf Karl Ludwig von Baden; der französische Prinz Franz Ludwig Conti; des Papstes Innocenz XII. Vetter, Livio Odescalchi, und endlich der Churfürst von Sachsen Friedrich

August, der, obwohl er sich zuletzt meldete, durch den Kulmischen Castellan Przebendowsky, einen Schwager seines Obersten und Kammerherrn Flemming, bald viele Anhänger fand. Diese Thronbewerber gaben der Intrigue freyes Spiel. Niemand dachte an Türken und Tatarn; alle Gemüther beschäftigte die Wahl. Der französische Gesandte, der nachherige, auch durch sein Gedicht Anti-Lucrez bekannte, Kardinal Abbé Polignac fand ein seinem Talent angemessenes Feld, die Partheyen gegen einander zu erhitzen. Schon seit einem Jahrhundert war Frankreich bedacht gewesen, einen seiner Prinzen in Polen zu etabliren. Auch jetzt gab es diesen eiteln Plan nicht auf, da doch sein wahrer Vortheil erheischte, das Haus Sobiesky zu unterstützen, damit unvermerkt aus dem Wahlreich ein Erbreich werde, innere Ruhe und Ordnung emporkomme, und Rußland abgehalten werde, durch den Besitz von Polen, sich dereinst zur ersten Macht im europäischen Staatensystem zu erheben. Die Armeen waren seit 1690 nicht bezahlt, weil seitdem keine Reichstage zu Stande gekommen und folglich keine Kriegssteuern bewilligt waren; die polnische gab ihre Foderung auf 34 Millionen Gulden an und die litthauische auf nicht viel weniger. Jede der beyden Armeen wählte sich einen eignen Marschall, schrieb Beyträge an Geld und Lebensmitteln zu ihrer Erhaltung aus, und beyde beschickten, als unabhängige Mächte, den Convocations-Reichstag, welcher den 29sten August 1696 seinen Anfang nahm. Die Trennung der Gemüther ward bald so groß,

daß statt Einer Versammlung zwey gehalten wurden, und am 20sten September die völlige Zerreissung geschah. Das erste Beyspiel bey einem Convocations-Reichstage. Der Wahlreichstag begann, bey solchem Zwist, erst den 15ten May 1697, nachdem der Thron über eilf Monate erledigt war. Fünf Wochen stritt man allein über die Ernennung des Landboten-Marschalls. Der französische Gesandte hatte die Wahl gelenkt, aber auch dabey schon so viel Geld verschwendet, daß es ihm zu fehlen anfing, als der Sächsische Gesandte Flemming noch immer baar fortzahlte. Der österreichische und der päpstliche schlossen sich an ihn an, um kein Geld aufwenden zu dürfen, und doch die Absichten ihrer Höfe zu befördern. Der Vetter des Papstes kam nun nicht mehr in Betracht. Am Wahltage, den 26sten Junius, zeigte sich, daß man nur auf drey Candidaten Rücksicht nahm: die Stimmen waren zwischen Prinz Jakob, Conti und dem Churfürsten von Sachsen getheilt; doch hatte Conti die meisten. Jetzt erklärte der österreichische Gesandte: „daß sein Herr den Churfürsten recht gern auf dem Throne sehen würde, da Prinz Jakob einmal nicht durchdringen könne.“ Nun ging der Anhang des Prinzen zu den Sächsischgesinnten über, die hiedurch, der Zahl nach, das Uebergewicht bekamen, und auch am folgenden Tage das Wahlfeld behaupteten, obschon der Primas den Prinzen Conti wirklich zum König ausrief. Flemming beschwur den 13ten July den Wahlvertrag im Namen des Churfürsten, der bald darauf mit 8000 Mann selbst in Polen an-

langte und bis zum bestimmten Krönungstage (den 15ten September) sich auf dem Schlosse zu Krakau aufhielt. Die Krönung vollzog der Bischoff von Kujavien, da der Cardinal-Primas seinen Beystand versagte. Dieser ließ Lowicz in Vertheidigungsstand setzen und ein Aufgebot an den Adel ergehen, machte jedoch auch schon insgeheim seine Bedingungen zum Frieden mit August II. Der Französischgesinnten wurden immer weniger, als die Nachricht: der Prinz Conti sey mit einer Flotte, und was die Hauptsache für die Geldhungrigen war, mit sieben Millionen Gulden auf der Danziger Rhede angelangt, die Parthey wieder anfachte. Der Primas und der Bischoff von Polozk, der als Geschichtforscher berühmte Zalusky, die Seele der französischen Parthey, rieth dem Prinzen, nach Marienburg oder Lowicz zu gehen: aber dieser verlangte vorher zu wissen, wo das Heer anzutreffen sey, mit dem er die Gegenparthey besiegen könnte, und man konnte ihm nur einzelne zerstreute Haufen nachweisen, die von den Sachsen bald hier bald dort überfallen und zusammengehauen wurden. Er fand es nicht rathsam, sein Geld unnöthigerweise zu verschwenden, und segelte am 9ten November wieder nach Frankreich zurück. Unter dem Vorwand, die Danziger seyen sächsisch gesinnt, raubte er ihnen, zu seiner Entschädigung, vier befrachtete Handelsschiffe. Die meisten Verbündeten söhnten sich nach und nach mit der bestehenden Regierung aus. Zu Ende des Monats May 1698 kam auch die Unterhandlung mit dem Primas zu Stande. In Litthauen dauerte jedoch

Die Bergfestung
Kaminiec Podolski

Tirsch del.

der Bürgerkrieg noch einige Zeit fort. Während des Interregnums hatte der niedere Adel, mit dem Säbel in der Faust, die Coäquation, politische Gleichheit, durchgesetzt, vermöge welcher die Macht der litthauischen hohen Beamten so eingeschränkt ward, wie es im eigentlichen Polen Statt fand. Gregor Oginsky stand an der Spitze des Adels gegen die Sapieha's, welche die Armee befehligten. August suchte beyde Partheyen zu versöhnen, und zog sich beyde auf den Hals. Er hatte nach und nach aus Sachsen an 20,000 Mann kommen lassen, was viel Unzufriedenheit verursachte, obschon sie dazu dienen sollten, einen glänzenden Feldzug gegen die Türken zu bewirken. Den 1sten Sept. 1698 traten die Truppen den Marsch an: aber an eine Vereinigung war nicht zu denken. Die Polen, die Litthauer, die Sachsen, jedes Heer bezog stets ein abgesondertes Lager. Der König hielt sich im Polnischen nicht für sicher und begab sich in das Sächsische. Auf diese Weise konnte nicht viel ausgerichtet werden. Man trieb zwar die herumschweifenden Tatarn bis unter die Kanonen von Kaminiezk zurück:*) aber eine Belagerung dieser Festung war nicht zu unternehmen. Polen erhielt sie jedoch im Karlowitzer Frieden (26sten Januar 1699) und auch die Besitzungen in der Ukraine zurück. Der König schrieb nun einen Pa-

*) Einen Begriff von der höchst romantischen Lage dieser Bergfestung gewährt der gegenüber stehende Kupferstich.

cifications-Reichstag auf den 16ten Junius aus. Die Polen wollten nicht beruhigt seyn, und beschuldigten den König, er wolle sie durch die Sächsischen Truppen zur Ordnung weisen. Der Wahlvertrag erlaubte ihm 6000 Sachsen im Reiche zu behalten; itzt mußte er versprechen, außer seiner Leibwache von 1200 Mann, alle übrige Regimenter binnen zwey Wochen zurück zu beordern. Da er aber mit dem russischen Zaar Peter, bey der persönlichen Zusammenkunft in Rava, als er gegen die Türken zog, schon die Verabredung genommen hatte, Schweden anzugreifen, so marschirten sie im Februar 1700 nach Liefland, das August wieder an Polen zu bringen hoffte; wie er denn auch Elbing von Brandenburg zurück erhielt, ohne daß die Republik die Summe bezahlte, wofür die Stadt war verpfändet worden. Dafür versprach August, den Churfürst als König von Preußen anzuerkennen, und auch Oesterreich willigte darein, um Brandenburg über die Erhebung seines Nachbars auf einen Königssitz zu beruhigen und seiner Geneigtheit bey den Kaiserlichen Propositionen zu Regensburg (auf dem immerwährenden Reichstage) so wie seiner Hülfe gegen Frankreich, deren es so nöthig bedurfte, sich zu vergewissern; so sehr auch der in die Zukunft schauende Prinz Eugen von Savoyen, Oestreichs Schutzengel in jener Zeit, dagegen stimmte.

Ein König, der eine Festung wie Kaminiezk und eine Stadt wie Elbing, durch Unterhandlung, an das Reich zurück gebracht, und 20,000 Mann auf seine Kosten gehalten hätte, um eine abgeris-

sene Provinz wieder zu erobern, wäre hundert Jahre früher von den Polen auf den Händen getragen worden. Itzt kümmerten sie sich aber blos um die politische Freyheit, nicht um die politische Sicherheit, und die Sachsen waren ihnen ein Dorn im Auge. Indessen steht nicht zu leugnen, daß, da der König nicht die Genehmigung der Stände zur Kriegserklärung gegen Schweden nachgesucht hatte, diese, nach der Verfassung, den Krieg für unstatthaft zu erklären befugt waren. Wahrscheinlich hoffte August mit seinen Sachsen allein, in Verbindung der Russen, Liefland zu erobern, da Schweden im Kriege mit Dänemark begriffen war, und einen achtzehnjährigen, schlecht erzogenen Jüngling an seiner Spitze hatte. Die kriegerischen Talente dieses Jünglings entwickelten sich aber bald, und Karl XII. ward das Schrecken des Nordens. Er zwang Dänemark zum Frieden, schlug die Russen bey Narva, und eilte im July 1701 zum Entsatz von Riga herbey. August bemühte sich vergeblich auf einem Reichstage in diesem Jahre, die Republik zur Theilnahme am Kriege zu bewegen. Um es nicht ganz mit den Ständen, d. i. mit den Magnaten und der Ritterschaft, zu verderben, mußte er vielmehr, nachdem seine Sachsen aus Liefland von den Schweden waren vertrieben worden, sie von den Russen abrufen und durch polnisch Preußen und Großpolen in ihr Vaterland zurücksenden. Nicht einmal in Vertheidigungsstand setzte sich die Republik gegen Schweden. Durch Gesandtschaften, durch die Anzeige: man sey nicht im Kriegsstande, man habe keinen Krieg

erklärt und wolle keinen führen; hofften die Polen das Ungewitter zu beschwören. Karl, der indeß Curland besetzte, drang in Litthauen ein, vereinigte sich hier mit den Sapieha's, schlug den Oginsky, welcher sächsisch gesinnt war, erklärte ihn für einen Landesverräther und setzte einen Preiß von 2000 Ducaten auf seinen Kopf. August berief im December einen neuen Reichstag nach Warschau und fragte: was er denn bey dem Vordringen des Feindes zu erwarten habe, da man ihm nicht erlauben wolle, seine eignen Truppen zu brauchen? Er solle sich, hieß es, mit den Sapieha's aussöhnen, alle noch vorhandne sächsische Truppen aus dem Lande schaffen, und überall den evangelischen und griechischen Gottesdienst abstellen, dann werde Friede und Ruhe von selbst wiederkehren. Von Grodno aus datirte Karl zu Anfang des Jahres 1702 ein Manifest, worin er versicherte, wie er blos zur Beschirmung der polnischen Nation seine Armee in Polen werde einrücken lassen, daher er sich verspreche, jedermann werde ihm behülflich seyn, das Unternehmen, mit dessen glücklichem Ausschlage eines jeden Interesse und die Wohlfahrt der Republik verknüpft sey, auszuführen und daher die Armee an nothwendigen Lebensmitteln keinen Mangel leiden lassen. Man sandte Gesandtschaften auf Gesandtschaften, um ihn zu ersuchen, seine freundschaftlichen Gesinnungen auf eine andere Weise an den Tag zu legen; aber Karl blieb dabey: man solle den Churfürsten von Sachsen des Throns entsetzen; das sey es allein, was er verlange. Den 25sten

May 1702 besetzte er Warschau ohne den geringsten Widerstand. Der Primas kam hier zu ihm; seine, d. i. die französische Parthey erklärte sich nun öffentlich für Schweden, daher August auch den französischen Gesandten, Bonac, über die Gränze bringen ließ. August hatte, mit Erlaubniß des Senats, neuerdings sächsische Truppen nach Polen kommen lassen; mit diesen, deren Zahl man auf 16,000 schätzte, und einigen polnischen Regimentern, versuchte er es, die Schweden wieder aus Warschau zu verdrängen. Karl ging ihm mit etwa 14,000 Mann entgegen, und den 19ten July kam es bey Klissow zum Treffen. Die Polen hielten kaum die erste Kanonade aus, daher auch die Sachsen sich zurückziehen mußten. Ihr Verlust an Menschen war gering; aber sie büßten Artillerie und Gepäck ein, und konnten sich nun nicht ferner im freyen Felde halten. Sie retirirten auf Krakau, und von da auf Sendomir, wo sich viele vom Adel versammelt hatten, die für August Gut und Blut daran zu setzen gelobten. Man errichtete einen Rath, der aus zwey Personen von jeder Woywodschaft bestehen und, nach Mehrheit der Stimmen, volle Gewalt in Kriegs- und Friedens-Angelegenheiten haben, aber in keine Abtretung an Land oder Geldentschädigung willigen sollte. Diese Einrichtung war ein Meisterstück des sächsischen Ministeriums, und die erste politische Anstalt in Polen, die auf vernünftigen Grundsätzen ruhte. Der König von Schweden rückte indeß den 11ten August in Krakau ein; August suchte sich dagegen in Thorn festzusetzen, und ließ zu diesem Zweck

frische Truppen aus seinen Erbstaaten kommen. Unter dem 24. Januar 1703 verlangte Karl XII. vom Primas, der sich auch dazu willig finden ließ, die Zusammenberufung der Stände, um Augusten zu entthronen. Der Anfang dieses ungesetzmäßigen Reichstags war auf den 27sten März zu Warschau festgesetzt; aber er ward von Wenigen besucht, und diese wagten nichts zu unternehmen, bis Thorn den 13ten October, nach einer viermonatlichen Belagerung, an die Schweden überging. Die Besatzung mußte sich kriegsgefangen ergeben, da sie denn noch aus 1863 Gesunden und 2992 Kranken bestand. Nun wuchs der Muth der Warschauer Versammlung, und sie erkühnte sich, den 16ten Februar 1704, den Thron für erledigt zu erklären. Während man aber in Warschau den König August absetzte, ward die Versammlung, welche dieß that, in Sendomir des Hochverraths schuldig erklärt, wider sie ein Aufgebot des Adels beliebt, und die Kronarmee ihres Gehorsams gegen die rebellischen Feldherren entledigt. Prinz Jakob schöpfte neue Hoffnung, den Thron seines Vaters zu besteigen, und wollte nach Warschau reisen, wurde aber, auf österreichischem Gebiet, zwischen Olau und Breslau, aufgehoben und nach Leipzig auf die Pleißenburg in Verhaft gebracht. Karl XII. wollte jedoch weder ihn, noch den Prinzen Conti, welchen der an Frankreich verkaufte Primas begünstigte, noch irgend einen auswärtigen Fürsten, sondern den Woywoden von Posen, Stanislaus Leszczinsky, auf dem polnischen Thron sehen. Es war ein junger Mann von 27 Jahren,

den Karl zufällig kennen lernte und lieb gewann. Ohne Verbindung mit auswärtigen Fürsten, ohne Ansehn im Vaterlande, mußte er zeitlebens von ihm abhängen. Der schwedische General Stenbock zwang die Stadt Danzig, Augusten für einen Reichsfeind und die Warschauer Versammlung für constitutionsmäßig zu erklären, eine streitige Schuldforderung von 1450 mit 142,372 Gulden zu tilgen, und in einem zum Druck bestimmten Placat die Gnade und Gewogenheit Karl XII. gegen die Republik Polen überhaupt, wie auch in specie gegen Danzig, mit tiefster Veneration zu erkennen. Hierauf brach der Gönner Danzigs auf, um mit bewaffneter Hand die Wahlfreyheit der Polen zu handhaben. Er besetzte das Wahlfeld, trotz der Protestation einiger Landbothen. Die Wahl sollte den 12ten July vor sich gehen. Der Primas erschien gar nicht, und der Podlachische Landbote Jeruzabsky hatte den Muth, in einer ausführlichen Rede zu beweisen, daß eine Wahl, wie diese, weder gesetz- noch ordnungsmäßig sey. Allein gegen Abend rief Bronikowsky, ein Posener Landbothe, plötzlich seinen Woywoden zum König aus, worauf, trotz des fortwährenden Widerspruchs der Podlachier, die feyerliche Proclamation durch den Bischoff von Posen erfolgte. Den 16ten erkannte ihn auch der Primas für seinen rechtmäßigen König, und empfing dafür kostbare Geschenke. Die Sendomirsche Confoderation hingegen rief die Garants des Olivischen Friedens um Hülfe an, und ersuchte alle Potentaten, Stanislaum nicht als König zu erkennen. Während Karl nach Lemberg

marschirte, um die Sendomirsche Conföderation aus einander zu sprengen, ging August nach Warschau, und vertrieb Stanislaum aus dieser Stadt. An dem nämlichen Tage (den 6ten Sept. 1704) nahm Karl 600 Mann zu Lemberg und August 1500 zu Warschau gefangen. Karl kehrte aber nun gegen Warschau zurück, und schlug auch den sächsischen General Schulenburg, der zuvor den schwedischen General Meyerfeld geschlagen hatte; worauf beyderseitige Heere die Winterquartiere bezogen, August selbst aber nach Sachsen ging. Doch weigerte sich der Primas, nebst dem Wahltagsmarschalle, lange, ehe sie, dem Verlangen des Königs von Schweden gemäß, einen Reichstag auf den 11ten July 1705 ausschrieben; denn der Papst hatte inzwischen dem Primas nachdrücklichst seine Aufführung verwiesen. Indessen ließ er doch die gewöhnlichen Universalien ergehen; erschien aber nicht auf dem Reichstag und verrichtete auch nicht die Krönung. Trotz des päpstlichen Verbots, ließ sich jedoch der Erzbischoff von Lemberg, Zielinsky, nicht abhalten, den neuen König mit seiner Gemahlin den 4ten October 1705 feyerlich zu krönen. Die Krone und andere Insignien hatte Karl XII. verfertigen lassen, weil die ächten in Augusts Gewalt waren. Der Cardinal Primas starb den 13ten October, worauf seine Stelle doppelt besetzt ward, einmal vom König August mit dem Bischoff von Kujavien, Szembezk, dann vom König Stanislaw mit dem Erzbischoffe von Lemberg Zielinsky. August war, ganz in der Stille, nur mit drey Personen, nach Polen gekommen,

um zu Grodno mit dem Zaar eine Conferenz zu halten. Eine groſse Anzah Magnaten kam ebenfalls dahin; man erklärte alle von Karl und Stanislaw vorgenommene Handlungen für null und nichtig, ſchloß mit Rußland ein Bündniß, und August ſtiftete den weißen Adler-Orden, nicht ſowohl um Militair-Dienſte dadurch zu belohnen, als um die Magnaten anzulocken, zu ſeiner Parthey zu treten. Ein Kunſtgriff, der auch gelang. Alle Anſtalten waren getroffen, die Schweden im nächſten Frühjahre mit Nachdruck anzugreifen. Karl wollte dem zuvorkommen, und brach im Januar 1706, bey der ſtrengſten Kälte, nach Litthauen auf, konnte aber nichts ausrichten. Dagegen marſchirte August mit einem Theile des Heeres auf Warſchau zu, und Schulenburg führte ein neues Corps aus Sachſen herbey. Dieſen ſchlug aber der ſchwediſche General Reinſchild am 13ten Februar bey Frauſtadt, bevor er ſich mit dem Heere unter Auguſts Anführung vereinigen konnte, und dieſes mußte ſich erſt nach Krakau, dann gar zurück nach Grodno ziehen. Die Ruſſen hoben Anfangs April in der gröſsten Stille ihr Lager auf: Karl war außer Stand, ihnen zu folgen, ſondern marſchirte nach Volhynien, und zwang viele Groſsen, ſich für Stanislaw zu erklären. Alle dieſe Huldigungen entſchieden im Grunde nichts; denn die Polen ſchwuren dem Stanislaw, ſo lange ſchwediſche Truppen in ihrer Nähe waren, und verleugneten ihn wieder, wenn ſie Sachſen ſahen. Karl beſchloß daher, mit 20,000 Mann nach Sachſen zu gehen, das von

allen Truppen entblößt war, und dem Oesterreich wegen des Erbfolgekriegs in Spanien nicht beystehen konnte, der neue König in Preußen nicht beyzustehen wagte, und das deutsche Reich, nach seiner Verfassung, nicht schnell beyzustehen vermochte. Stanislaw traute sich nicht in Polen zu bleiben und ging mit. Der Zug ging durch Schlesien (wo keine österreichischen Truppen sich fanden,) und die Lausitz nach Leipzig. Um diese wichtige Handelsstadt nicht der Plünderung auszusetzen, mußte der Churfürst den 24sten Sept. 1706 der polnischen Krone entsagen. Die Schweden nahmen die Winterquartiere in Sachsen und zogen monatlich vom Lande 500,000 Thaler baares Geld, ohne die Beköstigung, Fütterung der Pferde, Kleidungsstücke u. s. w. Von Sachsen aus machte Stanislaw die Bestätigung seiner Königswürde den europäischen Höfen bekannt, und erhielt von den meisten Glückwünschungsschreiben darüber. Allein in Polen selbst ging es ganz anders. Der zurückgebliebene schwedische Feldherr Mardefeld wurde nicht nur am 29sten October 1706 geschlagen und gerieth in Gefangenschaft; sondern die Sendomirsche Conföderation faßte auch noch im Februar 1707 das Conclusum: Nur denjenigen als polnischen König zu erkennen, der ihnen nicht durch die Waffen einer fremden Macht, sondern durch eigne freye Wahl gegeben worden, und daß also die ohne ihr Vorwissen geschehene Abdankung Augusts von keiner Verbindlichkeit sey.

Den Schweden gefiel es in Sachsen so wohl, daß sie ein ganzes Jahr hier verweilten, sich equi-

pirten und rekrutirten. Den 1sten Sept. 1707 geschah endlich der Aufbruch, und den 20sten stand die Armee wieder auf polnischem Boden. Die Russen retirirten allenthalben; die Schweden voll Uebermuths, betrugen sich in Lissa wie Mordbrenner: Karl trennte sich von Stanislaw, überließ ihn seinem Schicksal, und wollte Rußland einen neuen Zaar geben. Allein Löwenhaupt ward den 11ten October 1708 in Liefland von den Russen total geschlagen, Karls Heer den 8ten July 1709 bey Pultawa gänzlich aufgerieben: der König suchte Hülfe in der Türkey, August kehrte nach Polen zurück. Den 5ten Oct. kam er in Thorn an, der Zaar kam drey Tage später dahin, eine Menge Polen von allen Ständen, allen Partheyen flehten zu August als ihren Erretter von der schwedischen Sklaverey, eine allgemeine Amnestie ward verkündigt; der König von Preußen erklärte dem schwedischen General Krassau, der Ordre hatte nach Sachsen zu gehen, wenn August nach Polen zurückkommen sollte: er werde ihm keinen Durchzug durch seine Lande verstatten; Dänemark und Oesterreich drohten, einen Einfall zu rächen. Stanislaw war in Polen nicht mehr sicher; er suchte Karln in Bender auf, begab sich hierauf nach Zweybrück, welches Karln als gebornem pfälzischen Prinzen gehörte; mußte es nach dessen Tode 1718 verlassen, und hielt nun seinen Hof zu Weissenburg im Elsaß, von wo, sehr unvermuthet, seine Tochter 1725 an Ludwig XV. von Frankreich vermählt ward. August war, Kraft der Sendomirschen Verbindung, ohne neue Wahl,

wiederum König. Gegen Schweden führte er, in Verbindung mit Dänemark und Preußen, den Krieg fort; allein blos durch sächsische Völker und außerhalb Polens. Das Reich genoß demungeachtet keine Ruhe. Man verlangte mit Ungestüm den Abzug der sächsischen und russischen Truppen. 1715 kam es von neuem zum Bürgerkrieg: zwey Heere, welche beyde dem Könige geschworen hatten, die polnische Kronarmee und die sächsische Hofarmee, lagen unter den Augen des Königs gegen einander zu Felde, bestürmten die Läger, eroberten Städte. Endlich verglich man sich im Januar 1717 und die deutschen Truppen zogen ab. Die Dissidenten, welche von den Jesuiten als heimliche Anhänger Schwedens und aufrührerische Bürger geschildert wurden, verloren bey dieser Gelegenheit fast alle ihre Gerechtsamen durch einen höchst ungesetzmäßigen Beschluß, indem die Häupter der Conföderation am 1sten Februar sich eigenmächtig zur Reichsversammlung erklärten und einen Reichstag von sieben Stunden hielten. Auf dem Reichstag zu Grodno 1718 im October wurden die dissidentischen Landbothen sogar aus der Landbothenstube vertrieben. Peter I. nahm dieß mit Recht hoch auf, und stand im Begriff, mit Karl XII., der indeß aus der Türkey in seine Erbstaaten zurückgekehrt war, ein Bündniß gegen Polen zu schließen, welches aber dessen Tod am 11. Dec. 1718 vereitelte.

Mit Schweden ward den 7ten Januar 1720 ein Waffenstillstand verabredet, worauf die russischen Truppen Polen verließen. August hielt sich

die meiste Zeit zu Dresden auf, da es ihm unmöglich gemacht ward, gute Verfügungen im Innern des Reichs vorzunehmen: selbst das Veto der einzelnen Landbothen, das durch die Sendomirsche Conföderation kraftlos geworden war, mußte er sich anheischig machen, aufrecht zu erhalten; und wie peinlich mußte es ihm seyn, das Urtheil des Assessorial-Gerichts zu Warschau zu unterzeichnen, nach welchem der Rathspräsident Rösner und neun Bürger zu Thorn im December 1724, wegen einiger Ausschweifungen des Pöbels, enthauptet wurden, wozu die Jesuiten, durch Einsperrung eines lutherischen Gymnasiasten in ihr Kloster, selbst die Veranlassung gegeben hatten. Ueberdieß ward die Marienkirche den Protestanten genommen; in den Rath wurden vier und in das Gericht zwey katholische Mitglieder gesetzt; die Jesuiten erhielten, als Schadloshaltung, 22,000 Gulden. Dieß Verfahren empörte halb Europa, und machte besonders in Sachsen natürlich einen höchst widrigen Eindruck. Peter der Große rüstete sich schon, die Gerechtsame der Dissidenten, deren Garant er durch den olivischen Frieden war, nachdrücklichst zu verfechten; aber der Tod raffte ihn zu Anfang des folgenden Jahres (den 8ten Februar 1725) weg. Nun hatten die Dissidenten-Feinde gewonnen Spiel. In ihrem Uebermuthe vereitelten sie dem alten Vater die Freude, seinen würdigen natürlichen Sohn, den Grafen Moritz von Sachsen, den nachherigen berühmten französischen Kriegshelden, gemeiniglich Marschall von Sachsen genannt, als Herzog von Curland zu umarmen.

Seit 1561 der letzte Heermeister des Schwert-Ordens in Liefland, Gotthard von Kettler, erster weltlicher Herzog in Curland und Semgallen geworden war, stand Curland unter polnischem Schutz, und die Herzoge empfingen vom Könige die Lehn. Mit dem jetzt regierenden Herzog Ferdinand, einem siebenzigjährigen Greise, starb diese Familie aus. Mit seiner Genehmigung wählten die Curischen evangelischen Stände den Grafen Moritz, der sich zur Augsburgischen Confession bekannte, den 4ten July 1726, zu dessen Nachfolger. Allein die Republik betrachtete diesen Schritt als einen Eingriff in ihre oberherrlichen Rechte, erklärte, uneingedenk ihrer eignen Wahlfreyheit, die sie für das höchste Gut hielt, denselben für ungültig, und beschloß die Vereinigung dieses Herzogthums, nach Ferdinands Tode, mit Polen, in der süßen Hoffnung, die Curländer wieder in den Schoos der Mutterkirche zurück zu führen.

Am 7ten October 1732 ward der schon zwölf Jahr gedauerte Waffenstillstand mit Schweden in einen sogenannten ewigen Frieden verwandelt. Rußland blieb im Besitz seiner neuen Erwerbung, des einträglichen Lieflands. In Absicht Polens ward der olivische Friedensschluß bloß erneuert; denn da, der Form nach, eigentlich zwischen beyden Staaten kein Krieg gewesen war, so bedurfte es keines neuen Friedensvertrags.

Seit Augusts Wiedergelangung zum Thron waren vier Reichstage zusammen gekommen, aber sämmtlich zerrissen worden; ein fünfter ward an-

gesagt, aber ehe er zu Stande kommen konnte, starb der König den 1sten Februar 1733 zu Warschau. Sein Leichnam ward in der Stanislaus-Kirche zu Krakau, in der alle Könige von Polen gekrönt und beerdigt werden, beygesetzt.

Merkwürdiges Schreiben an den König Stanislaus Lesczinsky, als er sich im Schwedischen Lager zu Alt-Ranstadt befand.

Mein Herr und Bruder!

„Wir standen zeither in der Meinung, daß es „unnöthig sey, mit Ew. Majestät in einen besondern Briefwechsel einzutreten. Um indeß Sr. „Schwedischen Majestät zu willfahren, und damit „man uns nicht beschuldige, als ob wir Schwierigkeiten machten, dessen Verlangen zu entsprechen; „so wünschen wir Ihnen durch gegenwärtiges Schreiben Glück zu Ihrer Gelangung zum Thron. Mögen Sie treuere Unterthanen in Ihrem Vaterlande finden, als wir daselbst zurückgelassen haben! Die ganze Welt wird nicht anders sagen können, als daß wir für alle unsere Wohlthaten mit „dem schnödesten Undank in Polen bezahlt worden „sind, und daß die meisten unsrer Unterthanen auf „nichts eifriger sannen, als auf unser Verderben. „Wir wünschen, daß Sie nicht gleichen Unfällen „ausgesetzt seyn mögen, und empfehlen Sie der „Vorsorge Gottes.

„Dresden, den 8. April 1707.

„Ihr
„Bruder und Nachbar
„August, König."

Gleich nach August II. Tode lud der Cardinal-Primas Theodor Potozky den König Stanislaus förmlich ein, wieder ins Reich zurück zu kommen und den erledigten Thron einzunehmen. Auf Frankreichs nachdrücklichen Beystand konnte man sicher rechnen. Dagegen warben Oesterreich, Rußland und der Papst dem neuen Churfürsten von Sachsen Anhänger in Polen. Kaiser Karl VI. um dem Gemahl der ältesten Tochter seines verstorbenen Bruders für die Verzichtleistung auf die Oestreichische Erbschaft versprochnermaßen (1719) zu entschädigen; der Papst aus leicht zu begreifenden Gründen; Rußland aber um seinen Einfluß in Polen nicht an Frankreich abzutreten, da Stanislaus seine Blicke nach Versailles, statt nach Petersburg, würde gerichtet haben. Nun faßte man zwar auf dem Convocations-Reichstage den Beschluß: die Angehung fremder Mächte um Vermittelung als Hochverrath zu bestrafen; da man aber, auf Betrieb der Jesuiten, nicht nur die Dissidenten zwang die Landbothenstube zu verlassen, sondern sie auch für unfähig erklärte, Starosteyen, Kronämter und Würden zu besitzen und zu bekleiden; so rückte, zur Beschirmung der griechischen Religion in Litthauen, ein russisches Kriegsheer, den 25sten August 1733, in das Großherzogthum ein. Demungeachtet ward Stanislaus den 9ten September vom Primas zum König ausgerufen. Am 5ten October aber rief die Gegenparthey den König August III. aus. Es kam also auf die Waffen, und zwar fremder Mächte, an, wer von beyden König seyn sollte.

Ludwig XV. erklärte sofort an Kaiser Karl VI., wegen seiner Einmischung in die polnischen Angelegenheiten, den Krieg*): aber der russische General Lascy bewirkte mit seinem Kriegsheer die Krönung August III., nebst seiner Gemahlinn, im Januar 1734. Stanislaus befand sich in Danzig. Diese Stadt, über die Vorfälle zu Thorn seit acht Jahren erbittert und ein ähnliches Schicksal fürchtend, hatte sich für die Anti-Sächsische Parthey erklärt: sie mußte dafür, im März 1734, eine harte Belagerung von den Russen und Sachsen aushalten. Den 12ten May entband Stanislaus selbst die Danziger von dem ihm geleisteten Eide, entfernte sich heimlich, als Bauer verkleidet, und erduldete auf seiner Flucht manche gefahrvolle Abentheuer. Im Junius erließ er, von Frankreich aus, ein Schreiben an den Adel, worin er ihm väterlich rieth, die Waffen niederzulegen. Denn so glücklich auch Frankreich, in Verbindung mit Spanien und Sardinien, den Krieg gegen Oesterreich führte, so wurde dadurch doch in Polen nichts zu seinem Vortheil bewirkt. Auch sah er wohl, Frankreichs eigentlicher Zweck sey, sich in den Besitz von Lothringen zu setzen. Der den 26. Februar 1734 gegen Frankreich, Spanien und Sardinien beschlossene Reichskrieg gerieth, da die Spanier im May Neapel, im Julius Sicilien er-

*) Zwölf Jahre hatte in ganz Europa Friede geherrscht; welches die Geschichte als etwas Außerordentliches anmerkt.

oberten, ins Stocken; weswegen den 3ten October 1735 zu Wien die Friedens-Präliminarien unterzeichnet wurden. August III. ward als König von Polen von den Bourbonischen Höfen anerkannt. Stanislaus Lesczinsky erhielt Lothringen zum einstweiligen Besitz, auch die Befugniß den polnischen Königstitel fortzuführen. Nach seinem Tode sollte Lothringen Frankreich einverleibt werden. Franz Stephan, dem Lothringen gehörte, sollte dafür Toscana, nach dem Tode des letzten Medici Joh. Gasto, erhalten, dessen baldiges Ende voraus zu sehen war; wie er denn auch im folgenden Jahre starb. Don Carlos blieb im Besitz von Neapel und Sicilien. Bevor aber noch dieser für Oesterreich ohnedem so nachtheilige Friede zu Stande kam, brach 1737 ein neuer Türkenkrieg, auf Frankreichs Betrieb, los, der bis 1739 fortdauerte, und für Oesterreich eben so nachtheilig ablief, als glorreich der letzte von 1716 — 1718 gewesen war. Belgrad, Temeswar und Servien, die in jenem, durch Eugens Siege (den 5ten Aug. 1716 bey Peterwardein, den 16. August bey Belgrad), gewonnen worden waren, mußten im Belgrader Frieden (den 23. Dec. 1739) zurückgegeben werden. Der Friede mit Ludwig XV. und seinen Verbündeten war bereits 1738 den 18ten Nov. nach den Präliminarien von 1735 unterzeichnet worden, und August III. kam bald darauf in die freundschaftlichste Verbindung mit den Höfen zu Versailles und Madrit, indem er eine seiner Töchter an den Dauphin von Frankreich, die andere aber an den Infanten von Spanien Don Car-

los vermählte, die mit ihrem Gemahl auch (1759) von dem Neapolitanischen auf den Spanischen Thron stieg.

Nach dem Abzug des russischen Kriegsheers aus Polen, ward daselbst ein Pacifications-Reichstag ausgeschrieben und im July 1736 wirklich gehalten. Es war übrigens der einzige Reichstag, welcher unter Augusts dreyßigjähriger Regierung zu Stande kam. Die Beschlüsse des Convocations-Reichstags, sowohl gegen die Dissidenten als gegen die Einmischung fremder Mächte, wurden bestätigt: aber eben durch die Unterdrückung der Dissidenten erhielt Rußland die Befugniß, sich in die polnischen Angelegenheiten zu mischen. Dieß geschah auch gleich im folgenden Jahre, da mit Ferdinands Tode, im Jahr 1737, der Kettlerische Mannsstamm erlosch. Auf den Betrieb der Kaiserinn Anna wählten die Curischen Stände ihren Günstling, Ernst Johann, Grafen von Biron, den man, wenige Jahre vorher, seiner zu geringen Abkunft halber, aus der ständischen Versammlung gejagt hatte, und Polen belehnte ihn. Nach dem Tode seiner Wohlthäterinn ward er, trotz seiner herzoglichen Würde, und trotz des polnischen Schutzbriefes darüber, nach Sibirien gesandt. Die Curländer wollten noch einmal Gebrauch von ihrem Wahlrecht machen; sie ernannten 1741 den Herzog Ludwig Ernst von Braunschweig zu ihrem Herzog. Rußland ließ dieß aber nicht zu, und übernahm die Administration des Landes. Während des siebenjährigen Krieges erhielt August von der Kaiserinn Eli-

sabeth die Erlaubniß, seinen dritten Sohn Karl 1759 mit Curland zu belehnen: allein nach der Kaiserinn Tode rief Peter III. 1762 den Herzog Biron aus Sibirien zurück, und im folgenden Jahre setzte Katharina II. ihn nebst seiner Familie wieder unter dem Vorwand in das Herzogthum ein: die Landesverfassung sey dadurch verletzt worden, daß man einem Katholiken die Regierung übertragen habe. Karl hatte aber nicht den Katholicismus, sondern einzig die gesellschaftlichen Vergnügungen in Mitau verbreitet, wo, als er dahin kam, die Frauenzimmer ohne Handschuhe nach Hof gingen; die er daher aus Sachsen kommen ließ und vertheilte.

Diese Veränderungen in Curland, woran Polen jedoch nur einen passiven Antheil nahm, machen die Hauptbegebenheiten unter König August III. aus. An den Kriegen, in die er als Churfürst von Sachsen, oder vielmehr durch seine Vermählung mit einer österreichischen Prinzessinn, 1741, 1744 und 1756 bis 1763 verwickelt ward, nahm Polen keinen andern Antheil, als daß es ihm während des letztern, der seine Erbstaaten verheerte, einen Zufluchtsort gewährte, und den Russischen Kriegsheeren den Durchzug nach Preußen verstattete. Den 5ten October 1763 starb August III. und im December desselben Jahres sein ältester Prinz, der vortreffliche Churfürst Friedrich Christian von Sachsen. Dessen erstgeborner Sohn war noch unmündig, erst 13 Jahr alt, und konnte, nach der polnischen Staatsverfassung, sogleich nicht die Krone

erhalten: man mußte also auf die Unterstützung des Churfürstenthums vors erste Verzicht thun. Staatsklug wäre es vielleicht gewesen, den Herzog Karl von Curland zum König zu ernennen, weil dadurch dieses Herzogthum wieder mit dem Reich vereinigt worden wäre; aber dergleichen Betrachtungen, gesetzt auch, daß sie Einigen in den Sinn kamen, bestimmten doch nicht ihre Handlungen. Zudem wünschten Rußland und Preußen einem Piasten die Nachfolge zu verschaffen, um dessen und des Staats Vormünder zu werden. Eilf Monate blieb der Thron unbesetzt. Viele Landtage wurden zerrissen, mehrere doppelt gehalten, wie auch doppelte Landbothen gewählt; Conföderationen entstanden gegen einander; es fielen Schlägereyen vor und endlich offene große Gefechte zwischen den verschiedenen Abtheilungen der Reichsarmee. Die inländischen großen Familien, welche die Blicke auf sich zogen, waren Czartorinski, Radzivil, Lubomirsky, Branizki. Die Wahl am 7ten September 1764 traf jedoch keinen von diesen; sondern, da russische Truppen ins Land gerückt waren, um Ordnung zu gebieten, den Grafen Stanislaus aus dem Hause Ciolek*) Poniatowsky, den die Kaiserinn persönlich kannte. Er ward den 25sten November gekrönt. Ein liebenswürdiger Herr von 32 Jahren, in Wissenschaften und Sprachen bewandert, ein großer

*) So genannt, weil das Warpen dieses Hauses ein junger Stier (polnisch Ciolek) ist.

Redner, ein vollkommener Hofmann: aber kein Soldat.

Stanislaus Lesczinsky hatte noch die Freude, von dem neuen Könige, einem Sohne seines besten Freundes, des 1762 erst verstorbenen Kastellans von Krakau, eine Gesandtschaft in Nancy zu empfangen, wo er 1766, neun und achtzig Jahr alt, starb. Was hatte er nicht erlebt! Aber wohl ihm, daß er nicht die spätern Katastrophen seines Vaterlandes und Frankreichs erlebte! daß er es insonderheit nicht erlebte, wie ein Enkel seiner Tochter und seines vormaligen glücklichern Mitbewerbers um den polnischen Königsthron unter der Guillotine blutete! — wofern er nicht auch das Jahr 1809 erleben konnte; wofern er es nicht erleben konnte, daß Polen, einem Phönix gleich, aus seiner Asche neu verjüngt hervorgeht, und vielleicht die Stelle in der Weltgeschichte einnimmt, die Preußen bestimmt war, wenn es Polens und Deutschlands Verfassungen geschützt hätte, statt sie zu untergraben.

Polens

Untergang und Auferstehung

als

Herzogthum Warschau.

Von 1764 — 1810.

Stanislaus August, voll Eifer seine Nation zu veredeln und zu verfeinern, unter welcher die aus Sachsen herüber gekommenen Künste und Manufacturen große Fortschritte gemacht und besonders Warschau ganz umgebildet hatten, suchte sofort verschiedene Mängel des Reichs zu verbessern, und das Münzwesen auf einen bessern Fuß zu setzen: fand aber bald, daß man ihn regieren wollte, keinesweges aber ihn wollte regieren lassen. *) Da der Sächsische Hof den von August II.

*) Dieß hatten mehrere Magnaten vorausgesehen, und deshalb ihr Vaterland verlassen. Unter diesen war auch der Fürst Jablonowski, der sich zu Leipzig häuslich niederließ, und sein Andenken durch die Stiftung einer gelehrten Gesellschaft verewigt

gestifteten weißen Adlerorden als eine Stiftung seines Hauses, nicht als eine Stiftung der Republik betrachtete; so stiftete im Jahr 1765 der neue König den Stanislaus-Orden, um auch durch Austheilung von Bändern und Kreuzen sich Anhänger zu verschaffen.

Dem canonisirten Bischoff von Krakau Stanislaus zu Ehren, den Boleslaus II. im Jahr 1076 im Jähzorn über eine von ihm gehaltene Strafpredigt am Altare selbst niederstieß. In der Mitte der nach ihm benannten Kirche werden die Gebeine des Heiligen in einem Sarge von massivem Silber verwahrt. Der Sarg steht auf

---

hat, die jährlich Materien zur Bearbeitung vorschlägt, die darüber eingehenden Schriften prüft, und der besten Bearbeitung den ausgesetzten Preiß zuerkennt. — Auch übertrug er dem Director der Leipziger Kunst-Akademie Oeser die Verfertigung einer Statue des regierenden Churfürsten von Sachsen, den er so gern auf dem polnischen Thron gesehen hätte, für seinen Garten. Sie ward erst fertig, als der Fürst schon gestorben war, und mit Bewilligung von dessen Erben, auf Kosten des Leipziger Magistrats, in der neu angelegten Esplanade vor dem Petersthore aufgestellt: (für welchen Platz sie aber zu klein ist.)

einem Altar und wird von 4 silbernen Figuren, die des Heiligen Tugenden andeuten, getragen. Ueber denselben hängt ein Baldachin, unter einem schwarz marmornen, mit vergoldeten korinthischen Metallsäulen verzierten, Prachttempel, der die Verdachung über den Altar macht. In derselben Kirche stehen auch die Sarkophage der Könige. Diese sind von rothem Marmor.

Die wichtigste Staatsangelegenheit auf dem ersten Reichstage der neuen Regierung betraf die Dissidenten. Rußland, Preußen, England und Dänemark unterstützten ihr Gesuch, um eine gesetzmäßige, billig-bestimmte Religionsfreyheit, nicht um die völlige Wiederherstellung ihrer seit 1717 so verfassungswidrig entzognen politischen Rechte. Der König und viele Große benahmen sich hierbey mit wahrer Weisheit und Mäßigung. Allein die wilden Zeloten widersprachen durchaus, sich dieser Gelegenheit freuend, Factionen zu erregen und den ihnen freylich von Rußland aufgedrungenen König beym Volk und der Priesterschaft verhaßt zu machen. Als Hauptanführer traten die Bischöffe Selzk von Krakau und Mussalski von Wilna auf. Aus einer Religions-Beschwerde wurde bald eine politische Fehde und es entstand die größte Verwirrung, indem sich Partheyen und Gegenpartheyen auf das seltsamste verbanden und trennten. Mehrere Mißvergnügte schlugen sich zu den Dissidenten, für welche die Kaiserinn, Catharina II. von Rußland, nun völlige staats-

bürgerliche Gleichheit mit den Katholiken, wie solche vor der Regierung der beyden Sächsischen Könige statt gefunden hatte, mit bewaffneter Heeresmacht foderte. Die russischen Truppen wirkten Schrecken; noch mehr aber der Befehl des russischen Gesandten zu Warschau, Fürsten Repnin (12ten Oct. 1767): einige der lautesten Schreyer aufzuheben. Die Bischöffe von Krakau und von Kiew, der Woywod von Krakau und der Starost von Dolin wurden des Nachts in der Residenz gefangen genommen und nach Sibirien gebracht. Dieß, so wie die Abführung der durch den Feldzeugmeister Grafen von Brühl, (ältesten Sohn des Premier-Ministers August III.) eingerichteten vortrefflichen Artillerie, und Ausleerung der öffentlichen Kassen, konnte dem Könige keine Freunde erwerben, und es half ihm nichts, daß er sich selbst an die Spitze der zu Rudow geschloßnen polnischen General-Conföderation stellte, deren Zweck war, alle Partheyen zu vereinigen, das rechte Mittel zu halten, und die Unabhängigkeit des Reichs herzustellen, und zu deren Marschall, um ihr Credit zu schaffen, ein bisheriger Gegner des Königs, der Fürst Radzivil, ernannt ward. Gegen-Conföderationen entstanden 1768 in Groß- und Klein-Polen; eine ganz neue, mit allen vorigen nicht zusammen hängende stiftete der Bischoff Krasinski von Kaminiezk zu Bar in Podolien, welche der französische Gesandte zu Warschau Choiseul unterstützte. Drey Anführer derselben, Krasinski, Pulawski und Potozki, flüchteten 1769, mit einigen hundert Mann, vor den sie verfolgenden

Russen, in das türkische Gebiet; da kurz zuvor (October 1768) die Pforte, weil Frankreich es so wollte, den Krieg an Rußland erklärt hatte. Auch sandte Frankreich Geld und Offiziere, unter andern den, im Anfange der Revolution (1790 bis 1793) so berühmt als berüchtigt gewordenen Mr. Dumouriez, der in diesem Getreibe die Revolutions-Taktik erlernen konnte. — Die Conföderation von Bar bekam nun politische Wichtigkeit, wagte es 1770 den Thron für erledigt zu erklären, ja entführte, wahrscheinlich durch Vorschub des Duc de Choiseul, den 3ten Nov. 1771 den König aus seiner eignen Residenz, welche nicht nur polnische, sondern auch russische Garnison hatte. Durch ein eben so wunderähnliches Schicksal ward ihm, ohne fremde Hülfe, das Leben gerettet und die Freyheit wieder verschafft.

Die Begleiterinn bürgerlicher Kriege, die Pest, war bereits im Jahr 1770 ausgebrochen. Zur Sicherung ihrer Lande hatten Oesterreich und Preußen Cordons an ihren Gränzen gezogen. Dieß benutzte der Wiener Hof, die Zipser Gespannschaft, welche Ungarn vor viertehalbhundert Jahren und drüber an Polen verpfändet hatte (vergl. S. 60), ohne Erstattung des Pfand-Schillings, wegzunehmen und wieder mit Ungarn zu vereinigen. Dieß gab die Veranlassung zur ersten Theilung Polens. Friedrich des Zweyten Bruder, Prinz Heinrich, war gerade in Petersburg anwesend, und schlug solche der Kaiserinn vor. Der alte Fürst Kaunitz, damals noch die Seele des Wiener

Cabinets, wollte lieber die Zipser Städte zurückgeben, als die Hand zu einer That bieten, von der er voraus sah, daß sie Folgen nach sich ziehen würde, die den Zustand der Dinge in Europa verändern könnten. Aber Friedrich II. erklärte: daß, da er, wegen des Türkenkriegs, traktatenmäßige Hülfsgelder an Rußland zahle, er sich schadlos zu halten suchen und überhaupt seine deutschen Staaten, bey dieser guten Gelegenheit, mit dem Königreich Preußen in Verbindung setzen müsse. Oesterreich wollte doch nicht gern Preußen und Rußland sich vergrößern lassen, ohne auch an Macht bedeutend zu wachsen, und im Sept. 1772 erschienen die Manifeste der drey verbündeten Höfe. Catharina nahm Litthauische Provinzen, Maria Theresia Lodomirien und Gallizien, und Friedrich ganz Pomerellen, mit Ausnahme Danzigs, den District von Groß-Polen bis an die Netze, Fordon, und die Palatinate Marienburg und Culm, mit Elbing und dem Bisthum Ermeland, doch mit Ausschluß der Stadt Thorn. Dieß Gebiet umfaßt 586 Quadratmeilen. Rußland erhielt über 1700 und Oesterreich über 1500 Quadratmeilen an Land, aber in Absicht der Bevölkerung waren die Theile einander weniger ungleich, und so empfindlich auch für Polen der Verlust von Gallizien mit der Hauptstadt Lemberg und den Salzbergwerken bey Wieliczа war, so ward doch der Verlust der Länder, die Friedrich der Große an sich riß, für Polen dadurch am schmerzhaftesten, daß es die freye Ausfuhr seiner Produkte auf der Ostsee einbüßte. Gar bald brachte Friedrich Elbing auf Kosten von Dan-

zig in die Höhe, und quälte die Danziger auf alle nur erdenkliche Weise. Nicht unpassend fügte man der Devise Friedrichs: Suum cuique! das Wort rapuit bey.

Bis dahin war Polen ein Reich von ungefähr 13,400 Quadratmeilen gewesen; itzt sank sein Flächenraum auf 9475 Quadratmeilen herab. Auf dem Reichstag von 1773, dessen Marschall der Graf, nachherige Fürst Poninski war, der es mit Rußland hielt, mußte die Republik alles bewilligen, was die drey verbundenen Mächte foderten, da Frankreich, wegen seiner Verbindung mit Oesterreich, Anstand nahm, die österreichischen Niederlande so lange zu besetzen, bis jene ihren Raub fahren ließen. Weil Preußens Commissäre die Gränzpfähle des Nachts öfters verrückten, so entsprangen hieraus unter den Theilenden Zwistigkeiten ganz denen ähnlich über der Theilung eines Kuchens unter Kindern. Daher sich denn auch die Gränz-Berichtigungen fast ganzer fünf Jahre verzögerten.

In demselben Jahr, in welchem die erste Theilung Polens erfolgte, aber sechs Monate früher, erschienen zu Paris: Considérations sur le Gouvernement de Pologne et sur la Réformation projetté (en avril 1772) von dem Genfer J. J. Rousseau, den man förmlich, im Namen des Königs und der Republik, eingeladen hatte, nach Warschau zu kommen und der Solon Sarmaziens zu werden. Der alte Mann war weise genug, in Paris zu bleiben, konnte aber doch nicht unterlassen, wie Plato bey den Strei-

tigkeiten in Sicilien, seine Meinung zu sagen; nur daß Genf nicht Athen und er nicht Plato war.

Ganz anders als Roußeaus Plan lautete der, welcher auf Verlangen des russischen Gesandten ins Werk gesetzt werden mußte. Statt des ehemaligen Reichsrathes, dessen Mitglieder der König nach Gefallen ernannte, sollte nun ein immerwährender Rath ihm zur Seite des Throns sitzen, dessen 36 Mitglieder (zur Hälfte Senatoren), ohne Theilnahme des Königs, von dem Adel der verschiedenen Woywodschaften gewählt werden sollten. Hiedurch sank der Monarch offenbar zu einem Doge von Genua oder Venedig herab, und es ward eine Aristokraten-Regierung, die den benachbarten Höfen freyes Spiel zur Intrigue verschaffte. Heilsam hingegen war die Verordnung: daß künftig auf den Reichstagen alles nach Mehrheit der Stimmen ausgemacht werden, und kein Edelmann ferner das Recht haben solle, einen Reichstag wegen seines alleinigen Widerspruchs zu zerreißen. Die gesetzgebende Gewalt blieb der Nation, d. h. dem auf Reichstagen versammelten Adel, (denn an Bürger und Bauern ward nicht gedacht,) die vollziehende erhielt der immerwährende Rath mit dem König an der Spitze zur Repräsentation. Bey Aemter-Besetzungen handelten jedoch König und Rath abgesondert: dieser schlug drey Candidaten vor und jener wählte einen von ihnen. Rußland garantirte 1775 die neue Constitution und führte im folgenden Jahr einen Theil seiner Truppen wieder ab, um den wiederholten Beschwerden über dieselben ein Ende zu

machen. Dem Krongroßkanzler Andreas Zamoyski ward aufgetragen, ein Civil-Gesetzbuch zu verfertigen: als er aber, nach drey Jahren, auf dem Reichstag von 1779, dasselbe den versammelten National-Repräsentanten vorlegte, bezeugten sie keine Lust, es einzuführen. Man suspendirte die Einführung desselben, und die Zusammenkunft des Königs mit der russischen Kaiserinn, durch die er das alte freundschaftliche Vernehmen mit ihr als Großfürstinn wieder herzustellen und sich von der Vormundschaft des russischen Ambassadeurs an seinem Hofe zu befreyen gedachte, gab zu so vielen Gesprächen die Veranlassung, daß Niemand weiter an das Civil-Gesetzbuch dachte. Die Frage: hat man nicht verabredet, einen Enkel der Kaiserinn, oder gar ihren Liebling Potemkin, die Thronfolge in Polen zu verschaffen? beschäftigte von nun an die Gemüther und erbitterte sie gegen den König; obschon dieser sehr Recht haben mochte, wenn er glaubte, unter den bestehenden Verhältnissen müsse Polen, zu seiner Selbsterhaltung, sich fest mit Rußland verbinden.

Die russische Besitznehmung der Krimm 1783 und die Vorkehrungen, die Catharina II. traf, das griechische Kaiserthum wieder herzustellen, zu welchem Ende sie sich mit Joseph II. verband, führte 1787 einen neuen Krieg der Pforte mit Rußland herbey. In den letzten Jahren der Regierung Friedrich II. war Kaltsinn an die Stelle der feurigen Lobreden getreten, mit denen bisher Catharina II. und Friedrich II. einander getäuscht hatten; denn Friedrich II. hatte die Erneuerung

des abgelaufenen Off- und Defensiv-Bündnisses verweigert, da er keine Lust mehr hatte, Kriege zu führen, Catharina aber stets Krieg mit der Pforte haben wollte, um die Türken endlich einmal wieder aus Europa zu vertreiben. Sein Nachfolger und Neffe, Friedrich Wilhelm II., der 1786 zur Regierung kam, hatte sich bey einem Besuche in Petersburg als Kronprinz nicht gefallen; was Wunder, daß nun das Berliner Cabinet dem Petersburgischen entgegen zu arbeiten trachtete, zumal man die enge Verbindung Oesterreichs mit Rußland, die damals statt fand, zu Berlin nicht anders als mit Bangigkeit betrachten konnte. Als daher im September 1788 der König Stanislaus den Reichsständen den Antrag machte, ein enges Bündniß mit Rußland einzugehen, und die Vortheile desselben entwickelte, setzte sich der preußische Hof dagegen. Er erklärte dieß Bündniß für so unnütz als gefährlich; das erstere, weil keiner der Nachbarn etwas Schlimmes gegen Polen im Sinne führe; das zweyte, weil dadurch die Republik leicht in einen gefahrvollen Krieg könne verwickelt werden. Zugleich erbot es sich, die bestehenden Verträge zu erneuern und die freye Ausübung der nationellen Souveränitäts-Rechte, die durch die aufgedrungene Constitution von 1775 nicht als vernichtet betrachtet werden könnten, möglichst zu beschützen. Dem Könige ahnete, was geschehen würde. Da man mit einmahl zu Warschau enthusiastisch für Preußen gestimmt ward und in der Hitze die ganze Constitution von 1775 über den

Haufen warf, hielt er eine trefliche Rede, worin er unter andern sagte:

„Er wünsche, daß seine Prophezeihungen nicht „eintreffen möchten; aber er zittere nun für „sein Vaterland, und fürchte, daß es auch „um den Namen Polen geschehen sey! Er „wolle jetzt alles nachgeben und zusehen; die „Stände aber möchten sich alsdenn alle Folgen „allein selbst zuschreiben."

Da Preußen und England, die itzt, seit den Vorfällen in Holland, eng verbunden waren, den jungen nach Kriegsruhm begierigen König von Schweden zum Krieg mit Rußland angereizt hatten, und die Türken einige Vortheile über einzelne russische Heere hatten, so sah sich die Kaiserinn genöthigt, nicht nur alle Truppen, sondern auch alle in Polen, zur Subsistenz ihrer Armee in der Moldau, angelegte Magazine, abzuführen. Der russische Ambassadeur verließ Warschau, wo er so viele Jahre den Dictator gespielt hatte. Die Polen wollten ihre Kriegsmacht auf 100,000 Mann bringen; ein Theil der Einkünfte der Geistlichkeit ward zu diesem Zweck bestimmt, und es gereicht der polnischen Geistlichkeit zum Ruhm, daß sie patriotisch genug dachte, dieß Opfer zu bringen. Den 27. May 1790 unterschrieb Stanislaus den gegen seinen Willen mit Preußen abgeschloßnen Freundschaftsbund. Die Hoffnung beßrer Zeiten erwachte in allen Gemüthern. Um selbstständig zu erscheinen, legte man sogar die französische Kleidung ab, und ließ sich nach altväterischer Weise

die Köpfe scheeren. Es war in der That eine Regsamkeit in den Gemüthern, die, bey allen mitunter laufenden Fehltritten, nicht anders als den Beyfall und die Bewunderung Europens zur Folge haben konnte. Besonders war dieß der Fall mit der in aller Stille, selbst ohne Vorwissen des preußischen Gesandten, ausgearbeiteten neuen Constitution, die am 3ten May 1791 unerwartet publicirt wurde, und nach welcher Polen wieder ein Erbreich und die Verbindung mit Sachsen aufs Neue angeknüpft werden sollte. Der Churfürst Friedrich August von Sachsen ward durch dieselbe zum Thronfolger ernannt, seiner Prinzessinn Tochter das Indigenat ertheilt. Ihr Vater sollte ihr einen Gemahl bestimmen, und die aus dieser Ehe erzeugten Prinzen, nach dem Erbrecht, über Polen regieren. Ein italienischer Geistlicher, Piatoli, hatte bey dem Entwurf zu dieser Constitution die Feder geführt, die, in allen ihren Theilen, auf Polens eigenthümliche Lage und Beglückung berechnet war, und nach welcher endlich auch der dritte Stand seinen Antheil an der National-Repräsentation erhielt. So überrascht man auch in Berlin über dieselbe war, so gab König Friedrich Wilhelm II. ihr doch seinen lautesten Beyfall, in einem vom 23sten May 1791 datirtem Schreiben an den König Stanislaus und die polnischen Reichsstände. Sein Gesandter zu Warschau, der Markese Lucchesini, gab indeß mündlich zu vernehmen, daß man Preußischer Seits die Abtretung von Danzig und Thorn zur Entschädigung des Aufwands verlange, der nöthig

seyn dürfte, die neue Constitution durchzusetzen. Diese Foderung befremdete die Polen, und die zahlreichen Anhänger der russischen Kaiserinn schöpften von neuem Muth, zumahl da bald darauf ein Friede zwischen Rußland und der Pforte abgeschlossen ward, und der König von Preußen mit Oesterreich in Verbindung trat, um in Frankreich das Vermittler-Amt zwischen König und Volk zu übernehmen. Am 18ten May 1792 rückten 70,000 Mann russische Truppen in die Ukraine ein, und Catharina II. hatte schon früher einen neuen Gesandten nach Warschau gesandt, der an demselben Tage hier erklärte: „die Kaiserinn halte sich für „verpflichtet, die Rechte der erlauchten polnischen „Nation gegen die letzte, ihr aufgedrungene, Con„stitution in Schutz nehmen zu müssen.“ Der Kron-Groß-Feldzeugmeister Potozki äußerte sich, von Wien aus, ebenfalls heftig gegen die Aufhebung des Wahlrechts und das ganze Benehmen am 3ten May 1791; der Unterfeldherr Rzewuski that dasselbe; aus Podolien und Volhynien, wo Rußlands Einfluß besonders groß war, liefen zahlreiche Protestationen ein. Zu Targowiz wurde, unter Leitung der Grafen Potozki, Rzewuski und Branizki, eine General-Confödération, unter russischem Schutz, gegründet, die bald einen zahlreichen Anhang erhielt, da so viele Polen die Liebe zur Wahlfreyheit mit der Muttermilch eingesogen hatten und durchaus nicht begreifen konnten, daß gerade diese Wahlfreyheit Polen ins Verderben gestürzt habe. Die Warschauer Confödération that zwar, was sie konnte, um die

Selbstständigkeit der Nation zu behaupten; die Truppen hielten sich brav; der Neffe des Königs focht an ihrer Spitze und bewies schon dazumahl den Muth und die Kaltblütigkeit, die ihn im Jahr 1809 zu dem Range eines der ersten Feldherrn erhoben und Napoleons Beyfall verschafft hat; der König selbst machte Anstalten, sich zum Heer zu begeben: allein ein Brief der Kaiserinn hielt ihn zurück, und die Nachrichten, die er aus Berlin, Wien und Dresden empfing, bestimmten ihn, am 23sten July, der Conföderation zu Targowiz beyzutreten, um eine neue zu befürchtende Theilung des Reichs zu verhüten, wie er ohne Hehl erklärte. Die Russen rückten in Warschau ein, und schützten den König vor der Volkswuth, nicht aber vor der Volksverachtung, die Charakterschwäche in öffentlichen Functionen immer erzeugt, wenn sie auch mit dem besten Willen und der reinsten Herzensgüte gepaart ist.

Als die Targowiczer aus eigner Machtvollkommenheit handeln zu können wähnten, kam an sie ein Bescheid aus Petersburg: alle Ausschreiben der Conföderation müßten von dem Könige genehmigt und unterzeichnet seyn. Sie begab sich nach Grodno, wohin ein Reichstag ausgeschrieben wurde, auf welchem, am 6ten Januar 1793, der König von Preußen, zu nicht geringem Erstaunen der polnischen Nation, so wie ganz Europa's, erklärte:

„daß er, zur Sicherheit seiner Staaten, wegen
„des sich in Polen zeigenden französischen De-

„mocratism und Jacobinism, Truppen ein-
„rücken zu lassen im Begriff sey; indem, wäh-
„rend er selbst gegen diesen gemeinschaftlichen
„Feind aller bürgerlichen Ordnung zu Felde
„liege, er von dieser Seite seine Unterthanen
„dafür schützen müsse.“

Und doch hatte der preußische Gesandte, Markese Lucchesini, noch vor wenig Wochen, in der Warschauer Zeitung, alle die für Verläumder erklärt, die von einer neuen Theilung Polens, an der sein Herr Antheil nehmen würde, sprächen.

Am 25sten März erschien das Königl. Preußische und am 9ten April (29sten März alten Styls) das Russisch-Kaiserl. Patent, nach welchen Preußen, außer den beyden Städten, Danzig und Thorn, auf die es längst ein Auge gehabt habe, die Woywodschaften Posen, Gnesen, Kalisch, das Land Kujavien, bestehend aus den zwey Woywodschaften Brsecz und Inovrazlaw, nebst dem Land Dobrsin, ferner die Woywodschaft Lentschütz, die Woywodschaft Sieradin und das Land Wielun, endlich Theile von den Woywodschaften Krakau, Rawa und Plozk, nach dem Laufe der durch dieselben strömenden Flüsse, besetzte; Rußland erklärte sich zum Herrn von Podolien, Bratzlaw, Kyow, Plozk, Minisk, und der Hälften der Woywodschaften Nowogrodik, Podlesien und Volhynien. Der Flächenraum dessen, was Rußland nahm, betrug weit über 4000 Quadratmeilen mit 3 bis $3\frac{1}{2}$ Mill. Seelen; der preußische Antheil über 1000 Q. Meilen, mit 1 Mill. 200,000 Seelen. Obschon dieser Verlust viel geringer, so

ward er doch von den Polen viel schmerzlicher empfunden, weil man sich von Preußen hintergangen fühlte. Auf dem Reichstage zu Grodno kam es zu Scenen, die Schauder erregen. Die Unterzeichnung des Cessions-Traktats mit Rußland geschah endlich am 22sten July; um aber auch die Cession an Preußen zu erzwingen (25sten Sept. dem Geburtstage des Königs), sah sich der russische General Rautenfeld und der russische Gesandte Graf von Sievers genöthigt, den König selbst und die National-Repräsentanten auf eine Art zu behandeln, die den nachherigen Grimm der Polen gegen Russen und Preußen, wo nicht rechtfertigt, so doch erklärt. Polen ward nun folgendermaßen eingetheilt: die Republik bestand aus zwey Provinzen, Polen und Litthauen; erstere aus zehn, letztere aus acht Woywodschaften, deren jede wieder drey Landschaften in sich begriff. Jede Woywodschaft bekam, außer dem Woywod und Kastellan, zwey Senatoren, und sandte 6 Landbothen zum Reichstag, welche von den Landschaften (aus jeder zwey) gewählt werden sollten.

Rußland hielt es jetzt unter seiner Würde, diese neue Verfassung Polens zu garantiren; wohl aber mußten die Polen versprechen, sie nie, ohne Vorwissen von Rußland, in irgend einem Punkt abzuändern.

Die Urheber der Constitution von 1791 waren schon früher nach Sachsen geflüchtet, wo sie in dem (damals noch) den Erben des Fürsten Jablonowski zustehendem Hause zu Leipzig (der Churprinz genannt) eine Freystätte fanden.

Hieher kam auch der General Kosciusko aus Frankreich, der sich, an der Seite von Washington, bereits hohen Kriegsruhm in Nord-Amerika erworben hatte, und dessen Name bald in jedes Munde seyn sollte. Wenn man diese Männer sah und sprechen hörte, so bekam man einen Begriff, wie man sich einen alt-römischen Senat vorzustellen habe. Hieraus folgt schon, daß man sie noch eher Aristokraten, im guten Sinne des Worts, als Demokraten nennen konnte. Die Beschuldigung des Berliner Cabinets von Jakobinismus war sehr schlecht erfunden und mußte jeden besser Unterrichteten empören.

Daß aber die Blicke vieler Polen sich itzt nach dem im Kriege mit allen Europäischen Mächten begriffenen Frankreich wandten, war natürlich; und eben so, daß die seit dem 21sten September 1792 zu Paris entstandene revolutionäre Regierung den Polen Beystand versprach und leistete: sie schwächte durch Unruhen in Polen die gegen sie verbündeten Höfe. Es gelang ihr auch über Erwarten.

Viele polnische Große machten darauf bald dieselbe Erfahrung, die La Fayette, Narbonne, die beyden Lameths und so viele vom französischen Adel seit einigen Jahren gemacht hatten: der schnell anwachsende Strom überwältigte sie, und trat verheerend aus seinen Ufern. — Die Unzufriedenheit und fortdauernde Gährung der Gemüther äußerte sich schon am 3ten Februar 1794 in den angefangenen Deputations-Landtagen, und brach durch die Abdankung eines großen Theils der Armee, da sie nur aus 15000 Mann inskünftige

bestehen sollte, völlig aus, obgleich den reducirten Truppen wieder Dienste bey den in Polen stehenden preußischen und russischen Truppen angetragen wurden.

Zuerst widersetzte sich eine Brigade von 1400 Mann der Reduction mit gewaffneter Hand, welche der russische General mit einem Corps bey Pultusk umzingeln lassen mußte. Dann folgte diesen der Brigadier von der National-Cavallerie Madalinsky, der seine 1800 Mann starke Brigade in der Nähe von Warschau zusammenzog, sie bis 3000 Mann verstärkte, und sich von derselben den Eid der Freyheit und Unabhängigkeit schwören ließ. Er griff damit ein russisches Regiment an, und nahm demselben eine Regimentskasse von 30,000 Rubel weg, fiel hierauf in Südpreußen ein, plünderte Salzmagazine und Kassen, und machte über 60,000 Dukaten Beute. Von den Preußen hier vertrieben, wandte er sich nach Krakau, woselbst die völlige Rebellion ausgebrochen war, weil, nachdem die russische Besatzung abgezogen, und General Kosciusko angekommen, derselbe die Annahme und Aufrechthaltung der Constitution vom 3ten May 1791 unter Pomp und Jubel feyerlich hatte beschwören lassen, er selbst aber zum Oberbefehlshaber der ganzen bewaffneten Macht in Polen ernannt worden war.

Die Zahl seiner Anhänger schätzte man in Krakau allein auf 7000; außerdem hatte er noch in der ganzen Republik versteckte Freunde und Anhänger, ja selbst unter der Armee. Er nahm alle

Kassen in seine Verwahrung, ließ sich alle Silbergeräthschaften der Kirchen überliefern, und errichtete ein Tribunal von 14 Gliedern, welches die Unzufriedenen mit der Revolution, so wie die Beunruhiger der Oesterreichischen Gränzen, mit dem Tode bestrafen sollte, und das mit der Hinrichtung des Kastellans Rimiszewski die Scene eröffnete. Durch eine Proclamation, welche er in das ganze Land versandte, forderte er die Nation zur Vertheidigung des Vaterlandes und zur Unterstützung seines Vorhabens, sowohl durch Rekruten als auch durch Geldbeyträge, auf, und gab sogar Befehl, daß der 5te Rauchfang in den Städten und auf dem Lande einen völlig gerüsteten Mann stellen sollte. In Litthauen und Podlachien brachen die reducirten Regimenter auf, und stießen zu den Conföderirten; in Südpreußen hielten die Edelleute, sobald Madalinski daselbst eingerückt war, Zusammenkünfte, die auf Rebellion abzweckten; und in Warschau selbst zeigten sich die revolutionssüchtigen Köpfe mit rothen Mützen auf den Straßen, welche verschiedene Feuersbrünste in der Stadt anlegten. Kurz an allen Orten, und unter allen Ständen, war die Neigung zum Aufstand allgemein.

Russischer und Preußischer Seits sahe man sich bey diesen Umständen gedrungen, nachdrückliche Maaßregeln zu treffen, um die Verletzung des Friedens und Beunruhigung der Gränzen zu enden. In Warschau befanden sich bereits 15000 Mann Russen, und täglich rückten mehrere ein. Der immerwährende Rath zu Warschau erließ ei-

nige Universale gegen die Rebellen, und der russische General Tormansow zerstreute die Insurgenten bey Krakau, und rückte gegen die Stadt vor. Unterdessen übergab auch der preußische Minister zu Warschau eine Note dem immerwährenden Rathe am 26sten März, worin er anzeigte, daß sich seine Königliche Majestät genöthiget sehe, eine beträchtliche Anzahl Truppen weiter auf das Gebiet der Republik vorrücken und die Woywodschaften Sendomirs und Krakau besetzen zu lassen.

Um die Gährung zu vermehren, ließen die Conföderirten in Krakau ein Manifest ergehen, das mit den beleidigendsten Ausdrücken gegen die Preußischen und Russischen Monarchen angefüllt war. Dagegen übergab der russische General Igielström eine sehr energische Note, worin er die strengsten Maaßregeln gegen die Aufrührer verlangte. Aber alles war vergebens. Zahlreiche preußische Truppen zogen daher nach Polen, theils in die Gegend von Warschau, theils gegen Krakau, um sich mit den Russen zu vereinigen.

Am 29sten März schlugen die Russen ein Corps bey Opatow, und bey Michalow und Pinczow fielen andere heftige Gefechte vor. Allein die Gährung stieg von Tag zu Tag, weil sie von den allenthalben geschäftigen Emissarien der Pariser Propaganda durch Schriften und Vertheilung von 30 Millionen Livres genährt wurde.

Da nun der russische General v. Igielström den größten Theil der Warschauer Besatzung bis auf 6000 gegen Kosciusko ausmarschieren

ließ, gab dieß den Mißvergnügten Muth, ihre Pläne auszuführen. In der Nacht vom 16ten April brach der allgemeine Aufruhr in dieser Stadt aus; in großen Haufen und mit vielem Lärm zog das Volk durch die Straßen auf den Schloßplatz; alles Zureden, alle Versuche der Güte des russischen Generals halfen nichts, die Trommeln wurden gerührt, die Sturmglocken geläutet, und durch die ganze Stadt Geschrey und Lärm verbreitet, als wenn die Stadt vom Feinde überfallen würde. Der König ließ den General von Igielström ersuchen, sich aus der Stadt zu begeben, um das Blutbad zu vermeiden, und zeigte ihm die Straßen an, wo er noch ungehindert fortkommen könnte. Allein dieser glaubte sich mit seinen tapfern Russen vertheidigen zu können, und suchte das Zeughaus zu besetzen, welches aber schon von dem Volke erbrochen, und woraus alle Arten von Waffen und Munition nebst 213 Kanonen unter die tobende Menge vertheilt worden war. Der General Bauer versuchte es, diesen Haufen auseinander zu jagen; es entstand aber ein solches mörderisches Gefechte, in welchem die Russen, die mit verzweifeltem Muth fochten, doch von der zehnfach stärkern Menge umringt und gefangen wurden. Das Geschrey von diesem Gefecht und dessen glücklichem Ausgang lief durch die ganze Stadt: aus allen Häusern brachen nun die Verschwornen hervor, und das Volk strömte von allen Seiten mit allen zur Ermordung brauchbaren Waffen zusammen, und vereinigte sich mit den polnischen Truppen; wodurch eine Masse von 30,000 wüthigen

Menschen entstand. Nun ward das Gemetzel allgemein; ein fürchterliches Blutbad, der Sicilianischen Vesper gleich, entstand in allen Straßen; die Gassen wurden mit Leichen bedeckt, die Streitenden wadeten im Blute der Erschlagenen, und die brennenden Häuser stürzten über sie her. Das wüthendste Gefecht war bey dem Palais des Generals Igielström, wo sich die Russen mit drey Generalen 36 Stunden vertheidigten, durch die Häuser aus einer Straße in die andere durchschlugen, und zuletzt unter vielem Blutvergießen an die Stadtmauer kamen, wo sie endlich durch eine geschossene Oeffnung ins Freye gelangten. Als nun der Russen immer weniger wurden, und sie sich überall, sogar von den Dächern herab, angegriffen sahen, mußten sie sich Haufenweise in Häuser und Kirchen flüchten, wo sie sich zwar tapfer vertheidigten, aber mehrentheils schrecklich umkamen. Erst am 18ten April gegen 6 Uhr Abends hörte das Feuern auf, welches schon vom 17ten früh um 6 Uhr an gedauert hatte, und der Tumult legte sich; aber die Wuth des Volks konnte doch noch nicht gestillt werden: es durchsuchte die Häuser, und brachte noch alle versteckte Russen darin um.

Der General Igielström war unterdessen mit etwa 1200 Mann, und der General Nowicky mit 2000 Mann und 16 Kanonen, mit dem russischen schweren Gepäcke glücklich aus Warschau entronnen: die übrigen waren theils getödtet, theils gefangen. Die Zahl der getödteten Russen belief sich über 2000 Mann, und der Gefangenen eben

so viel, der Verwundeten nur 122; unter jenen befanden sich drey Generale und ein Vetter von Igielström, unter diesen zwey Generale.

Die Confoderations-Acte des Kosciusko wurde auch gleich in derselben Nacht unterzeichnet, und alles in der Stadt so eingerichtet, wie es damals in Paris war.

Kosciusko, der noch immer in Krakau sich aufhielt, um die Stadt in Vertheidigungsstand zu setzen, und dessen bey dieser Stadt gelagertes Insurgentenheer aus 27,000 Mann bestand, wurde unterm 19ten vom Präsident der Stadt und des neuen Conseils ersucht, der nunmehro freyen Stadt Warschau seinen Beystand zu verleihen: allein es fielen beständig kleine Gefechte vor, die ihn zurück hielten.

In Litthauen war die Insurrection eben so blutig wie hier ausgebrochen. Sowohl in Wilna, als Grodno, wurden die Russen überfallen, theils getödtet, theils gefangen genommen, und alles nach französischer Art eingerichtet; ja selbst bald hierauf in Warschau am 9ten May ein Bischoff, ein Groß- und Unterfeldherr, nebst einem Marschall, vom Criminalgericht zum Tode verurtheilt und an den Galgen aufgehängt.

Kosciusko suchte nun das russische 7000 Mann starke, zwischen Polanize und Opatow gelagerte Corps einzuschließen; allein diese zogen sich in der Nacht vom 16ten auf den 17ten May glücklich durch die Waldungen von Kielce zurück, wo sie sich nachher mit der preußischen Armee vereinigten, und gegen Krakau marschirten,

woselbst Kosciusko mit 10,000 Mann der besten Truppen stand.

Der König von Preußen kam am 3ten Juny selbst bey der Armee an, gab am 5ten die Ordre der Bataille, und am 6ten um halb 12 Uhr Mittags nahm die Schlacht bey Scelze ihren Anfang, wobey das russische Corps den linken Flügel formirte. Die Position der Polen war in drey Treffen, auf einer etagenförmigen Höhe, so daß nur immer eines nach dem andern entdeckt werden konnte; aber alle drey Linien wurden sämmtlich geworfen, und um 3 Uhr Nachmittags nahmen die Polen die Flucht. Die Zahl ihrer Todten belief sich auf 2000 Mann, worunter sich zwey polnische Generale befanden, der Gefangenen über 200 Mann, 17 Kanonen gingen verlorn. Der preußische Verlust bestand in 86 Todten und 480 Blessirten. Der polnische Verlust war deswegen so groß, weil die Bauern in zusammengedrängten Haufen auf die preußischen Kanonen vordrangen, und von diesen eben so haufenweise hingestreckt wurden.

Kosciusko retirirte sich hierauf nach Radom, wo er über die Weichsel ging. Ein Theil der preußischen Armee folgte ihm über den Fluß, der andere bezog ein Lager bey Pinczow, um die Belagerung von Krakau zu decken, wozu General von Elsner am 14ten Juny vorrückte, dem am folgenden Tage aber schon auf die erste Aufforderung die Stadt übergeben wurde.

Nach dieser Einnahme richtete der König von Preußen sein Augenmerk auf Warschau, und

drängte den Kosciusko durch kleine Gefechte bis Gora, 5 Meilen von dieser Stadt. Von Lublin her rückte zugleich der russische General Derfelden gegen diese Stadt an, nachdem er vorher am 8. Juny ein polnisches zwischen Chelm und Dubionka gelagertes Corps geschlagen hatte, und in Litthauen war auch schon ein Corps Russen eingezogen, welches wenig Widerstand fand.

So wurden die Insurgenten von allen Seiten gedrängt: allein die Häupter derselben versuchten das äußerste durch Verproviantirung und Recrutirung, um noch einige Zeit dem schnellen Untergang vorzubeugen; daher sich Kosciusko bey Warschau und Praga mit vieler Einsicht verschanzte.

Am 13ten July versammelte sich die Bürgerschaft in den Sectionen und schwur: dem Vaterland und den Befehlen des Kosciusko getreu zu seyn.

Am 27sten Juny entstand unter dem bewaffneten Volk ein neuer Aufruhr wegen der Gefangenen. Angereizt von einem Schwindler, errichtete es an mehrern Orten Galgen, erbrach die Gefängnisse, und acht Personen, worunter der Bischoff von Wilna und zwey Fürsten sich befanden, wurden die bestimmten Schlachtopfer der aufgeregten Volkswuth.

Kosciusko zog sich völlig mit seiner Armee, welche aus 50,000 Mann bestand, in die Warschauer Verschanzungen, als am 15ten July der König von Preußen zu Opalin eine halbe

Meile vor Warschau anlangte, und die schwere Artillerie zur Belagerung von Wyszogorod herbeyführen ließ. Schon äußerte der vernünftigere Theil der Einwohner den Wunsch, sich lieber in den Schutz der preußischen Waffen zu begeben; allein die Menge widersetzte sich.

Am 27sten July nahmen die Preußen die wichtige Kreuzschanze zwischen Wola und Warschau ein, und einige Bomben wurden in die Stadt geworfen, welche an vier Orten zündeten, auch die Stadt aufgefordert, sich binnen 24 Stunden zu ergeben. Da dieß nun nicht erfolgte, sondern vielmehr die Polen in der Nacht vom 17ten zum 18ten August einen Ausfall wagten, der indeß mit Verlust zurück geschlagen wurde, auch ein Transport schweren Geschützes angekommen war, so rückte man am 25sten weiter vor, legte neue Batterien an, und beschoß den 26sten das feindliche Lager mit glühenden Kugeln. Zugleich griffen die Preußen, unter Commando des Königs selbst, ein Corps Polen von der Hauptarmee, unter dem Fürsten Poniatowski an, schlugen es, und eroberten 7 Schanzen und 10 Kanonen; machten viele Gefangene, erstiegen auch am 28sten wieder 3 Schanzen am Powonsker Wäldchen.

Nachdem nun aber jetzt die Insurrection in ganz Südpreußen, weil das Volk durch die Geistlichen besonders zum Aufruf verleitet wurde, plötzlich ausgebrochen war, so daß die Königlichen Kassen geplündert, die Rebellen eine Conföderations-Acte zu Kosten förmlich unterzeichnet, und die Constitution vom 3ten May 1791 beschworen

hatten; vorzüglich aber, da es den Insurgenten glückte, 11 Fahrzeuge mit Munition, welche von Graudenz auf der Weichsel zu der preußischen Armee nach Warschau gehen sollten, bey Wroclawek aufzufangen, — so entschloß sich der König von Preußen, die Belagerung Warschaus für jetzt aufzuheben, und bezog ein Lager am 6ten September bey Raszyn in einer vortheilhaften Stellung.

Unterdessen hatte sich die russische Armee, unter den Generalen Knorring und Subow, näher an Warschau herangezogen, den General Grabowsky, der mit 4000 M. vor Wilna stand, angegriffen und geschlagen, so daß sie alle zerstreut wurden, und Kanonen nebst Ammunition in den Fluß Wilia werfen mußten, worauf die Russen eine vortheilhafte Stellung bey Niemisa, eine Meile von Wilna, nahmen. Sie zogen nun noch zwey Corps an sich, wodurch die Armee 15,000 Mann stark wurde, mit welcher sie die Litthauische Armee unter dem General Chlewinsky am 12. August angriffen, völlig in die Flucht schlugen, und die Polen 2000 Mann an Todten dabey einbüßten. Die Russen eroberten nach diesem Siege die Stadt Wilna sogleich, besetzten sie mit 2000 Mann, und nahmen ihren Marsch nach Grodno.

Liebau in Kurland, das auch von den polnischen Insurgenten überfallen und geplündert worden war, wurde nun auch durch einen von der Seeseite gemachten Angriff von denselben befreyt, und mit russischen Truppen besetzt.

Während dieser Vorfälle war auch der Wiener Hof bewogen worden, wirksamen Antheil an den polnischen Unruhen zu nehmen, worauf 17,000 Mann Oesterreicher in zwey Colonnen über Lublin und Brody in die Republik einrückten, wovon erstere sich nach Brzsec, die andere nach Dubnow zog, welche bis auf 30,000 Mann verstärkt werden sollten.

Der russische General Suwarow rückte mit einer Armee von 20,000 Mann Russen im Anfange des Septembers in Volhynien ein, und drängte die polnischen Posten immer vor sich her, die sich endlich in der Gegend von Brzesz unter dem General Sierakowski 15,000 Mann vereinigten, und bey Kropczyce die Russen aufhalten wollten; allein General Suwarow griff sie am 18ten Sept. mit einem solchen hitzigen und blutigen Gefecht an, daß sie das Schlachtfeld verlassen und sich über den Bug zurückziehen mußten. Am darauf folgenden Morgen erneuerten die Russen die Schlacht, brachten die Polen in die größte Unordnung und Flucht, so daß sie eine völlige Niederlage erlitten, 6000 Mann an Todten einbüßten, und 30 Kanonen verloren.

Nach diesem Siege vereinigte sich der russische General Suwarow mit dem von Grodno vorgerückten russischen Corps unter dem Fürsten Repnin, und nahmen nun, 40,000 Mann, stark den geraden Weg nach Warschau, Kosciusko entgegen.

Die preußische Armee war, während dieß geschah, bis auf die Besatzungen in Krakau und

Sendomir, aus Polen zurück gezogen, um die in den neu acquirirten Staaten ausgebrochenen Unruhen besser dämpfen zu können; denn die Insurgenten in Südpreußen hatten von Warschau aus, in drey Detaschements, 5 bis 6000 Mann Unterstützung erhalten, und an der ostpreußischen Gränze lagerte sich ein anderes Corps unter dem General Mirbach von 18,000 Mann mit vielen Kanonen, ja sogar war Fürst Poniatowsky noch mit 8000 Mann auf dem Marsche in Südpreußen einzufallen, und jenen zu Hülfe zu kommen, der aber, da die Russen vor Warschau anrückten, Befehl zum Rückmarsch erhielt. Vorzüglich wandte sich ein polnisches Corps unter dem General Dombrowski*) gegen den Netzdistrikt, plünderte und

*) Er stand 1792 noch als Rittmeister bey der Garde du corps zu Dresden. Einzig aus Vaterlandsliebe trat er aus dem Sächsischen Dienst; nachdem er sich mit Kosciusko in Leipzig unterredet hatte. Im Jahr 1696 errichtete er zum Dienst der Französischen Republik (die so eben ein aus fünf Personen bestehendes Directorium erhalten hatte) eine polnische Legion, 6000 M. stark, die in Italien gebraucht ward, und sich durch Bravour, so wie ihr Anführer durch Einsicht und Humanität, besonders bey Besetzung des Römischen und Neapolitanischen Gebiets im Jahr 1798 und in den zwey folgenden Jahren bey mehreren Schlachten gegen die Oesterreicher auszeichnete. Daher bey

forderte die Einwohner zur Insurrection auf. Der preußische Obrist Szekely lieferte zwar mit einem kleinen Corps am 24sten Sept. bey Exyn und bald darauf bey Bromberg denselben ein Treffen, mußte aber jedesmal der Uebermacht weichen, und fiel selbst tödtlich verwundet den Feinden in die Hände. Dagegen war der General Graf Schwerin, der mit der preußischen Armee zwischen Rawa und Peterkau stand, desto glücklicher, ließ durch einzelne Colonnen die Feinde überall zerstreuen, und reinigte die Gegenden von Kamin, Sieradz, Posen und Lissa gänzlich von den Insurgenten.

Nach dem russischen Siege bey Brzesc war Kosciusko mit einem Theil seiner Armee etliche 20,000 Mann stark, dem Kern der polnischen Truppen, aufgebrochen, hatte an seine Mannschaft eine rührende Anrede gehalten, und nachdem diese mit Thränen ihm zugerufen, daß sie alle mit ihm sterben wollten, war er nun willens den russischen General Fersen anzugreifen, ehe er sich mit dem General Suwarow vereinigen könnte. Allein dieser, nur 12,000 Mann stark, kam ihm zuvor, griff ihn schon am 10ten October mit einer unbeschreiblichen Erbitterung der russischen Truppen, welche hier Rache für das Warschauer Blutbad nehmen wollten, an, und lieferte ihm die blutigste Schlacht. Drey Mal wichen die Russen, griffen

neue erste Consul auch eine zweyte polnische Legion dem General Grabowsky im Jahr 1800 errichten ließ.

aber doch zum vierten Mal wieder mit solcher Tapferkeit an, daß sie den vollständigsten Sieg erfochten, und Anfangs keinen Pardon geben wollten. Kosciusko selbst, mit einem starken Hieb in den Nacken, fiel unter dem Ausruf: Finis Poloniae! mit 3000 Mann nebst drey Generalen den siegenden Russen in die Hände, und über 6000 Polen deckten das Schlachtfeld, welche zugleich Artillerie, Lager und Bagage verloren.

Dieser glänzende Sieg hatte auch für die Südpreußischen Insurgenten die entscheidendsten Folgen; die beyden polnischen Generale Dombrowski und Madalinski eilten aus Westpreußen zurück, um Warschau zu Hülfe zu kommen, waren nun aber von mehrern Seiten eingeschlossen, und würden gänzlich gefangen genommen worden seyn, hätte ihnen nicht Fürst Poniatowski dadurch Luft zu verschaffen gesucht, daß er am 22sten October, um eine Diversion zu machen, mit 10,000 Mann und 27 Kanonen die Preußen in Sochaczew angriff. Diese Kanonade, durch welche nichts Wesentliches entschieden ward, gab dem Corps des Madalinski und Dombrowski Gelegenheit, sich aus der Gefahr zu ziehen, die nun, durch die großen Weichsel-Wälder gedeckt, während die Preußen in jenem Gefecht beschäftigt waren, bey Kamion aus Südpreußen eilten.

Hierauf rückten aber die russischen Armeen unter General Suwarow, Derfelden und Fersen mit starken Schritten vor. Die erste Hitze, in welcher sie alles, wo sie durchkamen, verwüsteten, war nun etwas gedämpft, und sie be-

handelten die unbewaffneten Einwohner so schonend als möglich; alles aber, was bewaffnet war, mußte vor ihnen weichen. So traf General Suwarow am 28sten October auf seinem Marsch von Willenberg über Kubilko auf ein neues polnisches Corps am Bugfluß, und schlug dieses so nachdrücklich, daß es 3000 Mann verlor, und 800 Gefangene, wobey 1 General und 12 Officiere waren, einbüßte, ja sogar von den Russen bis nach Praga gejagt und verfolgt wurde.

So bald die übrigen russischen Corps angekommen, und sich nebst noch einem preußischen unter dem General von Byren mit der Hauptarmee vereinigt hatten, wurde Warschau von mehrern Seiten eingeschlossen, und der Sturm auf Praga am 4ten Nov. angefangen.

Gegen 6 Uhr Morgens führten die russischen Generale Suwarow, Fersen und Derfelden 20,000 Mann in drey Colonnen zum Sturm an, den die Russen nach einem gegebenen Zeichen mit einem schrecklichen Geschrey anfingen, und mit einer unwiderstehlichen, alles niederreissenden Heftigkeit durchsetzten, ob sich gleich die polnische Besatzung tapfer wehrte. Das Feuern und Metzeln war erschrecklich, und die russische Rache für jenes meuchelmörderische Blutbad fürchterlich. Von der 26,000 Mann starken Besatzung blieben gegen 12,000 im Sturm, gegen 10,000 wurden gefangen, und von 4000, die sich über die Brücke nach Warschau retten wollten, ertrank der größte Theil, da die Russen mit ihrem groben Geschütz unter sie schossen und die Kähne alle in Grund

bohrten. Die Russen verloren dabey auch nicht wenig, eroberten noch 72 Kanonen, viele Kriegsmunition und Beute; von der ganzen Stadt Praga aber blieb nichts als der Name und rauchende Trümmer übrig.

Gleich nach dieser blutigen Eroberung und diesem schrecklichen Siege, der wenig seines gleichen in der Geschichte hat, nahm Furcht und Schrecken in Warschau so sehr überhand, daß der Magistrat eine Deputation an den Sieger Suwarow schickte, und eine Capitulation antragen ließ. Am folgenden Tage wurden einige Präliminärartikel bekannt, welche darin bestanden, daß den Bürgern Sicherheit des Lebens und des Eigenthums, und selbst Vergessenheit der Vergehungen versprochen wurde, dagegen aber alle Arten von Gewehr und Geschütz zur Verwahrung gebracht werden sollte. Da nun der König einen Aufschub von 8 Tagen verlangte, und das Militair Schwierigkeiten machte, der Sieger aber auch als Menschenfreund die Stadt und viel Unschuldige schonen wollte, so erklärte er am 6ten November, daß das Militair die Stadt nicht unglücklich machen, sondern die Stadt verlassen sollte. Dieß geschah zwar, doch wollten die verzweifelten Schaaren den König selbst mit fortschleppen, wogegen sich die gesammte Bürgerschaft setzte und den König beschützte. Viele tausend Bewaffnete verließen nun die Stadt, wurden aber theils von den russischen nachgeschickten Corps, theils von den Preußen außer der Stadt eingeschlossen und gefangen genommen.

Am 7ten November begab sich der hohe Rath und der General Anführer zum Könige, und übergaben wieder die volle königliche Gewalt in seine Hände; nach Wiederherstellung der Weichselbrücke aber hielt der Sieger Suwarow seinen Einzug in Warschau, an der Spitze seiner Unüberwindlichen, und begab sich zum Könige.

In Litthauen war nun auch die Insurrection völlig gedämpft, der Fürst Poninski und der Großfeldherr Branizki hatten sogar eine Gegen-Conföderation zu Stande gebracht, zu welcher sich 13,000 Mann geschlagen und mit den Russen vereinigt hatten; nur in Kurland trieben noch die Insurgenten ihr Wesen am längsten, weil die Russen zu schwach waren, plünderten, ließen sich den Eid der neuen Constitution schwören, und richteten einen Schaden von achthalb Millionen Reichsthaler daselbst an: sie wurden aber auch hier vertrieben, und die Russen waren zu Ende des Octobers im Besitz des ganzen Herzogthums.

Auch in Südpreußen kehrte die Ruhe wieder zurück. Der größte Theil der Edelleute und Bauern, welche es mit den Insurgenten gehalten hatten, machten sich die auf vierzehn Tage lang versprochene Amnestie zu Nutze, und gingen nach ihren Gütern und Wohnungen zurück.

So wurde endlich die polnische Insurrection, beynahe am Schluß eines so blutigen und mörderischen Jahres, zum größten Schaden der Theilnehmer beendigt, und der 4te November, der schrecklichste des ganzen Krieges, war der Todestag der Krakauer Conföderation. In der Re-

publik war aber auch Noth und Elend allgemein, und mehrere tausend Familien an den Bettelstab gebracht. Viele Städte, Schlösser und Dörfer lagen im Schutt, und die Felder ungebaut und wüste, so daß auf das künftige Jahr eine Hungersnoth unvermeidlich zu seyn schien.

Polen stand jetzt unter russischer Herrschaft und einer Art von Verwaltung, wovon man in der Geschichte kein Beyspiel hat. Es war unter russischer Herrschaft, ohne dem russischen Zepter gehuldigt zu haben; es war von russischen Truppen besetzt, ohne im Kriege mit Rußland zu seyn; es hatte russische Gouvernements, ohne die russischen Gesetze zu haben. Dieser in seiner Art einzige interimistische Zustand war blos offenbar die Wirkung der zwischen den drey verbundenen Mächten noch obwaltenden politischen Verhandlungen, welche die polnischen Angelegenheiten mit in die allgemeinen Europäischen verwikkelten. Der König hatte sich nach Grodno begeben, um da sein Schicksal abzuwarten; die Preussen rückten immer weiter vor bis an die Weichsel, Pilica, Bug und Memel: und in die von Oesterreichern besetzten fünf Woywodschaften von Kleinpolen kamen österreichische Beamte.

Zu Anfang des Jahres 1795 nahm die russische Kaiserinn, durch ein zu Grodno mit vielen Feyerlichkeiten gegebenes Manifest, Besitz von Litthauen, und am 20sten März 1795 unterwarf sich der Land- und Ritterstand der beyden Herzogthümer Kurland und Semgallen, nach einer ausgefertigten Acte, der Russischen Kaiserinn frey-

willig, und trug ihr die Ober- und Schutzherrschaft an. Die Monarchinn kaufte vom Herzog die Allodial-Güter des Herzogthums in Kurland für einen Preis, der den Werth derselben weit überstieg, für eine halbe Million Dukaten, übernahm die Bezahlung der Schulden des Herzogs, und setzte ihm noch eine jährliche Pension von 50,000 Dukaten aus.

Nicht lange darauf erschien auch ein eignes Patent in St. Petersburg für die neu acquirirten polnischen Provinzen, welches die Aufschrift führte: „Unsern neu vereinigten Provinzen in den „Landen der gewesenen Wolhynischen, Chelm„schen, Belsischen und Russischen Woy„wodschaft," woraus man nun die ganz neue russische Acquition deutlich ersehen konnte.

Rußland bekam Kurland und Semgallen nebst dem noch übrigen Theil von Litthauen bis an den Niemen und Bug-Fluß, und von Kleinpolen den Ueberrest der Woywodschaften Wolhynien und Chelm bis an den Bug, welches wieder über 2000 Quadratmeilen beträgt.

Preußen erhielt von Masuren und Podlachien den Theil jenseits der Weichsel, und über dem Bug bis an die Litthauischen Gränzen, und von dieser Provinz den Theil der Woywodschaft Troki und Samogitien diesseits des Niemenflusses, und von Kleinpolen einen kleinen Distrikt von der Woywodschaft Krakau, welches zusammen ohngefähr 1000 Quadratmeilen beträgt.

Oesterreich endlich wurde von Kleinpolen das übrige der Woywodschaft Krakau, die beyden ganzen Woywodschaften Sendomir und Lublin, von Chelm, Litthauen, Podlachien, und Masuren aber bis an den Bug, zu Theil; eine Größe von 834 Quadratmeilen. Der entscheidendste Tag für die Polnische Nation war der 25ste November 1795, an welchem ihr König die in seiner Lage so schwer drückende Krone an dem nähmlichen Jahres-Tage seiner Krönung, wo er sie vor dreyßig Jahren erhielt, zufolge eines von der Russischen Kaiserinn erhaltenen Schreibens, wieder in diejenigen Hände niederlegen mußte, welche sie ihm aufgesetzt hatten. Er entsagte nun in einem förmlichen Documente der Regierung und seiner Königskrone, und unterzeichnete theils mit Unmuth, theils mit thränender Traurigkeit, und selbst nach einigen Ohnmachten, die Verzichtsurkunde. — —

Stanislaus Augustus, ein Mann von vortrefflichen Eigenschaften, trift nun das unwiderrufliche Schicksal, daß er der letzte König eines Volks ist, das, in die benachbarten Monarchieen vertheilt, seinen Namen und Verfassung auf ewige Zeiten verlieren soll, eines sonst so mächtigen Volkes, dessen Säbel ehemals in Moskau blitzte, dessen Hoheit die Moldau und Wallachey erkannte, vor dem sich Preußen beugte, und das im Stande war, mit der gesammten Macht des Deutschen Reichs es aufnehmen zu können.

Stanislaus hatte große Verdienste um sein Vaterland; sein hartes Geschick muß jedem

Gefühlvollen Thränen auspressen. Während seiner Regierung war er immer zum Wohl seines Volks thätig, schaffte viele Mißbräuche ab, und verbesserte besonders die polnische Justiz mit unermüdetem Eifer sein Volk glücklicher zu machen. Er kannte die Fehler und Gebrechen der Staatsverwaltung seiner Nation sehr wohl, und sorgte, weise und thätig, allen bisherigen schädlichen Einfluß, wenn auch nicht ganz wegzuschaffen, doch wenigstens zu entkräften.

Jeder gemeine Mann konnte sich dem edeln Monarchen nahen, und gern half er als Vater, wo er konnte, so wie er sich immer thätig bewies, wenn es darauf ankam, Noth und Elend zu mildern. Seine Menschenliebe ging so weit, daß er selbst bey der Untersuchung seiner Entführungsgeschichte für seine Feinde bey der deswegen niedergesetzten Commission bat, und gern ihr Schicksal gemildert hätte, wenn es auf seinen Willen angekommen wäre. Er starb in Rußland den 12ten Febr. 1798. Seine und der Republik Schulden übernahmen die theilenden Mächte; zu Folge eines am 26sten Januar 1797 abgeschloßnen Vertrags.

Die Sächsischen Könige hatten in der Krakauer Vorstadt zu Warschau ein weitläuftiges Palais zu ihrer Wohnung erbauen und prächtig einrichten lassen. Dieses, worin sich auch eine Niederlage der Meißner Porcellain-Manufactur befand, so wie ein außer der Stadt gelegenes Vorwerk, eine Meyerey und andere Grundstücken, waren natürlich Privateigenthum der Sächsischen Churfürsten. Stanislaus wünschte das Palais (das Sächsische Haus genannt) zur Wohnung für den Russischen Gesandten zu kaufen, und bot dafür allein 100,000 Stück Dukaten: aber vergeblich. Der Dresdner Hof hielt darin noch ein Commando von 76 Dragonern mit einem Hauptmann und drey Lieutenants; ferner einen Obersten (nachher General) als Polizey-Beamten, einen Oekonomie-Inspector und andere Officianten. Während der ganzen 30jährigen Regierung vom König Stanislaus Poniatowsky thaten also sächsische Soldaten im Sächsischen Palais zu Warschau die Wache. Nachdem aber Preußen 1796 in den Besitz der Stadt kam, mußte nicht nur die sächsische Mannschaft sogleich entlassen, sondern auch die Porcellain-Niederlage weggeschafft werden. Man sandte sie nach Wilna, welche Stadt Rußland bekommen hatte. Die Officianten gingen theils nach Dresden, theils, wie

der geschickte Architekt Zug, der Erbauer der schönen Evangelischen Kirche zu Warschau, in preußische Dienste. Die Soldaten waren schon seit einiger Zeit nicht wieder ergänzt worden, wenn welche abstarben: nur noch 12 Mann waren übrig, die bürgerliche Kleidung anzogen und als Hausbediente Anstellung erhielten. Das Palais, nebst allen dazu gehörigen Vorwerken und Grundstücken, ward nach der Zeit an Preußen für 70,000 Dukaten, in Terminen auf acht Jahre hinaus zahlbar, überlassen. Hiemit endigte, menschlichen Ansichten nach, Sachsens und Polens Verbindung auf ewig: aber sie sollte im Jahr 1807 von neuem angeknüpft werden.

Entstehung

des

Herzogthums Warschau.

In Italien sollte der Grund zu der Neubelebung Polens gelegt werden; so wollte es die Vorsehung! Als Napoleon Bonaparte 1796 Feldherr der französischen Armee ward, von dem neuen Directorium der Republik beauftragt, Italien zu erobern, schien er anfangs der kürzlich zuvor errichteten polnischen Legion unter Dombrowski (vergl. die Anmerk. S. 195.) wenig geneigt zu seyn; aber sie zeichnete sich bald so rühmlich aus, daß ihr Anführer sein Freund ward, und daß man nun den nach seiner Entlassung aus der russischen Gefangenschaft (durch die Güte Kaiser Paul I.) 1797 nach Amerika zu seinem Freunde Washington gegangnen Kosciusko zurück zu kommen ersuchte, um an einem polnischen Reichstage Antheil zu nehmen, der nach Mailand ausgeschrieben und in allen Zeitungen verkündigt ward. Die damaligen freundschaftlichen Verhältnisse mit Preußen legten jedoch demselben Hindernisse in den Weg, und der zu Campo Formio den 17ten Oct. 1797 zwischen Frankreich und

Oesterreich zu Stande gekommene Friede machte das ganze Projekt scheitern. Die polnische Legion trat in den Sold der Cisalpinischen Republik, und ward nachher zur Besetzung des Kirchenstaats und der Einnahme von Neapel gebraucht. Im folgenden Jahre sollten Polen und Russen in Italien gegen einander kämpfen, und obschon Letztere siegten, so zeichneten sich doch jene bey jeder Gelegenheit aus. Deshalb, nachdem Bonaparte, aus Aegypten zurückgekehrt, das Consulat an der Stelle des Directoriums zu Paris errichtet hatte, und im Sommer des Jahres 1800 durch einen nicht für möglich gehaltnen Uebergang über die Alpen in Mailand eingedrungen war, rief er den General Dombrowski mit seiner Heldenschaar nicht nur zu sich, sondern gestattete auch einem andern Polen, dem General Grabowski, eine zweyte polnische Legion zu errichten, die aber nicht vollzählig wurde. Nach auch dießmal mit Oesterreich wieder hergestelltem Frieden, (9ten Februar 1801) nahmen viele polnische Officiere unzufrieden ihren Abschied; der im Sommer von 1798 aus Amerika zurückgekommene Kosciusko blieb zu Paris, an der Wiederherstellung seines Vaterlandes, so wie jene, verzweifelnd. Nicht so Dombrowski: er trat vorläufig mit seiner Legion in die Dienste des neuen Königs von Hetrurien. Die Ueberreste der zweyten polnischen Legion gingen mit dem General Le Clerc nach Domingo. Auch an dem Feldzuge von 1805 gegen Oesterreich und Rußland nahm die polnische Legion Theil, und da auch Preußen sich in Rüstung setzte, so stiegen

von Neuem die Hoffnungen der polnischen Emigranten. Aber auch dießmahl wurden sie vereitelt; durch den Frieden mit Oesterreich (am 26sten Dec. 1805) und durch das wiederhergestellte gute Vernehmen mit Preußen. Krieg mit Preußen mußte entstehen, wenn Polen, gleich einem Phönix, aus seiner Asche hervorgehen sollte; denn Preußen war in dem Besitz des eigentlichen Groß-Polens, der Städte Posen und Warschau. Auch war hier die Unzufriedenheit mit dem neuen Zustand der Dinge am größten. Die Provinzen, welche Rußland an sich gerissen hatte, waren am zufriedensten; denn erstens waren die Bekenner der griechischen Religion in dieser Gegend sehr zahlreich, zweytens aber, Sitten und Verhältniß des Adels zu Bürger und Bauer, der alten, in Polen üblichen Weise fast ganz gleich. Der Adel war meist steuerfrey; der Abgaben, verhältnißmäßig zu denen anderer Länder, wenige; selbst der Zwang zum Soldatendienste nicht drückend, an den Gränzen, durch ein Statut Alexanders, später ganz hinweggenommen. So söhnten sich die Besiegten mit denen, welche zunächst die Auflösung ihres Staats bewirkt hatten, am ersten aus. In dem Theile, welcher Oesterreich 1772 zugefallen war, hatte die seitdem entstandene Generation so ziemlich den Geist der Oesterreichischen Monarchie angenommen, da die Regierung väterlich dachte, und die Religion ein Band zwischen Obrigkeit und Unterthan knüpfte. Ganz anders war die Stimmung der Gemüther in West-Gallizien, wie die 1795 acquirirten polnischen Provinzen waren benennt worden;

zumahl da der Kampf Oesterreichs gegen Frankreich stets neue Opfer foderte, und der Verfall der österreichischen Finanzen und seines Papiergeldes mit jedem Jahre zunahm. Indeß hatte doch Oesterreich an der zweyten Theilung Polens gar keinen Theil genommen, und an der ersten und dritten nur halb gezwungener Weise. Die Hinterlist hingegen, mit der Preußen 1793 gegen Polen verfahren war, das man mit Rußland in Zwiespalt brachte, um Gewinn davon zu ziehen, heischte Rache, und die Insolenz und Geldgier eines großen Theils der preußischen Justizbeamten riß die Wunden der armen geplagten Polen, die ihre Natur verändern und mit einmahl Brandenburger werden sollten, tagtäglich von neuem auf. Was Wunder, daß alles zu den Waffen griff, als folgender Aufruf an sie erscholl!

Polen!

Napoleon der Große, der Unüberwindliche, rückt an der Spitze einer Armee von 300,000 Mann in Polen ein. Ohne in die Geheimnisse Seiner Absichten dringen zu wollen, sey es unser einziges Bestreben, uns Seiner Großmuth werth zu machen. „Ich „will sehen, (so hat er zu uns gesprochen,) ich will „sehen, ob Ihr verdient eine Nation zu seyn. Ich „gehe nach Posen, da werden meine ersten Entwürfe „zu Eurem Besten gemacht werden.“ Polen, von Euch hängt es ab, selbstständige Wesen zu seyn, ein Vaterland zu erlangen. Euer Rächer, Euer Schöpfer

ist erschienen! Eilt ihm von allen Seiten entgegen, wie bedrängte Kinder ihrem zu Hülfe kommenden Vater entgegen eilen. Bringt Ihm Eure Herzen, Eure Aerme. Erhebt Euch insgesammt; beweiset Ihm, daß Ihr bereit seyd, Euer Blut zu vergießen, um Euer Vaterland wieder zu erhalten. Er weiß, daß Ihr entwaffnet seyd; Er wird Euch mit Waffen versehen. Und Ihr, Polen, durch unsre Unterdrücker gezwungen, für sie und gegen Euern eigenen Vortheil zu kämpfen, kommt! Sammelt Euch unter die Fahnen Eures Vaterlandes! Bald wird, von Napoleon dem Großen berufen, auf Seinen Befehl, Kosciusko zu Euch reden. Unterdessen empfangt dieses Zeichen Seines hohen Schutzes. Erinnert Euch, daß der Aufruf, der Euch nach Italien berief, um Euch dort in Legionen zu sammeln, Euch nicht betrogen hat. Diese Legionen sind es, die den Beyfall des unüberwindlichen Helden von Europa verdienten, die ihm den ersten Begriff des Polnischen Geistes und des Polnischen Charakters beybrachten.

Im Kaiserl. Hauptquartier.

Berlin, den 3ten November 1806.

Johann Heinrich Dombrowski,
Divisions-General, Großkreuz der Ehrenlegion, des Königl. Ordens der eisernen Krone Comthur.

Joseph Wybicki,
Repräsentant der Städte im Reichstage von 1791.

Bey der Audienz, welche der Kaiser Napoleon am 28sten November 1806 den Abgeordneten des Adels, der Geistlichkeit und des Senats von Großpolen zu Posen*) gab, äußerte er sich folgendermaßen:

„Frankreich habe die Theilung von Polen nie anerkannt. Da die Ereignisse des Kriegs Ihn (den Kaiser) in jenes Land geführt hätten, so fände Er es seinen Grundsätzen gemäß, die Repräsentanten jenes uralten Königreiches daselbst zu empfangen. Die erlauchte Polnische Nation habe ganz Europa die wichtigsten Dienste geleistet: ihre Unfälle wären die Folge ihrer einheimischen Zwistigkeiten gewesen. Er könne den Polen die Herstellung ihrer Unabhängigkeit nicht versprechen, weil diese Herstellung auf sie selbst ankommen müsse. Wenn eine große Nation, wenn mehrere Millionen Menschen unabhängig seyn wollten, so gelänge ihnen allezeit ihr Unternehmen. Als Kaiser der Franzosen werde Er stets den Polnischen Thron mit lebhafter Theilnahme wieder aufrichten und die Unabhängigkeit jener großen Nation, die Unabhängigkeit ihrer Nachbarn, welche von Rußlands ungemesse-

---

*) Ein Prospekt dieser für Polen wie für Sachsen wichtigen Stadt ziert den Titel. Der vorbey strömende Fluß ist die Warthe.

ner Ehrsucht bedroht werde, sichern sehn. Dieß hänge mehr von den Polen, als von Ihm ab. Wenn die Priester, die Adlichen, die Bürger gemeine Sache machten und den festen Entschluß faßten, zu siegen oder zu sterben; so sage Er ihnen voraus, daß sie triumphiren würden. Aber bloße Reden und unfruchtbare Wünsche seyen nicht hinreichend. Was durch Gewalt umgestürzt worden, könne nur mit Gewalt wieder hergestellt werden. Was durch den Mangel an Einigkeit zerstört worden, könne nur durch Eintracht wieder aufgerichtet werden. Da Er, nach dem politischen Grundsatz, nach welchem Frankreich die Theilung Polens verworfen, die Herstellung desselben wünsche, so könnten die Polen jederzeit ganz auf seinen mächtigen Schutz rechnen."

Den 11ten Dec. ward hier der Friedens-Tractat mit Chur-Sachsen und am 15ten mit Sachsen-Weimar abgeschlossen. Den 16ten Dec. begab sich der Kaiser Napoleon nach Warschau und verlegte dahin das Hauptquartier der großen Armee. Bald darauf berief er seinen Bruder Jerôme aus Schlesien zu sich, und verließ mit ihm gemeinschaftlich Warschau, um den vordringenden Russen zu begegnen. Trotz des tapfersten Widerstandes wurden sie, in Zeit von acht Tagen, aus ihren Cantonnirungen zwischen dem Bug und der Narew vertrieben, worauf die franz. Armee die Winterquartiere bezog, da Witterung und Wege alle weitere Kriegsoperationen hemmten. Von dem Zu-

stande der Dinge in Polen zur damaligen Zeit kann man sich aus folgendem Schreiben eines französischen Officiers einen Begriff bilden.

„Stellen Sie sich ein Land vor, in welchem Wälder und Sümpfe abwechseln, durch die keine gebahnten Wege führen. Den 26sten Dec. dauerte das Gefecht bis tief in die Nacht. Der Himmel war bewölkt und die Atmosphäre düster. Ein fürchterlicher Wind warf einen starken Hagel umher, und in diesem Zustande schlugen wir uns bey dem Lichte, was der Kanonendonner und das kleine Gewehrfeuer verbreitete. Auf dem Schlachtfelde brannte ein Dorf und erhellte das furchtbare Schauspiel. Die Russen, und besonders die Kosaken, vermehrten das Schreckliche dieser Scene durch das fürchterliche Geheul, das sie bey den Angriffen zu erheben gewohnt sind. Die Cavallerie schlug sich mit dem Säbel in der Faust in dem tiefen Moraste, ohne daß die Pferde, die bis an den Bauch im Kothe steckten, weder vor- noch rückwärts konnten. Oft glaubte man sich mitten unter den Seinigen zu befinden, und ward von einem mörderischen Kartätschen- und Musketenfeuer des Feindes empfangen. Freund und Feind erkannte sich beynahe nicht mehr. Natürlich ging es dabey nicht ohne alle Verwirrung ab. In meiner Nähe waren Franzosen im Begriff auf Franzosen zu feuern, und

sie hätten sich wechselseitig gemordet, wäre ein Adjutant nicht in die Mitte derselben gestürzt, um sie über ihre Mißverständnisse aufzuklären. Indessen trieben unsre Truppen die Russen vor sich her, und da die Dunkelheit der Nacht und die Ermüdung dem Gefecht endlich ein Ende machte, ruheten die Waffen bis zum folgenden Morgen, der uns über die Niederlage der Russen und ihren Rückzug keinen Zweifel übrig ließ.

„Das ganze weite Land zeigt die Schrecken einer ungeheuren Wüste. Die Lebensmittel sind äußerst selten und der Boden unwegsam. Die Menschen sind gut. Der Adel wohnt auf dem Lande in seinen kleinen Schlössern, welche einige ziemlich gute Zimmer enthalten, und spricht französisch. Die übrigen Einwohner leben in elenden Hütten, Weiber, Kinder, Männer und Vieh durch einander. Sie bedecken ihre Blöße nicht selten blos mit Hammelfellen.

„Der Kaiser befand sich am 28sten December mit seiner Garde zu Golymin, bey welchem Orte der General Buxhövden am 26sten geschlagen worden war; die Marschälle Davoust und Augereau hatten ebendaselbst ihr Hauptquartier. Der Kaiser wohnte mit seinem Gefolge im Hause des Gutsherrn, welches nicht mehr als drey schlechte Zimmer hat, und noch überdieß von den Russen geplün-

dert worden war. Es war mit Verwundeten angefüllt, welche die Russen zurückgelassen hatten. Ein russischer Oberster verschied gerade vor der Ankunft des Kaisers. Die beyden Marschälle sind in zwey andre Hütten des Fleckens einquartiert, wo sie mit ihrem ganzen Generalstabe auf Stroh liegen. Die Küche ist der einzig bewohnbare Ort in diesen polnischen Pallästen; aus Mangel an Brod bäckt man Kuchen; bey hellem Tage bedarf man eines Lichts."

Die von den Russen erbeuteten Kanonen, 89 an der Zahl, wurden vor dem Pallast der Republik zu Warschau aufgefahren, was natürlich den Polen große Freude machte und sie anspornte, ein Kriegsheer aufzustellen. Der Kaiser kam am 2ten Januar 1807 nach Warschau zurück. Ein ausserordentlicher österreichischer Gesandte traf ein, und Fürsten sonder Zahl. Warschau gewährte ganz den Anblick wie vor hundert Jahren, als Karl XII. (im Jahr 1705) das Schicksal Polens bestimmte.

Der Kaiser ernannte nun eine provisorische Regierungs-Commission für Preußisch-Polen, an deren Spitze der ächte Patriot Malachowski stand, der die allgemeine Achtung der Nation genoß. Die 7 Mitglieder derselben erwählten fünf Directoren, wovon der Eine die Justiz, der Andere die Staatsgeschäfte, der Dritte die Finanzen, der Vierte das Kriegswesen und der Fünfte die Polizey besorgen sollten. Die Fürsten Poniatowski und Potoczki wurden unter andern gewählt und übernahmen den Auftrag. Die Orga-

nisation eines polnischen Kriegsheers schritt nun rasch vorwärts. Alle geborne Polen, die als Preußen in franz. Gefangenschaft gerathen waren, ließen sich gern für sie anwerben, und überdem desertirten von der preußischen Armee so ziemlich alle Polen, die es vermochten. Hiedurch erhielt die neue polnische Armee gleich viele gediente Leute. Sie sollte auf 30,000 Mann gebracht werden. Aus dem franz. Depot zu Posen erhielten sie die Gewehre, und was sonst zu ihrer Bewaffnung nöthig und im Ueberfluß vorräthig war, unentgeldlich. Ueberdem machte der Kaiser dem polnischen National-Schatze, zur Beyhülfe für die jetzt erfoderlichen Anstrengungen, ein Geschenk mit 250,000 Thlr., oder einer Million Franken; die zeitherige Verwaltung der Finanzen durch Intendanten ward aufgehoben, und der Kaiser verordnete, daß, vom 1sten Februar an, alle durch die öffentlichen Abgaben eingehenden Gelder an das National-Schatzamt abgeliefert werden sollten.

Die noch in Italien stehende polnische Legion erhielt Ordre, nach Polen zu marschiren. Welch ein freudiger Marsch für diese Leute!

Seine Zufriedenheit mit dem Verhalten der polnischen Truppen bewieß der Kaiser auch dadurch, daß er unter seine Garden ein eignes Cavallerie-Regiment Polen aufnahm, das sich auch bey jeder Gelegenheit und noch ganz neuerlich bey Wagram ausgezeichnet hat.

Bald darauf kam der Haupt-Kriegsschauplatz nach Ost-Preußen. Den 30sten Januar reiste der Kaiser des Morgens um 5 Uhr von War-

schau ab und über Pultusk nach Allenstein, wo und zu Gutstadt die Russen am 4ten Februar vertrieben wurden. Die Franzosen gewannen 20 Meilen Terrain und der Kaiser traf am 6ten in Landsberg ein, das nur 6 Meilen von Königsberg entfernt liegt. Die fürchterliche Schlacht am 11ten Februar rettete jedoch für dießmahl Königsberg noch; denn obschon die Franzosen das Schlachtfeld behaupteten, und bis zum 16ten auf demselben stehen blieben, so zogen sie doch nun näher an die Weichsel zurück, statt vorzudringen, und das Hauptquartier des Kaisers kam nach Osterrode, von wannen es Anfangs April nach Finkenstein, einem Gute des Grafen von Dohna, mit einem schönen Schloß und Garten, verlegt ward, das auf dem halben Wege von Marienwerder nach Osterrode liegt.

Zu Warschau war indeß, bereits am 12ten Februar, der Marschall Massena, aus Neapel, angelangt, um das Ober-Commando des hier befindlichen Theils der großen Armee zu übernehmen, welcher das Heer, bey dem der Kaiser sich befand, in der rechten Flanke deckte.

Am 23sten Februar stieß Dombrowski mit seinen Polen, nach 15 Jahren, zum erstenmahl wieder auf Preußen, um sie zu bekämpfen. Er vertrieb sie, nach einem mörderischen Gefecht, aus Dierschau, einem Städtchen 4 Meilen von Danzig. Er und sein Sohn wurden dabey, jedoch nur leicht, verwundet.

Am 2ten und 3ten März hatten die Einwohner Warschau's ein seltnes Schauspiel: die feyer-

liche Audienz eines Persischen und eines Türkischen Gesandten, die der Fürst von Benevent, Minister der auswärtigen Angelegenheiten von Frankreich, im Namen des Kaisers mit großer Pracht ertheilte.

Nachdem der Großfürst Constantin und der Kaiser Alexander zu Memel angelangt waren, machte man Russisch-Preußischer Seits ernstliche Anstalten, das belagerte Danzig zu entsetzen, und die Franzosen über die Weichsel und Oder, ja wo möglich selbst über die Elbe zu jagen. Wie wenig man aber, französischer Seits, einen solchen Rückmarsch antreten zu müssen befürchtete, zeigte sich dadurch, daß am 3ten May der polnische Adler, unter großen Feyerlichkeiten, zu Posen, bey der Administrationskammer, dem Rathhause und der Post wieder aufgerichtet ward, und dasselbe geschah, Sonntags darauf, zu Warschau. Auch mußte Danzig capituliren; den 26sten May zogen Franzosen und Sachsen in die Stadt. Die Schlacht bey Friedland endigte den Krieg. Ueber dieselbe stand in der Warschauer Zeitung folgendes Schreiben des Generals Kosinski an seinen Bruder:

Am 14ten Juny stieß auch unsere Division zur großen Armee, und wir fanden die gesammte Russische Macht vor uns, während wir es nur mit der Arriere-Garde zu thun zu haben glaubten. Nach den Stellungen, welche der Kaiser Napoleon genommen hatte, konnte die Russische Armee nicht anders, als sie mußte sich auf eine Schlacht einlas-

sen. Der Marschall Lannes machte mit seiner einzigen Colonne (bey der auch die Königl. Sächs. Truppen standen) schon früh um 2 Uhr den ersten Angriff, und beschäftigte den Feind, der wohl acht Mal so stark war, zwey ganzer Stunden lang allein. Um 4 Uhr traf das Corps des Marschalls Mortier (bey welchem unsre dritte Division National-Polen war,) zu Unterstützung des Angriffs ein; die beyden nunmehr vereinigten Corps, das Lannessche und Mortiersche, mochten zusammen genommen nicht über 30000 Mann stark seyn, und diese schlugen sich bis Nachmittags mit dem Feinde herum. Gegen Mittag kam der Kaiser mit seiner Garde auf dem Schlachtfelde an, und um vier Uhr Nachmittags war endlich auch der Rest der ganzen Armee eingetroffen. Jetzt, da alles beysammen war, ging das eigentliche Manövriren los. Um 6 Uhr fiel der Marschall Ney den linken Flügel des Feindes mit solchem Ungestüm an, daß man auf dieser Seite vor Staub und Pulverdampf durchaus nichts sehen konnte. Der Feind wich nun überall, und wollte sich auf das andre Ufer der Aller retten: da aber nicht mehr als eine einzige Brücke vorhanden war, so entstand bald ein so ungeheures Gedränge und, was gemeiniglich die Folge davon ist, eine solche Confusion, daß die in ähnlichen Fällen sonst gewöhnlichen Maaßregeln nicht angewendet

wurden, um den Rückzug zu decken, und so geschahe es, daß Artillerie, Bagage, Menschen und Pferde, alles durch einander sich in die Aller stürzte und größtentheils ertrank. Zwischen Friedland und Plaußendorf sieht man auf einer Strecke von einer Viertelmeile ganze Haufen von Fuhrwerken wie Inseln aus der Allee hevorragen, und um das Nachsetzen zu erschweren, steckten die Russen auch das nach der Brücke zu gelegene Ende der Stadt Friedland in Brand. Mittlerweile war es 10 Uhr Abends geworden: aber erst gegen 2 Uhr nach Mitternacht hörte das Schießen gänzlich auf. Statt des Krachens des Geschützes hörte man jetzt das Stöhnen und Winseln der auf dem weiten Schlachtfelde umher liegenden Verwundeten und Sterbenden. Der Großherzog von Berg und die Marschälle Soult und Davoust waren unterdeß schon nach Königsberg hin detaschirt, und wir hatten, um die Vortheile des Sieges zu benutzen, dermaßen alle Hände voll zu thun, daß man den armen feindlichen Verwundeten auf dem Schlachtfelde nicht gehörig zu Hülfe kommen konnte; am vierten Tage nach der Bataille waren sie noch nicht alle verbunden."

Das Folgende betrifft den speciellen Antheil, den die polnischen Truppen an der Schlacht nahmen. Dann heißt es:

„Ich ward während der Bataille von meinem Corps abgefertigt, um dem Kaiser einen Rapport zu machen. Unterweges überlegte ich, wie ich ihn recht kurz einrichten wollte, damit ich dem Kaiser, der meines Bedünkens in der höchsten Spannung seyn mußte, nicht viel Zeit rauben möchte. Zu meiner Verwunderung aber traf ich ihn, gleichsam ganz Geschäfts-frey, auf der Heerstraße mit dem Prinzen von Neufchatel (Marschall Berthier) auf und ab reitend an; dabey sah er durchaus so ruhig aus, als am andern Tage nach der Schlacht, da er die verschiedenen Corps seiner Armee musterte.“

Die Zusammenkunft des Kaiser Napoleon und Alexander führte den Frieden von Tilsit herbey, (den 8ten July) durch welchen Groß-Polen, unter der Benennung das Herzogthum Warschau, wieder in die Reihe selbstständiger Staaten eintrat. In dem 10ten Artikel desselben heißt es:

„Das Preußische Polen, oder das bisherige „Südpreußen und Neu-Ostpreußen, nebst dem „südlichen Theile des Netzdistricts und West-„preußens, bilden das

„Herzogthum Warschau,

„welches dem Könige von Sachsen zuerkannt worden, und nach einer Verfassung re-„giert werden soll, welche die Freyheiten und „Privilegien der Völker dieses Herzogthums

„sichert und sich mit der Ruhe der benachbarten „Staaten verträgt.“

Das Weitere dieses Artikels betrifft eine, unter Frankreichs Vermittelung, zu bestimmende Straße, zur ungehinderten Communication zwischen dem Königreiche Sachsen und dem Herzogthume Warschau.

Noch gehört aus dem 18ten Artikel Folgendes hieher:

„Zwischen dem Herzogthum Warschau und Rußland wird eine natürliche Gränze durch Flüsse „bestimmt, wonach von dem bisherigen Preußischen Polen ein schmaler Strich von ungefähr 200,000 Einw. auf ewige Zeiten dem „Russischen Reiche einverleibt wird.

Das Land Bielsk mit der Hauptstadt Bialystock, auf der Gränze von Litthauen und Polen; ein Stück von dem Lande Drohnschin und von Mielnizk jenseit des Bug-Flusses, der die Gränze bildet.

Noch heißt es darin:

„Die Stadt Danzig mit einem Gebiet von „zwey deutschen Meilen im Umkreise soll unter „dem Schutze der Könige von Sachsen und „Preußen ihre vorige Unabhängigkeit und Verfassung wie vor der preußischen Besitznehmung „genießen.“

Auch ward bestimmt, daß die Schifffahrt auf der Weichsel, dem Netzflusse und dem Bromberger Ka-

nal von Driesen bis an die Weichsel von keiner Seite durch Zölle erschwert, oder irgend ein Hinderniß in den Weg gelegt werden solle.

So angenehm alles dieß den Polen seyn mußte, so ein finsteres Gesicht machten sie doch wohl, als die Regierungs-Commission zu Warschau den Auftrag erhielt, Ländereyen, von 20 Mill. Franken (5 Mill. Thlr.) an Werth anzugeben, die der Kaiser an seine Generale zu verschenken gedachte. Es erhielt:

Das Fürstenthum Lowicz im Departement von Warschau der kühne Marschall Davoust;

das Fürstenthum Sielun im Departement Plock, der Marschall Ney;

das Fürstenthum Siewierz im Dep. Kalisch, (Neu-Schlesien) der Marschall Lannes.

Neben diesen vorzüglichsten Schenkungen wurden folgende Güter ausgetheilt:

Trzeinanka Sielenka im Departement Bromberg, der Fürst von Neufchatel;

Oginagora im Dep. Plock, der Prinz Ponte-Corvo;

Trabin im Dep. Plock, der Marschall Massena;

Raciazky im Dep. Posen, der Marschall Soult;

Kamien im Dep. Bromberg, Marschall Mortier;

Kruzwika im Dep. Bromberg, Marschall Bessieres;

Bialosliw im Dep. Bromberg, Gen. Savary;

Gniewkowo im Dep. Bromberg, General Suchet;

Wielkielenie im Dep. Plock, Gen. Belliard.

Leczov im Dep. Kalisch, General Friant;

Inowrodaw im Dep. Bromberg, General Dudinot;

Murzynow im Depart. Bromberg, General Dûpont;

Niesczewicze im Dep. Bromberg, General Walther;

Nowawies im Dep. Posen, Gen. Grouchy;

Klonowo im Dep. Kalisch, General Marchand;

Przedecy im Dep. Posen, Gen. Victor.

Gosegyn im Dep. Warschau, Gen. Bertrand;

Zelgniewo im Dep. Bromberg, Gen. Songis;

Rogan im Dep. Plock, Gen. St. Hilaire;

Orlow im Dep. Bromberg, Gen. Chasseloup;

Mlawa im Dep. Plock, Gen. Ransouty;

Korawiebice im Dep. Warschau, Gen. Legrand;

Podstalice im Dep. Bromberg, Gen. Lariboissiere.

Swanowice im Dep. Kalisch, Gen. Mouton.

Der Kaiser kam nicht wieder nach Warschau, sondern reiste, gleich über Posen, nach Dresden, wohin ihm mehrere polnische Magnaten folgten.

Marschall Davouſt erhielt das Militair-Commando in Polen und deſſen Armee-Corps bezog im Herzogthum Warſchau Cantonnirungen. Auch das Sächſiſche Contingent blieb vors erſte noch in Polen.

Verfaſſungs-Urkunde des Herzogthums Warſchau;

wie ſolche zu Dresden abgefaßt, von den dahin berufenen Gliedern der Warſchauer Regierungs-Commiſſion unterzeichnet, und am 22ſten July daſelbſt von Sr. Majeſtät dem Kaiſer und Könige beſtätigt worden.

Sie nähert ſich, gleich den Verfaſſungen der Königreiche Italien, Holland und Neapel, der Verfaſſung des Franzöſiſchen Kaiſerthums und iſt, ſo wie dieſe, nach dem Repräſentationsſyſtem geformt.

Die Herzogl. Krone von Warſchau iſt in der Perſon des Königs von Sachſen, ſeiner Erben und Nachfolger erblich. Der König hat die Vollziehungsgewalt in ihrem ganzen Umfange, ernennt aber, da er nicht in Warſchau reſidirt, entweder einen Vicekönig oder einen Präſidenten des aus den Miniſtern beſtehenden Staatsraths, um die Gewalt auszuüben, die er nicht unmittelbar auszuüben für gut findet. Er allein hat das Recht, Geſetze in Vorſchlag zu bringen. Der König hat das Begnadigungsrecht; Er beruft, verlängert und entläßt den allgemeinen Reichstag; auch be-

ruft er die Districts- und Gemeindeversammlungen. Seine jährlichen Einkünfte bestehen aus 7 Mill. polnischer Gulden oder 1 Mill. 250,000 Rthlr., zur Hälfte aus Ländereyen oder Domainen und zur Hälfte aus dem öffentlichen Schatze. Auch gehört ihm der Königliche Palast in Warschau und das sogenannte Sächsische Palais daselbst. Der König ernennt alle Beamte im Staat aus den ihm vorgelegten Candidatenlisten.

Die katholische Religion ist die Staatsreligion; doch wird allen übrigen Religionsbekenntnissen die öffentliche Ausübung gestattet. Die Sclaverey ist abgeschafft; alle Bürger sind vor dem Gesetze gleich, und der Zustand der Personen ist durch den Schutz der Richterstühle gesichert.

Niemand kann ein geistliches oder weltliches Amt bekleiden, wenn er nicht ein Bürger des Herzogthums Warschau ist. Alle Gesetze, Verordnungen und gerichtliche Verhandlungen müssen in der Landessprache abgefaßt werden. Die vormals in Polen bestandenen Civil- und Militairorden (der vom weißen Adler und der Stanislausorden) werden beybehalten, und der König ist das Haupt derselben. Der Codex Napoleon oder die von Napoleon in Frankreich eingeführten bürgerlichen Gesetze gelten auch in dem Herzogthum Warschau.

Das Gebiet des Herzogthums bleibt in 6 Departements eingetheilt, und jedes Departement in 10 Districte. Jedem Departement ist ein Präfect, jedem District ein Unterpräfect, jeder Gemeinde ein Maire vorgesetzt. Den Präfecten, Un-

terpräfecten und Maires sind General-Districts- und Municipalräthe zugeordnet.

Alle zwey Jahr versammelt sich der allgemeine Reichstag in Warschau, um über Auflagen, nöthige Veränderungen in bürgerlichen und Criminalgesetzen oder im Münzwesen zu berathschlagen, er bleibt aber nur vierzehn Tage beysammen. Der Reichstag besteht aus zwey Kammern oder Abtheilungen, nämlich aus dem Senat und der Landboten-Kammer. Der Senat besteht aus 18 Mitgliedern, nämlich aus den 6 Bischöfen des Landes, worunter ein Erzbischoff, 6 Woywoden und 6 Castellanen. Die Landboten-Kammer besteht: 1) aus 60 Landboten oder Edelleuten, die von den Landtagen oder Districtsversammlungen, nämlich ein Landbote aus jedem District, gewählt werden; 2) aus 40 Gemeindedeputirten, die von den Gemeindeversammlungen gewählt werden. Solcher Versammlungen giebt es im ganzen Herzogthum 40, nämlich 8 in der Stadt Warschau und 32 im übrigen Gebiet. Jede Versammlung besteht wenigstens aus 600 stimmberechtigten Bürgern. Das Stimmrecht besitzt jeder nichtadeliche Grundeigenthümer, jeder Fabrikant und Kaufmann, der ein Waarenlager von wenigstens 10,000 poln. Gulden an Werth besitzt, jeder Künstler und Bürger, der sich durch Geschicklichkeit, Kenntnisse oder geleistete Dienste auszeichnet, ferner alle Pfarrer und Vicarien, die Officiere, Unterofficiere und Soldaten in wirklichem Dienst, die sich Auszeichnungen erworben haben. Doch dürfen letztere nicht in dem Ort, wo die Gemeindeversammlung gehal-

ten wird, in Besatzung stehen. Uebrigens dürfen die Landtage oder Districtsversammlungen sowohl, als die Gemeindeversammlungen, sich blos mit der Wahl von Deputirten zur Landbotenkammer oder von Candidaten zu gewissen Aemtern beschäftigen.

Die Landbotenkammer ernennt aus ihrer Mitte drey Commissionen, jede von 5 Mitgliedern, eine für die Finanzen, die andre für die bürgerlichen, die dritte für die Criminalgesetze. Blos die Mitglieder dieser Commissionen und die Minister, welche immer zugleich Mitglieder der Landbotenkammer sind, haben das Recht, in der Versammlung zu sprechen. Die Gesetzvorschläge des Staatsraths werden derjenigen Commission, für welche der Gegenstand gehört, zugestellt. Diese berichtet darüber an die Kammer der Landboten, welche den Vorschlag durch geheime Abstimmung, und zwar mit Stimmenmehrheit, genehmigt oder verwirft; im ersteren Falle wird er dem Senat zur Sanction vorgelegt, und, wenn auch dieser ihn genehmigt, sofort als Gesetz publicirt.

Den Flächenraum des Herzogthums Warschau schätzt man auf beynah 2000 Quadratmeilen und die Einwohnerzahl auf 2 Mill. Seelen, woraus sich ergiebt, wie wenig angebaut und bevölkert noch dieser Erdstrich ist.

Die Stadt Thorn, welche durch die Nähe des Kriegsschauplatzes in der letzten Zeit schon soviel gelitten hatte, ward durch eine Feuersbrunst

am 7ten August noch unglücklicher. Kanoniere waren beschäftigt, ein Fahrzeug auf der bey der Stadt vorbey fließenden Weichsel mit Kriegsmunition zu beladen, welche aus einem nicht weit entfernten Pulvermagazin geholt wurde. Ein von da kommender Wagen, der eben abgeladen werden soll, geräth in Brand, theilt dem Fahrzeuge das Feuer mit, welches nun mit entsetzlichem Krachen in die Luft springt. Die dabey beschäftigten Soldaten und Arbeiter fliegen mit auf; die in der Nachbarschaft gelegenen Häuser werden zerstört, und außerdem an den Dächern und Fenstern der Stadt eine große Verwüstung angerichtet; eine Menge Menschen wird durch die umher geschleuderten Trümmern, Kugeln und Steine theils getödtet, theils verwundet. Glücklicher Weise ward das Magazin, worin sich über 400,000 Pfund Pulver befand, durch die Kühnheit und Gewandheit der französischen und polnischen Soldaten vor dem Auffliegen dadurch gerettet, daß sie sich hinein stürzten, die brennenden Stücke Holz heraus warfen und die Spritzen mit solcher Einsicht bedienten, daß die schon von Feuer ergriffene Decke erhalten wurde.

In Culm *) ward am 30sten August der polnische Adler feyerlich aufgepflanzt. Bey der Procession ließ die Kaufmannschaft einen Mastbaum mit

*) Diese Stadt, glaubt man, sey von den Phöniziern angelegt worden, die des Bernsteins wegen dieses Land besuchten.

einer rothen Flagge vor sich her tragen, in welcher die Inschrift gestickt war:

„Der Friede sichert uns freye Schifffahrt.“

Im Nahmen des Königs von Sachsen hielt der Graf von Schönfeld, Sächs. Gesandter am Wiener Hofe, den 1sten Oct. seinen feyerlichen Einzug in Warschau, unter Paradirung des dortigen Militairs, beauftragt zur Organisation der Regierung des Herzogthums. Dem gemäß begab er sich am 5ten in den Palast, wo die bisherige Regierungs-Commission sich versammelt hatte, dankte derselben im Namen des Königs für den Eifer, den sie in Verwaltung des Landes bewiesen habe, und kündigte ihr das Ende ihrer Arbeiten an. Hierauf wurde, der Constitutions-Acte gemäß, der Staatsrath installirt. Das Präsidium in Abwesenheit des Königs erhielt der Marschall Graf von Malachowski (gest. den 29sten Dec. 1809.) Jetzt führt es der Graf Stanislaus Potocki, der zugleich auch Senator ist. Justizminister ward Graf Felix Lubienski; Minister der innern Angelegenheiten und des Cultus Graf Johann Luszczewski*); Kriegsminister Se. Durchl. der Fürst Joseph Poniatowski;

*) Dessen Verordnung, daß kein Seelsorger Kinder, wofern sie nicht ein schriftliches Zeugniß über den erhaltnen Schulunterricht aufzuweisen haben, zur Communion admittiren soll, verdiente allgemeine Nachahmung.

Finanz- und Schatz-Minister Graf Johann Wegleiski; Polizey-Minister Graf Alexander Potocki; Minister-Staatssecretair Graf Stanislaus von Breza. Letztrer hält sich bey dem König in Dresden auf und kommt nur mit ihm nach Warschau.

Am Schlusse der Sitzung wurde folgende Proclamation bekannt gemacht:

„Wir Friedrich August, von Gottes Gnaden König von Sachsen, Herzog von Warschau ꝛc. Bürger des Herzogthums Warschau! Der Friede zu Tilsit, die Folge der großmüthigen Anstrengungen und der vielumfassenden Plane des Helden, des Friedensstifters von Europa, hat euch unserer Krone unterworfen. Nach so vielen Unruhen und Zerrüttungen, welche euer Vaterland zerrissen haben, werdet ihr endlich in einer festen Ordnung der Dinge das Glück und die Ruhe finden. Ein verfassungsmäßiges Statut, das Napoleon der Große gleichsam als ein Unterpfand seiner Zuneigung und des Interesse, welches er nicht aufhören wird an eurem Schicksal zu nehmen, euch gegeben hat, verbürgt sie euch unter Unsrer väterlichen Regierung, die euren Herzen nicht fremd seyn kann. Unsere Vorfahren haben über euch geherrscht; dieser Umstand trägt noch mehr dazu bey, um eure Anhänglichkeit zu verdienen. Die Dankbarkeit gegen den großen Mann, welcher so eben euer

Schicksal festgestellt hat; das Glück, welches ihr zu genießen wünschet; euer theuerstes Interesse; alles dieses fordert euch auf, Uns die völlige Ergebenheit zu widmen, die Wir von euch verlangen und wovon ihr schon ehedem Unserer Person Beweise gegeben habt. Versprechet, eure Kräfte mit den Unsrigen zu vereinigen, während Wir Uns verbindlich machen, mit dem Eifer, den Uns eure Liebe gegen Uns und Unser Verlangen euch glücklich zu sehen einflößen, für euer Wohl zu arbeiten. Geistlichkeit des Herzogthums Warschau! Ihr habt euern Mitbürgern das Beyspiel des Vertrauens auf Gott, das Beyspiel der Ausdauer in Widerwärtigkeiten gegeben. Unsere Dankbarkeit gegen euch und die Verehrung der Völker, die ihr auf dem Wege Unserer heiligen Religion zum Glücke führet, werden eure süßeste Belohnung seyn. Adel des Herzogthums Warschau! Die von Napoleon gegebene Verfassung hat euch so eben in den vorigen Besitz eurer Privilegien wieder eingesetzt. Dieß ist der Preis des Patriotismus, den ihr mitten in den Gefahren eures Vaterlandes bewiesen habt; seyd würdig das Andenken daran auf eure Kinder zu verpflanzen. Ihr werdet euch jederzeit bereit zeigen, den Thron und die Rechte der Nation, die die festeste Grundstütze desselben bilden, zu vertheidigen. Brave polnische Soldaten! Schon rühmt Europa euren Muth; schon be-

singt das Vaterland eure Heldenthaten. Jetzt werdet ihr die Kraft, so wie den glücklichen Erfolg eurer Tapferkeit auch noch durch die genaueste Kriegszucht vermehren! Bürger vom dritten Stande! Erinnert euch, was ihr vor kurzem noch waret. Die Laufbahn der Waffen, der Wissenschaften, der Künste, des Handels ist für euch offen; die Constitution läßt euch zu den ehrwürdigsten der öffentlichen Geschäfte, zu den Berathschlagungen über das Wohl des Staates, hinzu. Zeiget euch einer so ausgezeichneten Wohlthat würdig, indem ihr das Beyspiel von der Unterwürfigkeit unter die Gesetze und der Ergebenheit gegen den Souverain gebt. Und ihr, Anbauer der Aecker, die ihr einen wichtigen und bis jetzt zu sehr vernachläßigten Theil der Nation ausmachtet, ihr seyd hinzugelassen zu der Wohlthat der Freyheit. Ihr seyd von nun an Bürger geworden, und der Gebrauch, den ihr von einer schätzbaren Wohlthat machen werdet, wird es zeigen, ob ihr würdig seyd in den Schooß der großen Familie aufgenommen worden zu seyn. Laßt euch nicht irre führen; erinnert euch beständig, daß ihr, indem ihr aufhöret unter der willkührlichen Gewalt eurer Gutsherren zu stehen, unter der strengen Hand des Gesetzes euch befinden werdet, daß ihr beständig gehalten seyd, gerechte Verpflichtungen gegen sie zu erfüllen, und daß ihr, so wie sie, unter der obersten Gewalt eures Königs stehet. Seine Zunei-

gung zu euch wird mit eurem Gehorsam gegen die Gesetze, eurer Liebe zur Ordnung und Arbeit, und mit euren häuslichen Tugenden im Verhältnisse stehen. Einwohner des Herzogthums Warschau! Umgebet mit eurem Zutrauen den väterlichen Thron, welcher sich für euch erhebt. Euer König wird in Kurzem sich in der Mitte seiner Kinder befinden."

Gegeben zu Dresden den 23. Sept. 1807.

Friedrich August.

Den 7ten Abends trat der Graf von Schönfeld seine Rückreise an.

Ungefähr 600 Mann Sächs. Truppen, Cavallerie und Infanterie, trafen in diesen Tagen in Warschau ein, und bezogen einstweilen mit den polnischen Truppen die Wache beym Königl. Palast; so daß den einen Tag Polnische, den andern Sächsische Truppen den Dienst verrichteten.

Zu Elbingen ward am 13ten Oct. eine Convention über die Militair- und Commercial-Straße von Sachsen nach dem Herzogthume Warschau, unter dem Vorsitz des Marschalls Soult, abgeschlossen. Die Militairstraße geht nicht, wie anfangs bestimmt war, über Schlesien, sondern über Crossen und Züllichau. 4000 Mann dürfen mit Einemmahle marschiren. Die Unterhaltung geschieht auf Sachsens Kosten. Quartier, Licht und Holz giebt Preußen. Die Truppen passiren frey, dürfen, so wie ihre Bagage, nicht durchsucht werden. In Crossen und Züllichau werden

Sächsische Posten errichtet. Drey Commerzial-Straßen gehen aus Sachsen: die eine über Bunzlau, Liegnitz, Breslau, Oels und Wartenberg nach Warschau; die andere über Lübben, Steinau, Wenig, Herrnstadt nach Kalisch und Posen; die dritte über Sorau, Sagan, Neustädtel, Großglogau, Fraustadt eben dahin. Land-Producte zahlen, nach einem feststehenden Getreidepreise, 3 Pfennige vom Thaler Accise, Kaufmanns-Waaren $9\frac{1}{2}$ Gr. für den Centner, sind aber sonst von allen übrigen Abgaben frey und werden an der Gränze plombirt. Sachsen und Warschau hat freye Schifffahrt auf der Netze, Wartha, Oder, auf dem Friedrich-Wilhelms-Kanal, und die offne Communication auf der Elbe gegen den im Januar 1806 in den Preußischen Staaten eingeführten Transito-Zoll. Die Fahrzeuge dürfen nicht durchsucht werden.

Den 2ten Nov. erschien zu Warschau nachstehende Proclamation, die kein Sachse ohne innige Theilnehmung lesen wird:

„Endlich nähern wir uns dem glücklichen Zeitpunkt, wo wir den geliebtesten Fürsten in unsrer Mitte sehen werden. Dergestalt werden unsre heißen Wünsche erfüllt, die das Jahr 1791 erzeugte. Friedrich August herrschte über unsre Herzen weit eher, als die Resultate der neuesten Ereignisse ihm die Herrschaft über diese Gegenden übertrugen. Durch die Wahl dieses wohlthätigen Monarchen, und in Kraft der Con-

stitution zum Vorsitz im Staatsrath berufen, nahm ich mir vor, diesen denkwürdigen Zeitpunkt durch die erhabensten Feyerlichkeiten zu begehen. Die Wünsche des Publikums sind mir schon zuvorgekommen; alle Staatsbürger wollten diesen glorreichen, glücklichen Tag, der die Erwartung der ganzen Nation erfüllt, wetteifernd auf das prachtvollste feyern. Unser Drang entging der Fürsorge unsers Monarchen nicht; Er wußte in den Herzen der Polen zu lesen; denn unsre Anhänglichkeit an seine Person, auf die Ueberzeugung von seinem Wohlwollen und von seinen Tugenden gegründet, ist in Aller Herzen mit unauslöschlichen Zügen gegraben. Er hat sie huldreich aufzunehmen geruht: aber wie ein Vater, der die Lage seiner Kinder kennt und ihre Noth erleichtern will, hat dieser Fürst in dem Briefe, womit Er mich zu beehren geruht, mir ausdrücklich empfohlen, keine der äußern Beweise von öffentlicher Freude, die beträchtliche Kosten verursachen könnten, statt finden zu lassen; Er will die Lasten der Staatsbürger nicht vermehren, die schon so viele Abgaben zu tragen und für alle Bedürfnisse eines neu hervortretenden Staates zu sorgen haben. Können wir aber so dringende Gefühle in uns selbst verschließen? Werden wir verhindern können, daß sie sich äußern, daß sie mit der ganzen Kraft ausbrechen, welche Liebe und Ungeduld ihnen gewähren? Nein, gewiß nicht. Es bleibt uns also nichts übrig, als uns

ter allen Mitteln, sie zu offenbaren, dasjenige zu wählen, das eines edelmüthigen Volks am würdigsten ware, und zugleich mit der Herzensgüte des Monarchen, der es beherrscht, am besten übereinstimmt. Dieses Mittel finden wir in der Erleichterung der unglücklichen Schlachtopfer des öffentlichen Besten, jener bedauernswürdigen Einwohner Praga's, die gezwungen wurden, der allgemeinen Sicherheit ihre Privatwohnungen aufzuopfern. Auf den Ruinen ihrer Häuser erhoben sich Festungen und Schutzmauern, die uns gegen die Anfälle jedes Angreifers decken und demselben zum Grabe dienen werden. Uns haben sie dieses schmerzliche Opfer dargebracht. Die Billigkeit befiehlt aufs ernstlichste, ihre Thränen zu trocknen, sie der öffentlichen Freude theilhaftig zu machen. Die Menschlichkeit will es, und die jetzigen Zeitumstände geben diesem doppelten Beweggrunde neue Stärke. Zu diesem Zweck wende ich mich zuförderst an den ersten der Stände, der die Grundlage der Gesellschaft ist, an den geistlichen Stand. Ich fordere euch auf, erhabene Dolmetscher der Lehren der Kirche, ihr ehrwürdige Diener der katholischen Religion, und euch Pastoren der evangelischen, der reformirten und griechischen Gemeinden, und endlich euch Vorsteher der Synagogen des Hebräischen Volks: Veranstaltet Sammlungen an den Orten eurer Gottesverehrung, und gehet mit eurem eignen Beyspiele voran. (Nun

folgen die Namen von 7 Männern in Warschau, welche gleichfalls solche Beyträge annehmen werden. Die Collecte beginnt den 1sten Nov. und dauert bis zu Ende des Monats.) Dieß, edelmüthige Mitbürger, ist der schönste Blumenstraus, den wir unserm Monarchen bey seiner Ankunft darbieten können. Diese Handlung der Wohlthätigkeit wird ihm die Segnungen des Himmels zuziehn. Es sind stets frische Blumen, die immerdar angenehm duften. Wir wollen sie ihm bey seinem Einzuge in diese Hauptstadt auf den Weg streuen; die menschenfreundlichen Empfindungen, die uns beleben, theilend, wird Er dann mit der ganzen Zärtlichkeit Seines Gefühles ausrufen:

„Ja, meine Kinder kennen wohl das Herz ihres „Vaters!“

Stanislaus Malachowsky,
Präsident.

Ohnerachtet Se. Majestät im voraus alle kostspielige Ehrenbezeugungen verbeten hatten, so offenbarte sich doch überall der rührendste Wetteifer der Bewohner des Großherzogthums Warschau, ihre schon im Jahr 1791 so laut geäußerte Verehrung und Liebe zu ihrem nunmehrigen Souverain an den Tag zu legen. Ihn begleiteten seine Gemahlinn und Prinzessinn Tochter. Im Nahmen der Armee bewillkommte, auf Veranstaltung des franz. Reichsmarschalls Davoust, der General Dombrowski den Monarchen, (in dessen Kriegs-

dienſten er geſtanden hatte,) an der Gränze ſeiner neuen Staaten und begleitete ihn bis zur Hauptſtadt. In Poſen verweilten Ihre Maj. einen Tag, um in dieſer älteſten Reſidenz der Könige von Polen und in der älteſten chriſtlichen Kirche des Reichs, Gott um ſeinen Beyſtand zu den Arbeiten anzuflehen, wegen welcher der Monarch dieſe beſchwerliche Reiſe, in einer ſchon rauhen Jahrszeit, gemacht hatte. Und war vor einem Jahre nicht hier Sachſens Schickſal entſchieden worden? — Am 21ſten Mittags erfolgte der feyerliche Einzug in Warſchau durch die Reihen des paradirenden Kaiſerl. Franzöſiſchen, Königl. Sächſiſchen und Großherzogl. Polniſchen Militairs, der verſchiedenen geiſt- und weltlichen Behörden, der Zünfte und einer zahlloſen Menge jubelnden Volkes. Die Ausbrüche der wärmſten und reinſten Anhänglichkeit und Ergebenheit, welche Ihren Majeſtäten allenthalben entgegen kamen, machte die ganze Reiſe zu einem ununterbrochenen Triumphzuge. Der Marſchall Davouſt und der Fürſt Poniatowski führten Ihre Majeſtäten in die für Hochdieſelben bereiteten Zimmer.

Am 6ten Dec. erfolgte zu Elbing der endliche Abſchluß des Territorial- und Gränz-Tractats zwiſchen des Königs von Preußen Maj. und der Stadt Danzig, unter Vermittelung des franzöſiſchen Reichsmarſchalls Soult, als Bevollmächtigten des Kaiſers Napoleon, zur großen Zufriedenheit der Danziger, die ihr ganzes ehemaliges Gebiet wieder erhielten.

Nach einer Königl. Verordnung vom 12ten Dec. sind alle Militair-Personen ohne Ausnahme in dem Großherzogthume Warschau, wegen Vergehungen, welche sie außer dem Militairdienste sich zu Schulden kommen lassen, künftig der bürgerlichen Justiz unterworfen, und können sich nicht mehr auf ihre Regimentsgerichte berufen, weil diese blos in Dienstsachen Untersuchung führen und Urtheil sprechen dürfen. In Schuldsachen kann der Gläubiger verlangen, daß von Officieren und Gemeinen der vierte Theil ihres Gehalts oder ihrer Löhnung zur Bezahlung der Schuld abgezogen wird.

Die Rückreise des Königs erfolgte am 27sten Dec. Den Tag vorher erging eine von ihm unterzeichnete Bekanntmachung deshalb, worin er den Polen für ihre Anhänglichkeit an seine Person und an sein Haus dankt, auch in kurzer Zeit sie wieder zu besuchen verspricht. „Indessen (heißt es) er„mahnen Wir bey gegenwärtigen bedrängten Zei„ten Unsere Unterthanen, in den edelmüthigen Be„mühungen des reinsten Patriotismus fortzufah„ren, die augenblicklichen Uebel noch zu ertragen; „nicht aufzuhören, sich nach den Grundsätzen, „von denen Wir durchdrungen sind, zu vereini„gen; und sich endlich edelmüthig einander zu hel„fen, um die außerordentlichen Lasten des Staats „erträglich zu machen.“

Um die Ausgaben für das Militair zu bestreiten, mußte im Juny 1808 eine Anleihe von $4\frac{1}{2}$ Mill. poln. Gulden zu 6 vom Hundert jährlicher Verzinsung eröffnet werden. Der Kaiser

nahm von der Armee, 30,000 Mann stark, 14,000 in seinen Sold, die nach Spanien marschirten. Auch empfand das Land dadurch Erleichterung, daß der größte Theil des Armee-Corps unter Davoust, der den Titel Herzog von Auerstädt erhalten hatte, sich nach Berlin zog, wohin auch fürs erste ihr Anführer ging.

Durch eine Verordnung vom 23sten Juny 1808 ward den Mitgliedern des Ordens der Benonisten befohlen, das Herzogthum zu räumen.

Der Fürst Poniatowski stiftete zu Werschau, als Kriegsminister, eine Ingenieur-Schule, die den 1sten August 1808 eröffnet ward, und zu welcher er den ersten Fond aus eigenen Mitteln herschoß.

In der Mitte des November zogen auch die letzten französischen Truppen aus Polen ab; so wie sie auch Schlesien und die Mark Brandenburg bald darauf verließen: denn nach der Zusammenkunft der beyden Kaiser Napoleon und Alexander zu Erfurt, und den Friedensversicherungen Kaiser Franzens von Oesterreich, schien die Ruhe auf dem festen Lande gesichert zu seyn. Aber in Spanien loderte die Flamme des Aufruhrs; zwischen dem päpstlichen Stuhl und Frankreichs Beherrscher war Kaltsinn und Entfremdung eingetreten: dieß weckte die Hoffnungen mehrerer Mitglieder des Wiener Cabinets, es könne in der ersten Decade des 19ten Jahrhunderts gelingen, was in der ersten Decade des 18ten nicht gelungen war, einen österreichischen Prinzen, durch Englands Beystand, auf den Spanischen Thron zu bringen.

Dieß führte den Krieg von 1809 herbey. Ihn nicht ahndend, reiste der König von Sachsen, nicht lange nach seiner Zurückkunft von Erfurt, am 23sten November von Dresden nach Warschau ab, um hier den ersten Reichstag nach der neuen Verfassung für das Herzogthum zu halten. Als aber am 10ten März 1809 derselbe eröffnet ward, sah es in Deutschland schon sehr kriegerisch aus, und die sächsischen Truppen hatten bereits den Befehl erhalten, sich schnell zu sammeln, um Läger bey Pirna und Chemnitz zu beziehen. Die Anstalten in Oesterreich und Böhmen verkündeten laut Krieg mit Frankreich und dem Rheinbunde; mit letzterm, um sich wieder in den Besitz von Tyrol zu setzen, da man wähnte, die Sachen in Spanien stünden so, daß Bayern von Frankreich wenig Beystand zu hoffen habe. Dresden ward deshalb aufs eiligste, soviel möglich, befestigt, wo am 22sten März der Fürst von Ponte-Corvo eintraf, und das Ober-Commando des Sächsischen Armee-Corps übernahm. Kaum war auch der Reichstag beendigt und der König nach Dresden zurück gereist, wo er am 30sten März eintraf, als sich 35,000 Mann Kern-Truppen von Oesterreich und Ungarn, unter Anführung des Erzherzogs Ferdinand, eines Bruders der regierenden Kaiserinn von Oesterreich, der sich in dem Feldzuge von 1805 ruhmvoll ausgezeichnet hatte, an der Gränze des Herzogthums zeigten. Am 15ten April gehen sie über die Pilizka, werfen die polnischen Detaschements, nach lebhaftem Widerstande, zurück und dringen bis nach Lowicz, der Herrschaft des Herzogs von

Auerstädt, vor, auf dessen Schlosse der Erzherzog sein Standquartier nimmt und eine Auffoderung an die Polen erläßt, sich mit ihm zu vereinigen und das Joch der Franzosen abzuschütteln. Da, außer den Truppen, die nach Spanien marschirt waren, auch einige polnische Regimenter und sächsische Bataillons, Danzig, und die preußischen Festungen: Stettin, Küstrin und Glogau, hatten besetzen müssen, in denen nur noch wenige französische Truppen zurück geblieben waren: (bis zur gänzlichen Abtragung der noch rückständigen Contribution:) so hatte der Kriegsminister, Fürst Poniatowski, nur höchstens 11,000 Mann Polen zu seiner Disposition, und etwa 2500 Mann Sachsen, unter dem General Dyherrn, die bereits Ordre hatten, nach ihrem Vaterlande zurück zu kehren. Mit so weniger Mannschaft wagte es doch der Fürst, den Oesterreichern entgegen zu gehen, um für Warschau eine vortheilhafte Capitulation zu erhalten; und es gelang über Erwartung! Das Gefecht bey Raszyn, am 18ten April, das den ganzen Tag dauerte, fiel so ehrenvoll für das kleine Häuflein der Polen und Sachsen aus, daß letztere ungehindert nach ihrem Vaterlande und die polnischen Truppen über die Weichsel ziehen konnten. Erst am 23sten zog der Erzherzog in Warschau ein, nachdem er versprochen hatte, die Stadt nicht feindlich zu behandeln, auch Praga, jenseits der Weichsel, nicht zu beschießen. Schnell organisirte nun Poniatowski, jenseits der Weichsel und der alte brave Dombrowski im Posener Gebiet, (obschon er seit einiger Zeit sich

von den öffentlichen Angelegenheiten entfernt hatte und mit den Franzosen zuletzt nicht im besten Einverständniß zu seyn schien,) einen Landsturm. Der Erzherzog läßt den General Mohr über die Weichsel gehen, um sich Praga's zu bemächtigen: aber Poniatowski schickt ihm den General Sokolnicky entgegen, der die Oesterreicher zurück schlägt, die an 1000 Mann verlieren. Nun bricht der Erzherzog gegen Thorn auf, wahrscheinlich in der Hoffnung, Preußen werde sich für Oesterreich erklären, und man werde im Stande seyn, Danzig zu nehmen und so in Verbindung mit den Engländern, die den Hafen blokirten, kommen. Die Polen unter Dombrowski, obschon größtentheils nur mit Spiesen und Sensen bewaffnet, umschwärmten das österreichische Heer dermaßen, daß es zusammen schmolz, ohne Schlachten zu liefern. Der Angriff auf Thorn mißlang; Preußen blieb ruhig; dagegen erklärte Rußland den Krieg an Oesterreich, und ob es sich wohl eben nicht beeilte, ihn auch wirklich anzufangen, so hatte doch nun Poniatowski den Rücken gesichert; sein Heer wuchs täglich und er rückte mit demselben in Gallizien ein. Den 19ten May nahm er Sandomirz, den 20sten die Feste Zamosk mit Sturm, am 24sten Jaroslaw. — Die Polen drangen also gerade in denselben Tagen vorwärts, als die Franzosen an der Donau in ihrem Siegeslauf aufgehalten wurden. — Um Gallizien zu retten, in das nun auch die Russen einrückten, mußte der Erzherzog sich auf Warschau zurückziehen und auch dieses den 2ten Juny räumen. Die polnische Division unter Zajonczek

kam nun von Praga herüber und hielt unter allgemeinem Jubel ihren Einzug. Im Taumel der Freude war man so polnisch gesinnt, daß man gegen alle Deutsche, ohne Unterschied, ungerecht ward. Doch die Besinnung kehrte bald zurück.

Der Erzherzog machte einen meisterhaften Rückzug; indem er angriffsweise ihn deckte. Er stürmte die Außenwerke von Sandomirz und errang dadurch die Uebergabe der Stadt. Das Corps des Generals Sokolnicki, etwa 4000 Mann stark, sah sich genöthigt, mit Aufopferung seiner Kanonen, über die Pilizka zurück zu gehen. Die Oesterreicher besetzten Lemberg wieder, überließen es aber nach einigen Tagen (am 3ten July) denen endlich herbeykommenden Russen, die in dem ganzen Feldzuge keine Flinte, wie viel weniger eine Kanone abbrannten, indem sowohl von österreichischer als russischer Seite man jedes Handgemenge vermied. Noch mehr befremden mußte es, daß die Russen überall, wo sie nach den Polen hinkamen, die von diesen aufgestellten Adler abnahmen und die österreichischen Regierungs-Beamten wieder einsetzten. Die Polen wurden darüber wüthend, nannten die Russen Moscowiten, obschon es ihnen war untersagt worden. Sicher wäre es zwischen beyden Armeen, die gemeinschaftlich agiren sollten, zu blutigen Händeln gekommen, hätte nicht Napoleon befohlen: die polnische Armee solle in Gallizien die französische Kokarde aufstecken und in allen von ihr eroberten Städten Galliziens solle der französische Adler aufgepflanzt werden.

Die Oesterreicher zogen sich nach Mähren zurück und die Polen folgten ihnen auf dem Fuße: sie berennten Krakau und die Stadt ging durch Capitulation an sie über. Eben als sie, am 15ten July, einrücken wollten, kam ein Pulk Kosaken angesprengt, der 10 Meilen im stärksten Galopp gemacht hatte, ward von den Oesterreichern in die Stadt gelassen, und besetzte einen Theil derselben. Es gehörte das ganze Ansehn und die Klugheit des Fürsten Poniatowski dazu, den Ausbruch von Feindseligkeiten zwischen Polen und Russen zu verhindern. Die Nachricht von dem abgeschlossenen Waffenstillstand, der den Tag darauf eintraf, führte zu dem Vergleich, daß Krakau vors erste von den Russen und Polen gemeinschaftlich sollte besetzt werden, und so blieb es bis zum Friedensabschluß, durch welchen das Gebiet des Herzogthums um ein Drittheil vergrößert ward. Es erhielt alles das zurück, was 1795 an Oesterreich gekommen war, als: 1) den Antheil von der Woywodschaft Krakau 63 Quadratmeilen; 2) Die ganze Woywodschaft Sendomirs 319 Quadratm.; 3) Die ganze Woywodschaft Lublin 232 Quadratm.; 4) den Antheil von der Woywodschaft Chelm 76 Quadratm.; 5) den Antheil von der Woywodschaft Podlachien 45 Quadratm.; 6) den Antheil von der Woywodschaft Brsestz 43 Quadratm.; 7) den Antheil von der Woywodschaft Masuren 56 Quadratm. Zusammen 834 Quadratmeilen, worin 219 Städte und 4765 Dörfer, mit einer Bevölkerung von Einer Million 300,000 Seelen. Ferner von dem, was 1772 an Oesterreich gekommen

war, den Zamosker Kreis, worin 10 Städte, und einen Bezirk um die Stadt Krakau auf dem rechten Ufer der Weichsel, der auf folgende Art bestimmt ward:

„Vorwärts von Podgarze soll überall die Entfernung zwischen Podgarze und Wieliczka zum Maaßstab genommen werden; die Demarkations-Linie soll durch Wieliczka gehen und sich westlich an die Skawina, östlich an den Bach stützen, der sich bey Brzdezy in die Weichsel ergießt. Wieliczka und das ganze Gebiet der Salzbergwerke soll dem Kaiser von Oesterreich und dem Könige von Sachsen gemeinschaftlich zugehören. Die Justiz soll im Nahmen der Municipalität-Behörde verwaltet werden. Die Truppen, welche man daselbst halten wird, sollen nur zur Polizey bestimmt und von Seiten beyder Mächte in gleicher Anzahl seyn. Das Oesterreich gehörende Salz kann von Wieliczka durch das Herzogthum Warschau auf der Weichsel verführt werden, ohne zu irgend einer Zoll-Entrichtung verbunden zu seyn. Das aus Oesterreichisch-Gallizien kommende Getraide kann auf der Weichsel ausgeführt werden. Zwischen Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich und Sr. Maj. dem Könige von Sachsen kann eine Gränzbestimmung Statt haben; so zwar, daß der Sau-Fluß von dem Punkte an, wo er den Zamosker-Kreis berührt, bis zu seinem Ausfluß in die Weichsel, den beyden Staaten zur Gränze dient.“

Der Flächenraum des Herzogthums beträgt nun nahe an 3000 Quadratmeilen, und hat eine Bevölkerung von $3\frac{1}{2}$ Million Seelen. Das Herzogthum Warschau ist also vier Mal so groß als das Königreich Sachsen, hat aber nur 1200,000 Einwohner mehr als dieses.

Die polnische Armee steckte nun wieder ihre National-Kokarde auf, und ward, Ende November, in zwey Divisionen abgetheilt. Hauptanführer: Zajonoczeck und Dombrowsky; Stärke 60,000 Mann; 26 Regimenter Infanterie und Cavallerie. Am 18ten Dec. zog die von Krakau zurückkommende Armee wieder in Warschau ein, und ward aufs feyerlichste empfangen. Die Inschrift des für sie errichteten Triumphbogens war: „Auf diesem Wege kehrte Johann III. von Wien zurück.“ Im Februar 1810 reiste Poniatowski für einige Zeit zum Könige nach Dresden und erhielt von ihm Güter in dem neuen Antheil, für $1\frac{1}{2}$ Mill. poln. Gulden an Werth, zum Geschenk, in welchen für französische Militairs auch Güter, 10 Mill. Franken an Werth, bestimmt sind: so daß französische Generale für 30 Millionen Franken Grundeigenthum in dem Herzogthume haben. Binnen 40, und zur Hälfte binnen 20 Jahren müssen die Generals diese Güter verkaufen und die erhaltenen Summen zum Ankauf von in Frankreich liegenden Grundstücken anwenden.

Die Eintheilung des neu hinzu gekommenen Gebiets ward durch ein Königl. Decret vom 17ten April 1810 festgesetzt. Vier neue Diöcesen und eben so viel Bißthümer, (davon 3 für den lateini-

schen Ritus, und 1 für den griechisch-unirten bestimmt sind,) kamen zu den 6 alten hinzu. Nahmen derselben: Krakau, Radom, Lublin und Siedlick. Alle 10 Departements erhielten folgende, ihrer Wichtigkeit angemessene, Rangordnung: 1) Warschau; 2) Krakau; 3) Posen; 4) Kalisch; 5) Radom; 6) Bromberg; 7) Lublin; 8) Plosk; 9) Lomza; 10) Siedlick. Jedes Departement hat 10 Districte und jeder District wählt für den Reichstag Einen Landboten. Der Landboten werden also künftig 100 statt 60, der Gemeinde-Deputirten 66 statt 40 seyn. Der Senat ist, in demselben Verhältniß, um 12 Personen verstärkt worden: vier Bischöffe, (worunter Ein zur griechischen Kirche gehörender,) vier Woywoden und vier Castellane; er besteht also künftig aus 30 Mitgliedern, 10 Bischöffen, 10 Woywoden, 10 Castellanen. Präsident desselben ist der Graf Gutachowski.*)

Se. Majestät langten am 7ten May zu Krakau an, wo Hochdieselben zur Wiederherstellung und zeitgemäßen Einrichtung der Universität daselbst Befehl ertheilten. In einer außerordentlichen Sitzung der Professoren ward deshalb beschlossen: in dem Amphitheater des Nowodwieskischen Collegiums ein marmornes Denkmahl mit folgender Inschrift zu errichten:

*) In dem zu Paris herausgekommenen Almanach Imperial ist das Präsidium im Senat mit dem Präsidium im Staatsministerium verwechselt worden.

FREDERICUS AUGUSTUS

REX SAXONIAE, DUX VARSOVIENSIS

POLONIARUM REGUM AUGUSTI II PRONEPOS, AUGUSTI III NEPOS

REDIVIVAE PATRIAE PATER

QUI

DUM PROVINCIAM VINDICIBUS ARMIS RECUPERATAM LUSTRARET

VI IDUS MAJAS MDCCCX

REGIAM CASIMIRI MAGNI ET JAGELLONUM INSTITUTIONEM

ALMAM STUDIORUM UNIVERSITATEM

CONSENSUI ACADEMICO MAJESTATIS PRAESENTIA AFFULGENDO

BIBLIOTHECAM MUSEA OBSERVATORIUM HORTUM BOTANICUM VISITANDO

CLEMENTER EXCEPIT ET PATERNE ANIMAVIT

QUAMDIU LOCUS SENSUSQUE MUSIS HEIC CELEBRATOR

Den 9ten besahen Se. Maj. die Salzbergwerke von Wieliczka, und trafen am 17ten May 1810 zu Warschau ein, wo sie bis zum 22sten Junius verweilten. Sie befahlen unter andern die Prägung einer neuen Münze, gemäß der Verordnung der Regierungs-Commission vom 22sten Juny 1807; d. i. nach dem preußischen 21 Gulden Fuß, nämlich 5 Guldenstücke polnisch, oder Thalerstücke von 11 Loth 9 Grad fein, 1 Drittelstücke, 1 Sechstelstücke, auch Dukaten nach holländischem Fuße mit der Aufschrift: Fredericus Augustus Rex Saxoniae Dux Varsoviae. Die Scheidemünze soll in polnischen Zehn- und Fünf-Groschenstücken (90 derselben auf 1 Thaler) bestehen.

Durch eine Königl. Verordnung vom 9ten Juny ward die Stadt Krakau für eine freye Handelsstadt erklärt und ihr, zur Emporhelfung des Handels, beträchtliche Privilegien ertheilt. Durch eine andere Verordnung, von demselben Datum, ward die Einführung des Civil- und Handels-Gesetzbuchs Napoleons des Großen für die durch den Wiener Frieden zum Herzogthum gekommenen und in vier Departements abgetheilten Lande auf den 15ten August 1810 festgesetzt.

Das Frohnleichnamsfest ward durch die Gegenwart Sr. Majestät sehr verherrlicht. Se. Maj. sind, unter Begleitung aller Civil- und Militair-Behörden, in der Procession selbst mitgegangen.

Der Rector Linde überreichte Sr. Majestät den dritten Theil von seinem polnisch-deutschen

großen Wörterbuche und erhielt dafür die goldene mit der Aufschrift: Virtuti et Ingenio, versehene Medaille zum Geschenk.

Der Fürst Adam Czartorisky, der 1791 nach Dresden kam, um den Churfürsten von Sachsen zur Annahme der erblichen Königswürde von Polen zu bewegen, und der im Jahr 1805 vom Kaiser Franz zum Feldmarschall war ernannt worden, kam, nach einer zwanzigjährigen Abwesenheit, zum erstenmal wieder nach Warschau, um seine Huldigung dem Fürsten zu bezeigen, den sein Herz sich schon von so lange her zum Landesvater erwählt hatte. Der König hatte überdem, von ihm eingeladen, auf seiner Reise von Krakau nach Warschau bey ihm übernachtet, und bey dieser Gelegenheit auch die reizende Schilderung von den Gärten Pulamy, dem Landsitze des Fürsten, in Delille's Gedicht: les jardins, mit der Wirklichkeit verglichen, und beyde bewundert. — Der älteste Sohn des Fürsten war 1805 in dem Gefolge Kaiser Alexanders während dessen Anwesenheit in Deutschland und für einige Zeit Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Er und sein Bruder mußten, nachdem man Polen 1795 vernichtet hatte, an den Hof Katharinens, gewissermaßen als Geiseln, kommen: sie wurden die Gesellschafter der zwey ältesten Söhne des Großfürsten, und Prinz Alexander wählte sich den älteren Prinz Czartorisky zum Freunde.

Zur Befreyung der Einwohner von der Soldaten-Beherbergung sollen, sowohl für die Officiere als Soldaten der Armee, allerwärts Kaser-

nen erbaut worden. Die Kosten ihres Aufbaues bestreitet die Staats-Casse.

Auf dem Reichstag im nächsten Jahre soll der Antrag geschehen: Pfand-Briefe, nach Art der Schlesischen, zu creiren. Kommt nur erst der Seefriede zu Stande, der allein den Landesproducten einen beträchtlichen Absatz zu verschaffen vermag, so wird das Herzogthum Warschau, bey einer Verfassung, die nichts zu wünschen übrig läßt, und unter einer wahrhaft väterlichen Regierung, bald einer der beglücktesten Staaten des nördlichen Europa's seyn; wofern die Bewohner desselben ihr Glück erkennen und nicht nach einem äußern Glanze und Ruhme streben, der nur anscheinend erfreut. La prospérité des peuples ne peut naître que de leur propre sol; ce n'est pas une marchandise qu'on puisse importer de l'étranger. Diese Bemerkung eines französischen Schriftstellers hat vielleicht keine Nation nöthiger zu beherzigen, als die polnische. Meinen Landesleuten, den Sachsen, empfehle ich dagegen den Ausspruch Johannes von Müller zur Beherzigung:

„Nur durch die Sitten erhält sich die Gesellschaft.“

Polens Regenten

und

Haupt-Momente der polnischen Geschichte.

Lech. Anbau von Gnesen. . S. 3.
Zwölf Woywoden.
Krazkus. Anbau von Krakau. . 4.
Seine Tochter, Wanda, Reichs-Regentinn nach seinem Tode, stürzt sich in die Weichsel. Im Jahr 750. Abermalige Regierung von zwölf Woywoden.
Leszko I, II und III. . . . 5.
Popjel I und II. Ihr fabelhafter Untergang. 6.

Piast. Anbau des Landes an der Wartha. Es erhält in der Folge die Benennung Groß-Polen, das oben an der Weichsel den von Klein-Polen. . . . . 6.
Ziemowic, Vater von Leszko IV. . 7.
Ziemonoslaw 913, Vater von Miecesslaw. . . . . 8.

Einführung des Christenthums, 996; zuerst in Posen, als der damaligen Residenz. S. 9.

Boleslaw 999; soll vom Kaiser Otto III. den Königstitel erhalten haben. Dessen Zug nach Meißen und Zusammenkunft mit Kaiser Heinrich II. zu Merseburg. . . 11.

Mieceslaw II. 1025 — 1034. . 14.

Kasimir; stirbt 1058. . . 15.

Boleslaw II., ermordet 1076 den Bischoff von Krakau am Altar, das Hochamt haltend, und wird vom Papst in den Bann gethan, stirbt in Kärnthen. . . . . 16.

Wladislaw Herrmann. . . 17.

Mehrere polnische Fürsten nehmen den Herzoglichen Titel an. Oberherr, nach Verträgen und Testament, der Herzog zu Krakau.

Boleslaw III. und Sbignew. 1102 — 1138. . . . . 19.

Seine Theilung des Reichs und Verordnung wegen der Succession.

Wladislaw, sein ältester Sohn, Herzog zu Krakau. . . . . 21.

Er wird entsetzt, da er das Testament seines Vaters nicht respectirt. Dessen drey Prinzen erhalten, nach seinem Tod, Schlesien. Ihre Nachkommen nehmen deutsche Sitten und Denkart an; denn die Unterthanen waren gesitteter als die Herrscherfamilie.

Boleslaw IV., Boleslaws III. zweyter Prinz . . . . . S. 22.

Mieceslaw der Alte, gelangt 1173 zur Regierung, wird wegen Grausamkeit vertrieben. 23.

Kasimir II., sein Bruder, übernimmt die Regierung. . . . . 24.

Leszko V. 1194. Höchst unruhige Regierung. . . . . 25.

Boleslaw V. und sein Oheim Konrad in Massovien. . . . . 28.

Konrad ruft gegen die Preußen — eilf heidnische Völkerschaften, die als Nomaden zwischen der Weichsel und Memel herumzogen — einen Trupp deutscher Ritter zu Hülfe, und übergiebt ihnen einige feste Schlösser zur Bewachung. Anfangs kamen 28 Deutsche Brüder mit 100 Reutern, aber bald folgten ganze Schaaren von Kreuzfahrern, für die in Palästina nichts mehr zu thun war. Die Deutschherren machten sich nun unabhängig, behielten die eingeräumten Besitzungen und unterwarfen sich nach und nach ganz Preussen. 1230 — 1283. Im Jahr 1309 ward die Central-Regierung des Ordens von Venedig nach Marienburg verlegt. Nun bildete sich von hier aus ein ganz eigener, halb ritterschaftlicher

halb geistlicher, Staat, der allen seinen Nachbarn furchtbar ward, in stetem Kriege lebte, und viele Länder an sich riß. Seine Kraft brach die Schlacht bey Tannenberg am 13ten Jul 1410, und die Kirchenverbesserung des sechszehnten Jahrhunderts brachte ihm und seinem Bundesgenossen, dem Schwertorden in Liefland, den Tod. Dieser war planmäßig, von dem Bischoff Albrecht zu Riga 1201, zur Beschirmung der Einführung des Christenthums in Liefland, gestiftet worden. Er unterwarf sich nicht nur Liefland, sondern auch Kurland und Semgallen, und kaufte 1347 Ehstland vom König von Dänemark, hatte stete Kämpfe mit Russen und Litthauern, aber weniger Zulauf von Kreuzfahrern als der Deutsche Orden in Preußen.

Einbruch der Mogolen 1240, die ihre verwüstenden Züge bis an die Oder fortsetzen.

Leszko der Schwarze. 1279 — 1289. S. 34.

Nach seinem Tode kämpft dessen Bruder Wladislaw Lokierik mit Boleslaw, Herzog von Plozk, und Heinrich, Herzog von Bressau, um den Besitz von Krakau und die Oberherrlichkeit. Letzterer stirbt und ernennt den Herzog von Posen Przemislaw zu seinem Nachfolger. Nun tritt aber auch der König von Böhmen Wenzeslaw II. als Mitbewerber auf.

Przemislaw gelangt 1295 zur Regierung. S. 36.
Er wird das Jahr darauf ermordet und hinterläßt nur eine zehnjährige Prinzessinn. **Wladislaw** und **Wenzeslaw** streiten sich von neuem um den Thron. Der Bischoff von Posen schleudert den Bannfluch gegen Wladislaw, und Wenzeslaw, der die Tochter von Przemislaw ehligt, wird auf den Thron erhoben, auf dem er sich jedoch nicht behaupten kann; stirbt 1305.

Wladislaw Lokienik. . . S. 38.
Posen und Kalisch ergeben sich dem Herzog von Glogau. Danzig kommt in die Hände der Deutschherren. Aber endlich bringt Wladislaw **Groß-Polen** mit **Klein-Polen** in eine feste Verbindung, so daß sie stets unter Einem Herrn verbleiben, jedoch jedes seine besondere Verfassung im Innern behalten sollen. Nun läßt er sich, mit päpstlicher Genehmigung, 1320, zum **König** von Polen feyerlich in Krakau krönen.

Böhmen erhält einen neuen Regentenstamm, durch **Johann** von Luxemburg, Sohn Kaiser Heinrich VII., in dessen Schutz sich die Schlesischen Herzoge begeben, und gänzlich von Polen trennen. Hiedurch kam Schlesien in der Folge an Böhmen.

Kasimir der Große. 1333 — 1370. 45.
Er gab seinem Reiche die erste Sammlung schrift-

licher Gesetze, hob den Rechtsgang nach Magdeburg auf, und setzte im Lande selbst ein eigenes höchstes Gericht; befestigte viele Städte, die sich nun anfingen zu heben, da man darin in grösserer Sicherheit lebte, gewann ganz Roth-Rußland und verknüpfte Masovien aufs neue mit Polen als Lehen. Mit ihm erlosch der Mannsstamm der Piasten. Ihm folgte seiner Schwester Sohn, König

Ludwig der Große von Ungarn. . . S. 49.

Ein treflicher Herr, dem es aber in Polen nicht gefallen konnte, da er sich lange in Italien aufgehalten hatte, und der daher hinwiederum den Polen äußerst mißfiel, zumal er stets von Ungarn umgeben war; starb 1382. Seine zweyte Tochter, Hedwig, ward 1384, dreyzehn Jahr alt, gekrönt und verheirathet sich mit dem Großherzog von Litthauen, Jagello.

Litthauens Union mit Polen.

Jagello wird den 14ten Febr. 1386 getauft, und erhält den Namen Uladislaw. 56.

Litthauen bleibt noch lange ein für sich bestehender Staat, unter einem eigenem, aber von dem König von Polen abhängigem Herzoge. Jagello bricht die Macht der Deutschherren; stirbt 1434.

Unter ihm fing sich die von Kasimir dem Großen gestiftete Universität Krakau an zu heben. Hier studierte im 15ten Jahrhundert Copernicus.

Wladislaw III. . . S. 62.

Er wird, kaum 18 Jahr alt, auch 1442 zum König von Ungarn erwählt, bleibt 1444 den 10. Nov. in der Schlacht bey Varna. Ihm folgt sein Bruder,

Kasimir, bisher Herzog in Litthauen. . 63.

Olesnizky, der erste Pole, der den Cardinalshut erhält. Seit dieser Zeit war stets ein Pole auch im Cardinals-Collegium und Fürst-Primas von Polen.

Aufstand der Preußen gegen die Deutschherren. Neuer Krieg mit den Rittern, der an 12 Jahre dauert. Vergleich zu Thorn 16ten Oct. 1466: die Länder von Culm, Michaelow und Pommerellen, nebst den Städten und Bezirken von Marienburg, Sthum, Christburg und Elbingen, vereinigen sich mit Polen; alles übrige behält der Orden — doch unter polnischer Oberherrlichkeit.

Entstehung der Landboten (nuncii), von den verschiedenen Woywodschaften auf ihren Provincial-Conventen gewählt: sie ging aus dem großen Geldbedürfniß des Königs zur Fortsetzung des Kriegs mit den Rittern hervor, weil der gesammte Adel die so oft nöthigen Reichstage un-

möglich besuchen konnte. Die Zahl der Landbo-ten (Deputirten) jedes Bezirks blieb unbestimmt.

1477 endigte endlich die an 240 Jahre dauernde Oberherrschaft der Mozolen oder Tatarn über Rußland, nachdem seit 1462 Iwan Wasiljewitsch der Große mehrere Fürstenthümer an sich gebracht hatte. Er regierte 42 Jahr mit eisernem Zepter, gründete aber Rußlands Größe.

Wladislaw, Kasimirs ältester Prinz, ward König von Böhmen, mußte aber vorher auf den Thron von Polen Verzicht leisten. Drey seiner Brüder bestiegen ihn hinter einander:

Johann Albrecht 1491, Alexander 1501, Sigismund 1506, regiert bis 1548. S. 69.

Religionsunruhen wegen der von Luther zu Wittenberg angefangnen Kirchenverbesserung, die in Preußen allgemeinen Beyfall findet, da der Hochmeister, aus dem Hause der Markgrafen von Brandenburg, sie begünstigt. Das Wahl-Fürstenthum desselben ward 1525 in ein Erb-Fürstenthum verwandelt, und der neue Herzog Albrecht Vasall von Polen; ja Preußen sollte, nach dem Absterben des Herzogs und seiner Brüder Mannsstamm, ganz an Polen fallen. Der Papst und der Kaiser Karl V. protestirten natürlich gegen diesen Vertrag, konnten aber dessen Vollziehung nicht hindern.

Sigmund August, Sohn des Vorigen. S. 78.

Regiert von 1548 — 1572. Er begünstigt die neuen Meinungen. Der Heermeister des Schwert-Brüder-Ordens folgt dem Beyspiele des Heermeisters vom Deutschen-Orden; er tritt 1565 Liefland an Polen ab, und Gotthard Kettler wird dafür erster Erbherzog von Kurland und Semgallen unter polnischer Lehenshoheit.

Mehrere tausend aus Böhmen vertriebene Hussiten siedeln sich in Großpolen an.

Groß-Polen, Klein-Polen und Litthauen werden 1568 unzertrennlich mit einander verbunden, die besondere National-Versammlung in Litthauen wird aufgehoben, und auch hier die Landboten-Einrichtung getroffen. Litthauische und Polnische Senatoren, Deputirte des Polnischen und Deputirte des Litthauischen Adels sollten künftighin ein Corps seyn, und den König vereinigt wählen. Der Gewählte sollte sich schreiben: König von Polen und Großherzog von Litthauen.

Mit ihm erlosch das Haus der Jagellonen.

Zehn Monate dauerte das Interregnum. Entstehung der Benennung Dissidenten, da sich die Bekenner der Griechischen Religion mit den Protestanten zur Vertheidigung der Religions-

freyheit gegen die römisch-katholische Clerisey und ihre Proselytenmacherey verbinden. Letztre bewirkt, daß der Wahlreichstag in der Woywodschaft Warschau, auf einem Felde jenseits der Weichsel, vor sich geht, und lenkt die Wahl auf

Heinrich von Anjou, dem Bruder Karl IX., Königs von Frankreich. . . . S. 88.

Erster schriftlicher Wahlvertrag, Pacta conventa, die diesem König vorgelegt wurden, und die er und sein Bruder, der Anstifter der Pariser Bluthochzeit, als Zeuge und Garant, beschwören müssen. Vier Monate nach seiner Krönung reiste Heinrich wie Flüchtling wieder von Krakau hinweg nach Frankreich. Da er auf den von der Nation bestimmten Termin nicht zurück kommt, entsetzt sie ihn der Regierung; 1575, den 26. May.

Stephan Bathori, Fürst von Siebenbürgen, als Gemahl der Schwester Königs Sigmund Augusts, Anna. . . . . 92.

Errichtung dreyer höchsten Reichsgerichte: für Litthauen in Wilna, für Groß-Polen in Petrikau, für Klein-Polen in Lublin.

Krieg in Liefland mit dem ersten Zaar Iwan Wasiljewitsch II. Der Papst wünscht die Kirchengebräuche der lateinischen Kirche in Rußland eingeführt zu sehen. Stephan soll Rußland erobern, stirbt aber den 12ten Dec. 1587.

Die Zamoyskische Faction wählt den Schwedischen Kronprinzen Sigismund, der zu diesem Zweck schon in der katholischen Religion war erzogen worden; die Zborowskische Faction den Erzherzog Maximilian von Oesterreich. Ersterer siegt endlich, zum Unglücke Polens, durch die Tapferkeit des Chefs seiner Parthey.

Sigismund III. regiert 45 Jahr. . S. 95.

Sein Wunsch, auch den Schwedischen Königsthron zu besteigen, verbittert ihm das Leben, und bringt Polen um das schöne Liefland, zumahl da ein Held wie Gustav Adolph seit 1617 gegen ihn focht, der Polen 1629 nur deshalb einen 6jährigen Waffenstillstand bewilligte, um seine Waffen nach Deutschland zu wenden.

In Rußland sah es, zu Anfang des 17ten Jahrhunderts, noch verwirrter aus als in Polen, und der königliche Prinz Wladislaw würde 1610 Zaar von Rußland geworden seyn, hätte sein Vater ihn zur griechischen Religion übertreten lassen, und hätten die Polen, im Besitz von Moskau, sich mit mehr Mäßigung betragen. So ging es ihnen 1612, wie es den Russen 1794 in Warschau erging; und nachdem, im folgenden Jahre 1613, Michael Fedrowitsch Romanow für sich und alle seine Nachkommen

die unumschränkte Gewalt des Innern von allen Ständen (Clerus, Adel und Bürgerschafts-Deputirten) war übertragen worden, und der Krieg mit Schweden 1617 von neuem ausbrach, mußte man froh seyn, am 1sten Dec. 1618 einen Waffenstillstand abzuschließen, durch den die Provinzen Smolensk, Severien und Tschernichow für Polen gewonnen wurden.

Dagegen ging Preußen 1618 schon so gut als verloren, da es an dem Churfürsten von Brandenburg kam, und zu dem Krieg mit Schweden kam auch ein Krieg über die Moldau mit den Türken, der zwar glücklich geführt ward, aber doch das Land verheerte, und den man froh seyn mußte im Oct. 1621 zu beendigen, ohne irgend ein Land zu gewinnen.

Zur Aufbringung der Kriegskosten ward die Rauchfangssteuer eingeführt. Sein Sohn,

Wladislaw IV., von 1632—1648. S. 111.

Da während seiner ganzen Regierung die Schweden in Deutschland vollauf zu thun, und Anfangs nach Gustav Adolphs Tod Unglück hatten; so wäre das der rechte Zeitpunkt gewesen, Liefland wieder zu erobern. Auch ließ es der Oesterreichische Hof dazu nicht an Aufmunterung fehlen: allein die Stände widersetzten sich. Auch mochte das Land wohl der Erholung bedürfen.

Johann Kasimir, des letzten Königs Bruder, regiert von 1648—1669. . S. 115.

Kosakenkrieg, in den Rußland sich mischt; dazu Ausbruch eines neuen Kriegs mit Schweden 1655. Während desselben erringt Churfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg die Souverainität von Preußen, unterstützt aber, um den Kaiser nicht gegen sich aufzubringen, den Hitzkopf Karl Gustav, der über Polen nach Gutdünken schalten will, nur lau, spricht stets vom Frieden, und bringt ihn nach des Königs Tode 1660 auch glücklich zu Stande. Der Friede zu Oliva bestätigt den Welauer Vertrag von 1657 in Hinsicht auf Preußen. Polen that auf Ehstland und Liefland verzicht.

Merkwürdige Prophezeihung des Königs auf dem Reichstag von 1661. (s. S. 125.)

Verringerung der Münze: Tympfe.

Fehde des Kronmarschall Lubomirski mit dem König. Vergleich, die Wahlsache ruhen zu lassen. (Des Königs Gemahlinn wollte einem französischen Prinzen, dem Duc de Condé, den Thron verschaffen.)

13jähriger Waffenstillstand mit Rußland am 30sten Januar 1667 zu Andrussow abgeschlossen. Die 1618 erworbenen Provinzen müssen zurückgegeben werden.

Nach dem Tode seiner Gemahlinn (1668) steigt er vom Thron und geht nach Frankreich, wo er 1672 zu Nevers stirbt.

Siebenmonathliches Zwischenreich. Blutige Kämpfe der Partheyen. Die Landbotenstube, nicht der Senat, ernennt den neuen König.

Michael Thomas Wisiowski, aus altem Litthauischen Herzogsstamm, aber arm und ohne Bedeutung, muß, wider Willen, am 19ten Jun. 1669 auf den Thron steigen. S. 190.

Bald ward man gewahr, man hätte wohl gethan, ihm nicht die Krone aufzunöthigen; glücklich für ihn und das Reich, daß er bereits den 10ten Nov. 1673 starb. Einstimmig ward der Krongroßfeldherr

Johann Sobieski nun auf den Thron erhoben. . . . . 196.

Er hatte sich schon gegen die Türken Ruhm erworben, und bewährte seine Feldherrn-Talente von neuem: Zwey Drittheile der Ukraine mußte die Pforte an Polen im Frieden von 1676 (17. Dec.) abtreten. Doch den Hauptruhm seines Namens machte der glorreiche Entsatz von Wien, im Sept. 1683; durch den Polen aber von neuem in einen Krieg mit der Pforte verwickelt ward, der, aus Mangel an Geld, Geschütz und Truppen, keine glänzenden Erfolge hatte und ihn, bey

den Fehltritten seiner Familie, um die Gunst und Achtung der Nation brachte. Er starb gehaßt den 17. Jun. 1696. — (In Rußland war 1689 Peter der Große zur Regierung gelangt.)

Die vornehmsten Kronbewerber waren der Prinz von Conty und der Churfürst von Sachsen Friedrich August; als König

August II. Residenz: Warschau. . S. 143.

Er will Liefland wieder an Polen bringen und verbindet sich zu diesem Zweck mit dem Zaar Peter; muß aber, auf Verlangen Karl XII. von Schweden, 1706 der Krone entsagen.

Stanislaus Lescinzki, Karls XII. Geschöpf . . . . . 152.

muß nach der Türkey und von da nach Frankreich entfliehen und wird der Schwiegervater von Ludwig XV. August besteigt 1709 von neuem den polnischen Thron. Peter erwirbt ganz Liefland, Ehstland und Ingermanland, und nimmt 1721 den Titel eines Kaisers aller Reußen an.

Die Dissidenten werden der Anhänglichkeit an Schweden beschuldigt und verlieren im Jahr 1717 alle ihre Rechte.

August III.; auch Churfürst von Sachsen 1733 — 1763 . . . . . 160.

Der S. 90 angeführte Punkt in der Wahlcapitulation bleibt aus der seinigen weg.

An den Kriegen von 1741, 1744 und 1756—63, in welche Sachsen verwickelt wird, nimmt Polen keinen Theil; sondern genießt einen 30jährigen Ruhestand, während dessen die Städte sich sehr heben.

Eilf Monate Interregnum nach seinem am 5ten Oct. 1763 erfolgten Tode.

Stanislaus Poniatowsky, von der russischen Kaiserinn Catharina II. auf den Thron erhoben. 1764 — 1794. 167.

Die Dissidenten bitten um Wiederherstellung wenigstens eines Theils ihrer politischen Gerechtsame. Catharina II. nimmt sich ihrer an. Bürgerkrieg. Erste Theilung Polens 1772.

Preußen veranlaßt die Polen 1788 die Kaiserinn Catharina II. zu beleidigen, und verbindet sich 1793 mit ihr zur zweyten Theilung Polens.

Kosciusko. Die Russen werden aus Warschau verjagt.

Dritte Theilung und gänzliche Vernichtung Polens 1795. Abdankung des Königs. Auch Kurland unterwirft sich dem russischen Zepter: der Herzog geht nach Schlesien und kauft sich daselbst das Fürstenthum Sagan.

Dombrowski bildet in Italien eine Polnische Legion, um durch dieselbe Polen wieder herzustellen.

Sein Aufruf an die Polen, als Napoleon 1806 zu Berlin sein Hauptquartier aufgeschlagen hat; (s. S. 210.)

Die Franzosen unter Napoleon in Polen und Preußen. Entstehung des Herzogthums

Warschau

Friedrich August, König von Sachsen, wird 1807; Erster Herzog von Warschau. S. 226.

Fürst Poniatowski (ein Neffe des letzten Königs von Polen) mit 11,000 Polen im April von 1809 gegen 35,000 Oesterreicher. Er organisirt mit Dombrowski einen allgemeinen Landsturm. Die Oesterreicher müssen das Herzogthum im Junius räumen und die Polen erobern fast ganz Gallizien, zuletzt auch Krakau. Das Herzogthum wird, Ende 1809, um ein Drittheil seines Gebiets vergrößert und in 10 Departements abgetheilt; ist nun viermahl so groß als das Königreich Sachsen, aber noch lange nicht der vierte Theil des Polens, das der Großvater und Urgroßvater seines Herzogs beherrschten.

Anzeige der Verlagshandlung.

In der verwichnen Ostermesse erschien:

Handbuch der Geschichte Napoleons des Ersten und seines Zeitalters. Vom Professor Schütz in Halle. gr. 8. 692 S. Preiß 2 Thlr. 16 Gr.

Es umfaßt, in chronologischer Ordnung, den ganzen Zeitraum von 1769 — 1810. Mit der Besetzung der Insel Korsika durch französische Truppen begann vor 40 Jahren die Revolutions-Epoke, und in demselben Jahre ward der außerordentliche Mann geboren, der die Revolution in Frankreich vernichten und dem Europäischen Staaten-System eine veränderte Gestalt geben sollte. Dieses Handbuch hat daher das Interesse eines Drama's, und ist nicht nur jedem Gelehrten, sondern auch jedem gebildeten Manne unentbehrlich, theils um die erlebten Begebenheiten im Zusammenhange zu übersehen, theils um sich wegen eines oder des andern Vorfalls zu orientiren.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Geschichte des Königreichs Polen seiner Auflösung und der Entstehung des Herzogthums Warschau

Leipzig 1812

Polon. 123 e
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10779061-6